

Friedrich Oelenhainz ein Bildnismaler des 18. Jahrhunderts, sein Leben ...

Leopold Oelenheinz, Friedrich Oelenhainz



Phot. V. Angerer Wien — F. Liebenhainz p. 1776

Gräfin Chanclos

FRIEDRICH OELENHAINZ

EIN BILDNISMALER DES 18. JAHRHUNDERTS

SEIN LEBEN UND SEINE WERKE

DARGESTELLT VON

PROFESSOR L. OELENHEINZ
COBURG

MIT 36 LICHTDRUCKTAFELN UND 42 ABBILDUNGEN IM TEXT

LEIPZIG
VERLAG VON E. A. SEEMANN
1907

DRUCK VON ERNST HEDRICH NACHF., LEIPZIG
DRUCK DER LICHTDRUCKTAFELN VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN

Vorwort

Hier der Ausbau einer Arbeit in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Geschichte 1895. Keine Vorarbeit außer Allgemeine deutsche Biographie, die im wesentlichen auf den alten Füßli zurückgeht. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserreichs Österreich schweigt. In Hunderten von Werken nichts. Die österreichische Literatur nur zum Teil zugänglich. Liebenswürdiges Entgegenkommen vieler half, manchmal, wie's mir selber ging, mit dem Ende: nichts zu finden! Zunächst Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Adolf Joseph zu Schwarzenberg und der Fürstl. Zentralarchivdirektion in Krumau bin ich besonders zu Dank verpflichtet. Durch Herren Pfarrer Dunker-Belsen bei Tübingen, Dr. Paul Hirzel-Zürich, Professor Dr. von Mülinen-Bern, Oberamtsarzt Dr. Ludwig-Leonberg, K. Finanzarchiv Ludwigsburg, Buchhändler Hans Schultheß-Zürich u. a. manche wichtige archivalische Nachricht. Von Herrn Medizinalrat Dr. Aug. Christmann-Stuttgart ward mir das Mitgliedsdiplom des Malers vom Jahre 1789. Schmücken halfen das Werk durch Übersendung von Photographien die Herren C. Aberegg-Bern, v. Althaus-Freiburg, Se. Exz. A. Graf Esterhazy-Wien, Generalarzt Dr. v. Fetzer-Stuttgart, Dr. P. Hirzel-Zürich, † RR. von Humbourg-Wien, Se. Exz. Graf Latour-Wien, Lavater-Wegmann-Zürich, Prof. von Mülinen-Bern, H. Schultheß-Zürich, Oberbaurat Weinbrenner-Karlsruhe. Klischees stellten zur Verfügung Antiquare Gilhofer und Ranschburg-Wien, Herr v. Kohlhagen-Bamberg, die Stiftung Schnyder von Wartensee-Zürich (Stadtbibliothek) und die Verlagshandlung. Nicht zuletzt auch das Entgegenkommen und die Mitteilungen der Bilderbesitzer! Allen, auch den Ungenannten, meine Arbeit Fördernden, besonders aber der stattlichen Anzahl der Vorausbesteller an dieser Stelle geziemenden Dank.

Mehr eine Lebensbeschreibung als eine Würdigung ist dies Werk geworden. Andere mögen mehr aus dem Stoff herausholen. Die Abbildungen sind durchaus nicht eine Auswahl des Besten. Ich bringe, was ich fand! So wird vielleicht der Durchschnitt geboten.

Coburg, 30. November 1906

Prof. OELENHEINZ

INHALT



ABB. 1. KIRCHE UND PFARRHAUS IN ENDINGEN

ERSTER TEIL

LEBEN UND ENTWICKELUNGSGANG

1. Ein württembergisches Pfarrhaus.

ICH wandle durch ein grünes Tal. Herb zeichnen die Lochensteine und ihre trotzigen Nachbarn kühn und schön ihre Linien auf blauem Himmelsgrund. Trümmer einer Zollernburg grüßen. Opferstätten uralt heidnischer Zeiten. Überwucherte Hünenringe bei sagenumflochtenen Höhlen. Grabhügel, Reihengräber von Riesengeschlechtern — beredte Zeugen urlängst vergessener Welten. Aber auch Denkmale hier der Römerherrschaft und der glänzenden Staufen[1]). Alles malerisch und voll Stimmung, traumschwanger.

Hier liegt Balingen. Die Hauptstraße lang und breit. Am Ende ein Dornröschenschloß. Weitige Felderlagen das Tal hinaus. Dahinter Berge. Im Mittelgrund heilgrün langgezogene, weich sich hinstreckende Bodenerhebung. Merkwürdig gegensätzlich zu dem dunkleren Lochenstein, dem breit und senk aufsteigenden Kalkfelsklotz.

Rechts die Straße abbiegen. Von der letzten Steigung Höhe schau ich hinab, plötzlich, ins lang verborgene freundliche Pfarrdorf Endingen. Hinter den Vorhügeln springts ins Tälchen der Wetbach.

Am Ende des Ortes, im einstigen Friedhof, das schlichte Kirchlein. Anno 1730 hatte es noch lang keinen Turm. Hochbedacht ragts über hochbedachten Häusern, an der breiten, vom Bach durchflossenen Dorfstraße. Südseits dicht hinter ihm das alte Pfarrhaus. (Abb. 1). Hier will ich eintreten! Hier ist die Heimat dessen, den ich erwecken will. Hier seiner Kindheit Garten. Friedrich Oelenhainz, der Pfarrerssohn von Endingen. Längst erloschen ist der Stern am Himmel der Kunst. Vor hundertzwanzig Jahren griffen nach seinem Glanz die Höchsten. — 1664 steht am Pfarrhaus im Schlußstein einer der unteren Pforten. Einundachtzig Jahre später, 1745, am 28. Juni, »des Morgens um fünf Uhren«, schaute zum erstenmal ins Licht der Welt des frommen Pfarrherrn Magister Jac. Ludwig Oelenheinz und seiner ehelichen Hausfrauen Regina Rosina geborene Meyer, Pfarrerstochter von Derendingen jüngstes Söhnlein[2]).

Da war Freude im Hause. Auf dem breiten, von den Zimmern umreihten Flur, an dessen Ende links die Treppe hinauf führt, gings aus und ein durch die nicht ganz mannshohen Türen. Wer weiß, in welchem der traulichen Räume des kleinen Erdenbürgers Wiege stand. Er ward aus der heiligen Tauf gehoben folgenden Tags



Oelenhainz pinx. 1770
ABB. 2. LEIBARZT v. HUMBOURG

nach seiner Geburt am 29. Juni, am Tage Petri und Pauli, der Apostel. Just des gleichen Tags 1577 mit Peter Paul Rubens, des großen Meisters. Der Tauftag hats an sich gehabt. Doch die Eltern und die beim Söhnlein des Endinger Pfarrherrn zu Gevatter standen, der ehrsame und wohlgelehrte Magister Johann Friedrich Damböck, Pfarrer zu Erzingen, an Magister Salomo Pfisters Spezials zu Balingen statt und Marie Judith, des Joh. Marx Hoß Verwalters daselbst Ehefrau benebst der Großtante des Täuflings Anna Rosina Renzin, verwitwete Frau Bürgermeister von Tübingen[3]), sie ahnten nicht, daß ihr Patenkind dermaleinst ein berühmter Maler sollte werden.

Es war ziemlich lebhaft im Pfarrhaus. Zwei Schwestern und ein Bruder konnten des kleinen Friedrich Spielgefährten sein. Auch waren aus erster Ehe der Mutter mit dem Pfarrer Magister Wilhelm Jakob Beck in Zaberfeld noch drei Kinder in das Pfarrer Oelenheinz'sche Haus gekommen[4]), deren ältestes 1745 schon 22 Jahr alt war.

Verwandte wohnten einige in der Nähe. Die werden auch manchmal herüber nach Endingen gekommen sein. Im nahen Ebingen war die Schwester der Frau Pfarrerin, Maria, an den Präzeptor Johann Friedrich Schwalb verheiratet. Auch ihr Bruder, der Universitätsmaler Wolfgang Dietrich Majer, war nicht weit. In Tübingen. Mit seinem Sohn Jeremias, dem nachmals hochgeschätzten Miniatur- und Emailmaler[5]), mag er manchmal das gastliche Pfarrhaus aufgesucht haben. Wolfgang Dietrich Majer war ein angesehener Maler. Er hat die berühmtesten der damaligen Professoren in Tübingen gemalt. Seine Bildnisse zählen zu den weitaus besten in der großen Reihe Tübinger Professorenbildnisse. Sein Ruf war so groß, daß ihn die Markgräfin Friederike Wilhelmine von Bayreuth, Friedrichs des Großen geistreiche Schwester, an ihren Hof auf ein Jahr berufen hat[6]).

Dietrich Majer nahm den ersten Einfluß auf den jungen Friedrich Oelenhainz. Er leitete des Knaben für alles Schöne früh empfängliche Gemüt zur Kunst[7]). In ihrem Tempel sollte Oelenheinz sein Lebensschicksal finden. Es wird gesagt, daß er sich ursprünglich der Gottesgelahrtheit widmen wollte[8]). Aber weder die Tübinger Universitätsmatrikel noch die Stiftsakten enthalten seinen Namen[9]). Richtig wird also nur sein, daß Friedrich zu diesem Studium bestimmt war.

Kann das Wunder nehmen? Der Vater war Pfarrer, wie seit der Reformation, seit 1525, der Zeit des Urältervaters Balthasar Elenheinz, des nachmaligen ersten evangelischen Prälaten von Alpirsbach, fast alle Oelenheinzischen Söhne es gewesen waren[10]).

Es lohnt sich, kurz darauf einzugehen. Balthasars Sohn, Wilhelm, war Spezial und Stadtpfarrer in Böblingen. Seine Enkel haben die furchtbaren Zeiten des Dreißigjährigen Krieges gesehen. Nördlingen, 26. und 27. August 1634! Dieser eine Name sagt für Württemberg das Bitterste. »Den 6 Septembers und folgende Tag zog über das ganze Vatterland und sonderlich über Nürtingen der laidige feindliche Kriegseinfall« und die Kaiserlichen haben in Nürtingen grausam gehauset. Sie schonten nicht des greisen Stadtpfarrers Joseph Elenheinz seligen sampt seiner Haußfrauen und lieben Kind und haben ihn gar verwundet[11]). »Was sie dermahlen von den Soldaten für Tyranney, für Schimpf, Hohn und Spott item von Ausblünderung, Tributieren, Schlagen, Plagen, Martern sehen leyden und ausstehen haben müssen ist nicht zum erzählen. In dem Gemetzel verloren an die 115 Persohnen durch das Schwert der wütenden Soldaten ihr Leben, 180 seynd jämmerlich verwundet worden. Und kaum war solches vorüber, so kam noch eine andere Plage: Teuerung und Entbehrungen aller Art durch die überschweren Quartier und allmählich gräßliche Hungersnot.« »Bald aber hat es anfahen zu einem Sterben sich zu schicken« und der Würgengel der Pest flog durch die Lande. Erschröckliche Trauer Trüb- und Drangsal brach über die Familie[12]). Fünf Geistliche des Stammes Oelenheinz den Nürtinger Spezial mit drei Söhnen und dessen Bruder — Opfer ihres geistlichen Hirtenberufs — und Weib und Kind raffte die Seuche hinweg. Nur ein Enkelkind des Stadtpfarrers, auch Josephus genannt, ein Kind von zweien Jahren und seine junge Mutter überbleibt: Friedrich Oelenhainzens Ur-Großvater, der in Weil in Schönbuch als Pfarrer starb. Er hat eine Heerbrand heimgeführt — Maria Katharina — eine Urenkelin des berühmten Probstes Jakob Heerbrand. Ihre Ahnen, Johannes Brenz und die beiden Schnepff[13]). Der Sohn der Katharina Heerbrand, Johann Ludwig Oelenheinz kam auch in unruhige Tage. Es war wieder harte Zeit für die Familie.

Im spanischen Erbfolgekrieg fiel der Franzos ins Land, plündernd und sengend. Marschall Villars Leute kamen 1707 ins Zabergäu und nach Kleebronn, dort war Johann Ludwig Oelenheinz Pfarrer. Zweimalige Flucht vor den Banden mit seiner zahlreichen Familie[14]). Johann Ludwigs Sohn: der Endinger Pfarrer. Ein strenggläubiges Christentum hatte im Pfarrhaus zu Endingen seine Stätte gefunden. In jenen Tagen der herrschenden Orthodoxie, wo Abweichungen von der »reinen Lehre« und der Kirchenordnung nicht geduldet, sondern streng geahndet wurden, — selbstverständlich.

Der Nachruf, den der Endinger Pfarrer seinem Vater in Kleebronn ins Totenbuch gesetzt hat — Oelenheinz war seit April des Jahres als Vikar zur Hilfe seines Vaters dahin gekommen —: »Am 11. August 1731 ist in seinem Erlöser Jesu sanft und selig eingeschlaffen der Wohlerwürdige und hochgelehrte Herr Mag. Johann Ludwig Oelenheinz gewesener treueifriger Pfarrer und Seelsorger der christlichen Gemeinde allhier über die 35 Jahr lang, nachdem er in diesem Jammerlaf gepilgert 66 Jahr 1 Monatt 23 Tag. Ward begraben den 13ten darauff Montag umb 11 Uhren. Der Ertzhirte Xstus, dessen Herde er auch treulich hat helfen leyden, wolle ihn an jenem Tag, wann er erscheinen wird, mit Freuden wiedererweckhen, in den himmlischen Schafstall des ewigen Lebens sammt seinen Ihm anvertraut gewesenen Schäflein einführen und nach seiner gethanen Zusage zufolge ihm auffsetzen die Unverwelkhliche Crone der Ehren.« Die religiöse Anschauung ist deutlich genug.

Vielleicht haftete dem Schreiber auch etwas an von der Unduldsamkeit der damaligen Orthodoxie. Eine gar strenge Sittenrichterin — orthodox war er, das besagen die Visitationsberichte. Dem er den Nachruf widmete, sein Vater, war auch nicht frei davon gewesen. Einmal hat dieser ins Kleebronner Kirchenbuch[15]) geschrieben, als er ein uneheliches Kind taufte: »Die verfl . . . verd . . . H . . . hat dieses Kind von einem Soldaten, mit dem sie fast öffentlich geh . . .; obgemelten einfältigen Pinsel beredete sie hernach, daß er sich ehelich mit ihr eingelassen und in einem ausländischen Ort zu Mühlburg kopulieren ließ« — —

Doch so hart er hier erscheint, so zornig seine Worte daherfahren, so weich und innig weiß er zu klagen über den Tod seiner Kinder, die in zartem Alter ihm entrissen wurden. Einer der ergreifenden Einträge mit einem Gedicht, das sich weit über die zeitgenössische und landesübliche Dichterei erhebt: »Den 1 März 1708 starb mein M. Joh. Lud. Oelenheinz p. h. E. jüngstes und liebstes Söhnlein nomine Joseph Augustus, so under der leidig Flucht Ao 1707 den 19 Augusti geboren worden und ward folgenden Donnerstags darauf begraben.

»Wie beugest Du mich Doch, o Joseph! lieber Sohne!
Du wärst der Eltern Freud und Deiner Geschwister Wonne,
 Augustus an Gestalt und von Holdseligkeit,
 Ein rechte Augenlust von großer Lieblichkeit.



Pechwill sc. 1779 Oelenheinz pinx
ABB. 3. J. A. LENOBLE v. EDLERSBERG

Wir dachten nicht viel mehr an die groß Angst and Schmerzen,
Die wir gestanden sas — da wir Dich konnten herzen.
 Nach Feindesfurcht und Flucht Dein holdes Angesicht
 Vertrieb viel Traurigkeit durch seiner Äuglein Licht.
Nun aber bist Du tod! Ach alles ist verschwunden,
Was wir zuvor an Dir für Lust und Freud gefunden!
 Verwelkt ist Deine Blüth', Dein Zierd gefallen ab,
 Und nun gescharret ein in's finster Erdengrab!
Doch bistu jetzt erst recht Joseph Augustus worden
Vermehret wird durch Dich der Chor- und Engelorden,
 Besitzest mehr anjetzt, als Josephs Herrligkeit
 Und bist ein Glori-Fürst im Reich der Ewigkeit
So leb nun ewig wohl! Vor Gott des Vaters Throne
Genieß recht Vatterslieb und Gottes Gnade, Sohne!
 Biß wir auch einst mit Dir entgehen allem Leid
 Und geben gute Nacht der Eiteln Meyenfreud:
So offt ich denkh an Dich, sag ich indessen doch;
Gottlob mein Liebster Sohn, Mein Joseph, lebet noch!

Ob die dichterische Begabung auch auf den überlebenden Sohn überging? Der Enkel Friedrich Oelenheinz hat das Reich der Farben und Formen gemeistert und da die Stimmungen festgehalten, die Mitwelt durch seine Bilder entzückend. Von Mutterseite aus der Majer'schen Familie, offenbar die Veranlagung zum Maler. Mutters Ahnen, die Rosenhart[16]), genannt Glockengießer, hatten sich auf einem anderen Gebiet der Kunst Ruhm erworben.

Friedrich Oelenheinz Mutter selber fromm, wie der Vater, praktisch entschlossen und tüchtig, für das Wohl der Ihrigen treu besorgt. Es sind uns von ihr Züge erhalten, für sie und ihre Zeit bezeichnend, von so viel Farbe, wert, der Vergessenheit entrissen zu werden. Wir erfahren durch die erhaltenen Akten[17])

zugleich, wie ihr zweiter Gatte Oelenheinz auf die Pfarr Endingen gekommen ist ...

Am 11 Jan 1734 — der Pfarrer von Endingen M. Christian Martin Schönbrod war am 7 Dez 1733 gestorben — reicht die verwitwete Regina Rosina Beckin geb. Majer in Tübingen an den Herzog Karl Alexander von Württemberg ein Gesuch ein.

»Ich bin — führt sie ungefähr aus — eine nunmehr vierjährige arme Witwe mit drei nahrungslosen, noch ganz unerzogenen Waisen, die weder vom fisco charitatis (d. h. Witwenfonds) noch sonstenher einige Hilfe und Steuer hat, weil mein sel. Mann M. Wilhelm Jacob Beck, ehemaliger Stipendiarius, in Zaberfeld Sternenfelsischer Herrschaft, also außer lands, als Pfarrer bedienstet war. Nach seinem Tod zog ich zu meinem Vater, dem Pfarrer Majer zu Derendingen. Aber jetzo ist dieser auch tot und aus einer bedrängten Witwe sind zwei, aus drei Waisen zehn geworden, in welcher beiden Händen nichts als Blösen und Dürftigkeit anzutreffen. Diese bedrängten Umstände haben Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, dero Herrn Vetters Liebden, höchstseligen Angedenkhens zu zerschiedenen Mahlen in hohen Gnaden angesehen und gegen dem Mahler Mayer, meinem Bruder, die gnädigste Erklärung getan: wo seine Schwester sich wieder an einen tüchtigen Stipendiarium verheyrathen werde, wolle Er Ihn in allen Gnaden bedenkhen.

Hierauf hat sich M. Jac. Ludw. Oelenheinz M. Joh. Ludwig Oelenheinzen, gewesenen 36jährigen Pfarrers zu Kleebronn hinterlassener Sohn, dem keines von diesen praedicatis auf Erforderungen entstehen (= fehlen) werde, auch in der Ordnung (Dienstalter) nicht weit mehr zurückh, zumahlen Er das 32 Jahr seines Alters schon zählen muß, ebenmäßig als ein nach bald vierzehnjährigem Closterleben nunmehr ganz erschöpfte Wayß, der neben sich noch vier unversorgte Geschwistrige hat, unter sehnlicher Anruffung Gottes auf diese expresse Condition mit Ibr verlobt ... auch aus Antrieb seiner etwas kränkhlichen leibes Constitution, welcher Er als ein Frembdling unter Frembden nicht nach Nothdurft begegnen kann.

Der Herzog hat ihn vor $^3/_4$ Jahren erstlich in genere mit einem Pfarrdienst vor $^1/_2$ Jahr aber in specie auf die succession der Pfarr Ebhausen ingleichen wie den Pfarrer daselbst M. Haasen auf die Pfarr Zell allergnädigst bedacht lt. beikommendem Dekret Nun hat aber Zell ein anderer bekommen, damit ist Ebhausen nicht frei geworden So bittet die Witwe Beck, Oelenheinz sonst auf eine vakante Stell zu begnadigen »damit er nicht genötigt werde seinen unter diesen bedingungen gethanen Ehe-Verspruch zu meinem und meiner Waysen empfindlichsten Nachtheil und Verunglückhung wieder aufzuheben«.

Da nun die Witwe Schönbrodt drum einkam, daß man einen gewissen Stipendiaten, der ihre Tochter heiraten würde, zum Nachfolger ernenne, zog sich die Sache in die Länge. Am 21 Mai 1734 schlägt das Consistorium auch Oelenheinz vor »dieser stipendiarius käme als ein armer waya wegen seiner bisherigen guten Aufführung in studiis et moribus hiebei umso eher in consideration, als er schon im vorigen Jahr in betracht der von des letztregierenden Herrn Herzogs Eberhard Ludwig Hochfürstlichen Gnaden, Gottseligen Angedenkhens ihm gnädigst erteilten Formationssignatur ... in Vorschlag gewesen, weshalb ihm die so sehnlichst erwartende erstmalige gnädige Promotion wohl zu gönnen wäre.«

Der Herzog hat darauf die Pfarr Endingen dem Oelenheinz am 21 Mai 1734 conferiert und dieser zog am 26 Mai 1734 auf.

Zwanzig Jahre lang wirkte er in seiner Gemeinde, die damals als ein harter Boden für das Evangelium galt, »als ein gründlich und erbaulicher Pfarrer, der nebst feinen Amtsgaben sorgfältige studia theologica hatte.« In allen Amtsgeschäften pünktlich und eifrig, wartete er der Seelsorge, Schulaufsicht und des Krankenbesuchs mit vielem Fleiß und Treue ab und führte mit den Seinen einen stillen, ehrbaren, untadeligen, gar frommen und exemplarischen Wandel[18]. Er starb zu früh für seine Familie. Sein jüngster Sohn, unser Friedrich, kaum neun Jahr alt, als der bittere Tod Einkehr im Pfarrhaus hielt.

Ein Sonntag vormittag — der 6. Oktober 1754 — die Familie war in der Kirche gewesen und hatte aus des Vaters Munde die Morgenpredigt vernommen. Den Pfarrherrn befiel ein Unwohlsein wieder, das ihm schon einige Tage zugesetzt. Ein hitziges Fieber ergriff ihn wieder. Große Bestürzung, denn alles deutete auf eine schlimme Wendung. Und Mittags um 11 Uhr hat nach ausgestandener kurzer Krankheit seinen unsterblichen Geist in die Hände seines getreuen Oberhirten Jesu Christi unter Gebet und Zuspruch der lieben Seinigen befohlen und die sterbliche Hülle abgelegt der Hochwürdige hochgelehrte Herr Mag. Jac. Lud. Oelenheinz[19], welcher ... in dem hiesigen Weingarten der christlichen Kirche als ein getreuer unermüdeter Wächter für das Heil seiner anvertrauten Gemeinde gewacht und mit seiner orthodoxen Lehre und gottseligem Wandel als ein brennend und scheinend Licht vorgeleuchtet und darauf den 8 Oktober a. c. unter viel tausend Thränen der hinterbliebenen schmerzlich betrübten Frau Wittwe, Kinder, Anverwandten und Freunden und der ganzen Gemeinde allhie nach einer von Mag. Christ. Ehrenreich Neuffer von Engslatt gehaltenen Parentation Vormittags 10 Uhr bei der kleinen Kirchenthür gegen dem Pfarrhaus über begraben worden. Die Leichenpredigt hat gehalten des Verstorbenen jederzeit treuer und wertgeachteter Herr Amtsbruder T. pl. Herr Joh. Friedr. Danböck treueifriger Pfarrer der Gemeinde zu Erzingen über den text ex Genese Cap. 11 v. 21 »Und Israel sprach zu Joseph: Siehe Ich sterbe, aber Gott wird mit Euch sein« ... Sein Alter hat er gebracht auf 52 Jahr 2 Mon. 17 Tage. Nun ... Jesus Christus, der getreue Oberhirte der Schafe lasse dieses seines treuen Knechts Gebeine in ihrem Ruhekämmerlein ruhen bis zum jüngsten Tag und bewahre dieselben, bis sie dereinst wieder mit der Seele vereinigt werden und tröste die Witwe und Kinder ... Solches soll seinen liebwertesten Herrn Schwager zu seiner letzten schuldigen Ehre noch beysetzen. Joh. Friedr. Schwalb Präzeptor Ebingen.«

2. Lehrjahre in Heimat und Fremde.

Die Witwe zog mit ihren Kindern nach Tübingen[20]. Ein großer Kreis ihrer Verwandten, sowohl von ihres Vaters wie von ihrer Mutter Seite. Der ältere Oelenheinzsche Sohn, damals noch alumnus in Blaubeuren, der Sohn aus der Beckschen Ehe Wolfgang Friedrich Wilhelm schon selbständig. Er betrieb ein Flaschnergeschäft in Tübingen. Ihr Oheim, der Bürgermeister Abel Renz in Tübingen, war schon 1734 gestorben. Eine ihrer Schwestern an den Buchbinder Linsemann daselbst verheiratet. Drei Kinder. Endlich lebte in Tübingen, wie schon oben erwähnt, ihr Bruder Wolfgang Dietrich Meyer, der Bildnismaler, aus zwei Ehen mit einer Schar von acht Kindern gesegnet. Alle Verwandten in ziemlich dürftigen Verhältnissen. Auch die Witwe Oelenheinz hatte »an Mitteln wenig oder gar nichts, weshalb sie sehr der Hilfe bedurfte« — wie der Balinger Vogt in einem Bericht sich ausdrückt[21].



Jacobé sc. Oelenhainz pinx. 1774

ABB. 4. J. F. EDLER v. HOLDER

Sie erinnert sich nun der früheren Umstände, wie sie anno 1734 den Pfarrer Oelenheinz durch fürstliche Gnaden ehelichen konnte und möchte auf dieselbe Weise einen Schwiegersohn und Nachfolger gewinnen. Darum wandte sie sich wieder an des Herzogs Gnaden[22]. — Durch den Tod meines Mannes bin ich in die Klasse der bedrängtesten des Landes gekommen. Eine hart darniedergeschlagene Witwe bin ich bei meiner großen Armut und Mittellosigkeit außer Stand gesetzt mich und meine vielen Kinder künftig zu versorgen, zumahlen mein größter Sohn, alumnus, von Zeit zu Zeit etwas braucht und mit den nötigen Subsidien zu seinen Studiis nicht hintenangesetzt werden kann. Der einzige Weg, mich vor völligem Umsturz zu bewahren, wäre, wenn etwa die vakante Pfarr Endingen mit einem solchen subjecto ersetzet werden möchte, durch welches eine meiner erwachsenen Töchter ihre Versorgung, insonderheit auch nach dem sehnlichen Wunsch der ganzen Endinger Gemeinde, erlange. Ich hoffe Gott werde einen tauglichen und tüchtigen Menschen, der sich zur Heirat einer meiner Töchter resolvieren dürfte, erwecken, zu welchem ich in meinen alten Tagen als eine sonst verlassene Witwe Zuflucht haben könnte. Sie bittet darum die Stelle erledigt zu lassen, bis sie ein solches subjectum ausfindig machen könne. Der Vogt »testirt«, daß sie, trotzdem sie keine Verschwendung getrieben, keinerlei Mittel hat sammeln können — das Einkommen der Stelle war 1793 von 197 fl 6 kr auf unter 190 fl gesunken, wenig genug, auch wenn die Naturalien mehr abwarfen! — Die Heiratspläne zerschlugen sich. Was weiter geworden ist, wissen wir nicht mehr. — Es scheint nach diesen Berichten keine sorgenlose Jugend dem jungen Friedrich Oelenhainz beschieden gewesen zu sein. In Tübingen mag er die Lateinschule besucht haben, in die vor Jahren auch sein Vetter Jeremias Meyer gegangen war. 1756 kam auch der Bruder von Blaubeuren nach Tübingen ins Stift[23], machte 1758 den Magister und ward Martini 1761 Vikar in Neckarrems. Während der ältere Bruder seinen geistlichen Studien oblag, genoß Friedrich in Tübingen in der freien Zeit, die ihm die Schule ließ, den Unterricht seines Oheims Meyer. Gewiß ist, er suchte unter seiner Anleitung mit Eifer und Begier die Gesetze der Schönheit zu erfassen. Meyer ist jedoch schon 1762 am 23. Juni, in dem 64. Jahre seines Lebens, nach nur etlichtägiger Krankheit von Gott aus der Zeit in die Ewigkeit berufft worden[24]. Wenn es nun heißt, daß Oelenhainz in seinem sechzehnten und siebenzehnten Jahre schon Bildnisse nach dem Leben malte[25], so ist zweifelhaft, ob er bei seinem Oheim schon soweit voran war, oder ob er wirklich erst bei seinem zweiten Lehrer Friedrich Wilhelm Beyer so rasche Fortschritte gemacht hat. Es wird das letztere mehrfach behauptet[26]. Allein dann ist höchst wahrscheinlich, daß Mayer, der bei Hof gut angeschrieben war, seinen hochbegabten Neffen 1761 an die von Herzog Karl Eugen neu gegründete *Académie des arts* nach Ludwigsburg brachte, wo Wilhelm Beyer aus Gotha wirkte. 1761 hatte Oelenhainz ja schon das sechzehnte Lebensjahr erreicht.

Der vielseitige Beyer war mit der malerischen Deckenausschmückung der Stuttgarter und anderer Schlösser betraut[27]. Es ist nicht ausgeschlossen, Oelenhainz half dabei. Beyers Haupttätigkeit und bedeutendste Leistungen entfalteten sich jedoch in der Bildhauerei. Künstlerisch beeinflußte er die Ludwigsburger Porzellanfabrik hervorragend. Schließlich 1766 oder 1767 folgt er einem Ruf nach Wien als Hofstatutarius, um den kaiserlichen Lustgarten in Schönbrunn mit zahlreichen Statuen zu schmücken. Diese



G. Mark sc. Oelenhainz pinx.

ABB. 5. FRANZ GRAF KETTLER

Statuen sind nicht alle von seiner Hand. Schülerarbeit oder von ihm überarbeitet. Die Bildhauertätigkeit des Lehrers ist nicht ohne Einfluß auf Oelenhainz, davon später. Gemmingen in seiner Lebensbeschreibung Schickardts erzählt, daß Oelenhainz gleichzeitig mit Friedrich Wilhelm Beyer nach Wien gegangen sei, doch Beyer, erst seit September 1768 nachweisbar in Wien, dürfte höchstens das Jahr vorher angekommen sein[28]). Oelenhainz, das ist sicher, besucht in Wien die Akademie. Der Professor und Kupferstecher Joh. Jakobé und andere haben Einfluß auf ihn genommen[29]). Er setzte seine Studien mit großem Eifer fort, begünstigt und geschätzt von seinen Lehrern, beliebt bei seinen Mitschülern.

Schon drei Jahre war er an der Akademie, fern der Heimat, fern den Seinen, allein auf sich angewiesen, noch unbeachtet in weiteren Kreisen. Betrübende Nachrichten kamen von zu Hause. Die geliebte, treubesorgte Mutter war ernstlich leidend. Man hoffte immer noch auf eine gute Wendung. Allein von dem schlimmen Übel, der Wassersucht, war keine Rettung mehr. — Ob sich wohl der Sohn zur Heimfahrt rüsteie, um die Mutter ein letztes Mal zu sehen? — —

Am 25. Juni 1769 wurde des »Pfarrers M. Ehlenheinzen von Endingen hinterlassene Wittib Anna Rosine zu Tübingen von dieser Welt abgefordert und in die Ewigkeit versetzt«[30]). Sie hatte noch das Glück erlebt, ihren älteren Sohn Louis als wohlbestallten Pfarrer in Steingebronn, Uracher Amts, zu sehen. Sie hatte ihm in Freuden zwei Enkelkinder aus der heilgen Tauff gehoben. Denn schon 1767 hatte er ihr als liebe Schwiegertochter Eleonore, des Pfarrers M. Petrus Mezger zu Winterbach Kind, zugeführt[31]). Von ihrem Friedrich, der »auf der Wanderschaft in Wien«, sollte sie aber nicht mehr vernehmen, was ein Mutterherz am meisten gefreut hätte: daß der Stern seines Ruhmes beginne aufzugehen.

Im Oktober ihres Todesjahres gewann er — als Ausländer darum mit gewissem Neid angesehen — den ersten Preis der Akademie, bestehend in einem Wert von acht Dukaten. Die Preisaufgabe war »ein liegender Akt in schwarzer und weißer Kreide ausgeführt«. Infolge seines Sieges wurde Oelenhainz zum »Schutzverwandten« der Akademie angenommen[32]).

Die Ausübung der Malerkunst war damals noch an Vorschriften gebunden, die der mittelalterlichen Zunftverfassung entstammten. »Lehrpurschen« heißen die Jünger der Malerkunst noch einige Jahrzehnte später. Jene, die in der Ausübung einer der bildenden Künste ihr künftig Gewerb machen wollten[33]), waren gegen genauer Beobachtung der Ordnung der Akademie und erhaltenen jährlich erneuerten akademischen Attestats von der Militärstellung ausgenommen und erhielten, wenn sie entweder in einem großen Konkurs den »zweiten«, das ist kleinen Preis erlangten und selben der Akademie überließen, wie es bei Oelenhainz der Fall war, oder sich sonst in einer Kunstarbeit auszeichneten, ein »Schutzzeugnis« von der Akademie und damit das Recht »auf eigene Hand, jedoch ohne Gehilfen die Kunst zu treiben«. Zunächst war jedem vergönnt, von den in der Akademie vorfindlichen Kunstwerken zu kopieren, auch, wenn sie es zu ihren Arbeiten nötig hatten, um die erforderliche Modellstellung zu bitten. Es war also mit dem Grad eines Schutzverwandten, den Oelenhainz vierundzwanzigjährig sich erworben hat, die selbständige Betätigung in der Kunst ermöglicht. Alle vor das Jahr 1769 fallenden Arbeiten seiner Hand sind demnach als Schülerarbeiten anzusprechen. Füßli[34]) erzählt, daß sich Oelenhainz (in seiner akademischen Zeit?) sogar hinter etliche — heute verschollene — Altarblätter wagte[35]). Es mag in dem Jüngling, der doch aus einem strenggläubigen Pfarrhaus hervorgegangen ist, noch ein gut Teil frommer Begeisterung gesteckt haben. Im allgemeinen herrschten im damaligen Oesterreich freiere Anschauungen in religiöser Hinsicht, doch waren es diese kaum, welche bald eine Abwendung von dem anfänglich erwählten Gebiet der kirchlichen Malerei bei Oelenhainz bedingten. Es ist trotz aller in jener Zeit herrschenden freien Anschauungen immerhin denkbar, daß für einen Protestanten das Gebiet der kirchlichen Malerei in einem katholischen Staat auf die Dauer nicht gerade aussichtsreich war. Oelenhainz mochte bei seinen Schöpfungen entdeckt haben oder fühlen, daß damals seine Hauptstärke, oder das, was ihm an seinen Bildern hauptsächlich reizte, die Darstellung der aus den Gesichtern der Personen sich offenbarenden Seelenstimmung, des aus ihnen leuchtenden Geistes sei. Oder es fanden die Bildnisse, die er zu malen

Gelegenheit bekam, mehr Anklang, als die Altargemälde. Zweifellos ist, daß er im Bildnismalen bald die besten Erfolge hatte, und daß er zur fast ausschließlichen Pflege dieses Faches jetzt überging. Es war eine wunderbare Fügung des Schicksals, das ihn nach Wien geführt hatte. In Wien fühlten sich von jeher die Künstler am feinsten verstanden und am reinsten verehrt.

So wuchs sein Ruf ungemein schnell[36]. Es geht oft so: fern der Heimat, in anderen Verhältnissen, reifen die großen Männer. Wie sein Landsmann, der Heilbronner Pfarrerssohn Füger, der gleichzeitig mit ihm nach Wien gekommen war, machte Oelenhainz in der Ferne als ausgezeichneter Mann sein Glück[37]. In seiner schwäbischen Heimat fehlte es damals an rechter Gelegenheit, etwas zu werden. So wurde Oelenhainz in der Kaiserstadt der Lieblingsdarsteller der vornehmen Gesellschaft und malte zahlreiche Persönlichkeiten des Hofes, es wird gesagt »die ganze kaiserliche Familie«, des Adels, des reichen Bürgerstandes, Gelehrte, Dichter, Künstler, Beamte, die schönen und geistreichen Frauen, »die Königinnen der Gesellschaft«. Kurz alle Kreise des damaligen Wien sollten durch ihn verewigt werden. So haben seine gefälligen Bildnisse auch für die Zeit und Kulturgeschichte vielen Wert, stellen nicht nur ein Stück Kunstgeschichte dar[38]. Er war berufen, ein Lebenswerk zu schaffen, das dem des Zeitgenossen Anton Graff nicht nachsteht. Vieles Schöne, das er nicht mit Namen gezeichnet, wird die vergleichend prüfende Untersuchung ihm zuschreiben müssen und das wird bei einem, wie wir sehen werden, schon früh eine ausgeprägte Handschrift schreibenden, in der Farbengebung sich nicht verleugnenden Künstler, nicht allzu schwer sein.

Für seine Kunst war die Zeitströmung günstig, der Bildnismaler war gesucht. Vor allem mußte er sich aber in Hofkreisen Eingang zu verschaffen suchen, die Kunst war eine Dienerin der Höfe und in den Kreisen vornehmer Gönner, die sich um den Thron scharten, wurden einzelne Zweige der Kunst, vorzugsweise die Bildniskunst, sorgsam gepflegt und geschätzt. Oelenhainz gelang es, früh Fühlung zu gewinnen.

3. Vom Schutzverwandten zum Mitglied der Akademie in Wien.

Durch Zufall ist eines seiner ersten selbständigen Bildnisse bekannt, der Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia und Josephs II, Reichsritter Jos. Nep. v. Humbourg[39] (Abb. 2). In der Auffassung der Figur verrät es noch den Anfänger, der etwas in den überlieferten Formen der deutschen Bildniskunst der ersten Hälfte des Jahrhunderts steckt. Selbstbewußt hat der junge Künstler seinen Namen breitspurig auf das vor dem Dargestellten aufgeschlagene Buch gesetzt.

Augustus Friederich
Oelenhainz pinx.
Wienne año 1770

Das Bildnis ist aus der Nähe aufgenommen. Der Künstler hat in gleicher Höhe mit dem Dargestellten gesessen, was er in späteren Bildnissen selten mehr tut. Wir schauen dem in heller Beleuchtung des Kopfes an seinem Studiertisch Sitzenden voll ins nachdenklich prüfende freundliche Angesicht. Das Ganze ist, trotz der nicht zu verkennenden Schwächen, so ansprechend aufgefaßt, giebt den berühmten Arzt in einer allen ihm Nahestehenden nicht ungewohnten Stellung, und so sprechend ähnlich, daß wir begreifen, wenn es nicht lange dauerte, bis sich die Gunst der Gesellschaft dem Schöpfer des gelungenen Bildnisses in stets steigendem Maß zuwenden sollte. Man spürte das neue in diesem Männerbildnis, die Natürlichkeit an Stelle des Verzückten, Geschraubten, die gefällige Haltung an Stelle der theatralischen Pose. Auch ein Erstlingswerk ist das Bildnis des Gouverneurs von Schönbrunn Jac. Andr. v. Edlersberg, den Oelenhainz gewiß durch seinen Lehrer Beyer kennen lernte, Pechwill hat es 1779 gestochen (Abb. 3)[40], die Entstehung des Urbildes ist aber sicherlich nicht viel nach 1770 festzusetzen, soweit aus dem breiten Stich Pechwills erhellt. Auffallend ist die scharf betonte dreiecksartige Anordnung der Figur und ebenfalls wieder die kurze Entfernung, aus der sie gemalt erscheint. Wie beim Leibarzt von Humbourg glaubt



Jacobé sc. Oelenhainz pinx. 1782
ABB. 6. WIENER STUBENMÄDCHEN (LOUISA ST. GEORGE?)

man fast an einem Tisch mit Edlersberg zu sitzen. Auch er schaut uns voll ins Auge. Eine gewisse Befangenheit der Linienführung ist auch hier nicht zu leugnen. In dem 1774 entstandenen Bildnis des Oberjustizrats von Holger[41]) (Abb. 4), das Jakobés Meisterhand uns als Schabkunstblatt überliefert hat, ist Oelenhainz schon ganz in die Bahnen voller Natürlichkeit und Naturtreue eingelenkt. Das muß etwas Außergewöhnliches für die Wiener Kunstwelt gewesen sein in einer Zeit, in der durch eines Winckelmann »Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst« und seine »Geschichte der Kunst des Altertums«, die unbegrenzte Verehrung der Werke der Alten fruchtbaren Boden fand, wo Diderots schwärmerische Lehre wirkte, daß man die Antike studieren müsse, um die Natur sehen zu lernen, wo bald ein Goethe von ihm angesteckt, die gesunden Bahnen des Götz und Werther verläßt und mit Wort und Werk den wiederauflebenden Klassizismus betätigt, der auch in der bildenden Kunst allmählich herrschend werden sollte.

Der gesunde, gemäßigte Realismus eines Chodowiecki, Anton Graff, Schick, Reynolds und Lawrence war bei solchen Zeitanschauungen eine Seltenheit in der Kunst[42]).

In Wien wurde der junge Württemberger Oelenhainz im Bildnisfach das, was der Schweizer Graff in Dresden. Es sind keine gezierten Rokokofigürchen, jene unwahrscheinlichen, wie im Menuettschritt gestellten Menschen — in Oelenhainz' Gestalten liegt Kraft, Gesundheit, Ungezwungenheit, Natürlichkeit. Der berühmte Jakobé, sein Lehrer, hat sich nicht umsonst veranlaßt gesehen, das Holger'sche Bildnis seines Schülers als Schabkunstblatt weiteren Kreisen bekannt zu machen.

In diesem Juristenbildnis mit dem durchdringend forschenden Blick giebt sich Oelenhainz schon ganz als der zu erkennen, der er in seinen späteren Schöpfungen ist. Dies Bild hat Rasse, wie die erst erwähnten, doch was dort noch zum Durchbruch ringt, ist hier schon abgeklärt. Von Humbourg zu Holger ist ein weiter Schritt, weniger in der seelischen Auffassung als in der Beherrschung der Form. Die Art, wie Oelenhainz die Persönlichkeit setzt, die Lichtführung, die Kopfhaltung, mit der der Blick sich kreuzt, die meist scharfe Zeichnung der Rinne in der Oberlippe, finden wir fast genau in derselben Auffassung bei weit späteren Bildern wieder, zum Beispiel bei den Bildnissen Jakobés und Schubarts vom Jahr 1789. So erkennen wir Oelenhainz als Schöpfer auch sofort in dem vor 1780 gemalten Graf Ketterschen Bild, das Quirin Mark gestochen hat[43]) (Abb. 5).

Sein Künstlergenius hat nun fast mit Beherrschung der äußeren Schwierigkeiten die große Form gefunden, in der er dem Streben nach seinem Ideal leichter gerecht werden kann: Der 1781 gemalte Dichter Blumauer, der noch hundert Jahre später auf der großen Wiener historischen Porträtausstellung ein vielbewundertes Bild war[44]). In seiner schlicht natürlichen ansprechenden Auffassung rechnet es mit einem überlebten Kunstemplinden ab, ebenso wie der hohe Hut, in dem der Dichter darauf erscheint, die bedeutungsvolle Verkörperung des späteren Bruches mit überlebten Anschauungen ist. Man weiß beim Kanossagang des Papstes zu Kaiser Joseph II., hat der Exjesuit den hohen Hut vor der segnenden Hand nicht abgenommen. »Ist der Segen des Papstes gut, geht er auch durch den Hut.«

Bei der ebenfalls 1781 gemalten, im Besitz Sr. Exzellenz Grafen Latour befindlichen Prinzessin Marie Antoinette[45]) am Leierkasten, einen Vogel auf der Hand, ist Oelenhainz in anderem Fahrwasser. Man meint hier einen gewissen Fügerschen Einfluß suchen zu sollen, das Bewegungsproblem ist nicht ganz befriedigend gelöst. Ein bischen »Attitüde« ist bei diesem Vorwurf geblieben, wenn wir auch die Armstellung nicht als unnatürlich empfinden können. Seelisch ist das schöne Bild ganz gut aufgefaßt. Ob es wirklich die Marie Antoinette darstellt? Jedenfalls ist der Lippenschnitt habsburgisch, doch ist die Unterlippe nicht stark genug betont (Tafel 2). Also um diese Zeit war Oelenhainz, wohl mit Josephs Regierungsantritt schon, mit Aufträgen der kaiserlichen Familie bedacht. Halten wir dagegen das lebensvolle klare Bildnis des Geheimrats Exzellenz Kommerell in Stuttgart vom gleichen Jahre (Tafel 3), so erkennen wir den Maler fast nicht wieder. Es ist selten, daß Oelenhainz den Blick seiner Gestalten in der Richtung des Kopfes gehen läßt. Ein merkwürdiges Bild! Das helle Futter der Amtstracht von unten spitz anlaufend, am Hals breiter auffallend und das Spitzenjabot zeigend. Der geistreiche Kopf des Vortragenden hell beleuchtet, ebenso die Hände. Alles andere mit dem dunklen Grund zusammengehend. Den Blick fesselt nur der feine kluge Kopf. Kraftvoll schlichte Männergestalten mit glücklicher Kunst treu erfaßt sind dies. Anmutiger und reizvoller, als die angebliche Marie Antoinette. Etwas prickelnd ist die Kammerzofe Karl Theodors Louisa Saint George[46]) in der Heidelberger städtischen Sammlung (Abb. 6 und Tafel 4). Dies Mädchenbildnis galt als ein Werk vom Hofmaler Hoffnaas. 1903 entdeckte es der Verfasser als von Oelenhainz herrührend. Es ist sogar bezeichnet und 1782 datiert. Jakobé hat es um 1785 in Schabkunst als »Wiener Stubenmädchen« herausgegeben. Es ist kaum die Geliebte des für Frauenschönheit so sehr empfänglichen Kurfürsten. Der Tracht nach ist's eine Wienerin — Stubenmädchen — eines jener niedlichen Geschöpfe, über die sich von 1770 bis etwa 1790 eine eigene Literatur entwickelt hat[47]). Eines wäre merkwürdig: wenn der kunstsinnige Fürst nicht auch mit Oelenhainz in Beziehung getreten wäre. Ob unser Bild das Gesicht einer Wienerin hat, wage ich nicht zu entscheiden. Zu einem rechten Wiener Stubenmädchen gehört nach Gräffer auch ein rechtes Wiener Gesichtchen. Ob das Oelenhainzsche Bild gar das ist, bei dem Gräffer in den Wiener Dosenstücken sich aus mehrfachen Gründen verbürgt, daß es auch in Ansehung des Gesichtes in Wahrheit ein Wiener Stubenmädchen sei, und zwar »der echte Typus der ehemaligen Stubenmädchen vielleicht ein Porträt«, auch das überlasse ich anderen zum Entscheid.



Kopie nach Oelenhainz um 1840
ABB. 7. STAATSMINISTER J. TH. v. REISCHACH



Kopie nach Oelenhainz um 1840
ABB. 8. FRAU v. REISCHACH

Die entzückende Mädchengestalt kann als Seitenstück zu dem einst viel bewunderten Schokoladenmädchen des Franzosen Liotard gelten, doch hier spricht der Franzose, dort der Deutsche. Diese ursprüngliche Anmut und Treuherzigkeit, das halbverlegen Fragende, wäre einem Liotard nicht gelungen.

Auch der Stecher hält den Vergleich mit dem Oelenhainzschen Vorbild nicht aus. Man sehe sich die Einzelheiten an. Auch das Flotte, Frische der Vorlage in der Linienführung vermißt man. Das kindlich Fragende im Ausdruck ist wohl getroffen, doch das Rätseldunkle der Augen, was im Vorbild so sehr fesselt, ist nicht da, das ist auch nicht der hübsche süße Mund des Meisterbildes. Auch fehlt eben die Farbe.

Es liegt eine eigenartige Stimmung über dem Bild, die von dem Blau des Jäckchens und dem rötlichen Violett des Rockes beherrscht wird, deren Farben schimmern duftig unter dem zarten Tüll des Kragens und der Schürze vor. Die Hände sind fein gemalt. Das Fell des Hündchens weich und fein behandelt.

Etwa 1785 entstanden sind die beiden nur in unbedeutenden Kopien aus den 1840er Jahren bekannten Bildnisse des Staatsministers von Reischach und seiner Frau [48]) (Abb. 7 und 8), die Urbilder im Besitz Sr. Exzellenz Grafen Wilzeck in Wien [49]). So schlicht und ungezwungen leicht hier die sitzende Haltung der auf die Lehne eines Sofas ihren Arm legenden Dame ist, so gemacht erscheint — wenigstens nach der Kopie — die des Herrn, was die Armstellung anlangt. Wenn auch die Bewegung an sich ohne Zwang, wie die Haltung des Körpers, ganz der Geheimratswürde angepaßt erscheint, und der den Händen angewiesene Platz für den beherrschenden Linienzug gut gewählt ist, ein zu starkes Hervortreten des Gesetzmäßigen ist nicht zu leugnen.

Im Jahre 1785 hat Oelenhainz die ersten Aufträge aus der fürstlichen Familie Schwarzenberg erhalten. Den Fürsten Johann Nep. zu Schwarzenberg und den jungen Erbprinzen Joseph, seinen Sohn, im Brustbild [50]), letzteren im pelzbesetzten blauen Sammetrock mit der rechten Hand auf die Marmorbüste seines Vaters deutend. Beide datiert. Bei letzterem Bild ist auffallend der vor seiner Wiederherstellung in Wien zu lesen gewesene Zusatz nach dem Künstlernamen F. Oelenhainz »de Batgant« [51]), der mir unerklärlich ist.

Das prächtige Schauspielerbildnis des Christoph Gottlieb [52]) vom Wiener Hoftheater ist auch um jene Zeit gemalt. Gottlieb hatte in jener Zeit der Hanswurstiaden in Bauern- und Bedientenrollen in niedrig komischen Rollen unter dem Namen »Zacherl« große Erfolge. Auch seine Frau Marie Anne geborene Theyner und seine Tochter Marie Josephe waren beliebte Schauspielerinnen am Hoftheater. Sein Namen ward aber namentlich dadurch bekannt, daß seine zweite Tochter, Anna, die erste Paminadarstellerin in des unsterblichen Mozart Zauberflöte gewesen ist. Oelenhainz hat den Vater Gottlieb in seiner Rolle des Bulloc in den Werbern gemalt (Abb. 9).

Ein Bild voll derber Naturwahrheit. Das von der Lampe der Wirtsstube voll beleuchtete Gesicht, von offenem Haar wirr umhangen, schaut ganz mar-



A. O. L'Allée sc. Oelenhainz pinx.
ABB. 9. J. B. GOTTLIEB ALS BULLOC

tialisch aus, trotzdem der Soldat behaglich den eben gekosteten Wein auf der Zunge prüfend spülen läßt, worauf die vorgeschobene Unterlippe hindeutet. Die linke Wange wird von der fest unterstützten Faust hinaufgeschoben, so daß der Mundwinkel verzogen erscheint. In dem trefflichen Bild zeigt sich Oelenhainz von einer höchst beachtenswerten Seite.

Ein seltenes Werk unseres Meisters, ein technisch weniger bedeutendes Stilleben[52a]) ist in Wien aufgetaucht (Abb. 10). Es ist keine Studie, kein reines Stilleben, gemalt aus Freude an der liebevollen Behandlung der toten Natur. Es ist eine tiefernste Allegorie. Zu dieser gefühlvollen Schöpfung vom Jahre 1785 mag ein des Künstlers Seele tief ergreifendes Ereignis die Veranlassung gegeben haben. Das Los der Schönen auf der Erde ist in vier Rosen in einem Glase dargestellt. Die vier Blumenköniginnen sind die vier Lebensalter. Die aufstrebende frische Knospe der Kindheit entwickelt sich zu schönster Blüte im Jugendalter; aber voll entfaltet sie sich erst danach, bis endlich des Lebens Stürme die Blume zerzausen, der immer schwächer und gebeugter werdenden Blatt um Blatt nehmen. Jede Entwickelung bedeutet nur den Niedergang, das Streben zum Ende des Seins. Das hat Oelenhainz in der verschiedenen Höhe der Rosenkelche feinsinnig angedeutet. Die daneben stehende, eben verlöschende, noch glimmende und rauchende Wachskerze im Leuchter sagt: Sterben ist unser Los. Die Uhr hat ihren sich wiederholenden Kreislauf eben vollendet, die letzte der Stunden ist verklungen und dann wird sein, was der nackte, kahle Schädel auf dem weichen Teppich uns grinsend sagt: die sanfte Ruhe des Todes. Es ist ein Akkord von ergreifender Tiefe, den Oelenhainz hier angeschlagen hat! Hat ihm das Schicksal damals das Liebste auf Erden geraubt? Mußte er auf ewig Abschied nehmen von einer Herzensbraut? Er hat ja nie sich in den Ehestand begeben.

Mit dem Jahre 1786 beginnen die Bilder unseres Meisters häufiger uns zu begegnen. Ein hübsches kleines Bildnis der Gräfin Chanclos[53]), einer älteren Dame, besitzt Se. Exzellenz Graf Esterhazi in Wien (Tafel 1 vor dem Titel). An einem Tisch sitzend hält sie in der rechten Hand ein Buch halb offen: den damals viel gelesenen Roman Le Prince de l'Arcadie. Über dessen Inhalt befriedigt nachdenkend schaut sie uns gerade an. Ihr helles, voll vom Licht überflutetes Kleid ist meisterhaft behandelt. Die alte Rahme um das Bild hat einst der Künstler selber dazu ausgewählt[54]).

In der Ausstellung der Akademie war Oelenhainz 1786, wie der Katalog[55]) zeigt, mit drei Bildnissen vertreten, Rittmeister Reger in Wien, Freiherr von Vockel und Herr Wölfeld, alle in Lebensgröße und wohl Brustbilder. Das eigenartig aufgefaßte Bildnis des älteren J. J. Morff[56]), Bauhofmaler in Stuttgart (Tafel 5), dessen Sohn, vielleicht ein Schüler von Oelenhainz, giebt uns zum zweitenmal Kunde von einem Aufenthalt des Meisters außerhalb der Mauern Wiens. Bacciarellis König Stanislaus August von Polen auf der Berliner Jahrhundertausstellung erinnerte in der Pose an diesen Morff.

Genau zwanzig Jahre vorher hat Oelenhainz Stuttgart mit seinem Lehrer Beyer verlassen. Es war



Lichtbild Vict. Angerer, Wien F. Oelenhainz pinx. 1785
ABB. 10. ALLEGORISCHES STILLEBEN

nicht die erste Reise in die Heimat. Schon 1781 sahen wir ihn daheim. Ob er bereits 1773 zu Hause war, als sich seine ältere Schwester Marie Salome mit dem Ratsverwandten Hauptzoller Joh. Wilh. Enslin zu Ludwigsburg vermählte[57], sei dahin gestellt. Höchstwahrscheinlich aber dürfte er im Frühjahr 1787 eine Reise in die Schweiz, nach Zürich, gemacht haben, wohin ihn Lavater eingeladen haben wird. Damals malte er in Zürich Salomon Gessner. Dieses lebensgroße Bild im Pestalozzianum scheint mit einem Stich Eichlers nach »Graff« übereinzustimmen (Abb. 11), doch ist es unzweifelhaft von derselben Hand, wie das Lavaters ebenda, außerdem besitzt Herr Forstmeister v. Mülinen in Bern eine zweite Wiederholung Gessners von Oelenhainz. Es wäre nun die Möglichkeit, daß Oelenhainz ein Bildnis Graffs auf Bestellung kopiert hätte. Das angebliche Graffsche Urbild in Basel soll aber ein kleines Gemälde sein und Kopien sind in der Regel keine Vergrößerungen. In den Nachtzetteln der Fremden in Zürich von 1786 bis 89 habe ich seinen Namen nicht gefunden. Dem widerspricht aber die Tagebuchnotiz des Arztes und Apothekers in Zürich Dr. med. Joh. Ludw. Meyer zum Sternen vom Jahre 1787[58], welcher Oelenhainz für sein Bildnis — das leider verschollen ist — 40 fl bezahlte. Das erwähnte Gessnerbild ist nach einem beigesteckten, vergilbten Zettel ein »Geschenk aus Stuttgart, Idyllendichter Gesner« heißt es darauf, von der Hand der Mutter des jetzigen Besitzers. Auf der Rückseite steht mit Rötel »Nr. 34. Gesner von Oelenheinz«. Es stammt sicher aus dem Nachlaß des Malers. In dem Tagebuch einer intimen Freundin Lavaters wird mitgeteilt, daß schon in den achtziger Jahren auch Lavater Oelenhainz zu einem Bild saß[59]. Näheres über diesen Aufenthalt von Oelenhainz ist



Eichler sc.
ABB. 11. SAL. GESSNER



F. Niclas sc. Oelenhainz pinx.
ABB. 12. SCHAUSPIELER

nicht bekannt. Wir wissen auch nicht, ob Oelenhainz die Reise weiter geführt hat, ob er auf der Rückreise in Württemberg seinen Landsmann, den Maler Füger aus Wien, getroffen hat, der 1788 zum ersten mal seit 1766 sein Vaterland und seine Heimatstadt Heilbronn aufsuchte.

Jedenfalls taucht Oelenhainz ein Jahr später wieder in Wien auf. Eines seiner glänzendsten Werke, das Bildnis der schönen Frau Schlossermeisterin Pein, Hausbesitzerin am Katzensteig in Wien, entstand 1788[60]. Es herrscht darüber nur eine Stimme des Lobes. Sie sieht, meint Hevesi[61], in diesem Bildnis von Oelenhainz im hellblauen Seidenkleide mit mächtiger Spitzenkrause, tiefem Busenausschnitt und hoher Puderfrisur wie eine leibhaftige Hofdame aus. Man wünschte das so damals. Dem Bürger gefiel es, den Vornehmen zu spielen. Adel und Hof von Maria Theresia bis zum Kaiser Franz suchten etwas darin, sich recht bürgerlich unbefangen zu geben. Kaiser Joseph ließ sich sogar in Nachtmütze, Schlafrock und gelben Hausschuhen am Wochenbett seiner ersten Gemahlin konterfeien. Das Oelenhainzsche Bildnis Kaiser Josephs in Zürich[62] (Tafel 14) ist auch ganz natürlich aufgefaßt. Nicht als Kaiser, als schlichter, gütiger Vater seines Volkes im wahren Sinne, erscheint er, ein Bild für die Wohnräume des Kaisers, nicht eines für den Ahnensaal und die Öffentlichkeit, im Hofstil, entsprechend dem mächtig gebietenden Haus Habsburg, um das sich in Wien, dem damals nächst Rom und Paris bedeutendsten Mittelpunkt für Politik und Kunst, eine uralt vornehme Gesellschaft bewegte. Solche Prunkstücke für den Ahnensaal und die Gesellschaftsräume hat ein Künstler von der Beliebtheit



J. Clerk sc. Oelenhainz pinx. 1788

ABB. 13. PROF. JOH. JACOBE

wie Oelenhainz gewiß auch für das Kaiserhaus gemalt, zu dem er seit der Vermählung Franz' II. mit der Prinzessin Elisabeth von Württemberg (1788) in nähere Fühlung gekommen sein mag. Wir kennen keine solchen Bilder mehr. Die reich mit Bildern geschmückten Gänge der Hofburg bergen aber gewiß das eine oder andere.

Die zwei sehr vornehm aufgefaßten, lebensgroßen Ganzbilder des regierenden Fürsten Johann zu Schwarzenberg und seiner schönen Gemahlin Eleonore geborene Fürstin zu Oettingen-Wallerstein[63]) im Fürstlich Schwarzenbergischen Gartenpalais in Wien (Tafel 6 und 7) sind, was wir suchen. Der Fürst mit allen fürstlichen Abzeichen in der byzantinisch schweren Tracht der Ritter vom goldenen Vließ. Die Umgebung in mächtigen Akkorden dazu gestimmt, einen doppelten Zweck erfüllend: die schwere Steifheit des Mantels zu mildern, die Macht und Kraft des Fürstenhauses zu versinnlichen. Die Senkrechte herrscht demgemäß vor. Ansteigende Hauptlinien die Ruhe im ganzen Bild verstärkend. Volle Beherrschung aller malerischen Mittel.

Nicht weniger vorzüglich das Gegenstück. Bei der Darstellung des Fürsten der Zug der Lichter links abwärts, hier flutet die ganze Fülle des Tages mehr nach rechts unten nieder über das faltige Seidenkleid der Mutter des berühmtesten der Schwarzenberg. Auch hier die Senkrechte vorherrschend. Ihr Schwergewicht auf der linken Bildseite. Alles zarter, zierlicher, leichter behandelt. Eine fürstliche F r a u will der Maler verewigen. Die ansteigenden Linien weicher und bewegter. Diese Gegensätzlichkeit zum Bild des Fürsten bis ins einzelnste zu verfolgen. Über dem Ganzen trotz aller Flüssigkeit der Linien: Ruhe, Abgeklärtheit.

Man merkt es diesen beiden Bildern an, daß der Maler sich wohl fühlt, sich einmal über das Alltägliche erheben, seine ganze Kraft entfalten zu können in monumentalen Schöpfungen.

Jlg[64]) meint von diesen Schaustücken, Oelenhainz wußte sich »einer glücklichen Imitierung Rubensscher Manier zu befleißigen«. In späterem Aufsatz, sie seien in einer »versüßlichten Rubensmanier« gemalt.

Dr. Franz Meyer in seiner Geschichte Oesterreichs in bezug auf die Kulturgeschichte nennt Oelenhainz sogar kurzweg den »Nachahmer Rubens«. Er hat offenbar keinen Oelenhainz gesehen. Die Auffassung der beiden Schwarzenbergschen Bilder läßt allerdings in gewissem Sinne Rubenssche Erinnerungen vor uns aufsteigen, doch die Rubenssche Kraft und Fülle nachzuahmen, lag sicher nicht in der Absicht des Künstlers. Der Bestimmung als Familienbilder eines Rokokosalons entsprechend sind die Personen trotz aller Vornehmheit der Erscheinung und dem größeren Aufwand an Beiwerk in einer anspruchslosen, herzgewinnenden Weise dargestellt. Und wenn wir dann dagegen andere Bilder betrachten, zum Beispiel den Holger und Gottlieb[65]): Wer diese markigten Charakterköpfe gemalt hat, war gewiß auch imstande zu einer kraftvoll wuchtigen Auffassung im Rubensschen Geist.

Im Gegensatz zu diesen beiden Schwarzenbergischen Bildern ganz schlicht aufgefaßt, wie das Bildnis Kaiser Josephs, hat der Künstler auch das des Erbprinzen Joseph zu Schwarzenberg, wofür er am 4. November 1788 zwölf Dukaten erhielt. Ebensoviel bekam er am 13. Februar 1789 »für ein Porträt des Prinzen Karl zu Schwarzenberg«[66]). Noch 1788 entstanden die schlichten Bilder, welche in der Sammlung der K. K. Akademie ihren Platz haben[67]): das eines Schauspielers im Mantel (Abb. 12) mit einer breiten goldenen Kette und das seines — Oelenhainzens — Lehrers, des Kupferstechers Professor Joh. Jacobé (Abb. 13). Ersteres gut in der Farbe, etwas bunt, das letzte ein im Gesamtton fein gestimmtes Bild. Der prächtige Künstlerkopf des in der Vollkraft seines Schaffens Dargestellten ist eines jener Männerbildnisse unseres Meisters, die sich am leichtesten als von ihm gemalt erkennen lassen würden. Am Blick des blauen hellen Auges erkennen wir den fein beobachtenden, jeden Linienzug mit Sicherheit erfassenden Stecher.

Diese beiden Stücke sind die Aufnahmswerke[68]), welche Oelenhainz der Akademie im Juni 1789 für die Aufnahme zum wirklichen Mitglied eingereicht hatte. Der Urteilsspruch fiel, woran bei dem »bereits rühmlich bekannten« Künstler nicht zu zweifeln gewesen war, günstig aus. Das noch vorhandene Diplom, ausgestellt Wien am 5. Mai 1789, lautet: »Die Kaiserl. Königl. freye Akademie der vereinigten bildenden Künste hat in Ansehung der geprüften besonderen Fähigkeit und Verdienste Herrn Friedrich Oelenhainz, aus dem Württembergischen gebürtig, Porträtmaler,

Die Kaiserl. Königl. freye Akademie der vereinigten bildenden Künste hat in Ansehung der geprüften besondern Fähigkeit und Verdienste Hrn. Friedrich Ölenhainz, aus dem Würtembergischen gebürtig, Porträtmaler, als ein wirkliches Mitglied aufgenommen zu werden, für würdig geachtet; und ernennet daher denselben öffentlich mit diesem Brief zum wirklichen Mitgliede dieser Kaiserl. Königl. Akademie, mit allen Vorrechten und Ehren, deren sich dieselben aus allerhöchsten Röm. Kaiserl. Königl. Gnaden zu erfreuen haben. Sie gestattet ihm auch, vermög der akademischen Privilegien und Freyheiten, sich aller Orten in den Kaiserl. Königl. Erbländern niederzulassen, und unabhängig von allen Beschränkungen seine Kunst auszuüben: dagegen verspricht sich dieselbe von ihm, daß er sich in allen Fällen den akademischen Satzungen, Ordnungen und Schlüssen gemäß verhalten, und alles, was er zur Beförderung, Aufnahme und dem Flor der Künste und der Akademie zuträglich, oder nützlich zu seyn erachtet, nach seinen besten Kräften und Einsicht anhandgeben werde.

Ausgefertiget von dem beständigen Sekretär der Kaiserl. Königl. freyen Akademie der vereinigten bildenden Künste, und mit dem anhangenden grossen Insiegel bekräftigt.

Wien am 5. May, im Jahr 1789.



ABB. 14. MITGLIEDSDIPLOM DER K. K. AKADEMIE FÜR OELENHAINZ (VERKLEINERT). IM BESITZ DES VERFASSERS



E. Morace sc. F. Oelenhainz pinx.

ABB. 15. CHR. FR. D. SCHUBART

als ein wirkliches Mitglied aufgenommen zu werden, für würdig geachtet; und ernennet daher denselben öffentlich mit diesem Brief zum wirklichen Mitgliede dieser K. K. Akademie, mit allen Vorrechten und Ehren, deren sich dieselben aus allerhöchsten Röm. K. K. Gnaden zu erfreuen haben. Sie gestattet ihm auch vermög der akademischen Privilegien und Freyheiten sich aller Orten in den K. K. Erbländern niederzulassen und unabhängig von allen Beschränkungen seine Kunst auszuüben: dagegen verspricht sich dieselbe von ihm, daß er sich in allen Fällen den akademischen Satzungen, Ordnungen, Schlüssen gemäß verhalten und alles, was er zur Beförderung, Aufnahme und dem Flor der Künste und der Akademie zuträglich, oder nützlich zu seyn erachtet, nach seinen beßten Kräften und Einsicht anhandgeben werde.

Ausgefertigt von dem beständigen Sekretär der K. K. fr. Akademie d. v. b. K. und mit dem anhangenden großen Insiegel bekräftigt (gez.) Joseph v. Sonnenfels«[69]) (Abb. 14).

Um jene Zeit war Oelenhainz zu Kreisen in nähere Beziehung getreten, welche seit dem Regierungsantritt Josephs II. in Wien fast die ganze vornehme Welt in sich schlossen, zu denen zu gehören guter Ton geworden war: die schon unter Maria Theresia auftretenden, aber erst unter Kaiser Joseph überall aufblühenden Freimaurerlogen, denen hoch und niedrig, namentlich der Adel, auch die Geistlichkeit mit gleichem Eifer angehörte. Beinahe alle ausgezeichneten, berühmten Männer Wiens waren damals Freimaurer. Die hellsten Köpfe hatten im Bunde sich vereinigt. Namentlich jüngere talentvolle Männer. Ihre Ziele: unter den Formen der Freimaurerei Freiheit des Glaubens und Denkens, Bekämpfung des Aberglaubens und der klerikalen Partei, Verbreitung der wahren Aufklärung und Unterstützung talentvoller junger Männer.

Als einer der ersten in Wien war 1780 der Dichter Alois Blumauer, ein Jesuit, eifriges Mitglied geworden. Der Dichter Ignaz von Born, der Weltumsegler Joh. Georg Forster, der berühmte Kunstsammler Jos. v. Birkenstock, Jos. Haydn, der unsterbliche Kapellmeister des Fürsten Niclas Esterhazy, Joseph v. Sonnenfels, der beständige Sekretär der k. k. Akademie waren Brüder derselben Loge[70]). Der akademische Maler Joseph Grassi, die Kupferstecher Joh. Ziegler und Karl Schütz, der Modelleur k. k. Porzellanfabrik Anton Grassi[71]), Fürst Karl v. Lichtenstein, Mozart, Adam Bartsch, Skriptor der Hofbibliothek, der Maler Unterberger und der Buchhändler P. Artaria u. a.[72]) waren alle Brüder Freimaurer[73]). Einer der vorzüglichsten und geachtetsten und zugleich ältesten Logen in Wien, die als die Pflegschule und »treue Bewahrerin der Satzungen der wahren Maurerei« in Wien betrachtet werden kann, war die 1771 gegründete Loge zum Heiligen Joseph[74]), der »Hofagent bei der Hofkanzlei und bei der obersten Justizstelle« Joh. Bapt Alxinger ein hochgeschätzter Dichter jener Zeit[75]), der nachmals viel genannte, in den Freiherrnstand erhobene Hofbankier Peter Braun, der Mäcen und bedeutende Kunstsammler, Erbauer des schönen Palais am Josephsplatz Moritz Graf v. Fries, der Buchhändler Rud. Gräffer, Lenoble v. Edlersberg, Gardemöblesinspektor in Schönbrunn, Dr. phil. Franz Gratter, bekannt durch seine »Briefe über die neueste Maurerrevolution in Wien« im Streit mit Ignaz v. Born, Martin Joseph Prandstetter u. a. m. zählten zu den bedeutendsten Mitgliedern dieser Loge.

Wir sehen also in den Logen die führenden Geister der Gesellschaft Wiens fast alle vertreten. Mehrere Mitglieder der Akademie sind Logenbrüder. Umso näher lag auch für Oelenhainz der Eintritt in eine Loge, abgesehen von den Aussichten, welche bei der höchsten kaiserlichen Gnade, in der die Logen unter Joseph II standen, sich ihm bieten mußten. Die Angehörigkeit zu einer, so ausgebreiteten Gesellschaft durfte ein Künstler, der namentlich das Bildnisfach pflegte, nicht unterschätzen, war er doch dadurch in der Lage, mit Leichtigkeit neue Beziehungen anzuknüpfen, seinen Wirkungskreis zu erweitern. Es ist sicher, daß Oelenhainz Ende der achtziger Jahre in die Loge zum heiligen Joseph eingetreten ist. Ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis dieser Loge vom

12. März 1793[76]) führt ihn als Bruder zweiten Grades auf und zwar unter den von Wien abwesenden Mitgliedern.

4. Auf Reisen.

Um das Jahr 1788 scheint sich Oelenhainz mit dem Gedanken getragen zu haben, in sein Vaterland zurückzukehren, doch wohl erst seit seiner Ernennung zum Mitglied der Akademie. Zwar erscheint diese Angabe Meusels[77]) wenig glaubhaft. Wie sollte der allgemein beliebte und gesuchte Bildnismaler sein ausgedehntes Arbeitsfeld in der Reichshauptstadt ohne zwingende Gründe haben verlassen wollen. Meusel kann insofern Recht haben, als Oelenhainz damals wieder eine Reise zu längerem Aufenthalt in der Heimat Württemberg plante. Denn 1789 malte er die Friederike Sibylle Bilfinger[78]) und die Eltern seines Freundes Neuffer, den Konsistorialsekretär Ehrenreich Neuffer und seine sanfte Frau, eine geborene Pelargus — aus einer griechischen Flüchtlingsfamilie stammend[79]), — (Tafel 8). Von diesen ragt namentlich das Männerbildnis besonders hervor, ein prächtiges Stück, das leider ohne Verständnis »restauriert« worden ist und sehr gelitten hat. Ein echter Schwabenkopf, etwas vorgebeugt, die Lippen fest geschlossen, eine tatkräftige ernste Natur verratend, fein gekennzeichnet. Das Frauenbildnis mild und ernst, sinnend, träumerisch aus großen Augen schauend. Ein anziehendes Gesicht, auffallend durch die lange schmale Nase. Auch der württembergische Hofkammerrat Daniel Sick[80]) und seine Frau geborene Lang haben sich von Oelenhainz damals malen lassen, der Herr die lange Pfeife rauchend, den Arm bequem auf den Tisch auflegend, die Dame am Tische sitzend, mit ihrem Perlenhalsband spielend.

Das wichtigste Bildnis aus dem Stuttgarter Aufenthalt ist aber das lebensvolle Gemälde, welches den Dulder von Asperg, Schubart den Vater verewigt, der eben erst, 1787 der zehnjährigen Kerkerhaft entstiegen[81]) (Abb. 15). 1881 bei der Stuttgarter Porträtausstellung eines der bewundertsten Bilder. Von den fünf 1881 in Stuttgart ausgestellten Arbeiten des Meisters fesselte es am meisten[82]). So hat es auch schon zu Lebzeiten des Dichters »den ungeteilten Beifall aller Kenner der Kunst und aller seiner Freunde gefunden«. In der Tat, die ganze unbändige Kraft und die sinnliche Natur, den hohen Flug dieses ruhelosen Geistes festzuhalten, ist dem Künstler trefflich geglückt; ein anderes Schubartbildnis, das der Verfasser besitzt, ist Vorstudie zu genanntem[83]) (Tafel 9). Hier wirkt der rote über die Schulter geschlagene Mantel zu dem robusten Gesicht besonders gut und läßt die Dichtergestalt fast dämonisch hervortreten, der sarkastische Zug ist auch weniger gemildert, als bei dem Stuttgarter Bild, wo der Dichter im Bürgerkleid dargestellt ist. Das undatierte Bild mit rotem Mantel ist flott und breit behandelt, das Gesicht fein modelliert. Die Schattentiefen gehen ins gelblich-braune, die Rundungsschatten schillern violett perlmutterartig. Im Schubart der Oelenhainzschen Bilder haben wir den Sänger der Fürstengruft, nicht den gebändigten Löwen und Frömmler, nicht den Schubart, den in der Haft Riegersche Künste aus ihm gemacht haben. Es ist der kühne, geniale, freie Mensch, den wir zu bewundern gewöhnt sind, dessen musikalische und gesellige Talente die vornehmen Kreise Ludwigsburgs entzückt hatten[84]). Darum sollte man meinen, die Bilder beruhten auf früheren Skizzen.

Ein schwaches Bildnis der Madame de Witt, nachmaligen Fürstin Potocka, der von allen Künstlern zu malen umworbenen berühmten Schönheit am Hofe Katharinas II., die »schöne Fanariotin« oder »schöne Griechin« genannt, mag auch 1789 entstanden sein[85]). Oelenhainz' Landsmann Füger hat in der akademischen Ausstellung des Jahres 1790 ein lebensgroßes Bild von ihr[86]).

Wir wissen ferner, 1790 malt Oelenhainz den Wiener Bürger Franz Kappler. Er hat in der akademischen Ausstellung des Jahres ein Bildnis Joseph Pranauers und das seines Logenbruders Johann Wölfeld, sowie ein kleines Gemälde »Dianenbad« — das schon 1789 entstand, in dem wir das Urbild zu dem Traunfellnerschen Stich vermuten dürfen. — Dies Bild ist uns besonders deshalb wichtig, weil der Meister hier einmal nackte Gestalten dargestellt hat[87]) (Abb. 16). Es ist — man möchte sagen — von van der Werffscher Glattheit und ganz im Geiste dieses Meisters. Erinnern wir uns an dessen »Vertreibung aus dem Paradies« in der Karlsruher Galerie! Hier, wie bei den Oelenhainzschen badenden Mädchen der



Traunfellner sc. F. Oelenhainz pinx.

ABB. 16. DIANENBAD



F. Durmer sc. Oelenhainz pinx.
ABB. 17. SCHWARZWÄLDER MÄDCHEN



F. Durmer sc. Oelenhainz pinx.
ABB. 18. BERNER MÄDCHEN

Augenblick der Ruhe in der Bewegung, dort überrascht ein greller Blitz und Donner das eilig fliehende erste Menschenpaar und läßt sie auf einen Augenblick starr vor Schrecken werden, hier sieht die überraschte Göttin unvermutet die Schönheit ihres keuschen Leibes dem neugierigen Blicke Aktäons preisgegeben, als sie eben von den schönen blühenden Gliedern die Nässe des Bades trocknen will. Die Arme halten in ihrer Beschäftigung inne, das edle Antlitz schaut staunend aus dem Bild. Die großen schönen Augen fragen harmlos unschuldig: wer stört? Auch die kleinen Gestalten im Hintergrund des Oelenhainzschen Bildes sind in einem Augenblick der Ruhe aufgefaßt.

Es muß noch in den achtziger Jahren gewesen sein, da hat Oelenhainz auch einen Aufenthalt im Schwarzwald genommen. Der hochbegabte geistreiche Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien hat ihn längere Zeit in seinem herrlich gelegenen Kloster Gast geheißen[88]). Martin Gerbert war wohl auf seinen Wiener Reisen mit ihm bekannt geworden, und hat ihn zu sich eingeladen, wie Oelenhainz selbst seinem Vetter C. Friedr. Oelenheinz[89]) damals Hofratsassessor in Karlsruhe später erzählt hat. Dieser Verwandte berichtet auch, daß sich der Maler von St. Blasien aus nach Basel und Bern begeben habe. Die Poststraße in die Schweiz führte ja von Stuttgart über Durlach, Freiburg, Basel. St. Blasien war noch ein kleiner Ort mit etwa 1000 Einwohnern. Etwa 50 Villen standen an den umgebenden Berghängen, ein Zeichen, daß schon in jenen Tagen vermögende Fremde dort wohnten. Das war für Oelenhainz nicht unwesentlich. Es ist klar, daß Martin Gerbert sich von Oelenhainz hat malen lassen. Doch keinem, der im Kupferstich vervielfältigten Bildnisse des berühmten Musikschriftstellers wird ein Oelenhainzsches Bild zugrunde liegen.



Chr. v. Mechel sc. Oelenhainz pinx.
ABB. 19. BREISGAUERIN

Weder das von Bock noch das von Verhelst gestochene Brustbild läßt einen Schluß

zu, vielleicht eher das von Verhelst vervielfältigte, das ihn in Halbfigur zeigt. Unter den nach Aufhebung des Klosters St. Blasien nach Kloster St. Paul im Lavanttal gekommenen Bildnissen Martin Gerberts — es sind mehrere[90]) — ist sicher eins von Oelenhainz' Hand. Sie scheinen alle nicht bezeichnet zu sein. Der hinterlassene Briefwechsel Gerberts tut seines Besuches keine Erwähnung. So sind wir zeitlich nur auf Vermutungen angewiesen. Nach 1790 fällt der Aufenthalt keinesfalls, wie wir bald sehen werden. Und 1795 starb der Abt.

In St. Blasien entstand gewiß auch das feine Bild des kindlich frischen Schwarzwäldermädchens[91]), das ein Körbchen mit roten Beeren in der Hand hält. Die Schwarzwaldstimmung, die über dem Ganzen liegt, ist fein gefühlt. Die Landschaft gewitterig, nebelfeucht und regenschwer, in die wir hinaussehen, von ergreifender schlichter Poesie. Die Mädchengestalt vor uns dünkt uns die liebliche Nixe vom Mummelsee. Mit ihren unergründlichen Augen möchte sie uns locken in die stillen Geheimnisse der dunkeln Tannen und des Sees (Abb. 17).

Das Gegenstück dazu bildet eine Bernerin (Abb. 18)[92]), die ebenso anmutig aufgefaßt ist. In diesem, wie das vorige, von Durmer gestochenen Trachtenstück glauben wir eine bildnismäßige Ähnlichkeit mit der Frau Staatsminister v. Reischach (Abb. 8) zu erkennen.

Als zweites Gegenstück erschien bei Chr. v. Mechel in Farben eine Breisgauerin[93]) (Abb. 19).

Es ist nachweisbar, daß Oelenhainz sich 1790 nach Zürich begab, einige Jahre ständig in der Schweiz lebte, ohne nach Wien zurückzukehren. Warum wohl? Er war Maurer. Der Tod des duldsamen freigeistigen Kaiser Joseph und der Erzherzogin Elisabeth im Februar 1790 und die damit eintretende Aufhebung und Verfolgung der Logen in Österreich hat gewiß seinen Entschluß bestimmt, sein zweites Vaterland zu meiden. Es scheint, als ob er als besonders eifriger Logenbruder Grund hatte, während der Regierungszeit Leopolds II. Wien zu meiden.

5. Glänzende Erfolge in Zürich.

Diese Jahre, welche er in der Schweiz zubrachte, namentlich den Aufenthalt in Zürich, können wir nun in ganz eingehender Weise, auch was die Zahl der Bilder angeht, überblicken. Der hocharistokratische Ton in Zürich, wie in Bern die stolze Verehrung der Vergangenheit, und infolgedessen der Sinn für die Familienüberlieferung, sie haben dem Bildnismaler dort die ausgedehnteste Betätigung seiner Kunst gesichert.

Noch war ja in Zürich im ganzen das Leben einfach, auch Einfachheit in der Kleidung Mode. Das sehen wir aus allen von Oelenhainz gemalten Bildnissen. Die Zeiten waren eben noch nicht fern, wo die Kleidung obrigkeitlich vorgeschrieben, ausländisches Pelzwerk zu tragen untersagt war, und Übertretungen des Verbots streng geahndet wurden, wo eine Frau Landolt vom Reh (1786), weil sie Federn auf dem Hut in einer »Assemblée« getragen, 5 Pfund obrigkeitliche Buße an den Stadtknecht zu zahlen hatte; wo ein Herr Muralt im Berg gar um 50 Pfund gestraft wurde, weil er einen Brillantring im Bad Schinznach getragen! Besuche machte man zu Fuß. Fahren mit einer Kutsche war bei 100 Pfund Strafe untersagt[94]). Eben erst 1789 hatte Altbürgermeister Ott die Erlaubnis, »wegen alters und gesundtheit« fahren zu dürfen, durch einen sorgfältig begründeten Magistratsbeschluß errungen. War das Leben nach diesen Seiten hin einfach, so gehörte es doch zum guten Ton, sein Heim mit schönen und guten Bildnissen der Angehörigen zu schmücken. Das beweisen die reichen Aufträge, die der Fremdling Oelenhainz in Zürich erhalten. Was in dem rauschenden Leben einer Weltstadt wie Wien weniger eine bleibende Stätte hat, die Hochhaltung der Vermächtnisse der Vergangenheit, eben das hat in den ruhigeren Bahnen des Lebens der Schweizer Hauptstädte uns bis auf heute in größter Zahl aufbewahrt, was Meisterhand vor nun mehr als hundertundzehn Jahren an Bildnissen geschaffen. Wenn in jenen Jahren Bildnismaler des Auslandes in Zürich erschienen sind, so können wir sicher sein, ihr nächster Anziehungspunkt, ihr Hauptziel war Lavater, dessen Physiognomik seit Jahren so gewaltiges Aufsehen gemacht hatte. Und Lavater war auch für Oelenhainz die nächste Veranlassung gewesen, gerade in Zürich seinen Wohnsitz zu nehmen, in Zürich, dem seine vielen ausgezeichneten Männer damals den Namen des Schweizerischen Athen verdient haben. Wir hören, daß Lavater gerade fremde Künstler und Kunstliebhaber in die Züricher Kreise einzuführen pflegte. Bei seinem Logenbruder Oelenhainz wird er es an Empfehlungen um so weniger haben mangeln lassen.

Wir wissen aus den auf uns gekommenen Meidezetteln für die ankommenden Fremden, den »Nachtzetteln«[95]), daß Oelenhainz aus dem Württembergischen am 2. Juni 1790 in Zürich ankam — von woher wird nicht gesagt — und im Hotel zum Schwert bei Herrn Ott »logierte«. Einige Jahre später, 1797, hat bekanntlich Goethe ebendaselbst Wohnung genommen. Der Gastwirt Ott war ein gebildeter wohlmeinender Mann, frei von dem Vorurteil seiner Mitbürger. Hatte er doch einen Ausländer zum Erzieher seiner beiden Kinder berufen. Dieser war kein geringerer, als der Philosoph Johann Gottlieb Fichte, der kurz vor Oelenhainz' Ankunft seine Stellung in Zürich verlassen hat. Der Ruf des Gasthofs zum Schwert war nicht zum geringsten der Persönlichkeit seines Besitzers zuzuschreiben[96]). Im Schwert wohnte auch zu Oelenhainz' Zeit jener bekannte Professor Ebel, der den ersten Schweizer Reiseführer verfaßte. Oelenhainz wohnte dort bis zum 19. April 1791. Sein Namen fehlt nur auf den Nachtzetteln vom 26. August, 11. September und 11. November 1790. Aus diesen elf Monaten seiner Tätigkeit sind heute noch, nachdem mehr als hundert Jahre vergangen, mit wenig Mühe an vierzig Bilder in Zürich nachzuweisen gewesen. Das spricht gewiß mehr als alle Berichte über die Beliebtheit und die Erfolge des fremden Künstlers. Die ersten Familien, das Patriziat von »Limmatathen« wandten ihm



Oelenhainz pinx.
ABB. 20. STUDIE ZUM BILD DR. HIRZELS

ihre Aufträge zu. Und es gab doch in Zürich ganz tüchtige Künstler im Bildnisfach. Auch von einer Schülerin von Oelenhainz hören wir. Aus alten Familienbriefen hat mir Herr Dr. Paul Hirzel in Zürich wertvolle Mitteilungen machen können. In den Briefen der Frau Susette Hirzel, geborene Escher, an ihren Sohn Hans Kaspar Hirzel wird schon 29. Juli 1789 berichtet, daß ihre Tochter Susette, die nachmalige Malerin[97]), ihren Bruder Konrad gemalt habe, das Bild sei aber noch nicht eingemacht (gerahmt), »weil ihr Lehrmeister an einem hitzigen Gallenfieber krank liege.« Es liegt nahe, diese Stelle auf Oelenhainz zu beziehen. Doch bleibt es immerhin zweifelhaft. In den Nachtzetteln 1789 ist Oelenhainz nicht zu finden. Bestimmter schreibt dieselbe am 23. Juli 1790: »Es ist dermalen ein junger (!) Teutscher, Herr Oelenhainz, hier, der ein guter Portraitmaler sein soll, er hat seine (d. h. ihre) Arbeit beim Schwert beschaut und ist schon einigemale bei ihm (ihr) gewesen; es kopiert wirklich von seinen Arbeiten«. Oelenhainz, der damals schon Mitte der Vierzig stand, muß auffallend frisch gewesen sein, daß die Mutter Hirzel ihn einen »jungen Teutschen« nennen kann. Wir wissen so wenigstens etwas von des Malers Erscheinung. Denn ein Eigenbildnis ist nicht bekannt, und es ist zweifelhaft, ob auf Quadals Aktsaal der Wiener Akademie vom Jahr 1788 Oelenhainz konterfeit ist.

Einen Treffer scheint Oelenhainz mit dem lebensgroßen Bildnis des Ratsherrn Dr. med. Hans Kaspar Hirzel, des Stifters der Hilfsgesellschaft, gemacht zu haben. Es war bis zum Jahre 1904 verschollen. Nach langem Suchen entdeckte ich es endlich im Lesesaal der Züricher Stadtbibliothek[98]) (Tafel 10).

Hirzel, der große Menschenfreund, sitzt in dem Oelenhainzschen Bilde an seinem Arbeitstische. Das Haar bedeckt eine Perücke. Vor Hirzel liegt aufgeschlagen »Porcius Cato de rustica« und links unten in der Ecke das Bildnis seines Freundes, des unternehmenden Züricher Bauern Klein-Jogg des »Socrate rustique«, auf den er eine berühmte Lobschrift verfaßt hat, die auch im Ausland vieles wirkte. Hirzel war ein weitgereister Mann, er war schon 1770—72 in Wien gewesen, wo er engsten Umgang mit den damaligen Ärzten und Professoren u. a. auch dem Leibarzt Maria Theresias, dem Herrn v. Humbourg, dessen Bild von Oelenhainz wir kennen, pflegte, so daß bei diesen selten ein Familienfest ohne ihn gefeiert ward. Den Freimaurerkreisen stand er ganz besonders nahe. Und so nimmt es, bei den mannigfachen Berührungspunkten, nicht wunder, daß Hirzels Bildnis eines der ersten sein sollte, die Oelenhainz in Zürich gemalt hat.

Hirzels Lebensbeschreiber A. H. Wirz[99]) sagt: »Seine Haltung war freundlich und behaglich, sein Gesicht von vielem Ausdruck, die Stirne nicht sehr groß, aber schön geformt; sein blaues Auge lebhaft, munter, bedeutungsvoll. Die Nase wohl gebildet, die Lippen zu leichter und starker Bewegung geneigt. — Aus den Zügen sprach ein froher tätiger Sinn und regsame Lebhaftigkeit, die bald in leidenschaftliche Stimmung überging. Seine Hand war fein und sanft, doch stark, — alles zeigte den kräftigen, braven, wohlwollenden Mann. Aber leicht war zu bemerken, wie sein voller Körper und dessen Unvollkommenheit ihm ein selten unterbrochenes Mißbehagen bereiteten«. Das Oelenhainzsche Bild ist tiefer erfaßt, als das in diesen Worten bezeichnete.

Vorstudien zu diesem Bild ist ein fälschlich als »Stürnbrand« bezeichnetes, auf Blech gemaltes Kopfstück in Karlsruhe (Abb. 20), wo Hirzel aber keine Perücke trägt. Ebenso ist er dargestellt in einem Bruststück — in Mannheim befindlich — Der feine Pelz, der sich um seine Schultern legt, ist hier wie immer sehr gut gemalt. Das wohlwollende Antlitz mit dem beobachtenden gütigen Auge, der freundliche Mund lassen die Persönlichkeit des Dargestellten uns sehr anziehend erscheinen (Tafel 11).

Lavater schreibt über das Hauptbild an den Kunsthändler und Stecher Chr. v. Mechel in Basel

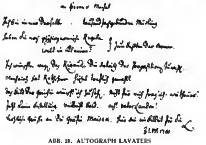


ABB. 21. AUTOGRAPH LAVATERS

am 31. Juli 1790[100]). »Oelenhainz hat Ratsherrn Hirzel treflich gemahlt« (Abb. 21). Wir hören noch weiteres von Oelenhainz in einem Brief seiner Schülerin Susette Hirzel an ihren Bruder Hans Kaspar (17. September 1790)[101]). »Am gleichen Tage als du verreistest, brachte Junker Reinhard einen deutschen Maler zu uns, um meine Arbeiten zu besehen; ich machte weiter Bekanntschaft mit ihm, weil er ein sehr ordentlicher und äußerst gefälliger Herr ist, der einem gern von seiner Kunst mitteilt, soviel man annehmen kann; ich bat ihn von seinen Malereien zu kopieren und kopierte wirklich drei Stücke; er gönnte mir auch einige halbe Tage, um mir Lektionen zu geben, indem er meine Arbeiten ausbesserte. Ich erfuhr aber nachher von ihm selbst (Herrn Oelenhainz), daß eigentlich Junker Oncle[102]) dahinter stecke, der ihn gebeten habe, mich öfters zu besuchen und unvermerkt Unterricht zu geben. Und jetzt will der liebe Oncle noch, daß ihm Herr Oelenhainz mein Porträt male (es kostet ein gewöhnliches Porträt ohne Hände 4 Louis d'or). Er wird wirklich diese Woche noch für einige Tage zu uns heraufkommen[103]), um das Gemälde anzufangen[104]); er tut, als ob es ihm ungemein viel Freude mache, das Porträt zu malen und sagt, er wolle sich alle Mühe geben, daß es wohl gerate, auch aus dem Grunde, weil es das letzte sei, das er in Zürich male.

Er ist gewiß ein sehr geschickter Mann, hat einige recht schöne Porträts hier gemalt (besonders eines gefällt mir vortrefflich: Herr Dr. Ratsherr Hirzel, ein großes Stück, das er für die Physikalische Gesellschaft auf der Wiese hat machen müssen) Zwar wollen ihn die Gessner[105]) Christn, Meyer[106]), Diogg nicht für so gar geschickt halten. Sie sagen, er male zu französisch, zu teutsch u. s. w., es ist aber, glaube ich, nur um den Diogg mehr rühmen zu können und ihm Arbeit zuzuheben[107]).« — Soweit der Brief der Schülerin unseres Künstlers. Er bedarf kaum einer Ergänzung. Später hören wir nur noch, daß Oelenhainz seinen Unterricht auch noch im folgenden Jahr gab. Im März 1791 weiß die Mutter der Malerin zu schreiben: »Es[108]) hat durch Herrn Oelenhainz exzelient gut gegründetes Tuch[109]) von Wien bekommen.«

Oelenhainz ist also gut in Zürich aufgenommen worden, wenn auch, wie es scheint, die Künstlergesellschaft[110]) ihn mit etwas scheelen Augen ansah. Fremde waren dort überhaupt gern gesehen. Die damaligen Züricher werden uns als ein im ganzen gutmütiges Volk geschildert, das deswegen auch gesellig nichts geschraubtes in Ton und Manier an sich hatte. Zürich war ja auch noch eine kleine Stadt von 12000 Einwohnern. Ergötzlich ist zu hören, daß die Züricher anfangs etwas schüchtern und verlegen, dann aber fast zu liebenswürdig entgegenkamen. Ein Vielgereister jener Zeit klagt[111]), daß dem Fremden mancher angenehme Genuß geraubt werde, weil man in dieser Stadt die Idee habe, man könne einen Fremden nicht anders bei sich speisen lassen, ohne ihn förmlich zu »traktieren«. — Armer Oelenhainz! — Nur Lavater machte eine



Lichtbild C. Ruf-Zürich — Oelenhainz pinx. 1791

ABB. 22. SUSETTE HIRZEL

Ausnahme, der hielt einfachste Tafel. Es verlohnt sich auch, eine gleichzeitige Schilderung der alten Züricher und des Lebens in der Stadt zu hören. Unsere Bildnisse werden dadurch an Leben gewinnen. »Das Frauenzimmer,« heißt es[112]) »zeichnet eine gewisse Naivität und Anspruchslosigkeit aus. Es hat keine Parademaske, die schal und leer, sondern es ist herzlich. Bildung und Naivität vereinigen sich bei ihm in der reizendsten Mischung. Gutmütigkeit, nicht selten frohe Schalkhaftigkeit vollenden hier das Ideal weiblicher Liebenswürdigkeit, der oft noch ein zarter Anstrich von romantischem Gefühl die Krone aufsetzt.«

»Die frommen Kränzchen, die Lavater gestiftet, auch die verschiedenen Zirkel, die er mit seinem Witz belebt, sind nicht als Maßstab des Gesellschaftstones anzunehmen, sie sind nur Ausnahmen. Im Sommer ist das Leben öd, es gibt fast gar keine gesetzten Zusammenkünfte und Belustigungen. Auf der reizenden öffentlichen Promenade tummelt sich nur an Sonntagen und Donnerstag die schöne Welt in frohem Gewimmel, doch — sonderbare Sitte — ganze Gruppen von Frauenzimmern gehen ohne einen Herrn und ganz schöne junge Leute auch unter sich. Dagegen herrscht in Baden und Schinznach, der Sommerfrische der Züricher, ein sehr offener Ton.«

Jene oben erwähnten Junker Reinhard und Oncle v. Meiß sind wohl von den ersten Bekannten von Oelenhainz gewesen und werden neben Lavater ihn

in verschiedene Familien eingeführt haben. Hier in Zürich war es Oelenhainz vergönnt, die schönsten Frauengestalten der Gesellschaft mit allem Zauber seiner Kunst auf der Leinwand festzuhalten. Er steht durchaus auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit und es ward in wenigen Wochen in Zürich »Mode«, sich von ihm malen zu lassen. Kein Wunder, wenn bei solchen Erfolgen eines Fremden die einheimischen Künstler mit einem gewissen Neid auf ihn blickten. Ein Füßli beliebt mit spöttischem Humor zu sagen[113], daß Oelenhainz »die seltene Kunst besessen habe, manchen ehrsamen Hauptmann oder Leutnant von der Landmiliz wie einen Feldherrn geharnischt zu gestalten, Magistrate mit Baretten und Halskrausen herauszuputzen und alle Frauen hübsch und die Mütter fast noch jünger als ihre Töchter erscheinen zu lassen.« Ob der Zeitgenosse recht hat, wird ein Blick über die Reihe unserer Bilder lehren. Daß der Bildnismaler ältere Damen verjüngt, vielleicht verjüngen muß, ist nur zu begreiflich. Höflich gegen die Damen ist Oelenhainz in den Bildnissen gewiß und er weiß auch geschickt die Stellung zu erlassen, in der die Dame sich am besten gefällt und in der ihr Charakter am besten gekennzeichnet ist. Er ist ein Kenner der Frauenseele. Tief hat er in sie hinein geblickt und es scheint fast — als ob er sich nur die hübschesten geistreichsten Gesichter für seine Bilder ausgewählt habe.

Die häßliche Frau Lavaters hat er z. B. nicht gemalt[114], doch alles in allem: wer solche Frauenbildnisse, wie sie Oelenhainz in Zürich gemalt hat, zu schaffen weiß, ist nicht der geringsten einer!



Oelenhainz pinx. 1791
ABB. 23. FRAU ANNA KATH. v. ORELLI

Ein entzückendes Bildnis einer jungen Frau ist das der Frau Zunftmeister Regula Escher[115] geb. Bodmer[116]. (Tafel 12). Eine wunderschöne sanfte Frauengestalt, voll hingebender Liebe und anmutvoller Weichheit, hat Oelenhainz hier geschaffen. Es ist eines der heute noch am meisten bewunderten Bildnisse in Züricher Privatbesitz.

Eine stolze und doch milde Schönheit von sehr würdevollem Auftreten ist Frau Sara Ott-Kilchsperger[117] (Tafel 13), Tochter des Bürgermeisters Heinrich Kilchsperger, und die Gattin des feinen geistvollen, von Oelenhainz vorzüglich gemalten Direktors vom großen Rat und Salzverwalters in Zürich Hans Rudolf Ott[118] (Tafel 14). Im weißen Kleid schaut sie mit verschränkten Armen mit festem Blick uns an. Der Merkwürdigkeit halber sei erzählt: Die jetzige Besitzerin hatte einen kleinen Hund, der mit diesem feinen Bildnis sein Lebtag keine Freundschaft schließen wollte. So oft das Hündchen in das Zimmer kam, wo das Bild über dem Sofa hing, sprang es auf die Polster und bellte stets lange an dem Bild hinauf.

Zwei prächtige Bildnisse schuf unser Meister, als er den Ratsherrn Hans Konrad Werdmüller von Elgg (Tafel 15) und seine Frau Regula geb. Ott[119] (Tafel 16), die Schwester des eben genannten Ratsdirektors Ott, malte. Das Herrenbildnis ist ebenso schlicht und tief aufgefaßt, wie das vorher besprochene. Das Bild der sehr aristokratisch aussehenden Dame mit den schwarzen etwas schwermütig träumenden großen Augen, dem feinen, einen festen Willen verratenden Mund ragt ganz besonders auch hervor durch die leichte duftige Behandlung des schwarzen Spitzenumschlagetuchs und die überaus feine Zeichnung und malerische Wiedergabe der Hand. Die Spitze ist so unvergleich fein, weich und sicher gemalt, daß wir hier der hohen malerisch-technischen Geschicklichkeit des Künstlers das glänzendste Zeugnis ausstellen dürfen. Bezeichnend für den Beifall, den Oelenhainzens Kunst in Zürich fand, ist ein gleichzeitiger Ausschnitt aus einem Tagebuch oder Brief, der auf der Rückseite dieses Bildes aufgeklebt ist. »1790 August. Das Portrait von dem l. Papa und der l. Mama ist fertig, sie sind überaus känntlich gemalt, so daß wir alle glauben, man könnte dieselben nicht känntlicher mahlen! Herr Ratsherr — — und seine Frau ließen sich auch mahlen.«

Auch die Tochter dieses Ehepaares, die Magdalena Werdmüller[120], Gattin des Bürgermeisters David v. Wyß d. J., hat Oelenhainz 1791 gemalt, eine feurige dunkeläugige Frau, weniger hübsch als lebensfroh und selbstbewußt (Tafel 17). Sie war, als Oelenhainz sie malte, vierundzwanzig Jahre alt. — Das schöne Bildnis ihres Gemahls, des Bürgermeisters Wyß d. J.[121] ist in der Auffassung ähnlich dem des Ratsherrn Werdmüller. In diese Familie Ott gehörten auch die obengenannte Regula Escher-Bodmer (Tafel 12), deren Mann der Sohn einer geborenen Ott war, und die kecke, etwas stolze Frau Stockar[122], geborene Ott, die ebenfalls von Oelenhainz in hübschem Bild verewigt ist (Tafel 18). Seiner jungen Frau gegenüber erscheint Herr Stockar[123]) in seinem schönen, molligen, hervorragend gemalten Pelzmantel, mit seinem vollen, gutgenährten Gesicht trotz der viel aufwändigeren Befgaben im Bild als der vermutlich schwächere Teil (Tafel 19). Ganz eigenartig ist ein Pastellbild aus eben dieser Verwandtschaft, das Bild der Schülerin von Oelenhainz, der Susette Hirzel, Gattin des Rats-

herrn Hans Konrad Ott[124]), ein feines Kopfstück, das Rasse hat. In diesem lockenumrahmten merkwürdigen Mädchenkopf sitzen ein Paar rätseldunkle Augen. Es ist, als ob sie sehnsuchtsvoll träumten. Fast erinnert das Stück an die berühmten Bildnisse aus dem Fayum (Tafel 19). Weniger tief aufgefaßt, aber doch gut erscheint das aus den Briefen bekannte größere Bildnis dieser jungen Dame[125]), das Susette Hirzel zweimal selber wiederholt hat (Abb. 22). Die Schwägerin dieser Malerin, die Schwester des Ratsherrn Hans Konrad Ott-Hirzel ist selbstredend auch Oelenhainz gesessen. Ein liebreizendes Stück. Einst war die Dame, Frau Anna Katharina von Orelli geb. Ott, Frau des Amtsmanns David von Orelli von Baldingen »im Garten«, eine gefeierte Schönheit der Züricher Gesellschaft (Abb. 23). Oelenhainz hat die noch ganz mädchenhafte junge Frau an einem Tisch sitzend geschildert, auf den sie den rechten Ellenbogen auflegt. Sie schaut uns mit ihren hellbraunen Augen freundlich an. Um die Winkel des feingeschnittenen Mundes spielt ein heiterer, fast schalkhafter Zug. Frau von Orelli ist die Schwägerin des berühmten Ingenieurs Hans Konrad Escher v. d. Linth, der die segensreiche Korrektion des Limmatlaufes ausgeführt hat. Das Bildnis von Eschers 1789 angetrauter Frau, der Regula von Orelli im großen blumengeschmückten Hut ist höchst wahrscheinlich vom gleichen Maler, doch ist sie nach alten Zettel auf der Rückseite »16 jährig« gemalt, was nach ihrem Geburtsjahr 1784 besagen würde. Dagegen ist eine weitgehende Übereinstimmung der beiden Bilder festzustellen[126]), diesen Damenbildnissen gegenüber kann einen Vergleich sehr wohl aushalten das gute Bild des Kauf- und Ratsherrn Leonhard Schultheiß von Murall[127]) in Sammetmütze mit Bärenpelzbesatz und dem grünen Tuchrock mit breitem Fuchspelz. Der würdige Herr ist der Großvater des Herrn Orelli-Ott.



ABB. 24. JOH. CASP. LAVATER — Oelenhainz pinx.

Man sieht, die Verwandtschaft spielt bei den Aufträgen für Oelenhainz eine Rolle!

Ein anderes Bildnis aus der Familie Escher ist heute in Basel. Frau Escher-Werdmüller[128]) (Tafel 20), auch eine von den sanften Züricher Schönheiten mit üppigem blonden Lockenhaar. Das duftige Rosa des Kleides mit dem durchsichtigen Überwurf schmilzt wunderfein zusammen mit Blond der leicht fallenden Locken und dem Fleischton, was in unserer Wiedergabe gar nicht zur Geltung kommen kann. Weich wie die ganze Persönlichkeit ist auch die Farbenstimmung des wirksamen Kunstwerks. Die Dargestellte gehört in die Verwandtschaft der Kilchsperger, aus der wir schon die Frau Ratsdirektor Sara Ott-Kilchsperger kennen lernten. Herr Escher war ein Vetter Ludwig Eschers, des zweiten Schwiegersohnes des Bürgermeisters Kilchsperger. Von diesem Bürgermeister Kilchsperger befindet sich in der Stadtbibliothek[129]) ein äußerst peinlich ausgeführtes, auch im Fleischton ausnehmend fein gestimmtes Bild (Tafel 20). Schwarzseidene Amtstracht, große weiße Radkrause. Eins der vorzüglichsten der zahlreichen Bilder der Bibliothek. Tadellos schön sind hier die Hände. Fein ist der schwarze Sammet gemalt. H. Lips hat nach dem Bild seinen schönsten geradezu klassischen Stich in Linienmanier gearbeitet, der aber nicht ganz gerecht wird. Das Urbild ist ein Meisterstück in Technik, Farbe und Charakterzeichnung. Es ist fein dem Stil der alten Ratsbildnisse angepaßt. Die Steifheit der älteren Bilder, denen es anzupassen war, wird aber gleichsam als genießbar gemachter Kern von einer wundervollen Eleganz umschlossen. Füßlis Bemerkung von den großen Halskrausen ist wohl auf diesen Kilchsperger gemünzt. Von diesem Bild gibt es auch eine matte Wiederholung[130]). Der von Oelenhainz so wohlgetroffene Ratsherr Hans Kaspar

Hirzel war der Neffe des Bürgermeisters Kilchsperger, woraus wir wieder Schlüsse ziehen dürfen.

Durch Verwandtschaft mit Frau Ratsherr Ott-Hirzel ist jedenfalls auch Frau Dorothea Meyer geborene Hirzel, Witwe des Handelsmannes Jakob Christoph Meyer zum Hirschen, bewogen worden, sich mit ihren zwei Töchtern, Frau Oberst Susanna Meyer zu Stadelhofen[131]) und Frau Dorothea Meyer-Meyer zu Stadelhofen[132]) malen zu lassen. Ein besonders hübsches Bild ist das der jungen, schelmischen Frau Oberst Meyer-Meyer (Tafel 17), die in der Blüte ihrer Jugend starb, ein Jahr nachdem sie sich hat malen lassen. Ganz hervorragend ist das Bildnis der in diese Familie gehörigen schönen Frau Staatsrat Meyer zu St. Urban, der geistreichen Großmutter des Dichters Konrad Friedrich Meyer. Eine stolze ältere Dame mit feingeschnittenen Zügen. Sie sitzt in sehr straffer Haltung an einem runden Tisch, die Unterarme übereinanderlegend, daß wir Gelegenheit haben, die trefflich fein gemalten schönen Hände zu bewundern (Tafel 21). Nicht zu dieser Familie gehört der Apotheker Dr. Joh. Lud. Meyer zum Sternen, dessen Tagebuchnotiz wir den Nachweis einer künstlerischen Tätigkeit von Oelenhainz in Zürich 1786 verdanken. Dagegen ist das schlichte Bild des Joh. J. Meyer zu den genannten zu rechnen[133]).

Der ganzen Auffassung nach glauben wir auch ein Bildnis des Landamannes Alois von Reding von Schwyz[134]), des edeln Befehlshabers der Schwyzer bei Schindellegie (1798) Oelenhainz zuweisen zu müssen, das nur aus einer Lithographie bekannt ist. Das 1870 im Kunstverein in Zürich ausgestellt gewesene Bildnis des Generals und Schanzenherrn Fries[135]), eines hochangesehenen Soldaten, ist nicht mehr zu ermitteln. Verschollen ist auch ein Bildnis des »Schriftstellers Sulzer«, das Parthey in seinem deutschen Bildersaal als in Stuttgart befindlich anführt[136]).

Die meisten dieser Personen gehören dem Handelsstand an und standen an der Spitze der Züricher Seiden- und Wollindustrie.

Wer das 1870 ausgestellt gewesene Kinderbildnis besessen hat, ist nicht ermittelt. Schade, daß wir unseren Maler nicht auch gerade in einem solchen Bildchen kennen lernen können.

Es wäre sonderbar, wenn in der Reihe der Züricher Bildnisse dasjenige fehlte, nach dem man zuerst zu fragen Anlaß hat: das Lavaters, des frommen, vielseitigen Geistes, der, man mag über seine Schwächen denken, wie man will, doch der Mittelpunkt des geistigen Lebens in Zürich, das Ziel aller schönen Geister der Welt gebildet hat, der eine Zeit lang auch Goethes Freund gewesen ist. Das Zürich von damals ohne Lavater ist undenkbar. Im Pestalozzistübchen[137]) hängt neben dem Bilde Salomon Gessners von Oelenhainz (s. o.) auch das Lavaters vom selben Meister, doch dies, wie jenes, kein fertiges Bild. Die Vorstudie zu einem verschollenen. Immerhin kann es, wenn auch die letzten Lasuren fehlen, als fertiges Bild gelten. Die feinen festen Züge Lavaters, dieses seltenen Mannes, das klarerfassende Auge, die feine schöne Hand haben in Oelenhainz



Chr. v. Mechel sc. Oelenhainz (?) pinx.
ABB. 25. JOH. CASP. LAVATER

den besten Darsteller gefunden. Meusel (Archiv II, 3) nennt das Bild »von auffallender Ähnlichkeit« (Abb. 24). Nicht umsonst sind Nachbildungen weit verbreitet.

Es erscheint als sicher, daß Oelenhainz Lavater auch noch in anderer Auffassung gemalt hat. Bei Chr. v. Mechel im Verlag erschien 1796 ein wenig bekannter schöner Farbenstich nach unbezeichnetem Meister[138]), Lavater darstellend, das in der Auffassung merkwürdig übereinstimmt mit einer Reihe von Oelenhainz gemalten Bildnissen, z. B. dem des Fürsten Joseph Schwarzenberg u. a. m. (vergl. Abb. 30). Der Stich darf wohl auf ein verschollenes Oelenhainzsches Urbild zurückgeführt werden (Abb. 25).

Aus dem Verwandtenkreis Lavaters ist uns ein hervorragend schönes Bildnis erhalten, das seines Schwagers, des Züricher Staatsmanns und Geschichtskenners, des Ratsherrn Johann Heinrich Schinz[139]) (Tafel 22). Dessen Schwester Anna, die siebenzehn Jahre jünger war als der Bruder, hatte sich 1766 mit dem berühmten Theologen ehelich verbunden. Über das Bildnis des Hans Heinrich Schinz schreibt Professor Gerold Meyer von Knonau[140]): die äußere Erscheinung des ansehnlichen Mannes zeigt ein Bild, das Oelenhainz 1791 schuf, zu einer Zeit, wo sein längerer Aufenthalt in der Schweiz vielfach bezeugt ist. Wenn man die Haltung und den Gesichtsausdruck des höchst stattlichen Mannes mit den charaktervoll energischen Zügen, dem sprechenden Blick der klaren Augen erfaßt, so erscheint

es vollkommen begreiflich, daß seine Person nicht nur in Zürich imponiert, sondern auch außerhalb der Schweiz bei den übertragenen Missionen wirksam aufzutreten verstand. Die geistige Bedeutung der dargestellten Persönlichkeit tritt vollkommen aus dem auch technisch wertvollen Bild des zu seiner Zeit wohlangesehenen Künstlers entgegen.

Den Bruder Lavaters, obwohl er in der Züricher Loge Meister vom Stuhl[141]) war, hat Oelenhainz kaum gemalt, da er mit Diogg Freundschaft pflog.

In dem betenden Eremiten[142]) im Künstlergut in Zürich haben wir ein stimmungsvolles Bild von ergreifender Lichtwirkung. Die vordere Seite der Gestalt wird voll überflutet von der durch eine Öffnung in der Felsenhöhle kommenden Helligkeit, während alles andere im Schatten bleibt (Tafel 23). Eine Wiederholung in kleineren Maßen, oder eine Vorstudie dazu ist in Großlichterfelde aus dem Besitz des Hofkammerrates Sick in Stuttgart herrührend.

6. Bern und Basel.

Der reichen Tätigkeit in Zürich, der wir eine Reihe der vorzüglichsten Werke unseres Meisters verdanken, wo wir ihn so recht auch als Maler der Frauenschönheit bewundern können, schloß sich ein längerer Aufenthalt in Bern 1792 an, über den wir jedoch nicht mit gleicher Ausführlichkeit unterrichtet sind. Wir wissen auch nicht, wo Oelenhainz den Winter 91/92 zugebracht hat. Es sind natürlich wieder die höchsten Kreise der Gesellschaft, in denen Oelenhainz die Persönlichkeiten zu seinen Bildnissen findet. Kein Wunder! Ein gleichzeitiger Schriftsteller rühmt von Bern »je nai pas trouvé la moindre différence de vivre dans l'état le plus despotique ou de vivre dans la liberté des sujets de Berne«[143]). Oelenhainz malt hier vorzüglich den Oberrichter der Stadt Bern Rud. Daniel Studer[144]) und seine Frau (Tafel 24), Bilder, die bei der jüngsten Ausstellung in Bern viel Anklang fanden. Wenn wir die Bildnisse dieses Ehepaars betrachten, so begreift man schwer, daß ihr Schöpfer bislang von der Kunstwissenschaft sozusagen übergangen worden ist. Wie in Zürich, so hat Oelenhainz auch in Bern das Oberhaupt der Stadt gemalt. Hier war Albrecht von Mülinen[145]) Schultheiß. Er ist im Amtsornat in fast ganzer Figur dargestellt. Die bauschige schwarze Tracht, welche alle Bewegung verhüllt, wirkt nicht gerade günstig für die Gesamterscheinung, doch ist die Charakterschilderung des Kopfes sehr gut. Die Würde des Schultheißenamtes wird wunschgemäß sehr hervorgehoben, wozu allerlei Beiwerk helfen muß. Doch sehen wir auf den ersten Blick, daß wir kein Fürstenbildnis vor uns haben, in diese Versuchung kommen wir aber leicht, wenn wir das Gegenstück unseres Oelenhainzbildes betrachten, das vom K. K. Kammermaler Anton Hickel 1787 gemalte große Bild des Amtsvorgängers Mülinens, des Schultheißen Steiger. Die Einhaltung dieser Grenze nach oben beim Mülinenschen Bild ist an und für sich schon ein feines Zeugnis für den Künstler. Im ganzen scheint uns aber dies Bildnis — wenigstens die uns bekannte Wiederholung im Bibliotheksaal — schwächer zu sein als das Kilchspergersche Bildnis in Zürich. Mit diesem Bild des Schultheißen hat Oelenhainz Glück gehabt, denn er malte bald darauf auch den Sohn des Albrecht, den Friedrich von Mülinen[146]), welcher nachmals ebenfalls bernischer Schultheiß war, und des Albrecht beide Töchter Frau General v. Tavel (Abb. 26) und ihre schönere Schwester Frau v. Effinger und Wildegg[147]) (Abb. 27), das erstere blickt in schlichter, stiller Ruhe auf uns. Ein Anflug von Schwermut, matronenhaftes liegt in diesem Frauenantlitz. Das zweite Bild ist frisch und lebendig. Es spricht trotz aller weiblichen Anmut etwas keckes knabenhaftes aus den Zügen der schönen Dame. Wie der Schultheiß, so ließen sich auch andere Ratspersonen von Oelenhainz malen. So des kleinen Rates Exzellenz Daniel v. Wyttenbach[148]) (Tafel 25) im sammet und seidenen Ratskleid. Ein feines schlichtes Bild entstand da von einer sehr gewinnenden Persönlichkeit.

Im zweiten Jahr seines Aufenthaltes 1793 läßt sich die Frau General v. Wattenwyl von Oelenhainz malen[149]), deren Gemahl wie der von Frau v. Tavel ein bekannter Heerführer in englischen Diensten war. Auch deren Schwester Frau v. Fischer von Oberried sitzt Oelenhainz zu einem Bild[150]).

Wir wissen von noch zwei Damenbildnissen. Das eine stellt Frau Anna Marg. v. Mutach geb. Herbart dar, das andere eine unbekannte ältere Dame im blauen Kleid, ein sehr freundliches Gemälde[151]). Hauptsächlich seiner schönen Hände wegen hat sich wohl der protestantische, predigende Geistliche (in der Halskrause) malen lassen. Die gewählte Haltung der Hände, die tatsächlich Bewunderung verdienen, ist das am meisten in die Augenspringende an diesem guten Bild[152] (Tafel 22).

Hier in Bern erfahren wir zum erstenmal, daß es Oelenhainz auch nicht verschmähte, gelegentlich Aufträge auf Kopieren älterer Bilder anzunehmen. So hat er nach altem Bilde den Vater des Schultheißen v. Mülinen, Friedrich von Mülinen, gemalt und nach einem Bild aus dem 16. Jahrhundert, Venner Bert Ludwig v. Mülinen, eine kleine Kopie hergestellt[153]). Ein so selbständig schaffender, so sicher treffender Künstler, hat er in seine Kopien seinen Geist gelegt, naturnotwendig legen müssen. Seine Kopien geben den Urbildern nichts nach, sie übertreffen diese noch. An sich ist es für die damalige Zeit nicht auffallend, wenn ein großer Maler auch kopiert. Haben doch im Kupferstich die größten Meister jener Tage in reichstem Maße wiedergegeben, was andere Große geschaffen. Auch Graft verschmäht es nicht, zu kopieren.

Aus Familienpapieren[154]) ist uns bekannt, was Oelenhainz für seine Bilder in Bern an Bezahlung bekam. Am 8. Juni 1792 quittierte er 20 Louisdors für das große Porträt des Schultheißen Albrecht von Mülinen, das dieser der Stadtbibliothek stiftete. Sodann bekam er für die kleinere Kopie des Schultheißen Bert Ludwig von Mülinen (16. Jahrhundert) 5 Ldr. Am 14. Dezember 1793 quittierte er 5 Ldr.



F. Oelenhainz pinx. 1793
ABB. 26. FRAU GENERAL AN. ROS. v. TAVEL GEB. v. MÜLINEN



Oelenhainz pinx. 1793
ABB. 27. FRAU v. EFFINGER v. WILDEGG

für die Kopie des Porträts des Venner Friedrich v. Mülinen, der der Vater war des Schultheißen Albrecht. Also im Juli 92 war Oelenhainz schon in Bern, im Dezember 93 war er noch dort. Sein Aufenthalt war demnach mehr als anderthalb Jahre ausgedehnt. Wir dürfen annehmen, daß auch in dieser Stadt noch eine große Zahl von Oelenhainzschen Bildern steckt. Sind uns in Zürich aus einem dreivierteljährigen Aufenthalt des Malers noch über dreißig Bilder bekannt, so wird die Zahl der in Bern gemalten nicht nachstehen.

Von Bern hat sich Oelenhainz nach Basel begeben[154], ob auf geradem Weg sei dahingestellt. Vielleicht haben ihn erst die beginnenden Friedensverhandlungen mit der französischen Republik dahin geführt. Ein Zusammendrängen der vornehmsten Persönlichkeiten war da zu erwarten. Jedenfalls war Oelenhainz schon 1794 dort und blieb bis Ende 1795. Die Basler genossen weit und breit den Ruf, eifrige Auftraggeber für »Porträtisten« zu sein. Ein gewisses Behagen an dem lieben Ich, das dem Basler stets eigen war, wird das erklären. Küttner in seiner Reise durch Deutschland rühmt von Basel »Besonders ist dies ein herrlicher Ort für Porträtmaler. Ich habe bemerkt, daß sie alle vom guten und mittelmäßigen bis auf den schlechtesten herab Arbeit finden.« Basel war auch reich an eifrigen Sammlern von Gemälden. Es gab auch welche, die sich das Sammeln von Bildnissen zur Lebensaufgabe gemacht hatten. Das Sammeln war Mode geworden, — so führt Prof. Dan. Burkhard[155] aus — seitdem französischer goût und bel esprit auch hier ihren Einzug gehalten und die obersten Gesellschaftsklassen in ihren gesamten Lebensgewohnheiten — zunächst äußerlich — in kurzem geändert hatten. Der Basler private Kunstbesitz war am Vorabend der französischen Revolution ganz außerordentlich reich. Weder in Straßburg, noch in Zürich, noch in Bern bestanden annähernd ähnliche Verhältnisse. Mit dem Sammeleifer entwickelte sich natürlich auch der Kunsthandel. Christian von Mechel war ein hervorragender Händler und künstlerisch wie literarisch hochgebildeter Inhaber einer fabrikmäßig betriebenen Kupferstichwerkstatt. Er belegte sie mit dem etwas anspruchsvollen Titel »Akademie«. Ein weltgewandter vielgereister Mann, nach zeitgenössischen Berichten etwas affektiertes kavaliermäßiges im Benehmen, das wenig mehr von der schüchternen schwerfälligen Art der alten Basler verspüren ließ. In seiner Vaterstadt spielte er eine hervorragende gesellschaftliche Rolle. Es gehörte zum guten Ton, die schöne stille Kunstakademie in Mechels Hause in der Johannisvorstadt 17 zu besuchen und den mit pikanten Anekdoten gewürzten Reden des Mannes zu lauschen. Sein Haus war der gesellschaftliche Mittelpunkt Basels, wie das Lavaters in Zürich.

Oelenhainz konnte es also nicht an Aufträgen fehlen und das Haus Mechels war gewiß sein erstes Ziel. Wir wissen wenig genug vom Basler Aufenthalt. Für den Mangel an Nachweisen werden wir aber reichlich entschädigt durch die beiden wundervollen trefflichen Altenbildnisse des Ratsherrn Dietrich Forkart und seiner Frau[156] (Tafel 26 und 27). Sie waren mit Recht allgemein bewundert auf der Ausstellung des Basler Kunstvereins im Jahre



Chr. v. Mechel sc. Oelenhainz (?) pinx.
ABB. 28. MAR. THER. CHARL. BOURBON



Chr. v. Mechel sc. Oelenhainz (?) pinx.
ABB. 29. ERZHERZOG KARL LUDWIG v. ÖSTERREICH

1891. Es sind entzückende Meisterwerke der Bildniskunst, das der Frau fast noch bedeutender als das des Herrn. Frisch und voll Leben beide, denen die gewinnende Güte des Alters einen besonderen Reiz verleiht. Man beachte die meisterhaft gemalte Sammetmütze des Herrn Forkart. Beide Bilder sind mit peinlicher Sorgfalt gemalt, aber ohne eine Spur von Dennerscher Kleinlichkeit. Auch den Kupferstecher Mechel [157]), den Schüler Preislers und Willes, hat Oelenhainz, wie eigentlich selbstverständlich, im Bild uns festgehalten. Er, der einen ausgedehnten Verlag von Kunstblättern hatte, war sicherlich öfter schon mit Oelenhainz in Fühlung gekommen und hat ihn längere Zeit, vielleicht wiederholt in Basel festzuhalten verstanden, ihn in die Gesellschaft einführend. Die beiden Männer hatten ähnliche Schicksale, insofern als auch Mechel ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt war und sich seinem Genius folgend, der Kunst widmete. Von dem befreundeten Lavater wird an Mechel auch manches über Oelenhainz berichtet worden sein, wie uns das oben mitgeteilte Autograph Lavaters schließen läßt. Sicher hat Oelenhainz Mechels Bekanntschaft schon in Wien gemacht, wo um 1783 Mechel die Neuaufstellung und Einrichtung der Bildergallerie im Belvedere geleitet hatte.

Als nach dem Frieden von Basel vom April 1795 an die französischen Emigranten mit der Tochter Ludwigs XVI. zahlreich nach Basel kamen, hat Oelenhainz die Gelegenheit wahrgenommen. Marie Therese Charlotte Bourbon [158]) mag damals dem Maler einige Sitzungen gewährt haben. Er mag das Bild der Tochter Ludwigs draußen in dem Landhaus, das der Kaufmann Nicolaus Reber ihr nach ihrer Auswechselung am 26. Dezember 1795 zur Verfügung gestellt hatte, gemalt haben. Mechel hat das Bild in schöner farbiger Ausgabe als Stich erscheinen lassen [159]) (Abb. 28), nennt aber — wie er es rücksichtslos bei den Werken seines Verlags liebte, was ihm naturgemäß sehr zum Vorwurf gemacht wurde — den Namen des Bildniamalers nicht. Ebensowenig tut er es bei dem Bildnis des Erzherzogs Karl Ludwig [160]) (Abb. 29), das auch von Oelenhainz herrühren dürfte, wenn nicht etwa von Lampi. Möglicherweise ist auch ein Jugendbildnis des Professors Christoph Bernoulli von Oelenhainz.

7. Rückkehr nach Wien.

Im Frühling des Jahres 1795 fing es an, in der Schweiz unruhiger zu werden. Bern war am 5. März an die französischen Invasionstruppen übergegangen. Es begannen auch in Basel, Zürich und anderen Orte innere Unruhen und die Vertreibung der patriotisch gesinnten Männer. Da war für die Kunst keine Stätte und so sehen wir 1795 Oelenhainz nach langer Zeit wieder in Wien seine fruchtbare Tätigkeit entfalten.

Dort war inzwischen verschiedenes anders geworden. Unter Kaiser Franz waren die Anschauungen über die Tätigkeit der Freimaurer — Oelenhainz war ja ein eifriges Logenmitglied — mildere gewesen, als unter der finsteren Regierung Kaiser Leopold II. Zwar hatte sich der Horizont wieder getrübt. Die Kriege mit Frankreich und die bekannt gewordene Verbindung der französischen Logen mit den deutschen übten einen nachteiligen Rückschlag nach Oesterreich,

namentlich Wien, als Hauptsitz der Logen. Doch kam es nicht zu den Maßnahmen wie früher, wenngleich die Logen einsahen, daß es geraten sei, die Versammlungen und Arbeiten einzustellen und im Geist das Leben des Ordens aufrecht zu erhalten. Und so war es Oelenhainz nicht verwehrt, in seiner zweiten Heimat wieder dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Im Allgemeinen war in Oesterreich ein neues schöneres Zeitalter angebrochen, eine Zeit des Aufblühens für die Kaiserstadt. Sie fing an, sich rasch zu verschönern. Namentlich war der Bürgermeister Wohlleben emsig für die Verschönerung der Stadt tätig. Aber wen zog nicht damals schon — ohne moderne Verschönerungen — Wien, die alte ehrwürdige einzige Kaiserstadt an, wohin es von aller Welt her zusammenströmte, wo die Fremden wie von einem Zauberbann geheimnisvoll gehalten nicht mehr von hinnen wollten. Wien war ein Platz einzig für einen Künstler des Bildnisfaches. Und wen hat nicht je und je die Liebenswürdigkeit seiner Bewohner gefesselt? Hier gab es keine sich abschließenden Zirkel. Ein gleichzeitiger Schriftsteller rühmt[161] »jeder strebt sich mit allen zu verbinden, alle — noch so verschiedener Nationalität — sehen sich als eines Bodens Kinder an, in allen lebt die gleiche Liebe zu der Stadt, der sie wie einem zweiten Vaterland als Bürger angehören. Der Wiener verhehlt es sich nicht, daß seinem Gefühle nach nur ein Wien auf Erden sei. Ein regsames Leben herrscht in dieser Stadt von der schwachen Dämmerung des Morgens bis in die Zeit des holden Schlafs, der die einsame Vergessenheit aller Dinge mit sich führt.«

Oelenhainz nahm in einer der belebtesten Gegenden des alten Wien »beim roten Turm 688« seine Wohnung[162]. Dort drängte sich von früh bis spät eine Menge von Fußgängern und Equipagen gegen die Leopoldstadt hin über die Schlagbrücken, an den zahlreichen Kaffeehäusern vorüber. Ein Künstler hatte da gute Gelegenheit, seine Beobachtungen zu machen. In dieser Wohnung beim Roten Turm hat Oelenhainz bis 1803 noch gewohnt.

Der lang Abwesende war nicht vergessen. Sofort hat er wieder Aufträge, sogar im Kaiserhaus, trotzdem er Freimaurer ist. Den Kaiser Franz[163]) malt er, wovon eine Kopie seines Schülers Hardert in der Landständischen Gallerie zu Graz. Es entsteht damals das Bildnis eines geharnischten Kriegers und der schlafende Akt, den ebenfalls Hardert kopiert. Namentlich ist es aber die Fürstliche Familie Schwarzenberg, die ihm Aufträge gibt. Zwei heute sehr geschätzte Stiche von K. H. Pfeiffer geben uns Kunde von zwei hervorragenden, ganz schlicht aufgefaßten Bildnissen des Fürsten Joseph Schwarzenberg und seiner unglücklichen, 1810 bei dem Ballfest in St. Cloud verbrannten schönen Gemahlin, der als Künstlerin bekannten Pauline Fürstin zu Schwarzenberg, einer geborenen Herzogin von Arenberg[164]) (Abb. 30 und 31). Die Urbilder, 1795 gemalt, befinden sich beide auf Schloß Frauenberg in Böhmen. Gleichzeitig mag gemalt sein das hervorragende liebliche Bildnis der Fürstin Karoline Lobkowitz[165]) (Abb. 32), der Schwester vom regierenden Fürsten Joseph und vom Marschall Schwarzenberg. Das gute Gegenstück, schlicht wie das erstgenannte, ihr Gemahl, der kunstliebende Fürst Joseph zu Lobkowitz, welcher das Musikfach der Kaiserlichen Theater in höchster Instanz leitete, der Beschützer Mozarts, rührt ebenfalls von Oelenhainz her und ist wie jenes der Fürstin gleichfalls von K. H. Pfeiffer in einem schönen Stich vervielfältigt[166]) (Abb. 33). Etwas früher entstand wohl das Bild des in der Schlacht bei Mannheim am 18. Oktober 1795 tödlich verwundeten Rittmeisters im Chevauxleger-Regiment Lobkowitz, des Prinzen Friedrich von Schwarzenberg[167]), auch eines Bruders der vorgenannten Geschwister, wofür der Künstler 20 Dukaten bezahlt erhielt. Es ist erst nach des Prinzen Tod nach einer Skizze gemalt, wie aus der am 24. August 1796 vom Künstler ausgestellten Quittung über den Empfang des Honorars »für das Portrait des höchstseligen Fürsten Friedrich« hervorgeht[168]). 1796 malt Oelenhainz dann das prächtige flotte Bildnis des jugendlichen Fürsten Karl zu Schwarzenberg[169]), des ruhmreichen Feldmarschalls, der damals erst fünfundzwanzig Jahre zählte (Abb. 34). In voller Uniform steht er vor uns. Tatenfroh in die Weite schauend, im vollen Glück zukunftssicheren, tatenfrohen Jünglingsmutes, barhäuptig, die freie klare Stirn vom Wind umweht, der Gewitterwolken treibt — es ist, als ob ein Ahnen künftiger Größe des jungen schönen Kriegers Brust durchziehe, als ob den Maler selber ein dunkles Ahnen davon angewandelt hätte.

Eine Quittung aus dem fürstlich Schwarzenbergischen Zentralarchiv in Krumau[170]) lautet:

»für ein Portrait des hochseel. Fürstens eine Copie
15 Dukaten
»für ein Portrait des hochseel. Fürstens Friedrich eine
Copie 15 Dukaten
»für ein Portrait des jetztregierenden Fürstens ein
Original 20 Dukaten
»für die neuere Zurichtung der zwey Lebensgroßen
Portrait 3 Dukaten
Zusammen 53 Dukaten
»welche Summe von drei und fünfzig Dukaten ich
»auch richtig mit unterthänigstem Dank empfangen
»und hiermit bescheinige

Wien, den 22. August 1796

Friedr. Oelenhainz m. p.
wirkliches Mitglied der k. k.
Accademie der Künsten.«

Aus demselben Jahre stammt das Bild des Bischofs zu Raab, Ernst Josephs Fürsten zu Schwarzenberg[171]). Am 13. April 1797 bestätigt Oelenhainz den Empfang von 30 Dukaten »für zwei Portraits Sr. Durchlaucht, des regierenden Fürstens von Schwarzenberg, eins zu 15 Dukaten« (Abb. 35).

Manche dieser Bilder müssen heute erst wieder ermittelt werden, sie sind in der großen Zahl der Gemälde in Fürstlichem Besitz schwer zu finden.

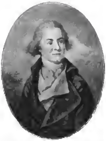
Nach einer früheren Skizze oder fertig ge-



C. H. Pfeiffer sc. F. Oelenhainz pinx. 1795
ABB. 31. PAULINE FÜRSTIN SCHWARZENBERG



C. H. Pfeiffer sc. F. Oelenhainz pinx. 1795
ABB. 30. JOSEPH FÜRST SCHWARZENBERG



C. H. Pfeiffer sc. Oelenhainz pinx.
ABB. 33. JOSEPH FÜRST LOBKOWITZ

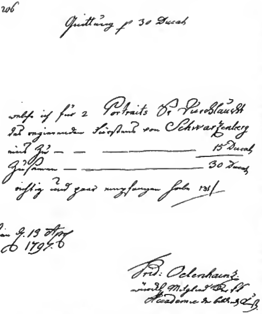


C. Pichler sc. F. Oelenhainz pinx. 1796
ABB. 34. FELDMARSCHALL KARL FÜRST SCHWARZENBERG



C. H. Pfeiffer Oelenhainz pinx.
ABB. 32. CAROLINE FÜRSTIN LOBKOWITZ GEB. SCHWARZENBERG

4*



206

Quittung p 30 Ducat

welche ich für 2 Portraits Sr Durchlaucht
des regierenden Fürsten von Schwarzenberg
und zu — — 15 Ducat
zusammen — 30 Ducat
richtig und baar empfangen habe 131

Wien d. 13 Apr
1797

Frid: Oelenhainz
wirkl. Mitglied der k. k.
Academie der bild. Künste

ABB. 35. EIGENHÄNDIGE QUITTUNG DES MALERS (VERKLEINERT)

malt ist das Brustbild der Marie Eleonore Fürstin Schwarzenberg, die im Dezember 1797 verstorben war. Wir wissen auch noch von weiteren Aufträgen aus dem Fürstlich Schwarzenbergischen Hause. Am 26. Juli 1799 erhielt Oelenhainz von der Fürstlich Schwarzenbergischen Hauptkasse in Wien »97 fl für ein Portrait der Prinzessin von Frankreich samt Ram«, am 6. Juni 1801 dann »90 fl für das Portrait des hochseligen Landgrafen Louis Fürstenberg«. Eine große Reihe von Bildern aus dieser einen kunstliebenden Familie durch eine Reihe von Jahren! Gewiß ein Zeichen der höchsten Zufriedenheit mit seinen Werken.

Seine Bezahlung, deren Mitteilung ich dem Fürstlichen Zentralarchiv verdanke, entspricht ganz dem, was sein bislang mehr bekannt gewesener Zeitgenosse Anton Graff auch erhalten hat.

Um diese Zeit traf in Wien oder auf der Reise Oelenhainz auch zusammen mit dem ganz Europa durchziehenden, vergötterten, aber auch viel geschmähten Würzburger Jesuitenzögling Abbé Vogler, den ein Schubart so sehr hoch schätzte, dem Lehrer eines Meyerbeer und Karl Maria von Weber. Oelenhainz malte ihn mit seinem neu erfundenen Oktochord. Der Tonkünstler lauscht den verklingenden Tönen. Voll schaut er uns ins Gesicht, doch in seinem Blicke lesen wir die völlige Versunkenheit im Reich der Töne. Seine Aufmerksamkeit gilt nicht uns, sie gilt den Tönen [172] (Abb. 36). Durmer hat dies Bildnis ohne Angabe des Künstlernamens gestochen.

In diese Zeit sind auch zu setzen die drei schönen Bilder aus der Familie des Wiener Großbrauers und Seniors der Brauerzunft Franz Anton Dreher. Man muß die drei Bilder zusammensehen, um sie verstehen zu können. Wie schlicht und würdig ist Herr Dreher geschildert [173] (Tafel 28), der von kleinsten Anfängen durch seine Tatkraft und Intelligenz seine Brauerei in Schwechat zur größten Europas emporgehoben hat, einer der reichsten und ersten Industriellen im heutigen Sinn wurde. Man sieht ihm an, er hat erreicht, was er im Leben wollte und ist zufrieden, ohne stolz zu sein. Ihm gegenüber seine Frau, nach Frauenart sich sonnend im Glück des großen Reichtums, mit Samt und Seide angetan, die schwerste goldgestickte Haube auf dem vollen Haar, den schwersten Schmuck im Ohr und um den Hals, um die Schultern den kostbarsten Pelz der Welt — vornehm lächelnd in der Haltung einer Fürstin, einer Dame, die gewohnt ist, ihre Wünsche, kaum ausgesprochen, ausgeführt zu sehen, die gewohnt ist, zu befehlen — vielleicht auch als liebende Gattin, das sieht man ihren Augen an. Feiner hat Oelenhainz wohl kaum wieder ein Ehepaar gemalt. Die Charakterschilderung und die sehr flotte und feine Behandlung des Ganzen suchen ihres gleichen (Tafel 29). Und dazu das Konterfei des dunkeläugigen Töchterchens der beiden! Man sieht ordentlich, wie das strenge Auge der Frau Mama auf ihm ruht. Im Reichtum groß geworden, verzärtelt von den Eltern, ein gutmütiges, schüchtern gebliebenes Modedämchen, das namentlich viel auf das richtige Sitzen der drei schwarzen Stirnlocken hält. Keine flotte Weltdame, die sich in Sammet und Seide in der Gesellschaft geschickt bewegt, ist das! Nein! Etwas Unbeholfenes, auch etwas still Schwärmerisches liegt in diesem Menschenkind. Die Augen erinnern uns entfernt an die der Susanne Hirzel. Das Bild ist so eigenartig, so befremdend, daß man auf den ersten Blick glauben möchte, es sei gar nicht von Oelenhainz, dem gewandten Maler schöner Frauen und dem Beherrscher des Stofflichen. Nur an der flott gemalten wirkungsvollen Goldhaube sehen wir gleich denselben Meister, der uns das Bildnis der Frau Dreher geschenkt hat. Doch alles andere macht den Eindruck des Unfertigen. So hölzern hat Oelenhainz sonst nie ein Battistkleid gemalt, so streng abgezirkelt nie die Locken schönen

Damenhaares, so unbeholfen, fast gebrechlich nie die Haltung, wenn er nicht, wie es hier eben der Fall ist, alles zusammen im Bilde sprechen lassen wollte (Tafel 30). Es ist kaum anzunehmen, daß der Maler diesem seinem Gegenstand mit hinneigender Wärme gegenüber stand. Hier wie beim Bildnis der Mutter saß ihm doch der Schalk im Nacken, als er malte. Das Bildnis der Frau Dreher machte ihm Freude, bei dem des Töchterchens können wir die Empfindung nicht unterdrücken, daß er ziemlich nahe an die Grenze der Karikatur — noch in gutem Sinn — streife. Solche — man möchte sagen Habermannsche Freiheit — sollte man Oelenhainz kaum zutrauen.

Sind diese drei schönen Schöpfungen uns ein Beweis für die Anwesenheit ihres Malers in Wien, so läßt sich doch vermuten, daß Oelenhainz auch seit seiner Rückkehr nach Wien nicht ständig dort ansässig war. In einigen mir zur Verfügung gestandenen Jahrgängen des Hof- und Stadtschematismus der Stadt Wien von 1794—1800 ist Oelenhainz nicht angeführt. Erst 1800—1803 erscheint er unter den in Wien anwesenden Mitgliedern der Akademie. Auch Küttner in seiner »Reise durch Deutschland« tut in einem 1798 datierten Brief aus Wien Oelenhainzens keine Erwähnung. Es werden viele Künstlernamen genannt, doch seiner fehlt, wie in mancher anderen Reisebeschreibung auch. Da er einen eigenen Wagen besaß[174], war er offenbar viel unterwegs. Er taucht bald da auf, bald dort.

8. Wieder auf Reisen.

Wissen wir aus Akten des Fürstlich Schwarzenbergischen Zentralarchivs, daß Oelenhainz 1799 und 1801 in Wien war, so ist uns durch zwei Bilder aus den Jahren 1800 und 1801 sein Aufenthalt in Ulm und Stuttgart bezeugt. Die Ulmer Patriziersfrau (Tafel 31) ist ein ganz prächtiges Stück. Das andere, das Bildnis des jungen Württembergischen Hofrats Karl Sick[175], des Schöpfers der Kuranlagen in Kannstatt, erinnert einigermaßen an Tischbeins Bildnis Goethes in der Campagna. Das sehr ideal aufgefaßte Sicksche Bild und eine Wiener Frau — ungarische Gräfin? — von 1801 sind die ersten uns bekannten, in denen der Künstler einiges vom strengeren Klassizismus angenommen zu haben scheint.

Im gleichen Jahr muß Oelenhainz, wie wir aus seinen Nachlaßakten erfahren, auch in Rom gewesen sein, wo er bis 1802 sich aufgehalten hat. Da eine Italienreise gewönlich im Herbst unternommen wird, ist es wahrscheinlich, daß Oelenhainz den Winter 1801/2 in Rom zubrachte. Dies geht auch aus anderm hervor. Unter den dort lebenden deutschen Künstlern traf er den Sohn des Professors Johann Gotthard Müller, den Kupferstecher Friedrich Müller[176]. Von diesem erhielt er bei der Abreise eine Rolle mit Kupferstichen zur Belieferung an seinen Vater in Stuttgart. Da Friedrich Müller nachweislich erst 1800 das Gymnasium verließ und im Herbst 1802 von seinem Vater nach Paris geschickt wurde, Oelenhainz



F. V. Durmer sc. ABB. 36. ABBE VOGLER Oelenhainz pinx.

auch seit November 1802[177]) sich in Stuttgart aufhält, so hat Oelenhainz' Aufenthalt in der ewigen Stadt vor November d. J. stattgefunden.

Es sollte wundernehmen, wenn dies die erste Italienfahrt unseres viel in der Welt herumgereisten Künstlers gewesen wäre. Von der Schweiz aus war es ihm sicher in den Sinn gekommen, nach Italien, in das Land der deutschen Sehnsucht, dem Ziel aller Künstler der Welt, zu fahren. In der ewigen Stadt besonders waren ja ständig deutsche Künstler und Gelehrte und unter ihnen auch württembergische Landsleute. Dort herrschte auch seit dem Ende der achtziger Jahre »eine wahre teutsche Manie«, wie Chr. Fried. Schubart sich ausdrückt. Deutsche Künstler und deutsche Gelehrte wurden über alles geschätzt. Also Grund genug für einen Maler von Ruf, dorthin seine Schritte zu lenken, wenn man auch ganz absah von dem reichen Wert der neuen Eindrücke und Anregungen, die ein Künstlerauge zu empfangen sicher war.

Wir sind nicht weiter unterrichtet über des Malers römischen Aufenthalt. Mit dem Bildnismaler Schick, der im Herbst 1801 mit Unterstützung des Herzogs von Württemberg[178]) dorthin zog, traf er wohl nicht mehr zusammen, denn wir haben gehört, daß Oelenhainz um diese Zeit in Stuttgart längeren Aufenthalt genommen hat. Er hatte wohl zwei ständige Wohnungen, eine in Wien und die andere in Stuttgart, seit seiner Rückkehr aus der Schweiz oder vielleicht schon vorher. In der Nähe von Stuttgart in Ludwigsburg lebten seine an den Ratsverwandten und Zolleinnehmer Wilhelm Enslin verehelichte Schwester Marie Salome und seine ledige hochbetagte Stief-

schwester Regine Rosine Beck[179]). In Stuttgart selbst bewahrte ihm ein großer Freundeskreis warme Anhänglichkeit, wie er überhaupt auch bei seinen Landsleuten in der schwäbischen Heimat hohe Schätzung erfahren hat. Aus Briefen des Stadtpfarrers Groß[180]) in Urach an einen Neffen des Malers wissen wir, daß er besonders befreundet war mit dem Konsistorialdirektor Ad. C. Mar. Ruoff[181]), der ihn besonders hoch verehrte. »Dieser war sowohl von dem sel. Hrn. Vater[182]) — heißt es in diesem Brief — als auch von dem Herrn Oncle in Wien ein Gönner und sehr guter Freund.« Konsistorialrat Ruoff besaß auch das eine oder andere Stück von Oelenhainzischen Gemälden in seiner Kunstsammlung[183]). In besonders freundschaftlichem Verhältnis stand Oelenhainz zu dem Dichter Chr. Lud. Neuffer. Dieser, ein Stuttgarter Kind, war damals — seit 1791 — Waisenhausprediger in Stuttgart. Der aus Goethes neuntägigem Stuttgarter Besuch gelegentlich dessen zweiter Schweizerreise im Spätsommer 1797 bekannte »Buchhalter Maier«, ein ansehnlicher Gemäldesammler, gehörte ebenfalls zu Oelenhainz' näheren Bekannten. In seiner großen Sammlung waren neben Werken berühmter Niederländer auch Oelenhainzsche Bilder[184]). Enge Freundschaft verband Oelenhainz mit der Familie Sick. Er wohnte »mehrere Jahre«[185]) in dem damals Handelsmann Wilheim Sickschen Hause, Ecke Königstraße und Schloßplatz[186]), das heute noch auffällt durch die schöne Eckfigur aus Schickhardscher Zeit. Der Hauseingang zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts noch auf der Schloßplatzseite. In der Familie Sick ist heute noch bekannt[187]), daß »der berühmte Maler Oelenhainz, der den Großvater Daniel Sick gemalt[188]), lange Jahre in dessen Haus gewohnt« habe. Daß Oelenhainz sich auch bei diesem letzten Stuttgarter Aufenthalt wirklich verdienten Beifall erwarb, zeigen uns die wenigen noch erhaltenen Bilder zur Genüge. Ein Stuttgarter Kunstbericht in Wielands Teutschem Merkur vom Mai 1803 rühmt, seit November 1802 halte sich der berühmte Porträtmaler Oelenhainz in der Stadt auf. Er habe bereits 10 bis 12 Kopfstücke zum Teil mit unübertrefflichem Glück gemalt und werde sich, wenn der Krieg nicht ausbreche, im Sommer — also 1803 — nach Hamburg begeben.« Ob er dahin gekommen ist, wissen wir nicht. Er plante wohl eine größere Reise, vielleicht über Frankfurt, Hamburg nach England.

Nach der eben angegebenen Zahl der Bildnisse und nach dem, was in Zürich heute noch nach hundert Jahren erhalten ist, können wir sein Lebenswerk auf rund 2000 Bildnisse und andere Gemälde schätzen.

Zu den in obigem Kunstbericht genannten Bildern zählt gewiß auch das reizende Bildnis der Gattin von Oelenhainz' Freunde Chr. Lud. Neuffer[189]) (Talei 32). Ein schlichtes Bild, das ohne jeden Aufwand für sich selbst mehr spricht als Worte es vermögen. Die Schultern der zierlichen Frau umhüllt ein grünes Umschlagetuch. Von den Armen sehen wir nichts, so daß sich die Gestalt ganz geschlossen vom hellen Hintergrund abhebt. Äußerlich erinnert es etwas an Lionardos Monna Lisa. Offenbar hat Oelenhainz auf der Romreise in Florenz sich aufgehalten und Lionardos Bild bewundert; wie wir denn überhaupt annehmen dürfen, daß er die berühmten Kunststätten auf seinen vielen Reisen nicht unbeachtet liegen ließ, zumal er überall Bekannte und Freunde hatte. Das Bild des schwedischen Offiziers im Lederkoller mag auch aus dieser Zeit sein. 1803 malte Oelenhainz in Stuttgart des Dichters Schubart Sohn, den Legationsrat und Dichter Ludwig Schubart[190]) (Tslet 33), der so gar nicht seinem berühmten Vater gleicht. Dies abgerundete Bild ist bis jetzt das letzte bekannte von des Meisters Hand und mutet uns in seiner ernsten Farbenstimmung, dem schwermütigen Antlitz, das uns aus dem Rahmen entgegenblickt, ganz eigen an. Neben der Lebensfülle des Vaters sieht der Sohn fast wie ein Geist aus einer anderen Welt —, ein Schatten aus. Eine fast krankhafte Zartheit, die Sanftmut und Milde selbst spricht aus dem Sohn. Malerisch ist das Bild etwas anders als die meisten Werke von Oelenhainz behandelt. Es zeigt eine rauhere Malweise und ist in weniger scharfe Beleuchtung gesetzt, der dunkelblaue mit Meisterschaft behandelte Sammet des Rockes, der hie und da ins gelbliche spielt, geht mit dem trüben Hintergrund weich zusammen.

Wohl mit Hinblick auf dies Bild sagt der erwähnte Kunstbericht aus Stuttgart[191]), die Oelenhainzschen Bildnisse »sind nicht nur zum Sprechen und Anreden getroffen, der Maler weiß auch den volatilen Geist und Charakter seiner Köpfe mit einem leisen Kunstsinn umzuschaffen und mit Feuer und Geist darzustellen, daher zeichnen sich die nach Oelenhainz, wie jene nach Graff gestochenen Porträts so vorteilhaft durch Geist und Charakter aus.«

Wann das schöne Bildnis der Prinzessin Odescalchi[192]) (Tafel 31) gemalt ist, das der Maler als Geschenk in Karlsruhe gelassen hat, ist nicht zu entscheiden. Es ist ebenfalls in ganz anderer Art gemalt, als Oelenhainz es sonst zu tun pflegte. Nicht so glatt und peinlich ausgeführt, mehr in der rauhen Art von Rembrandt, an den auch die Farbengebung erinnert. Am meisten kommt es dem Bildnis Ludwig Schubart in der Art nahe. Der Ton ist sonniger. Indessen die Tracht der Dame weist auf die neunziger Jahre.

Das Bild des jungen Mannes in der National-Galerie zu Budapest — aus fürstlich Esterhazyschen Besitz — mit großem federgeschmücktem Hut ist ein gutes Bild, das wir wohl als um 1790 entstanden annehmen dürfen. In Esterhazyschem Besitz befand sich auch ein Bildnis des Joh. Baptist Grafen Esterhazy von Oelenhainz. Ob er in Karlsruhe, wo er sich im Herbst 1803 auf Einladung[193]) seines Vetters, des damaligen Hofratsassessors, späteren Geh. Finanzrats Carl Fr. Oelenheinz[194]) in dessen Hause in der oberen Waldstraße neben Jung-Stilling wochenlang aufgehalten hat, auch Gelegenheit fand, die vornehme Gesellschaft zu malen, sei dahingestellt. Der Hof Karl Friedrichs von Baden war für Literatur und Kunst ein Hort.

In seiner eigenen Verwandschaft scheint Oelenhainz keine Familienbilder gemalt zu haben. Im reichen Gemäldenachlaß seines andern Karlruher Vetters, des Bijouteriefabrikanten Theodor Oelenhainz[195]), befand sich meiner Kenntnis nach nichts derart. Seine Gemäldesammlung hat sich dieser erst um 1815 zusammengebracht. Erst 1799 mit seiner Verehelichung hatte er unter bescheidenen Verhältnissen sein Geschäft angefangen und besaß 1803 kaum so gute Mittel, sich malen zu lassen. Die Familie des Hofratsassessors war eher in der Lage, doch ist auch da alles Nachforschen bis jetzt vergeblich gewesen. Wohl scheinen sich in Karlsruher Familien einige Bildnisse von Oelenhainz befunden zu haben. Stammt doch aus einer Karlsruher Auktion in den vierziger Jahren das Kopfstück, darstellend den Dr. H. C. Hirzel in Zürich[196]) (Abb. 20).

Während seines Karlsruher Aufenthaltes pflegte Oelenhainz auch mit seinen württembergischen Verwandten, von denen in Karlsruhe und Umgebung mehrere ansässig waren, lebhaften Verkehr. In der alten badischen Residenz Durlach wohnte als Witwe des markgräflich badischen Krappfabrikdirektors Fried. Wilhelm Ilg[197]), seine Nichte Philippine Regine, geb. Oelenheinz, welche einen Kaufladen betrieb. Bei ihr hatte sich die Schwägerin von Oelenhainz, die Frau Pfarrer Eleonore Oelenheinz, geb. Mezger, seit dem Ableben ihres Mannes im Jahr 1800 mit ihren beiden unverheirateten Töchtern Johanne und Wilhelmine Friederike und ihrem Sohne August[198]) ständig aufgehalten und war in Durlach am 14. Juni 1802 verstorben. Die Kinder waren oft in Durlach auf Besuch gewesen. Von ihren Töchtern hatte die letztgenannte 1802 den Pfarrer v. Schmidt in Ennabeueren geheiratet. Die Johanne verehelichte sich mit dem Pfarrer Johann Gottfried Tulla und wurde dadurch Stiefmutter des berühmten »Rheinbändigers« des badischen Ingenieurobersten Gottfried Tulla, des Freundes von Hans Conrad Escher v. d. Linth, Züricher Ingenieurs. Eine dritte Nichte des Malers, Louisa, war seit 1800 in Karlsruhe verheiratet mit dem Rechnungsratsassessor Louis Pfeiffer[199]). Sie waren sämtlich in keinen glänzenden Vermögensverhältnissen. Wir hören auch von einem andern Neffen des Malers, der in Schorndorf Kaufmann war und in Gant kam. Aus seiner Masse hatte Oelenhainz eine Partie Waren[200]) zur Deckung größerer Verpflichtungen seines Neffen übernommen. Daraus erklärt sich eine Stelle in einen Brief seiner Nichte Ilg, woraus hervorgeht, daß ihr der Maler »mehrere Sorten Schokolade« übergeben habe. »Vor seiner Abreise forderte er 2 Pfund zurück, er hat in Karlsruhe presinter damit gemacht.« Oelenhainz hat sehr genau Buch geführt, denn in demselben Brief[201]) heißt es weiter. »Sie werden diese 2 Pfund in seiner Schreibtafel notiert finden.« Nahm er es so genau, so bleibt es um so bedauerlicher, daß Oelenhainz uns nicht über sein künstlerisches Wirken Aufzeichnungen hinterließ.

Seine Abreise von Karlsruhe erfolgte anfangs Oktober[202]) — nach Paris — aus unbekannten Gründen. Die Aufenthaltserlaubnis in Paris stellt ihm der Polizeipräfekt unterm 3. November 1803 (22 Brumaire Jahr XIII) aus. Dort bezog er Privatwohnung. Aus einem Brief seines Landsmanns Nestle in Stuttgart erfahren wir, daß seine Effekten bei der nachmaligen Abreise von Paris »von der Wäscherin« eingepackt wurden, bei welcher Gelegenheit eine goldene Dose mit dem Porträtchen eines Frauenzimmers und ein Etuis abhanden kamen[203]). Dauernden Aufenthalt in Paris wollte Oelenhainz offenbar nicht nehmen. Behält er doch seine Stuttgarter Wohnung bei Sicks bei und ließ dort seine ganzen Bestände an Bildern, Skizzen und Kupferstichen.

Was mag ihn wohl nach Paris geführt haben? Waren es persönliche Beziehungen zu den dortigen Künstlern? Nach Paris war bereits vor Jahresfrist von Rom aus der junge Friedrich Müller gegangen, dessen wir oben gedachten, wo er an der Academie des arts, deren Mitglied sein Vater war, sowie von dem Kupferstecher Wille und andern Freunden desselben aufs beste aufgenommen worden war. — Oder waren es Beziehungen zur Umgebung des großen Korsen, oder die Erwartung großer Ereignisse, welche ihm Gelegenheit zu neuen Bekanntschaften bot. Immerhin war Paris mit seinen über 700000 Bewohnern ein bei weitem ergiebigeres Arbeitsfeld, als die kleinen Schweizerstädte, Zürich, Basel, Bern, die kaum den fünfzigsten Teil an Einwohnern hatten. Das Logenwesen stand in Paris ebenfalls in Blüte. Es gab gegen 40 Freimaurerlogen, in deren bedeutendste, die loge des neuf sœurs, welche fast aus lauter Künstlern und Gelehrten bestand, Oelenhainz eingeführt worden sein wird. Sicher waren es Aussichten auf länger dauernde künstlerische Betätigung, die ihn in die Seinestadt zogen. Und es müssen dringendere Gründe gewesen sein, die ihn dahin führten. Er hätte sonst seine Abreise gewiß noch bis nach der Hochzeit seiner Schwester Maria Jakobina mit dem ihm gutbefreundeten Vetter August Christmann, Stadtphysikus von Winnenden, verschoben. Die wurde am 20. November in Ludwigsburg gefeiert[204]). Auch war Oelenhainz schon bei Jahren, Achtundfünfziger, und das Reisen gehörte damals nicht zu den Annehmlichkeiten. Mit Recht hat ein Schriftsteller des 18. Jahrhunderts eine gute Leibesverfassung und Geduld als die Haupterfordernisse zum Reisen bezeichnet. Langsam schleppte sich die Post auf höchst mangelhaften Wegen — kaum rascher als ein schlechter Fußgänger — mit vier Kilometern in der Stunde. Selbst die französische Diligence machte nur zwölf bis fünfzehn Kilometer[205]).

9. Sein Nachlaß.

Die nackte Tatsache, daß sich Oelenhainz am 16. August des Jahres 1804, nach dreivierteljährigem Aufenthalt in der Millionenstadt Paris, einen Reisepaß nach Deutschland ausfertigen ließ, ist blutwenig für den, der auf den Spuren des Künstlers wandelt. Ebensowenig geben das reichhaltige Verzeichnis seiner nachgelassenen Gemälde und Sicksche Verlassenschaftsakten einen Aufschluß über seine Tätigkeit in der

Seinestadt. Die Bildnisse der in den Verzeichnissen genannten Persönlichkeiten sind uns zum Teil schon bekannt. Zwar bleiben Zweifel, ob es gerade dieselben Bilder sind, die wir sonst ermittelt haben. Wir finden die Bildnisse von Lavater[206], Schubart, Kaiser Joseph II. Auch ein Bildnis Rubens (Kopie?), den Maler Füger, dann zwei Bildnisse einer Kaiserin, eines der Prinzessin Elisabeth (wohl der württembergischen Gemahlin Kaiser Franz' I.?), ein »Bildnis einer französischen Prinzessin« (Maria Therese Charlotte Bourbon?) Es ist vermutlich dieses Bild, was bis zum Jahre 1808 immer noch unverkauft bei dem Großhändler Hippenmaier in Wien hing und auf 60 fl. geschätzt war. Dies Bild ist es wohl, das der König Friedrich von Württemberg ankaufte[207]. Ferner ein Bildnis mit einem spanischen Kragen, ein solches »eines guten Freundes« in niederländischer Kleidung, ein Bauernmädchen (vielleicht Tafel 32). Am höchsten bewertet wird ein schlafender Knappe. Es ist das Bild, das Hardert in Graz kopiert hat. Wir sehen, daß Oelenhainz der kirchlichen Malerei, dem Ideal seiner Jugend, nicht entsagt hat. In dem Verzeichnis ist ein »Lasset die Kindlein zu mir kommen« aufgeführt. Selbst zwei Landschaften finden sich, sowie ähnliche Darstellungen, wie die badenden Mädchen (Abb. 16). Wir nehmen an, die Bilder sind alle von seiner Hand. Die Familie Sick, bei der ja Oelenhainz in Stuttgart wohnte, besaß auch verschiedene Bilder[208]) angeblich von ihm. Deren bedeutendste, die lustige Hochzeit, zwei musizierende Damen, ein männliches Bildnis mit Globus und ein Kapuziner. In den Nachlaßverzeichnissen seiner vielen Verwandten[209]) fand sich nur ein Bild, das von ihm herrühren soll: »Porträt eines polnischen Juden« 1799 in den Besitz der Frau Direktor Ilg übergegangen. In seinem persönlichen Nachlaß noch eine Menge von Handzeichnungen, Landschaften, Bildnisse und Dekorationen in einzeinen Blättern und in acht Stück Skizzenbüchern. Die im Stuttgarter Kupferstichkabinett befindlichen drei Blatt Handzeichnungen stammen vielleicht aus dem Nachlaß. Sie beweisen sein Talent und die überaus große Gewandtheit seiner Hand. Die Skizze[210]) (Tafel 34) mutet uns in ihrer flimmernden Strichweise ganz modern an. Gehört offenbar zusammen mit Tafel 35, Vorstudien zu einem Bildnis. In ganz anderer Art zeigt sich Oelenhainz' zeichnerisches Geschick in dem dritten Blatt, das einen Mann mit Drehorgel vorstellt (Tafel 36). Im Nachlaß finden sich auch einige Kupferplatten. Die Frage liegt nahe, hat Oelenhainz etwa auch hie und da in Kupfer gestochen? Es können auch Platten nach seinen Werken gewesen sein. Die bedeutendsten Stecher Wiens und andere haben ja, wie es bei einem Künstler von seinem Ruf sich versteht, nach ihm gearbeitet. Sein Lehrer Jakobé, Karl Hermann Pfeiffer, Peter Pichler, David Weiß, Traunlellner, Quirin Mark, V. Durmer, Mansfeld, Morace, Heinr. Lips, A. O. L'Allée, Christian v. Mechel u. a. m. Die Urbilder sind meist heute verschollen. Eine Reihe von Stichen nach seinen Werken mag seinen Namen nicht tragen, wie z. B. die Mechelschen und Lips' Kaiser Joseph. Die hinterlassene Sammlung von Kupferstichen[211]) hatte einen Umfang von etwa 600 Blatt. Eine ganz achtbare Sammlung für die damalige Zeit.

Oelenhainz besaß aber auch einige Bilder anderer Meister. Es werden genannt eine Winterlandschaft und ein Konversationsstück von Teniers, eine Landschaft von Meyering, ein Kopf von Holbein, ein v. d. Gabel, eine Handzeichnung Biermanns. Dieser Nachlaß kam im Jahre 1805 zum Verstrich. Die damals erneut ausgebrochene Kriegsgefahr war für den Verkauf der Bilder und des andern künstlerischen Nachlasses nicht günstig. Beim Einmarsch der französischen Truppen in Stuttgart hatten sogar sämtliche Malereien und Stiche in einer großen Kiste in Verwahrung gebracht werden müssen[212]. Es zog sich die Vornahme der Versteigerung lange hinaus. — Oelenhainz war schon am 4. November 1804 verstorben. — Die Karlsruher Verwandten beschwerten sich beim Kurfürsten von Baden über die Verzögerung. Endlich fand die Versteigerung der Sachen auf Drängen, des bekannten Professors Gotthard Müller statt[213]. Er hatte schon im Dezember 1804 auf Eröffnung des Reisekoffers gedrungen, da sein Sohn ihm geschrieben hatte, daß er Oelenhainz Kupferstiche mitgegeben habe, die für des Herrn Kurfürsten Königliche Hoheit bestimmt seien. Es ist offenbar die Rolle mit Kupferstichen gemeint, welche nach dem Nachlaßverzeichnis der »Herr Defunctor bey seinem Aufenthalt in Rom von Herrn Friedrich Müller zur Belieferung an dessen Vater, den Professor Müller alihier einpackte.«

Zum Versteigerungstermin am 9. Oktober 1805, im Saal des grünen Baums in Stuttgart, hatten sich nur wenige Käufer eingefunden[214]. Sie boten keine hohen Preise, das meiste wurde unter dem Anschlag verkauft. Die Kauflustigen, meist Künstler und Kunstliebhaber — wir finden die Namen Wächter (Konsistorialrat), Prof. Maier, Rößler, Wagner (Münzgraveur), Schulz, Maier (Buchhalter), Keßler, Enßlin, Mohl, Schüler — beschwerten sich über den gemachten zu hohen Anschlag. Das Unverkaufte sei Zweidrittel bis Dreiviertel vom Anschlag wert. Man warf dem Professor Maier vor, »er suche ausgewählte Stücke unter dem Wert zu erhaschen«. Dies veranlaßte den Bevollmächtigten der Erben, Senator Enslin, das Ausgebot auf Zweidrittel des Anschlags zu vermindern. Es fand sich aber auch hierzu kein eigentlicher Liebhaber. Deshalb wurde der Gesamtverkauf an Buchhalter Maier beschlossen, mit dem man sich schließlich von dem Ausgebot von 670 Fl. 54 Kr. auf nur 376 Fl. einigte. Ausgenommen wurde das in Karlsruhe befindliche »Portrait einer französischen Prinzeß.« Dieses sollte den Erben gemeinschaftlich bleiben, der »Hoflmahler« in Karlsruhe — also der Galeriedirektor Becker, »hat ohne Zweifel Absichten auf die Brinzeß gehabt. Auf fünf Louisdor taxierte er sie. Rößler soll nach Wien schreiben, damit man weiß, woran man ist... Der Hoffmahler wollte die Porträts scheints erwerben; er ist bös, daß sie nicht hier (d. h. in Karlsruhe) versteigert werden«, schreibt am 6. Dezember 1804 die Witwe Ilg in Durlach[215].

Die ganze Versteigerung ergab nur 1032 Fl. 34 Kr. bar.

Das Gesamtaktivvermögen wurde auf 3364 Fl. 6 Kr. ermittelt, die in drei Teile gingen[216]). Auf jedes der acht Neffen und Nichten des Malers kamen so 138 Fl. 45 Kr.

Ein sehr bescheidenes Ergebnis. Was aus dem künstlerischen Nachlaß weiter geworden ist, habe ich bis jetzt nicht ans Licht bringen können, trotz langer eingehender Forschungen, bei denen der Name Maier[217]) das Haupthindernis bildet.

10. Rückblick.

Zeitgenossen werfen Oelenhainz ein gewisses theatralisches Streben vor, behaupten, seine Bildnisse, namentlich die weiblichen, seien geschmeichelt gewesen[65]). Wir vermögen dies nicht mehr nachzuempfinden. Wo Oelenhainz Stücke für den Ahnensaal der Fürsten, die Halle des Patriziers, des Reichen zu malen hat, weiß er mit großem Geschick die Persönlichkeiten durch ihre Umgebung oder schon durch ihre Haltung allein hervorzuheben. Die Persönlichkeit selbst bleibt aber trotz alles anderen Aufwandes ein rechter natürlicher Mensch ohne »Attitüde«, wird nie ein »geschraubter Gott«, sie redet zu Herzen, trotz der vornehmen Haltung, bleibt schlicht und gefällig, trotz der oft stark betonten Eleganz. Anmutige Natürlichkeit ist der Grundton in allen seinen Werken. Das hat auch fig schon empfunden. Oelenhainz weiß treffend mit glücklicher Hand überall das zu vermeiden, was wir bei früheren deutschen Bildnissen des 18. Jahrhunderts oft störend empfinden. Und wenn er, wie die Regel, auf Beiwerk verzichtet, weiß er, falls es darauf ankommt, schon durch die Richtung des Blickes allein den steigerungsfähigen Eindruck des Vornehmen zu erreichen. Der erhöhte Standpunkt, den er bald seinen Köpfen gibt, verstärkt diesen Eindruck. Oelenhainz hat Rubens, aber auch Rembrandt, Velasquez, van der Werff und die andern Altmeister der Kunst gut studiert. Die Kunst der großen Engländer ist ihm nicht unbekannt. Aber er ahmt sie nicht nach.

Mit lebendiger Kraft zeichnet sich seine Muse in seinen Schöpfungen doch sehr bestimmt. Wir können einem andern zeitgenössischen Kritiker, der anno 1791 im teutschen Merkur[218]) Oelenhainz in Vergleich setzt, zu dem mit Graff befreundeten Karlsruher Hofmaler Becker, nicht ganz recht geben. Er meint, »Becker führt seine Stücke sorglicher aus und trägt minder grell auf als der mit Recht gerühmte Oelenhainz, mit dessen Färbung er übrigens, wie mit Tischbeins oder besser jedes großen Malers auffallende Ähnlichkeit hat«. Noch sorglicher ausführen, als Oelenhainz, ist nicht gut denkbar. Wir haben gesehen, daß er nicht, wie so viele gute Porträtmaler, dem Verhängnis verfallen ist, über dem Gesichtsausdruck, der allerdings immer die Hauptsache bleiben muß, die andern Teile seiner Bilder vernachlässigt zu haben. Der Seelenkenner in ihm ist nicht der Feind des Künstlers, das rein Malerische reizt und erfreut ihn ebenso, wie das Philosophische seiner Kunst, die vom Karikaturenhaften bis zum Monumentalen reicht. Nie finden wir, das muß ganz besonders betont werden, denn es ist seine besondere Stärke, die Hände seiner Porträts flüchtig behandelt, nie eine Nachlässigkeit in der Zeichnung oder Behandlung einzelner Teile. Immer derselbe große Fleiß in der Ausführung, dieselbe oft wunderbare Genauigkeit, ohne daß dabei die Breite der Behandlung verliert. Da nimmt es nicht wunder, wenn uns immer wieder die große Naturtreue und Ähnlichkeit der Bilder auch noch heute von den Besitzern hervorgehoben wird. Nie ist seine Darstellung hausbacken trocken — der heute so geschätzte Anton Graff hat diesen Vorwurf über sich ergehen lassen müssen, bis man ihn erkannt hatte. — Wo Oelenhainz Pelzwerk oder Haare malt, ist er ebenso gewandt, wie in der Darstellung aller und jeder Stoffarten. Die Farbe weiß er sehr wohl in den Dienst der künstlerischen Aussage zu stellen. Wir fühlen die jeweils verwendete gerade als die naturgemäße. Man vergleiche die beiden Schubart, Vater und Sohn. Hierzu gab die Jahrhundertausstellung gute Gelegenheit. Die Beleuchtung ist immer geschickt gewählt. Seine Köpfe heben sich hell von meist eintönigem Hintergrund ab. Oft flutet das Licht in ganzer Fülle darüber. Manchmal so auch noch über einige Teile des Körpers. Der Maler läßt es mit Vorliebe über den offenen Kragen fallen, der dann einen scharfen Schlagschatten vom Kopf erhält



Oelenhainz pinx. 1791
ABB. 37. RATSHERR LEONHARD SCHULTHESS
GENERALINSPEKTOR DER ARTILLERIE
(Zu Seite 21)

— oder es spielt ganz bescheiden an den Kanten eines Sammetkragens. Der Schatten der Nase auch meist scharf über die mit einer deutlichen Rinne versehene Oberlippe. Die Selbstschatten schillern oft in Perlmuttertönen, wenn man die Bilder im hellen Licht betrachtet. In den tiefsten Tiefen sind die Schatten tiefbraun, auch rötlich, krapp. Seine späteren Bildnisse zeigen eine Beschränkung in bezug auf die Beleuchtung, die Schatten setzen nicht mehr so scharf ein. Es muß hervorgehoben werden, daß wir kein Bildnis von ihm ganz vonseit aufgefaßt finden, in der richtigen Erkenntnis, daß ein solches Bild in bezug auf die Ähnlichkeit nie ganz befriedigend wirken kann. Der gewöhnliche Sterbliche beobachtet selten das scharfe Vonseit. Oelenhainz hat eine ausgesprochene Vorliebe für eine die Kopfrichtung stark kreuzende Blickrichtung. Der Schnitt der Augen ist auffallend einheitlich. Für die Ähnlichkeit nebensächliche Teile, wie die Ohren, sind im allgemeinen übereinstimmend gezeichnet. Wenn sie jedoch besonders geartet sind, wie z. B. bei dem Bild Franz Anton Drehers, sind sie genau der Natur entsprechend gezeichnet. Der Mund zeigt auch immer dieselbe Art der Linienführung mit Rücksicht auf die persönlichen Verschiedenheiten, also ohne Schablone zu sein. Friedrich Oelenhainz hat Stil, das merkt man auch allen den Kupferstichen an, die große Künstler nach seinen Bildern geschaffen haben. Wie scharf er sieht und beobachtet, das kann leicht festgestellt werden. Gerade diese stilistischen Linien sind von den Nachbildnern am besten erfaßt und festgehalten, so daß auch hier seine Hand noch leicht zu erkennen und zu finden ist. Kurz Oelenhainz ist eine ganze, eine eigenartige künstlerische Persönlichkeit, durchdrungen von einem starken, bestimmten, ehrlichen Willen. Darum sehen wir ihn nie stille stehen in seiner Kunst. Er stellt sich immer neue Aufgaben, bis zuletzt mit scharfen Blicken auf jeglicher Spur die Natur belauschend, »die ihn als Kind zum Lieblinge schon geweiht.« Er ist auch rein farbentechnisch sehr tüchtig, denn nur selten ist eines seiner Bilder nachgedunkelt. Meist sehen sie frisch und neu aus in Farben, oft wie eben erst gemalt. Die Sprungbildungen sind auch selten bedeutender. Ein Zusammenschrumpfen der Farben, wie es bei Graff vorkommt, habe ich nie feststellen können.

Die kürzliche Jahrhundertausstellung in Berlin hat wohl Graff, den längst Bekannten, in unverhältnismäßig zahlreichen Bildern erneut hervorgehoben. Sie zeigte Gottlieb Schick, den schlichten, treuen Künstler, und zeigte Füger, den großen Kleinmaler, auch als guten Bildnismaler von viel feurigerer bunterer Farbengebung als einer seiner Zeitgenossen und weniger »attituden«behaftet, als er aus seinen großen Figurenstücken bekannt ist. Sie führte vor die in Farben kalte, liebenswürdige Bilderkunst Joseph Grassis, den in seinen Bildnissen fast immer hölzernen, breitbrüstigen, glatten, wenn auch gut schildernden Gerhard von Kügelgen, der von Oelenhainz etwas beeinflußt scheint. Wir sahen die elegante Hofkunst des älteren Lampi und namentlich der vielen Tischbein Muse in prächtigen Stücken und zahlreich vertreten. Wir erkannten, daß einer der letztgenannten tatsächlich manche Ähnlichkeit in Auffassung und hie und da der Farbenstimmung mit Oelenhainz hat. Doch konnten die beiden Schubart von Oelenhainz diese Überzeugung nicht vermitteln. Da steht er mehr Graff näher. Lampis Bildnis der Kaiserin Feodorowna von 1794 oder Joh. Friedr. Aug. Tischbeins Erbstatthalterin von Holland könnten beinahe von Oelenhainz sein. Aber bei keinem von all diesen Künstlern ließ sich die geschlossene, monumentale, an Bildhauerwerke Schwanthalers gemahnende ruhige Kraft und Geschlossenheit finden, wie sie Oelenhainz zum Beispiel in dem Bildnis der Frau Staatsrat Meyer zu St. Urban entwickelt, oder die kecke frische Haltung seiner Gräfin Chanclos. Wie gesagt, ein richtiges Bild von Oelenhainz hat die Ausstellung nicht gegeben, nicht viel mehr als einen herausgegriffenen Akkord.

11. Letzte Lebenstage.

So bedeutend Oelenhainz unter seinen Zeitgenossen dasteht, so vielbegehrt seine Kunst war, der Ruhm seines Lebens, die Bildnismalerei, hat ihm des Lebens Güter nicht gebracht. Es ging dem selbstlosen Mann wie Anton Graff. Doch ein ungleich bewegteres Leben war ihm beschieden. Fern der Heimat hat er seinen Ruhm gefunden und fern der Heimat sollte den rastlos Tätigen die letzte Stunde ereilen.

Er war Sonntags den 2. November in Paris mit der Diligence nach Deutschland abgereist. Sein Reisegefährte, ein Landsmann, der Stuttgarter Nestle[219], der gleich ihm nach Stuttgart zurück wollte. Die Reise führte über Epernay nach Chalons sur Marne. Von da über Barleduc, St. Aubin, Toul und Nancy nach Saarburg.

Des Nachts gegen zwei Uhr am Montag den 5. November 1804 rollten die Räder des Eilwagens dröhnend durch die wuchtigen Massen des von Vauban erbauten Pariser Tors in die damals französische Festung Pfalzburg. Gleich in der Nähe vor dem stattlichen Gasthof »Zum goldenen Ochsen« Boef d'or (Abb. 38), stiegen die Insassen aus. Der Ochsenwirt Michel Klein erwartete sie. Er war mit Oelenhainz von früheren Durchreisen her »befreundet«. Es scheint auch der Friedensrichter des »Kanton Pfalzburg« Ernst Christoph Steinbrenner[220]) gegenwärtig[221]) gewesen zu sein, ebenfalls Freund des Malers. Das Wiedersehen sollte nur zu traurig werden. Kaum war Oelenhainz dem Wagen entstiegen, als den schon in Paris Leidenden ein Unwohlsein ankam. Ein Schlaganfall rief ihn ab aus dieser vergänglichen Welt, in der er der ewigen Schönheit nachgestrebt. Der herbeigerufene Arzt Laquay und der Chirurg Steinbrenner konnten nur die letzten Minuten erleichtern. Die Beerdigung fand am 7. November statt. Sechs Leute trugen den Sarg mit der irdischen Hülle des Verschiedenen zur letzten Ruhe. Der Kirchner (»sacristain«) von Pfalzburg hielt die Förmlichkeiten am Grabe[222]). Ein Pfarrer wird nicht genannt. Vielleicht war es auch M. Jaques Baumgarten,

Pfarrer von Haselbourg[223]). Oelenhainz' Grab weiß heute niemand mehr. Vielleicht schmückte nie ein Grabstein, ein Kreuz, die Stätte, wo seine sterbliche Hülle ruhte.

Die Trauer über seinen Tod war groß bei den Seinen. Das »Avertissement« von seinem plötzlichen Ableben enthält der »Schwäbische Merkur«[224]):

»Mit tiefster Wehmut geben wir unsern Freunden Nachricht von dem Tode unseres geliebten Bruders, Schwagers und Oncles, Herrn August Friedrich Oelenhainz, ehemaligen Professors[225]) und Mitglieds der Kaiserlichen Akademie der Mahlerkunst zu Wien. Voll Sehnsucht, sein geliebtes Vaterland und die Seinigen wiederzusehen, verließ er zu Anfang dieses Monats halbkrank Paris, wo er sich schon über ein Jahr aufgehalten hatte und erreichte dem Anscheine nach glücklich den 5. November das Elsässische[226]) Städtchen Pfalzburg, wo ihn beim Eintritt in das Wirtshaus plötzlich ein Steck- und Schlagfluß befiel, und alles noch angewandte Mittel ungeachtet in wenigen Minuten diesem Leben entriß. Seine rühmliche Thätigkeit und noch mehr sein mit der zärtlichsten Liebe gegen die Seinigen und mit aufrichtigem Wohlwollen gegen Jedermann erfülltes Herz machen uns sein Andenken theuer und seinen Verlust unersetzlich. Unter Verbittung aller Beileidsbezeugung danken wir verbindlichst für alle dem Seeligen erwiesene Liebe und Gewogenheit und bitten um die Fortsetzung derselben gegen uns und die Unsrige. Den 16. November 1804. Die hinterbliebene Geschwister, Schwäger und Bruderskinder[227]).«

Aus überkommenen Briefen seiner Verwandten an den Schwager Enslin sei noch einiges angefügt. Sein Neffe, der Amtspfleger Wilhelm Jacob Oelenheinz in Waldbach, schreibt unterm 15. November 1804 nach Ludwigsburg[228]):

»Hochzuverehrender Onkle!

Mein Onkle war also der erste in der Familie der meinen lieben unvergeßlichen Eltern in die seelige Ewigkeit nachfolgt. Es ist ein großer Schlag, besonders für die Tante, da jede Alteration großen Einfluß auf ihre leidende Gesundheit hat.«

An die Stiefschwester Oelenhainzens Regina Beckin bei Senator Enslin schreibt die Nichte M. Salome Oelenheinz aus Bönnigheim 25. November 1804:

»Theuerste Jungfer Tante!

Über den schmerzlichen Verlust meines lieben, mir unvergeßlichen Herrn Onkles konnte ich mich kaum fassen. Mit zitternder Hand durchlas ich Ihren Brief. Wie schnell und unvermutet entriß Er Ihn aus unserer Mitte. Gott wollte ihn bald an die Seite meines lieben vorangegangenen Vaters stellen. Welche Freude müssen nicht diese vereinigten Herzen vor dem Throne Gottes besitzen. Gott vergelte meinem lieben seeligen Onkle alles dasjenige, was er an uns gethan. Der reiche Vergelter alles Guten belohne es ihm mit vielem Segen in der Ewigkeit.«

Oelenhainz war der letzte seines Stammes in Württemberg, der zu angesehener Stellung emporstieg. Es war als ob ein letztes Mal ein Stern leuchten sollte. Der letzte Oelenheinz seiner Linie in Württemberg, Jacob mit Namen, liegt auch drüben überm Rhein begraben. In Straßburg, der wunderschönen Stadt, starb er im großen Krieg 1870 als Feldchirurg am Typhus. Die Nachkommen von des Malers Nichten aber blühen noch zahlreich in Württemberg.

Der Ahnherr der Familie, der Alpirsbacher erste evangelische Abt Balthasar, stand inmitten der gärenden Zeit der Reformation, schwang sich empor vom armen Augustiner zum Prälaten. Auch Friedrich Oelenhainz sollte in den wildbewegten Tagen des großen Aufruhrs der französischen Staatsumwälzung noch einmal den Namen seiner Familie zum Leuchten bringen, ehe er in Württemberg ganz erlosch. Rasch war Oelenhainz' Stern emporgestiegen und die Gunst der Höchsten hatte sich ihm geneigt. Rasch und unvermutet wurde er aus dieser Zeitlichkeit abgerufen, der Heimat, dem geliebten Vaterland zustrebend, das er nocheinmal zu sehen wünschte nach ruhelosen Fahrten in Nord und Süd, in Ost und West.

Als Nachruf möge dem lange unverdient Vergessenen die treffliche Ode tönen, die ihm bei seiner Abreise nach Paris einer seiner vielen Freunde[229]), sein jüngerer Landsmann Lud. Neuffer zum schönen Denkmal gesetzt, ihn als Menschen und Künstler mit ahnendem Blick schon damals so richtig erkennend, daß kaum etwas hinzuzufügen ist.

In alcäischer Strophe singt der Dichter des »Tag auf dem Lande«:

An Oelenhainz[230]).

Wer gab des Pinsels mächtigen Zauber Dir,
Auf tote Leinwand atmendes Leben durch
Der Farben wunderbare Täuschung
Treffend mit glücklicher Kunst zu schaffen?

Wer, daß des Menschen flüchtige Bildung, die
Der Zahn der Zeit zernagt und der Tod zerstört,
Gerettet von dem Untergange,
Blühend auf Deinen Gemälden fortlebt

In unverwelkter Jugend, der Lieb und Treu
Ein süßes Denkmal? Oder die Väter noch
In späten Jahren bei den Enkeln
Wohnen in kräftiger Männerstärke?

Dies hat der hohe Genius Dich gelehrt,
Der Dich als Kind zum Lieblinge schon geweiht,
Und die Natur, die Du mit scharfen
Blicken auf jeglicher Spur belauschtest,

Die holde Mutter, welche Dir Hochgefühl
Und zarten Sinn für Schönheit ins Herz gelegt
Und nun, weil Du ihr treu geblieben,
Dich mit dem lohnenden Lorbeer kränzet.

Dir folgt, wohin Du kömmst, die Bewunderung,
Und wo Du scheidest, lässest Du Freunde nach,
Die Deiner in vertrautem Kreise
Öfters gedenken mit warmer Sehnsucht,

Nicht nur den Künstler ehrend, den mächtigen,
Nein, auch den Menschen liebend, der, unentweiht
Vom bösen Geiste des Jahrhunderts,
Arglos und redlich des Pfades wandelt.

An keinen Fleck der Erde gebunden geht
Der Fuß des Künstlers frei durch die ganze Welt;
Bei jedem Volk sind seiner Sprache
Zeichen verstanden und, wo Apollons

Gepriesene Werke gelten, auch hochgeehrt;
Drum findet er stets wieder sein Vaterland,
Das winkt auch Dir, ob Du der Seine,
Ob des Danubius Strom Du folgest.

Und bei der Nachwelt künftigem Stamme noch —
Wo jeder falsche Schimmer, der jetzt den Blick
Der Toren blendet, längst erloschen,
Jede gefürchtete Hoheit Staub ist,

Wenn von der großen Bühne getreten sind,
Die jetzt mit kühnem Spiele der Völker Wohl
Zerstören, einst verwünscht vom Enkel
Oder im Laufe der Zeit vergessen —

Dann wird, wo man der Künstler noch achtet, auch
Noch Deines Namens würdiger Ruhm erkannt;
Den Meister lobt das Werk beredter,
Als ihn die Saite der Leier preiset.



Aquarellskizze von Prof. Leop. Oelenheinz 1894
ABB. 38. GASTHOF BOEF D'OR IN PFALZBURG

ZWEITER TEIL

WERKE

A) ÖLBILDER UND PASTELLE

1. Johann Nepomuk Reichsritter von Humbourg (Abb. 2).

Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josephs II., Herr und Landstand in Niederösterreich, Besitzer mehrerer Lehen, ein Kollege Dr. van Swietens, geb. 30. Juli 1731, gest. 21. November 1795.

Kniestück. Der 39 Jahre zählende ist ganz von vorn aufgefaßt und schaut nachsinnend und wohlwollend ruhig gerade aus. Mit dem Lesen eines Buches beschäftigt sitzt er auf einem Rohrlehnstuhl an einem runden Marmortisch. Die Finger der linken Hand, die besonders schön gemalt ist, spielen mit den oberen Ecken der Blätter. Der rechte Arm, mit dem Ellenbogen behaglich aufgesetzt, stützt an der rechten Wange mit nach innen gebogener Hand den klugschauenden Kopf. Die grauen Haare glatt zurückgestrichen, unten gelockt. Das Gesicht glatt. Unter dem braunen Rocke kommt ein blausamtenes, mit goldgesäumten Spitzen besetztes Jabot zum Vorschein, das den Hals offen läßt. Auch die blausamtenen Ärmeleinsätze mit Spitzen besetzt. Über der blauen Samthose beim Knie die Stulpen gelber Reiterstiefel sichtbar. Beleuchtung von links.

Bezeichnet: Augustus Friederich Oelenhainz pinxit Wienne anno 1770.

In drei Zeilen schwarz geschrieben (1 cm groß) auf der rechten Seite des aufgeschlagenen Buches, die weitere Schrift scheint den Namen und Titel des Dargestellten zu geben. Sehr nachgedunkelt, hat viele Sprünge.

Größe: 94 cm h., 74 cm b. Leinwand. Öl.

Besitzer: † Reichsritter Otto Maria Edler v. Humbourg, Wien. Ererbt von seinem Oheim Joh. Nep. Reichsritter v. Humbourg um 1880.

2. Jacob Andreas Edler von Edlersberg (Abb. 3). (Le Noble d'Edlersberg).

Geb. 1703, gest. 17 . .

Kaiserlicher Rat. Schloßhauptmann von Schönbrunn, Hetzendorf und St. Vit. General-Möbeldirektor S. M. Geadelt 1756.

An einem Tische (in einem Lehnsessel) sitzend, auf den er beide Arme mit den Ellenbogen und ruhenden Unterarmen auflegt. Tracht aus der Zeit Josephs II. Seidener Rock, dessen obere Knöpfe offen, das Spitzenjabot und die weiße Halsbinde sehen lassen. Ärmel mit Aufschlägen, welche durch eine Reihe Knöpfe rings um den Ärmel hinaufgeknöpft sind. Um die Handgelenke Spitzen. Perücke mit Haarbeutel und Schleife. Kopf in dreiviertel von vorn nach links. Die Linke macht eine redende Bewegung. Links im Hintergrund eine Tür.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx (um 1770).

Größe: ?

Besitzer: Unbekannt.

Stich von Karl Pechwill 1779.

3. Joseph Ferdinand Edler von Holger (Abb. 4).

K. K. Hofrat und Oberster Justizrat in Wien.

Geb. 27. Januar 1706, gest. . .

Seit 1769 geadelt »aus Höchst eigenem Antrieb« wegen Bearbeitung des Codex austriacus und der peinlichen Gerichtsordnung.

Brustbild in Halbvonseit nach links. Blick gegen den Beschauer. Züge scharf. Sitzt im schnurbesetzten Sammetrock in seinem Studierzimmer vor einem großen Vorhang, der links einen Bücherschaft sehen läßt. Rock vorn offen, so daß das Futter, die Weste und die geschlungene Halsbinde sichtbar werden. Trägt eine Perücke, welche seitlich in Locken aufgerollt, das linke Ohr noch sehen läßt. Über der rechten Schulter wird der Zopf und die daran geschlungene große Schleife sichtbar.

Bezeichnet: Friedr. Oelenhainz pinx 1774.

Besitzer: Unbekannt.

Hiernach ein Schabkunstblatt von J. Jacobé und ein Stich von E. Mansfeld.

4. Franz Anton Philipp Seraphim Reichsgraf von Kettler (Abb. 5).

Geb. 13. Juni 1748 zu Wien, wo er seine Jugend verlebte, gest. 29. Oktober 1781.

K. und k. Kämmerer und Geheimer Rat. Herr auf Groß-Esseren. Kam 1769 nach Kurland, heiratet 1773 Ch. E. Mg. von Kleist (geb. 1758). Er ist politisch nicht hervorgetreten.

Halbfigur im Halbvonseit nach links. Haartracht der Zeit Josephs II. Haare zurückgekämmt, über den Ohren gewellt, hinten im Harbeutel mit großer Schleife. Seidener Rock ohne Kragen, weiße bandartige Halsbinde mit Spitzenjabot. Von der rechten Schulter zur linken Hüfte läuft über die Brust ein breites Ordensband. Auf der linken Brust ein großer Ordensstern mit verschlungenen Buchstaben A. O. R. Im Hintergrund ein zackenbesetzter Vorhang, der rechts

hinter der Figur ein kleines Stück eines Pilastersockels durchsehen läßt.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx (zwischen 1773 und 1781) J. M. Schmutzer stach: »Un cerf tué par comte Kettler en 1774«.

Größe: ?

Besitzer: Unbekannt[231]).

5. Marie Antoinette, Erzherzogin (Tafel 2).

Geb. 2. November 1755, gest. 16. Oktober 1793.
Königin von Frankreich.

Halbfigur dreiviertel von vorn, Blick auf den Beschauer, sitzend am Leierkasten, mit der rechten Hand drehend, der linke Arm auf den Kasten aufgestützt, auf dem Zeigefinger ein Vögelchen. Helles Seidenkleid, tief ausgeschnitten, dunklerer Überwurf, hohe Haartracht mit Band und zwei Federn. Hintergrund Buschwerk, angedeutet.

Bezeichnet: Oelenhainz fecit 1781.

Größe: 88 cm h., 73 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: 1880 Frau Bertha Grimm in Wien. Jetziger Besitzer Se. Exzellenz Vincenz Graf Latour. K. und k. Geh. Rat. Staatsminister a. D. in Wien, Breitegasse 7.

Ausgestellt 1880 in Wien bei der historischen Porträtausstellung im Künstlerhaus unter Nr. 359, s. Katalog 2. Auflage. Verlag der Künstlergenossenschaft.

6a. Alois Blumauer, Dichter.

Geb. Steyr 21. Dezember 1755, gest. Wien 16. März 1798.

Brustbild im hohen Hut.

Bezeichnet: Oelenhainz 1781.

Größe: 54 cm h., 42 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: † Exzellenz Graf Edmund Zichy; jetzt wahrscheinlich in Ungarn.

Ausgestellt hist. Kunstausstellung zur Feier der Einweihung des neuen Gebäudes der k. k. Akademie d. b. K. Wien 1877, s. Katalog S. 237, Nr. 2494. Ausgestellt 1880 bei der histor. Porträtausstellung in Wien unter Nr. 340. S. Kat. S. 82, 2. Aufl.

6b. Exzellenz Johann Christian Kommerell (Tafel 3).

Geb. . ., gest. 21. Februar 1781 zu Stuttgart.

1737 Kanzleiadvokat, 1745 Stadtvogt in Ludwigsburg, 1751 Vogt in Kirchheim u. T., 1761 Oberrat, 1768 stimmberechtigtes Mitglied des Geheimen Rats mit dem Titel Geheimer Legationsrat, 1769 wirklicher Geheimrat, Kammerminister bei der Rentkammer, Exzellenz, 1775 Konsistorialpräsident.

Halb von vorn nach links. Blick gerade aus. Gesicht glatt, Zopfperücke, Kopf hell beleuchtet. Grüne Amtstracht vorn offen, so daß Futter und Jabot mit Spitzen in langem Streifen sichtbar werden. Sitzt an seinem Tisch. Legt leicht den linken Arm darauf, die linke Hand liegt auf einem offenen Buch. Die rechte Hand hält mit starker Verkürzung des Unterarms ein beschriebenes Blatt, aus dem er liest.

Bezeichnet: Oelenhainz f. 1781.

Größe: etwa 120 cm h., 90 cm b.

Besitzer: Generalarzt Dr. F. v. Fetzer, Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Württemberg, Stuttgart, Akademie.

Das Bild vererbte sich aus Familienbesitz.

7. Stubenmädchen (Louisa Saint George)

der Pfalzgräfin Marie Elisabeth Auguste Kammerdienerin (Abb. 6, Tafel 4).

Geb. 1774, gest. . .

Von vorn, Kniestück in Lebensgröße, mit hohem Haubenschmuck von gelblich-braun-goldenem Seidenstoff, mit rosa Schleife über dem hinauf und rückwärts gekämmt, zum Teil in einigen Locken im Nacken liegenden, leicht bestäubten Haupthaar. Mit tief entblößter Brust, hellblauem, seidenen Mieder mit kurzen Ärmeln, weißem Tüllkragen, hellrot-violett seidenem Rock, weißer Tüllschürze, in der linken Hand ein Briefchen mit französischer, doch unlesbarer Aufschrift, in dem rechten Arm der Pfalzgräfin Kurfürstin weißes mit schwarzen Ohren und schwarzen Flecken um das Auge gezeichnetes Hündchen; rechts auf der Marmorplatte eines mit Schnitzwerk schön verzierten Tischgestelles ein Kaffeebrett, auf welchem neben einem Mannheimer (?) Hörnchen, Kaffeekanne, Rahmkännchen, Zuckerdose, Fruchtschale mit Köpfchen von beblümeltem Porzellan usw. in einem Zimmer vor der Tür stehend.

Bezeichnet: Rechts im Profil der Türfüllung in Ellenbogenhöhe mit schwarzer Farbe, F Oelenhainz pinx ao 1782.

Größe: 114 cm h., 97 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Städtische Altertumssammlung auf dem Schloß zu Heidelberg Nr. 181.

Vor einigen Jahren restauriert, doch nur an unwesentlichen Stellen und am Arm. Die gegenwärtige Aufhängung des Bildes hoch oben an dunkler Stelle, ist die denkbar ungünstigste[232]).

8. Judas Thadäus Adam Anton, Freiherr v. Reischach (Abb. 7).

K. K. Kämmerer, Österr. Geb. Rat, Staats- und Konferenz-Minister. Herr zu Wolfaeck und Wartenburg in Oberösterreich, Immendingen, Zimmerholz, Duchtlingen und Hohenkrähen in Schwaben.

geb. in Freiburg in Baden 12. Oktober 1728, gest. Wien 20. April 1803 (seit 9. November 1783. Inhaber des Stephans-Ordens).

In Halbvonseit nach rechts sitzt der mit dem Großkreuz und Band des ungar. Stephansordens geschmückte Minister Maria Theresias an seinem Arbeitstische, den rechten Arm auf den Tisch auflegend, die Hand legt, leicht nach dem Bildhintergrund gebeugt, den Daumen mit der Seite gegen ein aufrecht gestütztes Buch, während die andern Finger an den Rücken des Buches fassen. Die rechte Hand legt den Zeigefinger zwischen die Blätter desselben, von denen eines zerknittert herausschaut. Die drei äußeren Finger der Rechten fassen gestreckt über den Einband nach vorn. Die Haare seitlich aufgerollt. Blick gegen den Beschauer. Der Kragen des Rockes breit und kurz, die Halsbinde endigt in Spitzen. Aus den Ärmeln schauen ebenfalls Spitzen. Links vorn stehen Tintenfaß mit aufgelegter Feder und ein Buch.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx (jedenfalls nach 1783 gemalt.

Besitzer: Se. Exzellenz Graf Hans Wilczeck in Wien. Das Bild befindet sich auf Schloß Sebarn bei Korneuburg, obige Abbildung nach der um 1840 gemalten Kopie, im Besitz von Fräulein Marie v. Reischach in Diersburg bei Offenburg.

9. Marie Gabriele Freifrau v. Reischach

(Abb. 8), geborene Freiin von Schauenburg zu Herlisheim. Sternkreuz-Ordensdame.

Geb. zu Herlisheim i. Elsaß 17. April 1743, gest. Wien 6. Januar 1800, vermählt 16. Oktober 1759.

Halb von vorn nach rechts. Blick gegen den Beschauer. Sie sitzt und lehnt sich mit dem rechten Arm rechts hinaus auf eine Polsterlehne, über welche sie die Hand herunterhängen läßt, die linke Hand legt sich mit den Fingerspitzen auf das Gelenk der rechten, so daß der Unterarm eine wagrechte Stellung einnimmt und die Hand sich aufwärts biegt. Die Haare sind über der Stirn hoch hinauf und rückwärts gekämmt, über den Schläfen in vier nach rückwärts gleichlaufende Locken gebrannt, herzförmig umgeben von einem bunten seidenen gestreiften und geblümelten Tuch, welches unten in eine kleine Doppelmasche geknüpft ist. Das Kleid ist vorn tief oval ausgeschnitten, der Ausschnitt mit maschenartig gefälteten Plissée und schmalen Spitzen eingefaßt, an der tiefsten Stelle durch eine Masche verziert. Die Plissées laufen über die Schultern, seitlich und rückwärts. Ärmel weit, bis zum Ellenbogen reichend und die Unterarme nicht bedeckend. Ihr Rand ebenfalls mit Tüllplissées und Maschen besetzt.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx (ist nach 1783 gemalt).

Besitzer: Se. Exzellenz Graf Hans Wilczeck Wien. Das Bild befindet sich auf Schloß Sebarn bei Korneuburg.

Abbildung nach der Kopie (um 1840) im Besitz von Frl. Marie v. Reischach in Diersburg bei Offenburg Baden. (Nach Mitt. d. Hrn. k. k. Oberstleutnant a. D. Camillo Freiherr v. Althaus.)

10. Joh. Christoph Gottlieb, Schauspieler (Abb. 9).

Geb. 1745 in Wien, gest. 9. November 1798 daselbst. Mitglied des Wiener Hoftheaters.

Gottlieb in der Rolle des Bulloc in »Die Werber« — in der Tracht von etwa 1690 — sitzt mit aufgestütztem linken Ellenbogen, den Kopf auf die Faust gelehnt, an einem einfachen hölzernen Tisch, auf dem ein Spitzweck, eine Käseschnitte und ein aufgeklapptes Taschenmesser. Der rechte Arm auf den Tisch gelegt und im Begriff ein Weinglas zu erheben. Auf dem halb von vorn aufgefaßten Kopf ein breitkrämpiger Filzhut mit Neigung gegen das rechte Ohr, Blick gegen den Beschauer. Die Unterlippe des etwas geöffneten Mundes schiebt sich vor, als ob er den Wein probe. Die langen Haare hängen wellig bis auf die Schultern, das linke Ohr fast ganz verdeckend. Der mit kleinen runden Metallknöpfen besetzte Rock ist vorn offen und hat an den Ärmeln litzenbesetzte Aufschläge. Um den Hals ist ein helles Tuch geknotet, Hüftbild.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx.
Größe: ?
Besitzer: Unbekannt.
Hiernach ein Schabkunstblatt von A. O. L'Allée 1791.

11. Stilleben (Abb. 10).

Auf einer Kommode liegt auf einem gewirkten, buntgestreiften Wollteppich in der Bildmitte ein Totenschädel in schräger Richtung nach vorn. Hinter ihm in einer bauchigen Glasvase drei Rosen in verschiedenem Zustand der Blüte, und eine Knospe. Von der einen, die den Schädel berührt, beginnen schon die Blätter abzufallen. Links am Bildrande steht ein Leuchter mit eben ausgeblasener, noch glimmender und rauchender Wachskerze. Im Hintergrunde rechts vor einem nicht erkennbaren Bild eine Uhr aus der Zeit Louis' XVI. mit Zopf und Vasenaufsatz, welche eben zwölf Uhr geschlagen hat.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx 1785.
Größe: ca. 60 cm h., 50 cm br. Leinwand. Öl.
Besitzer: Herr J. Schwarz in Wien IX.

12. Johann Nep. Fürst zu Schwarzenberg.

Geb. 3. Juli 1742, gest. 4. November 1789.

Brustbild ohne Hände, dreiviertel von seit nach rechts Der freundlich lächelnde braunäugige, im Anfang der vierziger Jahre stehende Herr ist im Dreiviertelprofil nach rechts gemalt. Er schaut den vor das Bild Tretenden gerade an. Das gepuderte Haar im Zopf geflochten. Antlitz glatt, frischfarben, bartlos. Die Ränder und der niedere, stehende Kragen des rotbraun-seidenen Rockes mit Blumen gestickt. Ebenso die weißseidene Weste. Unter dem weißen Halstuch kommt die Spitzenhemdkrause auf der Brust hervor. Den Rock ziert der Orden des goldenen Vließes, in Diamanten am Bande hängend. Hintergrund dunkel.

Bezeichnet: F. Oelenhainz fecit 1785. An der rechten unteren Seite mit schwarzer Farbe.

Größe: 70 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: S. D. Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg in Wien. Das Bild hängt im Schlosse Frauenberg.

Zahlreiche Kopien dieses Bildes in allen fürstlichen Schlössern.

13. Johann Nep. Fürst zu Schwarzenberg.

Derselbe.

Brustbild.

Bezeichnet: Oelenhainz.

Besitzer: Se. Durchlaucht Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg. Prager Palais am Hradschin.

14. Erbprinz Josef Joh. N. Fürst zu Schwarzenberg.

Geb. 27. Juni 1769, gest. 19. Dezember 1833. Bruder des Marschall Schwarzenberg.

Brustbild. Dreiviertelvonseit nach rechts den Kopf wendend, Körper und Halbprofil. Der damals noch

sehr junge Herr schaut uns freundlich an. Deutet mit der ganz sichtbaren rechten Hand auf eine links stehende Büste, den Fürsten Johann Nep. von Schwarzenberg darstellend. Das lange gepuderte Haar im Zopf. Die Augen braun, die Gesichtsfarbe frisch. Blauer Sammetrock mit Pelzkragen und Pelzmanschetten, schmaler, weißer Halskragen, Spitzenhemd mit Handkrausen. Der Hintergrund dunkel.

Bezeichnet: F. Oelenhainz de Batgant (!)[233]; Fecit 1785; in der rechten Ecke mit schwarzer Farbe.

Größe: 70 cm h., 36 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg in Wien. Das Bild befindet sich auf Schloß Frauenberg in Böhmen.

Im Jahre 1894 durch Jasper in Wien restauriert.

15. Gräfin Chanclos (Tafel 1 vor dem Titel).

Sitzende Kniefigur im Halbvonseit nach links an einem Tische, auf dem mehrere Bücher. Linke Hand auf dem Tisch, die rechte, welche ein Buch hält (Le Prince de l'Arcadie) legt sich ungezwungen darüber, während der rechte Arm sich auf den Tisch lehnt. Das freundliche, etwas volle Gesicht umgibt reiches aufgestecktes Haar, das in zwei breiten Locken auf die Schultern fällt. Das helle duftige Kleid weit ausgeschnitten, der Ausschnitt mit doppelt plissiertem Kragen besetzt. Hintergrund, ein Vorhang in wagrecht gezogenen Falten[234].

Bezeichnet: Oelenhainz f. 1786.

Größe: 40 cm h., 32 cm br. In Louis XVI. Rahmen, Leinwand, Öl.

Besitzer: Se. Erl. Alexander Graf Esthary, k. u. k. Legationssekretär Wien III, Richardgasse 13.

16. Herr Rittmeister Reger in Wien von Oelenhainz.

Größe: Hoch 1 Schuh 9 Zoll, breit 1 Schuh 4 Zoll.

Unter Nr. 12 ausgestellt 1786 in der Akademie Ausstellung Wien, im Modellsaal.

17. Herr Wölfeld in Wien von Friedr. Oelenhainz.

Größe: Hoch 2 Schuh, breit 1 Schuh 6 Zoll.

Unter Nr. 11, ausgestellt 1786 in d. akad. Ausst. Wien, im Modellsaal.

18. Freiherr von Vockel in Wien von Oelenhainz.

Größe: Hoch 2 Schuh 1 Zoll, breit 1 Schnh 10 Zoll.

Unter Nr. 19 ausgestellt 1786 in d. Akad. Ausst. Wien im Modellsaal.

19. Joh. Jac. Morff d. ältere, Bauhofmaler in Stuttgart unter Herzog Karl (Tafel 5).

Brustbild in einfachem schwarzen Gewand mit zurückgelegter breiter, weißer Halskrause, der bartlose, hellbeleuchtete Kopf im Dreiviertelvonseit in starker Wendung nach rechts gegen die Schulter. Die dunkeln Haare über dem Ohr zurückgestrichen.

Bezeichnet: Oelenhainz 1786, links in der Höhe der Krause.

Größe: 61 cm h., 45 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau Maler Luise Pilgram Ww. in Stuttgart, Gymnasiumstraße.

Aus dem Besitz Morffs, dessen Schüler Maler Pilgram war. 1881 auf der Porträtausstellung in Stuttgart.

20. Salomon Gessner (Abb. 11).

Geb. 1730, gest. 1787.

Brustbild in dreiviertel von vorn nach rechts. Der Blick noch mehr nach rechts. In der Linken, die im Schatten liegt, ein Buch haltend, erscheint der Dichter und Künstler als ein älterer, kahlhäuptiger Herr, aber mit frischem Gesichtsausdruck, bräunlich-violettem Hausrock, mit grünen Umschlägen. Um den halb offenen Hemdenkragen schlingt sich lose eine hellbraune, rotgestreifte Halsbinde. Das Bild ist in gräulichen, gebrochenen Tönen gemalt. Beleuchtung von links oben.

Bezeichnet: Auf der Rückseite mit Rötel »Nr. 34 Gesner von Oelenhainz« (s. a. Lavater, Schubart, Bauernmädchen). Dabei von der Hand der Frau Hunziker[235], Mutter des Besitzers, ein Zettel, »Idylen Geßner Ohleinzen gemalt. Geschenk aus Stuttgart« (von wem ist nicht angegeben).

Größe: 72 cm h., 55 cm br. Leinwand, Öl, unterspannt.

Besitzer: Herr Dr. O. Hunziker, Direktor des Pestalozzianums in Zürich.

Die Kupferstiche von A. d. St. Aubin und Eichler hiernach?? Sie geben beide Graff als Künstler an. S. a. Das Pestalozzistübchen in Zürich, 1882, S. 2. Sal. Geßner, † 1787, »gemahlt von Oelheinzen«. In der Farbengebung ist der Geßner mit dem Bildnis Lavaters übereinstimmend.

Der Hintergrund links ist noch skizziert, ebenso fehlen z. B. an den Haaren die letzten Lasuren.

21. Salomon Gessner.

Derselbe wie vorher.

Größe: 72 cm h., 55 cm br.

Besitzer: Herr Forstmeister v. Mülinen in Bern.

Ist ziemlich nachgedunkelt.

22. Dr. med. Johann Ludwig Meyer (Apotheker) zum Sternen.

Bezeichnet: Oelenhainz 1787.

Größe: ? cm h., ? cm br.

Besitzer: Unbekannt, Oelenhainz erhält nach dem Tagebuch des Dr. Joh. Ludwig Meyer 1787 für das Bild desselben 40 fl. (s. Meyer von Knonau im Züricher Taschenbuch auf 1895, Seite 78).

23. Frau F. Pein.

Schlossermeistersgattin und Hausbesitzerin am Katzensteig in Wien. Brustbild in hellblauem, tiefausgeschnittenem Seidenkleid, sehr großer Spitzenkrause und hoher Puderfriaur[236].

Bezeichnet: Oelenhainz pinx 1788.

Größe: 71,2 cm h., 45,6 br. Leinwand. Öl.

Besitzerin: Freifrau Therese von Streit 1880 Wien. Jetziger Besitzer unbekannt.

Ausgestellt bei der Histor. Porträtausstellung in Wien 1880 unter Nr. 537. S. Katal. S. 121 2. Aufl.

24. Joseph II., deutscher Kaiser (Tafel 14).
Geb. 17. März 1748, gest. 20. Februar 1790.

Brustbild in aufrechter Haltung im Halbprofil nach links, keine Kopfbedeckung, kleine gepuderte Perücke, im Nacken durch eine schwarze Schleife gefaßt. Mit ruhigem Ausdruck blickt er gegen den Beschauer. Grüne goldknöpfige Uniform mit rotem Kragen, schwarze Kravatte und feines weißes Spitzenjabot. Auf der Brust glänzen: der Orden vom goldenen Fließ, der Stephansorden und der Habsburgische Hausorden mit Moirée-Kordon rot-weiß-rot. Hintergrund gräulich. Beleuchtung von oben.

Bezeichnet: Auf der Rückseite der Spannrahme oben mit Bleistift in lateinischen Buchstaben die alte Schrift. »Oelenhainz pinx«.

Größe: 72 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau M. Tobler Stockar, Zürich, Kreuzstraße 29.

Herr Conrad Eßlinger in Zürich hat es um 1850 vom Züricher Maler und Sammler Irminger erworben, es wurde dann weiter verschenkt in der Familie[236].

25. Johann, regierender Fürst zu Schwarzenberg (Tafel 6).
Geb. 3. Juli 1742, gest. 5. November 1789.

Halb nach rechts gewendet, steht der Fürst in ganzer Figur den Beschauer gerade anblickend in der Ordenstracht der Ritter vom goldenen Vließ, links an einem Tisch, der mit gelbem Brokat überdeckt ist. Darauf liegt die Kopfbedeckung, die linke Hand legt sich ausgestreckt auf sie, die rechte in die Hüfte gestützt. Hinter der Kopfbedeckung auf grünem Polster die Fürstenkrone. Haar gepudert, Augen braun. Rechts eine rosa Marmorsäule, über welche eine olivgrüne Seidendraperie sich bis zur linken Seite hinzieht, so daß Kopf und Oberkörper vom grünen Grunde sich abheben. Die linke obere Ecke füllt ein gegen die Luft durchbrochener Säulengang. Hinter der Figur links ein Thronsessel. Beleuchtung von links. Fußboden Marmor.

Bezeichnet: In der linken Ecke unten in Lateinschrift (Anfangsbuchstaben 26 mm hoch, kleine Buchstaben 16 mm), dunkelbraun. F. Oelenhainz fecit Ao. 1788.

Größe: 237 cm h., 157 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. durchlaucht d. Reg. Fürst Adolf Joseph Schwarzenberg in Wien. Das Bild befindet sich im F. Gartenpalais daselbst.

Vervielfältigt:
1. Bei Stohl, Schwarzenbergischer Ahnensaal, Lithographie.
2. Bei Ilg, Palais Schwarzenberg. Verl. Löwy, Tafel XVII. Schlafzimmer.

26. Eleonore Fürstin zu Schwarzenberg geborene Gräfin Oettingen-Wallerstein (Tafel 7).
Geb. 22. Juni 1747, gest. 25. Dezember 1797.

In ganzer Figur steht die Fürstin halb nach links gewendet und den Beschauer freundlich ansehend an einem Steinpostament, auf das sie ihre rechte Hand auflegt, die linke hängt herab und faßt den mit Hermelin gefütterten, über die Schultern hängenden blauen Sammetmantel an. Weißes, ausgeschnittenes Seidenkleid mit breitem Spitzenkragen. Das Spitzleibchen ist vorn mit drei Reihen großer Perlen geziert. Ebenso sind die bis zum Ellbogen reichenden Ärmel durch Perlschnüre geschoppt. Das graue Haar von einem mit Brillantagraffen geschmückten Band gefaßt. Die Perlenketten am Kleide haben Edelsteinschließen. Ein rötlicher Baldachin bildet den Hintergrund des zart rosa gefärbten Gesichtes bis zu den Schultern. Auf der linken Seite vom Beschauer auf dem Steinpostament auf gelbem Polster die Fürstenkrone, rückwärts ein Tempel sichtbar, der gegen die Luft abschließt. Hinter der Figur auf dem Marmorfußboden ein reich verzierter Lehnstuhl. Licht von links.

Bezeichnet: In der Ecke links unten: F. Oelenhainz fecit Ao. 1768.

Größe: 237 cm h., 157 cm br. Leinwand (rot grundiert). Öl.

Besitzer: Se Durchlaucht d. Reg. Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg in Wien. Das Bild befindet sich im Garten-Palais daselbst.

Vervielfätignngen:
1. Bei Stohl, Ahnensaal 1853.
2. Ilg, Das Palais Schwarzenberg, Tafel XVII. Schlafzimmer.

27. Männliches Bildnis (Abb. 12).

Unbekannte Persönlichkeit, wohl ein Schauspieler, der gerade spielt. Das nach links gewendete, von langen, bis auf die Schultern fallenden braunen Locken umrahmte Gesicht hat eine blühende Färbung. Die feingezeichnete, rechte Hand macht eine sprechende Bewegung und der Mund will sich zum Reden öffnen. Breiter, weißer, flachliegender Kragen, kräftiger Hals. Über dem schwarzen Wams hängt von der linken Schulter eine schwere, goldene Kette. Über der rechten Achsel und dem Arme ein roter Mantel mit blauem Futter, das als Umschlag an der Schulter liegt. Hintergrund dunkel, grüngelb abgetönt.

Bezeichnet: Fehlt.

Größe: 72 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Die K. u. K. Akademie in Wien, wo es ständig ausgestellt unter Nr. 111.

Aufnahmswerk vom Jahre 1789. Danach ein Schabkunstblatt von Niclas. Erstmals ausgestellt 1790 in der akademischen Ausstellung unter Nr. 18. Hoch 2 Schuh 3 Zoll, breit 1 Schuh 9 Zoll. Ausgestellt 1880 bei der historischen Porträtausstellung in Wien unter Nr. 297. S. Katalog, 2. Aufl. und 1877 in Wien unter Nr. 2495 (s. Anm. 237).

28. Johann Jacobé, (Abb. 13).
Professor der Schabkunst. Mitglied und Kunstrat der Wiener Akademie.
Geb. 1733 in Wien, gest. 1797.

Lehrer von Oelenhainz an der Akademie. Aufmerksam schaut der berühmte Künstler aus dem Bild heraus, gerade auf den Beschauer. Gesunde rote Gesichtsfarbe, die grau gepuderten, vom Haarbeutel gelaßten Haare an den Ohren gerollt. Brauner Mantel über die rechte Schulter geworfen, welcher den braunen Rock und die rote Weste fast verdeckt. Hemden-

kragen offen, Hände nicht sichtbar. Hintergrund braungrau abgetönt. Brustbild, Kopf Dreiviertelprofil, Körper nach rechts gewendet.

Bezeichnet: Am rechten Rande im unteren Drittel:

Oelenhainz pinxit 1798

Größe: 69 cm h., 56,6 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Die K. u. K. Akademie in Wien, wo das Bild ständig ausgestellt unter Nr. 109.

Danach Stiche von J. Clerk und Clarot War erstmals ausgestellt 1790 in der akademischen Ausstellung unter Nr. 17, hoch 2 Schuh 3 Zoll, breit 1 Schuh 9 Zoll. Zugleich war ausgestellt Clerks Stich unter Nr. 155. Hoch 1 Schuh 3 Zoll, breit 10 Zoll. Das Bild ist gut erhalten, einmal »rentoiliert«.

Ausgestellt 1877 s. Kat. d. hist. Aust. d. Akad. Nr 2493. S. 237. Ausgestellt 1880. Hist. Porträtausstellung Wien. s. Kat. Nr. 438. 2. Aufl.

29a. Erbprinz Josef zu Schwarzenberg.

Geb. 1769, gest. 1833.

Brustbild.

Bezeichnet: Oelenhainz f. 1788. (Quittung darüber 4. Nov. 1788).

Besitzer: S. Durchlaucht Fürst Adolf Josef Schwarzenberg in Libijitz. Schloß Frauenberg in Böhmen (nach Mitteilung der fürstl. Archivdirektion in Krummau).

29b. Prinz Karl zu Schwarzenberg.

Geb. 1771, gest. 1820.

Brustbild.

Bezeichnet: Gemalt 1789 v. Oelenhainz (Quittung am 15. Febr. 1789).

Standort: Unbekannt.

Besitzer: S. Durchl. Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg in Libijitz.

---

30. Ludwig Ehrenreich Neuffer (Tafel 8).

Konsistorialsekretär in Stuttgart, gest. um 1790 in Stuttgart. Vater des Dichters Chr. Fr. L. Neuffer.

Brustbild in Dreiviertelvonseit nach rechts. In ziegelrotem Rocke, mit Tuchknöpfen derselben Farbe besetzt, schwarze, mit kleinen Rosetten bestickte Weste, weißes Spitzenhemd und weiße, bandartig gleichbreit um den Hals laufende Binde, frische und gesunde Gesichtsfarbe, etwas vorgebeugter Kopf, gleichsam auf etwas aufmerkend, die Lippen fest geschlossen, braune Augen, den vor das Bild Tretenden ansehend. Haare zurückgekämmt und hinten im Zopf, der linke Arm schiebt sich etwas vor. Hintergrund gelbbraun abgetönt.

Bezeichnet: Rechts am unteren Drittel etwas tiefer als Schulterhöhe, schwarz in lateinischer Schrift F. Oelenhainz fecit ao 1789.

Größe: 57,5 cm h., 49,6 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Kaufmann Fr. Conradt, Stuttgart, Kronprinzstraße 20. Bild ererbt von der älteren Tochter Neuffers. Ist unglücklich restauriert worden.

---

31. Frau Konsistorialsekretär Neuffer

geborene Pelargua (Tafel 8).

geb. — ? —, gest. 13. Januar 179.. in Stuttgart, Zinngießerstochter aus Stuttgart, Mutter des Dichters Ch. Fr. L. Neuffer.

Große weiße, vorn fein gefältelte, oben mit blauer Schleife gezierte bauschige Haube, deren Saum mit roten Röschen und grünen Blättchen bestickt. Über der Stirn die blonden Haare etwas sichtbar. Kleid weiß, vorn tief aber spitz und schmal ausgeschnitten. Ein breites, weißes Halstuch mit Spitzenbesatz hüllt kragenartig die Schultern ein und endigt in eine blaue Schleife. Am Hals ein fünfreihiges Perlenband sichtbar. Halbprofil nach links. Brustbild. Vollbeleuchtet von links.

Bezeichnet: Nicht mehr zu finden, wohl übermalt. Nach bestimmter Überlieferung von Oelenhainz und jedenfalls 1789 gemalt.

Größe: 57,4 (65?) cm h., 49,2 cm b. Leinwand. Oel.

Besitzer: Hr. Kaufmann Fr. Conradt, Stuttgart, Kronprinzstr. Das Bild stammt aus des Dichters Neuffer Besitz Uvorteilhaft restauriert.

---

32. Johann Daniel Sick,

Hofkammerrat, Vater des Hofrats Karl Sick, in Stuttgart, geb. 1733, gest. 1801.

Hüftbild Dreiviertelprofil nach rechts. Gegenstück zu dem folgenden. Der Dargestellte schaut freundlich etwas nach oben in der Richtung des Kopfes. Linker Arm bequem auf ein Postament aufgelegt. Die Hand hält eine lange Pfeife. Weißgepudertes Haar über den Ohren in Locken gerollt. Blauer mit feinen goldenen Borten und goldenen Knöpfen besetzter Rock, der offen über die gelbweiße blaugestickte Seidenweste sich legt. Der Hemdenkragen über dem Spitzenchemisette halb geöffnet. Hintergrund graugelb. Beleuchtung von rechts oben.

Bezeichnet: Rechts unten wagrecht ganz am Rand Oelenhainz 1789? (96?).

Größe: 71,1 cm h., 55,5 cm b. Leinwand. Oel.

Besitzer: † Frl. Minna Sick, Stuttgart, Hohenheimerstraße 81.

Vor einigen Jahren in Mannheim gefirnist von Deutsch. Schönes ausdrucksvolles Bild.

Erinnert in der Auffassung stark an das Lavaterbild in Zürich.

33. Marie Christine Sick geb. Lang

Apothekerstochter aus Stuttgart, Frau des Vorigen, geb. 1740, gest. 8. Februar 1800.

Hüftbild, sitzend, dreiviertel vonseit nach links. Beide Hände sichtbar. Die rechte liegt auf einem Tische auf und faßt ein um den Hals geschlungenes langes Perlenband, mit dem die Finger der linken Hand spielen. Der linke Unterarm stützt sich mit dem Ellbogen auf den Tisch. Seine Hand erhebt sich bis in Gesichtshöhe und durch die zierlichen Finger gleiten die Perlen des Halsbandes der Rechten zu. Die hübsche Frau scheint im Gespräch begriffen. Blaue Augen. Das graugepuderte Haar mit kleinen Blumen geschmückt und hinten von einem grau-

blauen Schleifenband zusammengehalten. Weißes Spitzenhemd, weit ausgeschnitten und von olivgrünem Seidenbande eingefaßt. Hintergrund graugelb, um den Kopf heller.

Bezeichnet: Fehlt? (vielleicht unter der Zierrahme). Vor einigen Jahren von Deutsch in Mannheim gefirnist.

Größe: 74,5 cm h., 35,5 cm b. Leinwand. Öl.

Besitzer: † Frl. Minna Sick, Stuttgart, Hohenhumerstraße 81.

34. Christ. Fried. Dan. Schubart (Abb. 15).

Der Dichter,
geb. 13. April 1739, Obersontheim (Schwäb.-Hall), gest. 1791, Okt. 10. 1777 Asperg, 1787 freigelassen.

In sitzender Haltung. In grünem mit großen Messingknöpfen besetzten Rock und gelber Weste bekleidet. Färbung warm. Gesichtsfarbe sehr lebhaft. Ruhig blickt der charakteristische Kopf den Beschauer an. Das Bild, Hüftbild, zeigt eine sehr schlichte Auffassung. Gilt als bestes Bildnis Schubarts. Beleuchtung von links oben. Gesichtsfarbe lebhaft.

Bezeichnet: Rechts in kleiner Schrift zweizeilig: F. Oelenhainz 1789.

Größe: 73 cm h., 58 cm b. Leinwand. Öl.

Besitzer: Aus dem Besitz vom Landgerichtsrat Korn in Ellwangen, der eine Urenkelin Schubarts zur Frau hatte, (Neuffers Tagebuch, Bibl. Stuttgart, Sept. 1825) auf dessen Schwiegersohn Rechnungsrat Bacmeister übergegangen, von dem es 1893 die Königliche Staatsgalerie in Stuttgart erwarb[238].

Gestochen von E. Morace und d'Argent. Ein Stahlstich auch in Strauß, Schubarts Leben. Ausgestellt 1881 in Stuttgart Porträtausstellung. Vergl. von Lützows Kunstchronik 1881, S. 667 und Schwäbische Chronik 1881 (Merkur).

35. Christ. Fried. Dan. Schubart (Tafel 9).

Derselbe.

Dreiviertel vonseit nach rechts. Kräftig in den Farben. Gesicht gerötet. Energischer Kopf. Haare gepudert, hinten ein Zopf. Das rechte Ohr etwas sichtbar. Über die Schultern ist ein roter Mantel geschlagen, aus dem der offene umgelegte weiße Kragen schaut. Hintergrund gelbbraun abgetönt. Beleuchtung von links oben.

Bezeichnet: Auf der Rückseite mit Rötel in alter Latein-Schrift in sieben Zeilen: »Nr. 43. Schubart, Vater, Theaterdichter in Stuttgart, nach dem Leben gemalt von Oelenhainz in Stuttgart. Sprechende Ähnlichkeit.«

Größe: 71,4 cm h, 55,2 cm b.

Besitzer: Der Verfasser Leop. Oelenheinz in Coburg. Aus dem Besitz vom † Professor Ruppert in Freiburg i. B., der es um 1885 in Überlingen bei † Antiquar Kohler gekauft.

Schon frühe mit dünner zweiter Leinwand unterspannt. Nie restauriert.

36. Madame de Witt, spätere Sophie Fürstin Potocka.

Die berühmte Schönheit am Hofe Katharinas II., »Gemahlin des k. k. Generals und Kommandanten de Witt in Kaminik an der wallachischen Grenze, eine geborene Griechin, gemalt von Oelenhainz.« (Bemerkung auf Rückseite).

Hüftbild dreiviertel von vorn, Blick nach seitwärts. Ein weißes Kleid umschließt die eine stolze Ruhe zeigende Gestalt. Leicht und graziös umgibt die lockige Haartracht ein wallender Schleier. Hände besonders schön gemalt. Die Arme über der Brust verschränkt, die linke Hand halb versteckend, die braunen großen Augen schauen nach links und etwas abwärts.

Bezeichnet: Zettel auf der Rückseite s. o.

Größe: 60 cm h., 50 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frl. Klara Hoffmann, Privatiere, früher Lehrerin in Stuttgart Rothebühlstraße 59, II. Tochter des † Waisenhausinspektors Hoffmann in Stuttgart, der es vor etwa 85 Jahren auf einer Auktion in Stuttgart erwarb, wegen Ähnlichkeit mit einer Verwandten. Die Schriftstellerin Wildermuth soll im Daheimkalender 1874 dies Bild erwähnen. Ich finde nur den Namen »Weckerlin« S. 59. Früher vom Maier Pilgram einmal gefirnist. Ausgestellt 1881 auf der Porträtausstellung in Stuttgart.

37. Franz Kappler.

Gründer der Hof-Spezereihandlung und Weinstube »Zum schwarzen Kamel« Bognergasse 223 in Wien. 1735.

Sehr schönes Bild. Brustbild. (Vielleicht auch den Sohn Joseph Kappler vorstellend?)

Bezeichnet: Oelenhainz 1790 (?) (wohl schon 1775). Ausgestellt 1880 in der Hist. Porträtausstellung in Wien unter Nr. 460. S. d. Katalog 2. Auflage[239].

Größe: 72 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzerin: Frau Anna Arlet Wwe. in Wien, Tuchlauben. Aus der Familie des † Gesangsmeisters Arlet ererbt.

38. Herr Joseph Pranauer in Wien.

»von Friederich Oelenhainz Mitgliede der Akademie«.

Größe: Hoch 2 Schuh 1 Zoll, breit 1 Schuh 7 Zoll.

Unter Nr. 19 ausgestellt 1790 in d. Akad.-Ausst. Wien im Modellsaal.

39. Herr Johann Wölfeld in Wien.

»von Oelenhainz.«

Größe: Hoch 2 Schuh 3 Zoll, breit 1 Schuh 9 Zoll.

1790 ausgestellt unter Nr. 20 in der Akad.-Ausst. Wien im Modellsaal.

40. Badende Mädchen (»Dianenbad«?) (Abb. 16).

Im Schatten eines mächtigen Baumes, am Ufer eines Waldbachs sitzt rechts auf Felsen, die mit Tüchern bedeckt sind, ein völlig ausgekleidetes Mädchen. Die Arme sind fast wagerecht ausgestreckt, die Hände halten ein Tuch, im Begriff, den auf einen großen Stein gesetzten linken Fuß abzutrocknen. Über die rechte Schulter hängt noch das Ende des weißen Tuches, auf dem das Mädchen sitzt. Das Gesicht umrahmt von in der Mitte gescheitelten wallenden Haaren, welche über dem Scheitel in einen schleifenartig aufgesteckten Zopf gelegt sind, der zweireihig den Hinterkopf umfaßt. Ein goldener, an den Rändern perlenbesetzter Reif ist vor der Schleife ins Haar gesteckt. Kopf in Halbvonseit. Schulterstellung ebenso. Im Hintergrund ganz links liegt rücklings im Wasser ein anderes Mädchen. Ein drittes steht und schaut ihr

zu. In der Ferne läuft ein Wasserfall über Felsen aus Gebüsch.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx 1789.

Größe: 60 cm h., 48,5 cm br.

Besitzer: Se Exzellenz Graf Überacker (1799).

Vervielfältigt in Schabkunst von Traunfellner.

41. Diane im Bade von Oelenhainz.

Größe: Hoch 2 Schuh, breit 1 Schuh 5 Zoll.

Unter Nr. 92 ausgestellt 1790 in d. Akad.-Ausst. Wien im Antikensaal. Dasselbe wie 40?

Wohl Vorbild für Traunfellners Schabkunstblatt?

42. Martin Gerbert von Hornau, Fürstabt von St. Blasien.

Geb. 1720, gest. 1793.

Bildnis im Kloster St. Paul im Lavanttal (?), wo mehrere Bildnisse des Fürstabts. Das von Oelenhainz wohl kurz vor 1793 gemalt[240]).

43. Schwarzwälderin (Abb. 17).

Ein junges Mädchen in Schwarzwälder Tracht lehnt sich links an einen Felsen. Waldige Berge, nebelfeucht, bilden den Hintergrund. Himmel bewölkt, mit gelbroten Hellungen. Blau die Augen, dunkelbraun das in langem Zopf geflochtene Haar. Das rosige Gesicht beschattet von einem weißen, breitrandigen blaßgelben Strohhut mit Pfauenfeder und schwarzem Band, das, in mehreren Schleifen endigend, herunterhängt. Das violette Rosa des am Hals mit Haken und Haften geschlossenen Mieders stimmt in lieblichster Weise zu der Gesichtsfarbe. Über dem Mieder sitzt eine offene schwarze Jacke. Der Rock ist dunkelgrün. Die Oberarme liegen am Körper an; die Unterarme fast rechtwinkelig dazu gebeugt. Die Hände halten ein gelbes Körbchen mit Himbeeren. Kniestück nach rechts. Kopf drittelvonseit. Körper halbvonseit. Blick nach rechts gerade aus.

Bezeichnet: Nicht zu finden. Gemalt um 1789[241]). Restauriert 1885 durch Kunstmaler Herdtle in Stuttgart. Ausgestellt gewesen in Stuttgart, wann unbekannt.

Größe: 106 cm h., 64 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau Dr. Benzinger-Sick in Eßlingen. Das Bild stammt aus dem Besitz des Geh. Hofrats Wilhelm Sick, ging auf die Schwester der jetzigen Besitzerin, † Frl. Fanny Sick, über.

44. Bernerin (Abb. 18).

In einer Landschaft, die links Buschwerk mit Ausblick auf ferne Berge, rechts steil ansteigende Felsen zeigt, sitzt ein Mädchen mit weißem, breitrandigem, flachem Strohhut, den eine Perlschnur und ein Strauß von Blumen und Blättern schmücken, die Haare fallen im Zopf über die rechte Schulter. Kopf im halbvonseit nach rechts, Körper nach rechts vorgedreht. Der rechte Arm ruht auf einem Körbchen mit Äpfeln, dessen Bügel die Hand am zugewendeten inneren Ende mit Zeigefinger und Daumen leicht faßt. Der rechte Unterarm legt sich über die Körpermitte wagerecht und legt die Hand auf den Rand des Körbchens. Weiße Hemdbluse mit halblangen Ärmeln, enganliegendes verschnürtes Mieder, das wie der eigenartig geformte Kragen von breiten dunkeln Sammetbändern eingefaßt ist. Von beiden Schultern fallen nach vorn Kettchen mit Gehängen und ziehen sich unter den Armen durch.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx (um 1789).

Größe: ?

Besitzer: Unbekannt. Früher (1805) im Besitz des Kammerrates Wilhelm Sick in Stuttgart. Dann in dem seines Sohnes. Seitdem verschollen. Das Gegenstück, die Schwarzwälderin, ist noch im Besitz der Familie. S. Nr. 43[242]).

Markgräflerin (Breisgauerin, Abb. 19).

Stehende Figur in braunem, tiefausgeschnittenem Kleid mit halblangen Ärmeln. Um den Ausschnitt ein bauschiger Tüllshawl. Den Kopf bedeckt eine schwarze Haube. Die Arme legen sich unter der Brust leicht übereinander. Die rechte Hand hält ein Röschen. Kopf von vorn in naiver Haltung, Augen voll unsaansehend. Hintergrund: Landschaft mit Felsen.

Bezeichnet: ?

Größe: ?

Besitzer: Unbekannt.

Farb-Stich von Chr. v. Mechel.

45. Friederike Sybille Bilfinger geb. Clemm.

Geb. 18. 10. 1761, gest. 15. 1. 1831

Tochter des Regierungsrats Clemm in Stuttgart, Frau des Kameralverwalters und Kellers Christoph Friedr. Bilfinger in Urach.

Hüftbild in Halbvonseit nach rechts, Blick nach links, selbstbewußte aufrechte Haltung. Um die Mundwinkel spielt ein freundliches Lächeln. Die offen und breit um die Schultern fallenden schwarzen Locken werden oben durch ein helles Band zusammengehalten. Reizende frische junge Frau in weit ausgeschnittenem pfirsischroten Seidenkleid, das mit weißem Tüll am Rande besetzt, der sich vor der Brust in einen Knoten schlingt. Um die Hüften und um die kurzen Buffen der Oberärmel schmale blaue Bänder. Links im Hintergrund ein brauner Vorhang; rechts Wolken. Von gemaltem braunem Oval eingefaßt.

Bezeichnet: Rechts unten am Rand lateinisch, schwarz, groß und deutlich: F. Oelenhainz f. 1790.

Größe: 69 cm h., 54 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Forstmeister L. Bilfinger, Stuttgart, Hohenheimerstraße 83. Das Bild stellt dessen Großmutter vor. Gut erhalten. Auf der Stirn einige Sprünge.

46. Ratsherr Dr. med. Hans Caspar Hirzel (Tafel 10).

Geb. 3. Sept. 1751 in Zürich, gest. 10. Juli 1817 in St. Gallen. Präsident und Stifter der Hilfsgesellschaft.

Halbfigur an einem Tisch sitzend, auf rosafarben überzogenem Lehnsessel. Auf dem Tisch steht gegenüber die Bronzebüste des Kato. Die linke Hand legt sich auf ein weißes Briefpapier, davor liegt beim Tintenfaß ein offener Brief mit der Inschrift: Porcius

Cato de rustica. In der linken Ecke ganz am Rand des Bildes ist ein kleines Bildnis auf einem weißen Blatt gemalt mit der Unterschrift: Socrate rustique. Die Gewandung des Dargestellten, der eine Perücke trägt, ist schwarz. Aus den Ärmeln und aus dem offenen Kragen schauen Spitzen vor. Der rechte Arm stützt sich auf den Tisch auf. Am kleinen Finger der linken Hand ein goldener Ring. Im Hintergrund grüner Vorhang.

Bezeichnet (links unter der Tischbank):

Frid. Oelenhainz pinxit. 1790.

Größe: 112 cm h., 88,7 br.

Besitzer: Stadtbibliothek in Zürich. Gestiftet vom Dargestellten 1791 der Physikalischen Gesellschaft.

1898 restauriert von Appenzeller bes. an der linken Wange und rechts unten.

47. Ratsherr Dr. med. Hans Caspar Hirzel.

Derselbe wie vorher.

Bezeichnet: ?

Größe: ?

Besitzer: Früher Herr Kantonsrat Meyer in Zürich-Zollikon. Das Bildnis wurde verschenkt und verschwand dann.

48. Hans Caspar Hirzel (Abb. 20).

Offenbar Studie zu dem vorigen.

Kopfstück in Dreiviertelvonvorn nach links. Haare spärlich, das rechte Ohr freilassend. Der Hemdenkragen offen. Zwischen dem um die Schultern gelegten dichten Pelz wird ein Stück des gefalteten Jabot sichtbar. Blick ernst, gerade auf den Beschauer. Gesicht voll; über dem rechten Mundwinkel eine kleine Warze.

Bezeichnet: Nicht, nach Notiz auf der Rückseite angeblich »ein Stürnbrandt«.

Größe: 34,5 cm h., 27,8 cm br. Blech. Öl. Rückseite mit Papier beklebt.

Besitzer: Herr Oberbaurat Professor Adolf Weinbrenner in Karlsruhe, Baden, Seminarstraße.

Bild aus dem Besitz des † Oberbaudirektors Friedr. Weinbrenner in Karlsruhe

49. Dr. med. Hans Caspar Hirzel (Tafel 11).

Derselbe.

In rotem mit breitem gelben pelzbesetzten Mantel, offenem umgelegten weißen Kragen und Jabot in Dreiviertelvonvorn nach links. Haare spärlich, zurückgekämmt. Ohr frei, Blick freundlich, verbindlich lächelnd, dem Beschauer entgegen. Warze über dem rechten Mundwinkel. Frische Gesichtsfarbe.

Bezeichnet: Auf der Rückseite mit Rötel in alter Schrift: »Hirzel von Oelenhainz in Zürich 17 . . gemalt«

Größe: 71,2 cm h., 55,8 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Dr. Oelenheinz, Mannheim. Früher im Besitz des Verfassers. Erworben 1895 vom Antiquar Köhler in Überlingen durch Prof. Ruppert in Freiburg i. Br.

Malgrund weiß. Ist mit zweiter Leinwand unterspannt.

50. Frau Regula Escher, geb. Bodmer

(Tafel 12).

Dritte Frau des Zunftmeisters S. Escher in Zürich.
Geb. 1766, cop. 1786, gest. 1797.

Die wunderschöne sanfte Frau sitzt sinnend, leicht lächelnd auf einem Sofa, in dessen Armlehne sie den linken Ellenbogen stützt, die Hand aufliegend und die Finger in die der rechten Hand faltend. Rechter Unterarm fast wagerecht in Hüfthöhe. Das Kleid an der Brust sehr weit rechteckig ausgeschnitten. Um den Ausschnitt legt sich eine schmale Tüllschärpe, vorn durch eine zweireihige Perlenagraffe gehalten, unter dem Ausschnitt gekreuzt, nach den Hüften geschlungen. Die engen Ärmel haben oben lange Puffen, am Ende durch ein Band gefaßt. Das Haar wallt in Locken auf die Schultern, leicht umschlungen von einem turbanartigen Tuch, das von der rechten Seite herabfällt; über dem linken Ohr zeigt sich ein perlenbenähtes Band. Farben lebhaft.

Bezeichnet: Oelenhainz, piox. 1790, rechts in Schulterhöhe.

Größe: 110 cm h., 75 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Oberrichter Dr. J. Escher in Zürich. Sehr gut erhalten[248]). Abb. im Schweizer Kunstkalender 1907.

51. Regula Escher geb. Bodmer.

Dieselbe wie vorher.
Gemalt 1790. Kopie?

Besitzer: H. Escher im Wollenhof in Zürich.

Ausgestellt 1897 im Oktober unter Nr. 562. Besitzer: Herr Escher im Wollenhof.

52. Frau Sara Ott-Kilchsperger

(Tafel 13).

Gattin des Großen-Ratsdirektors und Salzverwalters Hans Rudolf Ott in Zürich.
Geb. 1755, gest. 1834 in Zürich.

In gerader Haltung, die Arme verschränkt, so daß die linke Hand unter dem rechten Ellenbogen sich legt und die rechte halb sichtbar wird. Würdevoll, zwar freundlich, aber entschieden blickt uns Frau Ott an. Haare gepudert, in schönen vollen Locken herabhängend. Mit blauem Band ist ein weißer Schleier über dem Kopf befestigt und fällt nach hinten. Das vorn ausgeschnittene weiße Kleid mit weißer Gaze oben drapiert. Körper und Kopf in Halbvonseit nach links. Hintergrund hellbraun, glatt. Hüftbild.

Besitzer: Frau Ingenieur-Oberstleutnant Hirzel-Gysi, Witwe in Winterthur, Tachlsbrunnenstraße 30.

Es ist die Urgroßmutter des Oberstleutnant Hirzel-Gysi, dessen Mutter eine geborene Ott.

Größe: 79 cm h, 55 cm br. Leinwand. Öl.

Bezeichnet: In der Ecke rechts ooten 27 cm vom Rand in schwarzer Farbe: F. Oelenhainz f. 1790.

1868 restauriert durch Kunsthändler Appenzeller in Zürich, und 1878 ausgestellt in der Kunsthalle in Winterthur gelegentlich einer Ausstellung von Bildern in Privatbesitz.

53. Herr Hans Rudolf Ott (Tafel 14).

Des großen Rats-Direktor und Salzverwalter in Zürich.
Geb. 1751, gest. 1823.

In gerader Körperhaltung, freundlich aus blauen Augen schauend. Der übliche Zopf mit schwarzer Sammetmasche. Haare gepudert. Unter dem braunen geöffneten Sammetrock, der mit großen Knöpfen besetzt ist, wird die blaue blumengestickte Weste sichtbar, darüber die Spitze des weißen Jabot. Um den Hals eine weiße, vorn in eine kurze Schleife gebundene Kravatte. Hände nicht zu sehen. Hintergrund braungelb (heller als bei dem Seitenstück Nr. 53). Halbvonseit nach rechts den Beschauer ansehend. Beleuchtung von links.

Bezeichnet: F. Oelenhainz f. 1790, rechts in Brusthöhe.

Größe: 74 cm h., 55 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau Ingenieur-Oberstleutnant Conrad Hirzel-Gysi, Winterthur, Behlisbrunnenstraße 30.

Das Bild stammt aus Zürich.

54. Hans Conrad Wertmüller von Elgg. (Tafel 15).

Züricher Patrizier und Ratsherr.
Geb. 1746, gest. 1803.

Brustbild. Halbprofil nach rechts. Stehend. Ruhig und streng schaut er aus blauen Augen. Graugepuderte Perücke. Auf der Brust zugeknöpfter dunkelgraugrüner Rock, weiße Spitzenhalsbinde und Jabot. Hintergrund grünbraun.

Bezeichnet: Rechts unten, 15 cm über dem Rand schwarz: Oelenhainz fecit 1790.

Größe: 90 cm h., 52 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Oberst Huber, Zürich, Mühlebachstraße 85[244]).

55. Frau Regula Werdmüller von Elgg geb. Ott (Tafel 16).

Züricher Patrizierin. Frau des Joh. Conrad Werdmüller von Elgg. Geb. 1766, gest. 1821.

Brustbild im Halbprofil nach links. Gegenstück zu dem vorigen (54). Eine aristokratische Schönheit. Leicht über die Brust verschränkte Arme. Die linke Hand sichtbar. Langes, um die Augen schwarzes, gepudertes Haar umgibt das blaßgerötete Antlitz, von einem blauen Seidenband zusammengefaßt. Etwas unterhalb der Schultern liegt ein schwarzer Spitzenumwurf auf dem leichten weißen Battistkleid, das schmal, aber ziemlich tief ausgeschnitten. Eine blauseidene Schleife um die Hüften geschlungen, vor der Brust geknotet. Beleuchtung von links, Hintergrund einfarbig graubrau. Allgemein als eines der schönsten Frauenbildnisse in Züricher Privatbesitz angesehen.

Bezeichnet: Rechts unten, klein, 20 cm über dem unteren Rand schwarz: F. Oelenhainz f. 1790. Sonst wie 54.

Auf der Rückseite ein Zettel aufgeklebt: »Dies Bild stellt die Frau Regula Wertmüller geb. Ott, Tochter des Hr. Ratsherrn Ott in der Thorgasse, vor. † 1821, alt 75 Jahr, zu Stadelhofen Nr. 11. Hatt 2 Kinder. Frau Burgermeister Wyss und W . . † 1846«. Auf einem anderen der im Text mitgeteilte.

Größe: 70 cm h., 52 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Oberst Huber, Zürich, Mühlebachstraße 85.

56. Joh. Conr. Werdmüller von Elgg.

Ratsherr und Seidenfabrikant (s. 54).

In dreiviertelvonvorn. In bräunlichen Tönen gehalten. Brustbild nach rechts. Blick in der Richtung des Kopfes. Haar leicht gepudert. Hinten im Zopf. Dunkelgrüner Rock mit Stehkragen. Aus der Weste tritt das Jabot des Hemdes hervor. Hintergrund dunkel.

Bezeichnet: Oelenhainz 1790.

Größe: 68 cm h., 57 cm br., auf Holz.

Besitzer: Frau Professor Zeller-Werdmüller, Zürich. Ausgestellt 1847 Oktober in Zürich unter Nr. 558. Besitzer Hr. Otto Werdmüller[245a]).

57. Frau Regula Werdmüller geb. Ott.

Frau des Joh. Conr. Werdmüller von Elgg (s. 55).

Brustbild in Dreiviertelvonvorn nach links. Blick geradeaus. Weißes Kleid mit schwarzer Mantille und blauer Bandschleife. Die Arme verschränkt. Das gepuderte Haar lockig. Hintergrund dunkel.

Bezeichnet: (Oelenhainz) nicht zu finden.

Größe: 68 cm h., 57 cm br. auf Holz.

Besitzer: † Herr Prof. Zeller-Werdmüller in Zürich. Ausgestellt 1847 Oktober in Zürich unter Nr. 559. Besitzer Herr Otto Werdmüller.

58. David von Wysz der jüngere.

Geb. 1763, gest. 1839.
Nachmaliger Bürgermeister in Zürich, als junger Herr.

Brustbild Halbprofil nach links. Blick nach vorn, nur die linke Schulter ganz sichtbar. Beleuchtung von links. Die braunen, vorn gepuderten, hinten in einen Haarbeutel gefaßten Haare umrahmen das rosige, jugendfrische, freundliche Gesicht. Um den Hals ein weißes Tuch, unterhalb dessen das Jabot des Hemdes aus dem braunen Rock heraussteht. Hintergrund einfarbig, olivbraun. Das Bild ist sehr glatt gemalt.

Bezeichnet: Ziemlich weit unten links mit schwarzer Farbe, 1½ cm hohe Buchstaben: F. Oelenhainz fecit 1790.

Größe: 71 cm h., 53 cm br. Leinwand. Öl.

Ist 1895 wegen Beschädigung restauriert worden.

Besitzer: Frl. Maria v. Wysz, Zürch, Enkelin des Dargestellten[245b]).

59. Anna Magdalena von Wysz geb. Werdmüller (Tafel 17).

Geb. 1767, gest. ca. 1810, vermählt 1785, seit 1785 Gattin des Ratssubstituten, späteren Bürgermeisters, Junkers David von Wysz (Gegenstück zum vorigen), Sohn des Altbürgermeisters.

In rechter Seitenansicht. Der Kopf in dreiviertel nach vorn gewendet. Offenes, leicht gepudertes Haar mit weißem Band und leichtem weißen Flortuch umgibt das feurige, jugendliche Frauenangesicht. Das hellblaue, ziemlich weit ausgeschnittene Seidenkleid

hat enge Ärmel. Ein weißes leichtes umgeschlungenes Umschlagetuch über der Brust und hinten unter der Taille leicht geknüpft. Die Arme leicht ineinandergelegt. Hände nicht sichtbar. Färbung im ganzen lebhaft.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx. 1791.

Größe: 71 cm h., 55 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: † Herr Professor H. Zeller-Werdmüller, Zürich[245e]).

60. Frau Stockar-Ott (Landolt?) in Zürich
(Tafel 18).

Gattin des folgenden.

Hübsche junge Frau von etwa zwanzig Jahren. Halbvonseit nach rechts. Augen gegen den Beschauer freundlich. Haare gefockt, oben von einem turbanartig umgeschlungenen bauschigen Tuch überfaßt, das hinten herabhängt. Kleid weiß, weit ausgeschnitten. Der Ausschnitt von einem schärpenartig über den Schultern gelegten Tüll begleitet, der vor der Brust geschlungen ist. Körper dreiviertelvonseit.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx. 1791.

Größe: ? cm h., ? cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau L. Stockar-Dietze in Zürich.

61. Herr Stockar in Zürich (Tafel 19).

Halbvonseit nach links. Blick gegen den Beschauer. Gepudertes Haar, das seitlich über den Ohren gerollt. Zopf. Hohe Stirn, glattes, ernstes, etwas dickes Gesicht. Weißer Hemdenkragen umgeschlagen und offen. Unter den Umschlägen kommt eine zweimal geknotete weiße Binde zum Vorschein und rechts und links von ihr die blumengeschmückten Eckumschläge der seidenen Weste. Glatter Mantel, der Arme und Schultern verhüllt, breit mit Pelz besetzt, welcher in gleicher Breite herabläuft. Hüftbild.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx. 1790.

Größe: ? cm h., ? cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau L. Stockar-Dietze, Zürich.

Ausgestellt 1847 im Oktober in Zürich unter Nr. 560. Besitzer Herr Stockar von Orelli. Ebenso das vorige unter Nr. 561.

62. Susanna Hirzel verehelichte Ott
(Tafel 19).

Geb. 10. Januar 1769 in Zürich, verheiratet 10. März 1801, gest. 9. Januar 1858 in Zürich.

Ein liebliches Frauenbildnis, das freundlich lächelnd aus blauen Augen uns anschaut. Blonde Locken umrahmen den im Dreiviertelvonseit nach rechts aufgelaßten Kopf. Gesichtsfarbe weiß und frisch. Ein einfaches weißes Kleid umschließt die Figur. Hintergrund einfarbig. Brustbild. Beleuchtung von links.

Bezeichnet: Keine.

Nach Überlieferung von Oelenhainz. Gemalt ca. 1790.

Größe: 39 cm h., 33 cm br. Papier, Pastell.

Besitzer: Dr. Hirzel-William, Zürich, Neumarkt 11. Familienbesitz ererbt[248]).

63. Susanna Hirzel verehelichte Ott
(Abb. 22).

Geb. 1769, gest. 1858.
Bis zu ihrer Verehelichung mit dem Ratsherrn Hirzel 1801 Malerin, Schülerin von Oelenhainz.

Blondgelockte junge Dame. Halbvonseit nach rechts. Der freundliche, geistreiche Blick der blauen Augen geht ebenfalls etwas nach rechts. Sie zeichnet. Der rechte Arm geht in gebeugter Haltung vorn quer über den Körper. Die Hand hält den Zeichenstift, der auf einer Mappe ruht. Licht von links auf das frisch und gesund aussehende hübsche Gesicht. Blaugrünes Atlaskleid mit weißer, auf der Brust geschlungener und rückwärts genommener Echarpe. Die Ärmel liegen eng an und haben an der Schulter Puffen. Farbengebung ist frisch und warm. Hintergrund glatt, grünlich. Links vom Kopf dunkler und rechts heller.

Bezeichnet: Unten in der rechten Ecke klein »Oelenhainz 1790«. Das Bild ist zweimal kopiert durch die Malerin selbst, die in der Familie das »Tanteli Ott« hieß.

Größe: 69 cm h., 52 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Kantonsrat S. H. Meyer im Frauenberg Zollikon-Zürich. Gehörte ursprünglich dem Vater der Gemalten, Quartiermeister Hirzel, dann dem Kapitän Hirzel, ihrem Bruder, dann Frau Meyer-Hirzel. Nach deren Tod fiel es an den jetzigen Besitzer[247]).

64. »Sulzer, Schriftsteller.«

Bezeichnet: Oelenhainz.

Besitzer: Majer in Stuttgart 1864 (vergl. Parthey, Deutscher Bildersaal).

65. Kinderbildnis.

Bezeichnet: Oelenhainz (wahrscheinlich 1791).

Größe: ?

Besitzer: Herr F = E in Zürich. 1870.

Ausgestellt 1870 in der Tonhalle in Zürich unter Nr. 80. S. Verzeichnis der Gemälde, welche vom 15. Mai in der Tonhalle auf Veranlassung der Künstlergenossenschaft ausgestellt sind. Zürich bei J. J. Ulrich 1870, 5. und 6. Abdruck.

66. Anna Katharina von Orelli-Ott
(Abb. 23).

Gattin des Amtmanns David von Orelli von Baldingen »im Garten«. Geb. 1767, gest. 1833.

Sorgfältig ausgeführtes Bild, lebhaft in den Farben. Mit dem rechten Ellenbogen auf einen Tisch sich stützend, schaut die jugendliche Frau uns leicht lächelnd an. Das offene, oben mit einem blauen Band gebundene weißgepuderte Haar fällt in zwei großen Locken über die Schultern nach vorn, dem Linienzug der mit weißen, breiten Spitzen besetzten Weite des tiefausgeschnittenen blaugrauen Atlaskleides eine Strecke folgend. Hintergrund dunkel und gleichfarbig. Hüftbild sitzend. Hände unsichtbar. Beleuchtung von links. Kopf und Körper dreiviertelvonvorn.

Bezeichnet: Nach früher Überlieferung von Oelenhainz um 1790. Malernamen nicht zu finden.

Größe: 69 cm h., 58 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Lavater-Wegmann in Zürich, Enge. Die Dargestellte ist die Urgroßtante des Besitzers. Das

Bild vererbte sich aus dem Besitz des Schwagers der Dargestellten, Hans Konrad Escher von Linth, vererbte sich auf dessen Tochter, Frau Hirzel-Escher von der Linth, dann auf die Eltern des Besitzers, Lavater-Hirzel.

67. Frau Escher-Werdmüller in Zürich (Tafel 20).

Geb. 1765, gest. 1815.

Hüftbild, dreiviertelvonvorn nach rechts, Blick der blauen Augen nach links. Üppiges hellblondes Haar, von einem blauen Band oben zusammengehalten, wallt in leichten Locken auf die entblößten Schultern. Rosafarbenes Kleid, tief ausgeschnitten, am Rand begleitet von einer Tüllecharpe, welche sich vor der Brust knotet und über Kreuz unter den Armen zu den Hüften geschlungen ist. Über den rechten Unterarm ein weißer Überwurf vom Rücken herablaufend. Hintergrund einfarbig.

Bezeichnet: F. Oelenhainz 1791 auf dem Hintergrund rechts in Schulterhöhe.

Größe: 71 cm h., 52 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Dr. Albert Burkhard-Finsler in Basel, Seevogelstraße 62. Aus dem Besitz von Frau Dr. Meyer-Hoffmeister in Zürich ererbt, Vorfahrin der Frau des Besitzers.

Restauriert 1899 von Vermülen in Basel. Gut erhalten.

68. Heinrich Kilchsperger (Tafel 20).

Bürgermeister von Zürich. Geb. 1726, gewählt 1785, gest. 1798.

Aufrechtstehende Figur, Kniestück, in schwarzem Mantel. Eine Perücke und eine große weiße Radkrause umrahmen das glatte, mit ruhigem Ernst dreinschauende Gesicht. Die Hände, deren rechte weiße Handschuhe hält, sind über den Unterleib übereinandergelegt, die Finger spreizen sich auf dem Degenknopf. Der Kopf zeigt sich im Dreiviertelvonseit nach rechts. Im Hintergrund ein braunvioletter Vorhang, der vor einer gelbliehgrünen Säule hängt. Auf dem Tische rechts eine goldene Siegelkapsel mit blauweißen Quasten. Beleuchtung von rechts.

Bezeichnet (rechts unter der Säule in der Höhe des Ellbogens):

F. Oelenhainz f. 1790.

Größe: 115,3 cm h., 89 cm br. Leinwand. Öl. Rot grundiert. Unten beginnt die Farbe abzublättern.

Besitzer: Die Stadt Zürich; Geschenk des Dargestellten. Es befindet sich in der Bildnissammlung der Züricher Stadtbibliothek, Katalog Nr. 98[248]).

69. Heinrich Kilchsperger.

Wiederholung des Vorigen.

Bezeichnet: (?) Ist Geschenk des Dargestellten an den Bruder Lavaters, den Vorfahren des Besitzers.

Größe: ca. 100 cm h., 95 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Lavater-Wegmann, Zürich.

70. Joh. J. Mayer

Geb. 1750, gest. 1808.

In hellbraunem Rock, blauer Weste mit breitem Kragen, Perücke, halbvonseit nach links. Blick geradeaus, Augen braun, Nase energisch. Hintergrund braunfarbig getönt.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx. 1791.

Größe: ? cm h., ? cm br.

Besitzer: Frl. Nanny Meyer, Zürich, Florhofgasse 1.

71. Frau Dorothea Meyer*) geb. Hirzel in Zürich.

Geb. 1750, gest. 1800.

Schwester des Säckelmeisters Hans Conrad Hirzel in Zürich. Verehelicht mit Jacob Christoph Meyer zum Regenbogen im Rennweg (gest. 1790).

Halbvonseit nach links. Brustbild. Die hellbraunen offenen Locken fallen nach vorn, der weiße duftige Schleier ist turbanartig ums Haar geschlungen und hängt über den Rücken. Gesichtsfarbe frisch. Im Kinn Grübchen, das den etwas strengen Ausdruck der gedankenvollen Augen mildert. Kleid weiß, inwendig faltig, darüber eine schwarze Pelerine mit breitem, weißem, vorzüglich gemaltem Pelzbesatz. Augen grau. Hintergrund bräunlich.

Bezeichnet: Oelenhainz pinx. 1791 und auf der Rückseite auf dem Spannrahmen mit Tinte »von Oelenhainz«.

Größe: 73 cm h., 56 cm br.

Besitzer: Frl. Nanny Meyer, Zürich, Florhofgasse 1.

Ausgestellt 1872 in Zürich unter Nr. 70. Damaliger Besitzer Herr Stadtrat Meyer-Rahn.

72. Frau Oberst Susanna Meyer, geb. Meyer in Zürich.

Tochter der Dorothea Meyer-Hirzel, geb. 1770, gest. 1800.

Brustbild dreiviertelvonvorn nach rechts, gerade auf den Beschauer sehend. Beleuchtung von links. Reiche Locken, rötlichbraun, kaum gepudert, fallen um die Stirn und auf die Schultern, bekrönt von einer schweren barettartigen, großen losen Haube. Sie umgeben ein heiter, aber entschlossen dreinschauendes blühendes Antlitz. Himmelblaues Kleid, von dem fast nur der enganschließende Ärmel des Oberarmes sichtbar ist, weit ausgeschnitten, aber ein glattes, weißes Musselintuch verhüllt die Schultern und läßt nur vorn einen schmalen Streifen offen. Es ist unter der Brust geschleift. Hintergrund glatt, gelblichbraun.

Bezeichnet: Oelenhainz 1791; dunkel, kaum erkennbar.

Größe: 72 cm h., 64 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frl. Nanny Meyer, Zürich, Stadelhoferstraße 23.

Zweimal restauriert. Das erstemal in den vierziger Jahren dem Züricher Maler Hübner übergeben, weil am Hals häßliche braune Flecke entstanden waren. Diese Flecken kamen neuerdings wieder zum Vorschein, durch den Kunsthändler Appenzeller in Zürich zum zweitenmal restauriert.

*) »Dorothea Hirzel vom Reh« ?

73. Frau Anna Dorothea Meyer-Meyer in Stadelhofen (Tafel 17).

Geb. 1771, gest. 1791, heiratete 1791 den Handelsherrn und Bandfabrikanten Joh. Meyer zu Stadelhofen, Bruder des Obersten Meyer zum St. Urban (Nr. 74). Tochter der Dorothea Meyer-Hirzel, Schwester von Nr. 74.

Halbvonseit nach links. Jugendliches, hübsches Gesicht, fast ganz nach links sehend, umgeben von reichen Locken, die oben durch ein Band zusammengefaßt, vorn über die Schultern beiderseits herabfallen. Das Bandende liegt auf der rechten Schulter. Über den Schultern, die Oberarme ein Stück bedeckend, am Hals eine kleine Schneppe freilassend, ein unter der Brust in eine bauschige Schleife gefaßtes breites weißes Seidentuch, nach unten halbkreisförmig gegen das dunkle Kleid abschließend. Hüftbild. Hintergrund getönt. Beleuchtung von links.

Bezeichnet: Oelenhainz f. 1790.

Größe: ? cm h., ? cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frl. Lina Meyer, Zürich-Seldwyl, Universitätsstraße 55.

Ausgestellt 4. September 1872 in der Tonhalle in Zürich unter Nr. 69. Weibliches Bildnis. Damaliger Besitzer Herr Pfarrer Maier in Männedorf. S. Katalog, 1. und 2. Abdruck.

74. Frau Oberst S. Meyer zu St. Urban in Stadelhofen in Zürich (Tafel 21).

Großmutter des Dichters Conrad Ferdinand Meyer.
Geb. 1770, gest. 1800.
Wurde 1788 Gemahlin des Züricher Obersten und Staatsrats Joh. Jacob Meyer zu St. Urban in Zürich, Mutter des bekannten Schweizer Kriegshistorikers Stadtrat Wilhelm Meyer-Ott (1797—1877).

Tiefes Hüftbild. Körper halbvonseit nach links. Kopf ganz von vorn. Die schöne Dame sitzt an einem runden Tisch, auf den sie die linke Hand mit der Seite auflegt. Der rechte Ellenbogen stützt sich auf den Tisch. Die rechte Hand legt sich ausgestreckt in die Beuge des linken Armes. Weit ausgeschnittenes seidenes Kleid, vom Rock die oberen Falten sichtbar. Ein leichter gestreifter Shawl von weißem Tüll über die Schultern wie ein Kragen, vorn unter dem freigelassenen Kleidausschnitt zusammengeheftet. Die Ärmel haben Rüschen von gerändertem Tüll. Das von einem Band umzogene, in reichen Locken wallende Haar umrahmt wirkungsvoll das vornehm gehaltene, feingeschnittene Gesicht mit ausgesprochener langer Nase und kleinem Mund. Blick etwas seitlich. Im Hintergrund links an der Wand ein Bild mit Baumlandschaft.

Bezeichnet: F. Oelenhainz fct. 1790, rechts in Brusthöhe dicht am Rücken der Figur.

Größe: ? cm h., ? cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau Buchhändler Mathilde Schultheß-Meyer in Zürich.

Sehr gut erhalten.

75. Dr. med. Johann Ludwig Meyer zum Sternen, Arzt und Apotheker in Zürich.

Geb. 30. Mai 1750, gest. 22. August 1808.

Brustbild. Halbvonseit nach rechts, Blick entschieden nach vorn mit geistig lebhaftem Ausdruck. Aufrechte Haltung. Leichte graue Haare im Haarbeutel. Augen braun, frische Gesichtsfarbe, Rock hellbraun, Weste blau mit Besatz. Weißer Halskragen und Jabot. Hintergrund grünbraun getönt. (Vergl. Nr. 22.)

Bezeichnet: Vom unteren Teil der Brust rechts gegen den Rand: Frid. Oelenhainz f. 1791, schwarz, lateinische Buchstaben, ca. 1 cm hoch.

Größe: 71,5 cm h., 53,5 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: † Frau Sanitätsrat Meyer von Orelli Ww., Zürich. Das Bild stellt den Urgroßvater des Professors Meyer von Knonau in Zürich mütterlicherseits dar. Wurde gemalt für den Besteller, vererbte sich auf den Enkel, † Sanitätsrat Dr. Joh. Ludw. Meyer.

76. Leonhard Schultheß von Muralt. Kauf- und Ratsherr zum roten Turm in Zürich. (Abb. 37.)

Geb. 1715, gest. 1792.

Dreiviertelvonvorn nach links. Brustbild. In gerader Haltung, ernst den Beschauer ansehend, sitzt der alte Herr an einem Tisch, der mit einem grün und rot gestreiften Teppich bedeckt ist. Die schlanke Hand auf ein vor ihm liegendes schmales Schriftstück legend. Eine violette Sammetmütze mit braunem Bärenpelzbesatz bedeckt den Kopf, so daß alle Haare verdeckt werden. Überrock von grünem Tuch besetzt mit breitem, gelbem Fuchspelz, zwischen welchem der mittlere Streifen weißer Atlasweste sichtbar. Unter dem Pelzbesatz des Ärmels läßt eine weiße Krause über die Hand. Hintergrund dunkel.

Bezeichnet: In der unteren linken Ecke lateinisch, 3 cm lang: Oelenhainz 1790.

Größe: 85 cm h., 65 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Frau Kirchenrat Burkhard-Wangensbach in Küßnacht, Kt. Zürich.

Vererbt. Die Enkelin des Gemalten, Frau Oberamtmann Escher, war die Großmutter des † Gatten der Besitzerin. Das Bild ist (unbekannt wann) restauriert worden. Es hatte einen Riß im Gesicht. Beide Wangen, Nase und Kinn sind übermalt, die Hand retouchiert.

77. Joh. Casp. Lavater (Abb. 24).

Geb. 1741 in Zürich, gest. 2. Januar 1801 das.

Hüftbild im Halbvonseit nach rechts gewendet. Sitzt in seinem Studierzimmer, links sind Bücher auf einem Schaft zu sehen, grüner Vorhang. Er schaut gerade aus. Frischer, lebhafter Ausdruck. Unterarm auf ein Postament gelehnt, während die Hand ein Buch hält. Ein enganliegendes schwarzes Sammetkäppchen faßt die seitlich etwas grauen Haare. Hemdkragen über die schwarze Sammetweste und dem graubraunen Rock vorn breit zurückgeschlagen. Farbengebung nicht lebhaft. Hand besonders schön gemalt. Sehr ausdrucksvolles Bild.

Bezeichnet: Auf der Rückseite mit Rötel »Nr. 33, Lavater von Oelenhainz«, wohl schon 1788 gemalt. Vom Beamten einer Kunstausstellung in einer Tabelle auf der Rückseite auf den Namen Oelenhainz eingetragen.

Größe: 71 cm h., 54 cm br. Leinwand. Öl. Neu unterspannt.

Besitzer: Hr. Dr. O. Hunziker in Zürich, Direktor des Pestalozzianums.

Die Mutter des Herrn Besitzers bezeichnete das Bild immer als von Oelenhainz gemalt. Nach dem Bild ein gleichzeitiger Kupferstich von C. H. Pfeiffer. Das Bild scheint unvollendet. Bei den Haaren fehlen die letzten Lasuren z. B.

Vergleiche Meusel-Archiv II, 3. »Bild von auffallender Ähnlichkeit.«

Ausgestellt in Zürich 1847 unter Nr. 692 bei Eröffnung des neuen Kunstgebäudes, Besitzer Herr Hunziker-Schinz. In Zürich 1870 unter Nr. 81 in der Tonhalle. Besitzer Frau Hunziker-Schinz. In Casp. Lavaters Bildnis von F. Oelenhainz, S. 5 und 6 Abdruck des Katalogs.

78. Joh. Casp. Lavater (Abb. 25).

Derselbe.

Brustbild halbvonseit nach links im blauen Rock. In der Auffassung wie etwa Abb. 36 und Abb. 65. Hintergrund grün. Danach ein Farbstich von Mechel 1799.

Bezeichnet: ? Etwa 1791 gemalt, jedenfalls später als Nr. 77.

Besitzer: Unbekannt.

79. Alois von Reding von Schwyz.

Landammann. Befehlshaber der Schwyzer 1798 bei Schindellegi. Geb. 6. März 1765, gest. 6. Februar 1818.

Vermutlich ist die Abbildung im Schweizer historischen Kalender 1897, Seite 36, Verlag von Wirz, auf ein Oelenhainzsches Original zurückzuführen. Die Wiedergabe im Kalender selbst nach einer Lithographie von R. Hasler, Baden, Schweiz um 1840.

80. Ratsherr, General und Schanzenherr Fries.

Geb. 1739, gest. 1804. Ein hochangesehener Militär.

Bezeichnet: F. Oelenhainz.

Größe: ? cm h., ? cm br.

Besitzer: † Maler Zimmermann (gest. 1885) in Winterthur und Frieden (Schweiz), dessen Nachlaß wurde unter Leitung des Herrn Professor Wildermuth in Zürich versteigert. Ob es damals verkauft wurde, ist nicht bekannt. Die Erben sind nicht auffindbar.

Mitteilung des Herrn Alfred Ernst, Vorstand des Kunstvereins in Winterthur.

Ausgestellt 1870 im Kunstverein in Zürich unter Nr. 82.

81. Johann Heinrich Schinz.

(Tafel 22.)

Züricher Staatsmann und Geschichtskenner.
Geb. 16. Sept. 1725, gest. 12. April 1800.

Hüftbild in halbvonseit nach rechts. Sammetrock mit niedrigem Kragen, der vorn offen ist und das Jabot hervorkommen läßt. Schinz steht, den rechten Unterarm legt er über den Leib und faßt mit der verdeckten Hand an die Weste. In der Beuge des rechten Armes hält er den Sammethut. Die Hand, welche eine redende Bewegung macht, sehen wir in der Verkürzung von vorn, so daß die Spitzen des Ärmels sie umrahmen.

Bezeichnet: Oelenhainz f. 1791.

Größe: ?

Besitzer: Herr Hans Caspar Schinz in Liverpool.

82. Betender Eremit (Tafel 23).

In ganzer Figur, in ein weißes faltiges Gewand gehüllt, kniet er nach links gewendet vor einem Steine in seiner Felsenhöhle, über dem sich eine Öffnung befindet. Ein heller Lichtschein streift Haupt und Vorderseite der ganzen Gestalt. Auf dem Steine ein Totenkopf auf aufgeschlagenem Heft von weißen Papierblättern. Hinter dem Totenkopf ein Kruzifixus, schräg gestellt. Der alte bärtige Mann scheint in Andacht versunken, Auge halb geschlossen. Er stützt den grauen Kopf in die linke Hand, den linken Daumen an der Schläfe, den Zeigefinger auf dem Scheitel fast ausgestreckt. Der linke Ellenbogen ruht auf der Steinkante, der rechte Arm scheint voll aufgelegt. Der linke nackte Fuß mit Sandalen kommt in der rechten unteren Bildecke unter dem Gewand hervor. Kopf ganz Vonseit.

Bezeichnet: ? Als Oelenhainzsches Werk überliefert, gemalt ca. 1795.

Größe: 93 cm h., 74 cm br. Leinwand. Öl

Besitzer: Künstlergesellschaft in Zürich. Katalog des Künstlergutes Nr. 170. Legat des † Professor Salomon Vögelin.

83. Eremit.

Vor einem Kruzifix kniend in der Bibel lesend. Vor ihm stehen auf einem Tisch ein Schädel und eine Sanduhr. Den Hintergrund bildet ein Torbogen und weiter sieht man durch eine gewölbte Öffnung in eine Landschaft.

Bezeichnet: ? (Von Oelenhainz, nach Mitteilung von † Frl Minna Sick in Stuttgart.)

Größe: 36 cm h., 49 cm br.

Besitzer: Herr Generalmajor von Meckel in Groß-Lichterfelde, Teltowerstr. 1—6.

84. Männliches Bildnis.

Bezeichnet: Fr. Oelenhainz.

Besitzer: 1872 Herr Oberrichter von Orelli in Zürich.

Ausgestellt 1872 unter Nr. 71. S. Verzeichnis von Gemälden aus Privatbesitz am 4. September in der Tonhalle auf Veranlassung der Künstlergesellschaft ausgestellt in Zürich.

85. Weibliches Bildnis.

Bezeichnet: Fr. Oelenhainz.

Besitzer: 1872 Herr Oberrichter von Orelli in Zürich.

Ausgestellt in Zürich 1872 unter Nr. 72. (Vergl. das Vorhergehende.)

86. Herr Rud. Daniel Studer (Tafel 24).

(Gegenstück zu folgendem.)

Metzgermeister und Oberrichter der Stadt Bern.
Geb. um 1742.

Brustbild. Halbprofil nach links. Blick gerade aus. Beleuchtung von links. Linke Schulter etwas nach vorn. Der freundliche frische Herr trägt einen blauen Rock mit großen Knöpfen, hohem Kragen, weißes Jabot, Krawatte, gelbliche Weste. Zopfperücke.

Hintergrund eintönig graubraun. Das Bild ist fein und glatt gemalt wie das folgende.

Bezeichnet: Unten rechts in Schulterhöhe »Oelenhainz fecit 1793« etwas kleiner als beim folgenden. 1891 in Basel restauriert. 1896 in Bern ausgestellt.

Größe: ca. 70 cm h., 55 cm br. Leinwand. Öl. Oval.

Besitzer: Hr. Direktor E. Aberegg, Bern, dessen Frau eine Urenkelin des Dargestellten.

87. Frau Studer (Tafel 24).

Geb. um 1747.

Brustbild. Halbprofil nach rechts. Rechte Schulter etwas vor. Blick gerade aus. Beleuchtung von links. Das frische ernste Gesicht der etwa 45 Jahre alten Dame umrahmt gewelltes braunes Haar, das von einem blauen Bande zusammengehalten wird. Über den Schultern liegt ein weißes durchsichtiges Halstuch mit blauem Rande (Stil Marie Antoniette) und verdeckt das kupferbraune Kleid zum größten Teil. Hintergrund einfarbig, graubraun.

Bezeichnet: In schwarzer Schrift (1 cm groß, kleine Buchstaben 1/2 cm), rechts in Brusthöhe: Oelenhainz fecit 1792.

Größe: 64 cm h., 54 cm br. Oval. Leinwand. Öl.

Besitzer: Hr. Direktor E. Aberegg, Volksbank, Bern. Aus dem Besitze der Familie der Frau Aberegg.

1891 in Basel restauriert. 1896 in Bern ausgestellt.

88. Abrecht von Müllinen.

Schultheiß von Bern.

In bauschigem schwarzem Amtskleid mit großen Puffärmeln. Kniestück in Lebensgröße. Fast ganz von vorn. Hintergrund ein großer Vorhang. Er stützt die linke Hand auf den Tisch. Neben ihr liegt der Hut(?). Die rechte Hand macht eine redende Bewegung nach abwärts. Links wird der Amtsdegen sichtbar. Auf der Seite steht ein Tisch mit Büchern und verschiedenen Gegenständen. Die Linke legt sich auf den Tisch.

Bezeichnet: Frid. Oelenhainz fecit Ao 1792, links etwa in Ellbogenhöhe, schwer lesbar.

Größe: ca. 190 cm h., 140 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Stadtbibliothek Bern (Stiftung des Gemalten). Ausgestellt 1898 in der historischen Ausstellung in Bern.

89. Albrecht von Müllinen.

Schultheiß von Bern.

Wiederholung des vorigen.

Besitzer: Familie von Müllinen, Bern. Ist im Stadthaus derselben in der Gerechtigkeitsgasse 6.

90. Friedrich von Müllinen.

Geb. ca. 1762, gest. 1833.
Sohn des Schultheißen Albrecht von Mülinen, »nachmaliger Schultheiß von Bern aet 28«.

Lebensgroßes Brustbild in Viertelvonvorn. In blauem Rock.

Bezeichnet: Künstlername nicht zu finden. Obige Bezeichnung auf der Rückseite in großer deutlicher Schrift. Unzweifelhaft von Oelenhainz.

Größe: ca. 54 cm h., 42 cm br. Oval. Leinwand.

Besitzer: Herr Oberförster v. Müllinen, Bern.

91. Frau Generalin Anna Rosina von Tavel geb. v. Müllinen (Abb. 26).

Geb. 1764 zu Bern.
Gattin des Generalmajors in englischen Diensten Gg. Frd. Lud. v. Tavel, Herrn zu Lassy und Villars. Tochter des Schultheißen Albrecht von Mulinen.

Brustbild oval, Halbprofil nach links. Blick gegen den Beschauer. Das vorn offene weiße Tüllkleid ist in Falten gezogen, über den Schultern vorn zur Brust herunter nach Art eines breiten Kragens mit Plissée und Spitzenbesatz gezogen, Das Haar der Dame wird von einem Band zusammengehalten. Um den Hals ein eng anliegendes Seidenband, vorn in eine Masche gebunden.

Bezeichnet: Oelenhainz 1793.

Größe: ca. 65 cm h., 50 cm br.

Besitzer: Herr Oberförster H. v. Müllinen, Bern.

92. Frau Carol. Ros. Mar. von Effinger geb. v. Wildegg (Abb. 27).

Geb. 1770, gest. ?
Gattin des Joh. Em. Rud. v. Effinger v. Wildegg, Herrn zu Kiesen, Tochter des Schultheißen Albrecht von Mülinen in Bern.

Brustbild, oval. Halbvonseit nach rechts. Gegenstück zu dem vorigen. Die in der Mitte gescheitelten Haare der jungen Dame fallen in Locken auf die Schultern. Das helle weiße Musselinkleid, am Hals ausgeschnitten. Shawlartig legt sich über die Schultern ein dunkles Tuch, das unter der Brust in einen Knoten geschlungen ist, das Musselinkleid schaut kragenartig daraus hervor.

Bezeichnet: Oelenhainz 1793.

Größe: ca. 65 cm h., 50 cm br.

Besitzer: Herr Oberförster H. v. Müllinen, Bern. Das Bild befindet sich, wie das vorige, im Stadthaus der Familie in der Gerechtigkeitsgasse.

93. Exzellenz Daniel v. Wyttenbach in Bern (Tafel 25).

Geb. 1742 in Bern, gest. 1797 das.
Im großen Rat seit 1775, Kommandant der Festung Aarburg 1785, im kleinen Rat seit 1790.

Hüftbild in Dreiviertelvonvorn nach links. Gesicht glatt. Sitzt an einem Tisch, auf den er seinen Hut gelegt hat. Der linke Unterarm liegt ganz auf und hält die Hand auf einen Brief. Schwarzseidenen Talar mit weißen Bäffchen (das Amtskleid der Mitglieder des kleinen Rates von Bern). Er scheint Gedanken zu fassen. Brust- und Ärmelbesatz sind aus feiner, in Fältchen gelegter Seide. Um den Kragen eine wertvolle feine Spitze geheftet[216]. Die Haare zum Zopf geflochten sind gepudert. Würdevoll und

freundlich zugleich blickt die Exzellenz mit hellen Augen uns an.

Bezeichnet: Oelenhainz fecit 1792, links zwischen dem Hut und dem rechten Arm.

Größe: 82 cm h., 63 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Mdme. Ott de Wyttenbach, Frankfurt a. M. Das Bild vererbte sich in gerader Linie bis auf die Besitzerin.

Nie restauriert. Ziemlich gut erhalten.

94. Herrenbildnis (Altenberg? Ries?).

Im blauen Rock. Dreiviertelvonseit nach rechts.

Bezeichnet: Nicht zu finden.

Größe: ca. 30 cm h., 20 br. Leinwand. Oval im Rechteck.

Besitzer: Hr. Prof. v. Mülinen, Oberbibliothekar, Bern Aus der Familie der Frau des Besitzers.

95. Frau General Elisabeth v. Wattenwyl geb. v. Fischer.

Gattin des in englischen Kriegsdiensten gestandenen Generals von Wattenwyl. Geb. 1766, gest. 1835.

Freundlich und sanft, blauäugig den vor das Bild Tretenden anblickend. Das zarte rosige Gesicht umrahmen lose aufgesteckt die gepuderten, zu beiden Seiten in losen Wellen abfallenden Haare. Über der Stirn in den Haaren ein blaues Band sichtbar. Hellgraues, vorn herzförmig ausgeschnittenes Kleid. Über dem Kleid ein Fichu von braungrauer Farbe mit blau und weißem Rand. Den Ausschnitt des Kleides füllt ein weißes Tüllfichu. Hände nicht sichtbar. Körperhaltung aufrecht, Schultern fallend. Hintergrund braungrau. Beleuchtung von links. Halbvonseit nach links aufgefaßtes Brustbild.

Bezeichnet: Auf der Mitte der Rückseite schwarz in 1 cm großen Buchstaben lateinisch: Oelenhainz fecit 1793.

Größe: 70 cm h., 57 cm br. im Oval. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Regierungsrat F. v. Wattenwyl in Bern, Urenkel der Dargestellten.

Wurde 1899 nach einem Zimmerbrand vom Maler Flury in Basel restauriert.

96. Frau von Fischer von Oberried geb. v. Fischer.

Geb. ? gest. 1831 in Oberried bei Bern. Schwester der Frau v. Wattenwyl. Gegenstück zum vorigen.

Ein weißer Tüllschleier, weit hinten aufgesteckt, umgibt wie eine Wolke eine Flut schöner aschblonder (gepuderter) Haare, welche das ernst aber freundlich blickende, ziemlich lebhaft gefärbte Gesicht wie ein Glorienschein umgeben und gelockt zu beiden Seiten herabfallen. Das weiße Musselinkleid vorn herzförmig ausgeschnitten und mit einer blauen Schleife zusammengehalten. Hintergrund graubraun. Haltung aufrecht, den Kopf etwas nach rückwärts. Schultern fallend, Hände unsichtbar. Halbprofil nach rechts. Blick nach links gerichtet. Augen braun. Brustbild. Das Licht kommt von links.

Bezeichnet: Nicht aufzufinden. Wahrscheinlich gleichzeitig mit dem vorigen gemalt (1793?).

Größe: 37 cm h., 70 cm br. im Oval. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Regierungsrat F. v. Wattenwyl, Bern, (s. Nr. 52) durch Erbschaft erhalten.

1899 restauriert vom Maler Flury in Basel.

97. Anna Margarita v. Mulach geb. Herbort.

Geb. 1742 in Bern.

Brustbild. Halbprofil nach rechts. Blick gerade aus. Um die braunen Haare und die Schultern schlingt sich ein weiß bordierter Schleier. Hintergrund dunkel. Hände nicht sichtbar.

Bezeichnet: Rechts: Oelenhainz fecit 1793, lateinisch, Batarde-Schrift.

Größe: 70 cm h., 55 cm br. Oval. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr C. v. Graffenried, Bern, durch Erbschaft erhalten.

1895 durch Maler Luthi in Bern restauriert.

98. Bildnis einer älteren Dame:

»Maria Madl . . . E . . . . (?) 15. Mai 1792.«*)

Brustbild. Halbprofil nach rechts, Blick nach links. Beleuchtung von links. Die heiter aus braunen Augen blickende Dame ist sitzend gemalt. Den Kopf umgibt ein Schleier, der das schwarzgrau melierte, hinten etwas gelockte Haar verdeckt. Das blaue Kleid mit weißem Musselinshawl hebt sich von dem dunkeln Hintergrund wirkungsvoll ab.

Bezeichnet: Oelenhainz pinxit 1792 (42 mm lang).

Größe: 68,5 (70) cm h., 55 (56) cm br. Leinwand. Öl. Oval.

Besitzer: Architekt Baumgart, Bern.

Wurde vor langer Zeit in einer Auktion erworben. Ausgestellt 1896 in Bern.

99. Protestantischer Geistlicher

aus der Familie Wyttenbach (Bern). (Taf. 22.)

In Dreiviertelansicht nach rechts. Hüftbild. In seinem schwarzen Talar mit gepudertem Haar und Halskrause in der Stellung eines Vortragenden. Beide Hände sichtbar, besonders gut ausgeführt. Der linke Arm ist auf einen Tisch aufgelegt. Die Hand hängt lässig herab. Die rechte Hand ist redend bewegt über der linken. Beleuchtung von links. Der Gesichtsausdruck hat durch eine Restaurierung gelitten. Hintergrund glatt.

Bezeichnet: Oelenhainz pinxit 1793.

Größe: 80 cm h., 65 cm br.

Besitzer: Herr Alfred Bohny Collin, Basel.

Das Bild ist frisch aufgezogen, wann und von wem ist unbekannt. Restauriert. Es wurde anfangs der neunziger Jahre in Basel bei einem Antiquar erworben.

100. Damenbildnis.

Größe: Lebensgröße.

Besitzer: Dame unbekannten Namens in einem der geringeren Quartiere Berns.

Mitteilung des Herrn Architekten Davinet.

*) So steht mit Tinte eine zum Teil ausgekratzte Inschrift hinten auf der Querversteifung der Spannrahme.

101. Dietrich Forcart, Ratsherr von Basel, (Tafel 26).

Geb. 1713, gest. 1798.

Dreiviertelvonseit nach rechts. Brustbild. Vorzügliches freundliches Bildnis eines alten, grauen, bartlosen Herrn mit der Hauskappe. Er trägt einen grünen mit braunem Pelz ausgeschlagenen Rock, dessen Kragen offen und umgelegt ist und ein Stück einer Spitze sehen läßt. Hintergrund im Oval. Sonst wie das folgende.

Bezeichnet: unten rechts: F. Oelenhainz p. 1794.
Größe: 70 cm h., 59 cm br. Leinwand. Öl.
Besitzer: Frl. Luise Forcart, Basel, Malzgasse.
Sonst alles wie beim folgenden.

102. Anne Marie Forcart geb. Fäsch (Tafel 27).

Geb. 1722, gest. 1796.

Halbvonseit nach links. Brustbild. Treffliches Bildnis einer älteren, grauen Dame im schwarzen Damastrock, der mit Zobelpelz besetzt ist. Um den Kopf ist ein Mousselintuch geschlungen. Blick freundlich mild gegen den Beschauer. Hintergrund im Oval graubraun, in den Zwickeln dunkel.

Bezeichnet: unten links: Oelenhainz pinx. 1794.
Größe: 70 cm h., 59 cm br. im Oval. Leinwand viereckig. Öl.
Besitzer: Frl. Luise Forcart, Basel, Malzgasse.
1889 restauriert durch Chiapini in Sierenz (Elsaß). Ist heute in die Täfelung des Zimmers eingelassen. Mit dem vorhergehenden ausgestellt 1891 in der Ausstellung von Gemälden alter Meister aus Baseler Privatbesitz unter Nr. 49 und 50. Besitzer Herr Forcart v. Gutschick.

103. Christian von Mechel.

Kunsthändler und Kupferstecher in Basel.

Geb. 1737, gest. 1817.

»Des Künstlers Portrait von Oelenhainz in älteren Jahren«.

Ausgestellt zu Basel im Mai/Juni 1841 unter Nr. 160. S. Katalog Baslerischer Kunstprodukte aus älterer und neuerer Zeit. Basel 1841. Buchdruckerei von Saul & Most (Staatsarchiv Basel). Das Bild dürfte 1795 entstanden sein.

104. Marie Therese Charlotte Herzogin von Angoulême (Abb. 28).

Tochter Ludwigs XVI. Geb. 19. Dezember 1778.

Hüftbild in aufrechter anspruchloser Haltung. Arm herabhängend. Der breite Kopf zeigt sich im Halbvonseit nach rechts. Der freundliche, milde Blick gegen den Beschauer. Das an der Brust gefältelte graublaue Kleid ist in Rundung ausgeschnitten. Der Spitzenbesatz des Hemdes wird vorn etwas sichtbar. Um die Hüften ist ein blauer Gürtel in Falten gelegt. Das blonde, in der Mitte gescheitelte offene Lockenhaar umwallt ein grauer Schleier, der vor dem Brustausschnitt in eine Masche geschlungen ist. Gesichtsfarbe frisch. Hintergrund grünlich. Beleuchtung von rechts oben.

Bezeichnet: ? (Oelenhainz 1795?)
Größe: Lebensgröße.
Besitzer: Unbekannt. Nach Aufzeichnungen des Geh. Finanzrats Carl Friedr. Oelenheinz in Karlsruhe (1833) von König Friedrich von Württemberg angekauft ca. 1806.
Nach dem Original der Farbenstich Ch. v. Mechels, ohne Künstlername, wie es Mechel bei den meisten seiner Verlagswerke beliebte (vergleiche Burkhard). — Ein anderer Stich von J. E. Mansfeld. S. a. Ober-Amtsbesch. von Balingen, S. 363.

105. Karl Ludwig, Erzherzog v. Österreich, Feldmarschall (Abb. 29).

Geb. 5 September 1771.

Brustbild in etwas vorgebeugter Haltung in Halbvonseit nach links. Der rechte Arm ist etwas vorgehalten. Die Hände sind nicht sichtbar. Blick gegen den Beschauer. Die Haare sind weißgepudert zurückgekämmt und hinten von schwarzer Schleife zusammengehalten. Die Uniform ist weiß, die Halsbinde schwarz, der Kragen blau, offen, dazwischen weißes Spitzenjabot sichtbar und ein Streif von weißer, rotgeränderter Weste. Auf der Brust zwei Ordenssterne nebeneinander. Der eine der Orden vom goldenen Vließ.

Bezeichnet: ? (Oelenhainz??)
Größe: (?)
Besitzer: Unbekannt.
Ist in Farben gestochen von Chr. v. Mechel (Veste Koburg).

106. Kaiser Franz II.

Kopie von Hardert, Direktor der Zeichenakademie in Graz nach Oelenhainz.
Besitzer: Landständische Galerie in Graz.
Trotz dreimaliger Anfrage, auch mit Rückmarke und eingeschrieben, konnte ich vor mehreren Jahren keine Auskunft auf geradem Wege durch die Direktion der Landständischen Galerie erhalten. Obige Angabe von einem Herrn Direktor R. in Graz.

107. Geharnischter Krieger.

Brustbild im Profil nach rechts.
Bezeichnet: Oelenhainz (vor 1795).
Größe:
Besitzer: Unbekannt.
Danach ein Stich von Traunfellner 1795.

108. Schlafender Akt.

Kopie von Hardert nach Oelenhainz.
Besitzer: Landständische Galerie in Graz nach Mitteilung von Herrn Regierungsrat Wastlen in Graz.
Vergl. Nr. 106.

109a. Joseph Joh. Nep. Fürst Schwarzenberg (Abb. 30).

Geb. 1769, gest. 1833.

Hüftbild in Halbvonseit nach links. Blick zum Beschauer, ernst. Braune Augen, Haare lang, in der

Mitte gescheitelt, in Ohrenhöhe wagrecht abstehend gebrannt. Hohe Halsbinde mit Jabot. Weste licht mit Stehkragen, der ganz geschlossene zweireihige blaue Rock hat einen sehr breiten an der Brust aufgeschlagenen Kragen.

Bezeichnet: Oelenhainz 1795?

Größe: 74 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht der regierende Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg in Libijitz.

Das Bild befindet sich im Schlosse Frauenberg.

Danach ein Stich von C. H. Pfeiffer 1797.

Zwei Kopien auf Schloß Schwarzenberg in Bayern, woselbst auch der Pfeiffersche Stich.

109b. Joseph Joh. Nep. Fürst Schwarzenberg.

Geb. 1769, gest. 1833.

Gemalt 1796 (lt. Quittung vom 22. Dezember 1796).

110. Pauline, Caroline, Iris Fürstin zu Schwarzenberg geb. Herzogin von Arenberg. (Abb. 31).

Geb. 2. September 1774, gest. 1. Juli 1810, verheirstet 25. Mai 1794.

Im Brustbild in Dreiviertelprofil nach rechts, doch den Beschauer anblickend. Langes, etwas gepudertes Haar, zusammengehalten von einem lichten Tuch mit Gold, faßt das schöne Gesicht mit den freundlichen blauen Augen und den frischen Wangen ein. Tiefausgeschnittenes weißes Kleid in Falten wird durch einen dunkeln Gürtel mit doppelter Goldbordüre zusammengehalten. Um die Achseln ein blaues Tuch mit Goldbordüre. Hintergrund grau. Einige Bäume sind darauf sichtbar.

Bezeichnet: In der linken Ecke mit schwarzer Farbe: Oelenhainz fecit 1795.

Größe: 70 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchl. Fürst Adolf Joseph Schwarzenberg in Wien. Das Bild ist auf Schloß Frauenberg.

Wurde 1894 durch Jasper in Wien restauriert.

Vervielfältigt in Kupferstich von C. H. Pfeiffer.

Zwei Kopien auf Schloß Schwarzenberg in Bayern, woselbst auch der Pfeiffersche Stich.

111. Reg. Fürstin Pauline zu Schwarzenberg.

Dieselbe.

Brustbild.

Bezeichnet: Oelenhainz (1795?)

Besitzer: Se. Durchlaucht Fürst Adolf Josef zu Schwarzenberg. Standort: Prager Palais am Hradschin.

112. Joseph Franz Maximilian Fürst von Lobkowitz (Abb. 33).

Herr zu Raudnitz, k. k. Wirkl. Geh. Rat und Kämmerer, Generalmajor des Ordens vom goldenen Vließ, lebte in Wien und Böhmen. Geb. 7. Dezember 1772, heiratet 2. August 1792 Caroline Prinzessin von Schwarzenberg, gest. 15. Dezember 1816.

Brustbild im Profil nach rechts. Er trägt das lange blonde Haar offen. Die schwarzen Augen schauen nach rechts. Ein blauer Rock, weiße Weste und weißes Halstuch. Hintergrund grau.

Bezeichnet: ? Wurde bestellt beim Künstler Friedrich Oelenhainz, Maler, in Wien.

Größe: 71 cm h., 58 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht Fürst Moritz Lobkowitz in Wien.

Das Bild befindet sich im Schloß zu Raudnitz.

Kopiert von unbekannt.

Hiernach ein Stich von C. H. Pfeiffer 1799.

Wurde restauriert 1892 vom Restaurator und akademischen Maler Eduard Ritschl in Wien.

Ausgestellt bei der Musikausstellung in Wien 1892.

Gilt als sehr gutes Bild.

113. Marie Caroline Fürstin v. Lobkowitz (Abb. 32).

Herzogin zu Raudnitz, geb. Prinzessin Schwarzenberg, Schwester des Feldmarschalls Carl Philipp, Frau des vorigen, Tochter des regierenden Fürsten Johann zu Schwarzenberg, vermählt 2. August 1792.

Geb. 7. September 1775, gest. 24. Januar 1816.

Brustbild im Profil nach links mit einem blauen Band im gelockten blonden Haar, das zarte weiße Gesicht leicht rosig angeflogen. Weißes Kleid mit blauem Gürtelband. Hintergrund dunkelgrau[150].

Bezeichnet: ? Bestellt beim Maler Oelenhainz in Wien.

Größe: 72 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht Fürst Moritz Lobkowitz in Wien.

Das Bild ist auf dem Schlosse Raudnitz a. E.

Alles andere wie beim vorhergehenden.

Kopie von unbekannt.

114. Marie Caroline Fürstin v. Lobkowitz.

Dieselbe.

Brustbild im Halbprofil, blauäugig, den ernsten Blick auf den Beschauer gerichtet. Haar lockig mit blauem Band und blauem Aufputz. Das Kleid weiß, glatt, vorn mit etwas Falten, von blauem Band mit blauer Masche umspannt. Hände nicht sichtbar. Kein Schmuck.

Bezeichnet: ?

Größe: 72 cm h., 54 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht Fürst Adolf Josef zu Schwarzenberg.

Standort: Schloß Frauenberg in Böhmen.

115a. Friedrich Joh. Nep. Prinz zu Schwarzenberg.

Geb. 17 . , gest. 18. November 1795 in Weinheim. Tötlich verwundet in der Schlacht bei Mannheim am 18. Oktober 1795, Sohn des regierenden Fürsten Johann, war Rittmeister im Chevauxlegerregiment Lobkowitz.

Brustbild im Halbprofil, blaue Augen, lächelnd auf den Beschauer sehend. Haar im Zopf. Weiße Uniform mit blauen Aufschlägen. Hände nicht sichtbar.

Bezeichnet: ? Vom Künstler gekauft 1796.

Größe: 72 cm h., 54 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht der regierende Fürst Adolf Josef zu Schwarzenberg in Wien.
Standort: Schloß Frauenberg in Böhmen unter Nr. 102.

115b. Friedrich Joh. Nep. Prinz zu Schwarzenberg.

Kopie von Oelenhainz selbst 1796.
Standort unbekannt.
Sonst wie vor.

116. Carl Philipp Fürst zu Schwarzenberg

der spätere k. k. Feldmarschall (Abb. 34).

Geb. 15. April 1771, gest. 15. Oktober 1820.

Dreiviertelvonseit nach rechts, bis zu dem Knie sichtbar. Grüne Uniform des Ulanen(?)regiments (oder des Ulanenfreikorps Blank?) dessen Major er war. Aufschläge rot, die Epauletten gold. Oben ist die Uniform geöffnet und sieht das weiße Spitzenhemd heraus; über die Hände fallen aus den Ärmeln Handkrausen. Im Knopfloch hängt das Theresienkreuz am Band. Die linke Hand ruht auf dem Säbelkorb. Im rechten Arm liegt die weiße Czapka (?) mit langem weißen Busch. Das blaue Auge schaut in die Weite, die offenen Haare fliegen vom Winde durchweht, der in der Landschaft dahinter die graugelben Wolken treibt, und die Blätter des Baumes zur Linken bewegt.

Bezeichnet: Oelenhainz fecit 1796. In der unteren Ecke links mit brauner Farbe.

Größe: 131 cm h., 104 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht der regierende Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg.

Das Bild im Schlosse Frauenberg in Böhmen.

1894 durch Jasper in Wien restauriert.

Ausgestellt 1896 bei der Kongreßausstellung daselbst unter Nr. 1818. Geschabt von J. Pichler 1798.

117a. Ernest Jos. Joh. Fürst zu Schwarzenberg, Bischof von Raab.

Geb. 29. Mai 1773, gest. 14 März 1821.

Im Dreiviertelprofil nach links. Den Blick nach links gerichtet. Brustbild. Ernste blaue Augen unter blonden Braunen. Frei wallt ihm langes, etwas gepudertes Haar, in der Mitte gescheitelt, vom Haupt, sich vom dunkeln Hintergrund wirkungsvoll abhebend. Der braune Rock ist mit einen Knopf geschlossen. Kragen breit, die spitzige gestickte Weste steht heraus. Breites, weißes Halstuch und Spitzenkrause. Im Knopfloch breites rotes Band.

Bezeichnet: An der unteren linken Seite: Oelenhainz fecit 1796.

Größe: 70 cm h. 55 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht der regierende Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg in Wien.

Das Bild ist auf Schloß Frauenberg.

Es wurde 1886 von Schellein in Wien restauriert.

117b. Johann, regierender Fürst zu Schwarzenberg.

Geb. 1747, gest. 1789.

Brustbild (?).

Kopie von Oelenhainz selbst 1796 (lt. Quittung vom 22. August).

118. Marie Eleonore Fürstin Schwarzenberg.

Geb. 1747, gest. 25. Dezember 1797.
Geborene Gräfin Oettingen-Wallerstein.

Brustbild. Halbprofil, blauäugig, ernst, den Beschauer ansehend. Haar hoch nach rückwärts gekämmt mit zwei Locken. Über dem Haar ein leichter lichter Stoffüberwurf. Weißes Kleid mit dunkelm Bandgürtel. Ein blaues Tuch ist lose umgehängt. Hände nicht sichtbar, kein Schmuck.

Bezeichnet: F. Oelenhainz fecit 1798, links mit schwarzer Farbe.

Größe: 73 cm h., 56 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Se. Durchlaucht der regierende Fürst Adolf Joseph zu Schwarzenberg in Libijitz in Böhmen.

Das Bild ist auf Schloß Frauenberg.

119. Marie Eleonore Fürstin Schwarzenberg.

Geb. 1747, gest. 1797.
Schwarzenberg-Palais am Hradschin in Prag.
Wiederholung von Nr. 118.

120. »Prinzessin von Frankreich«,

also Marie Therese Charlotte von Bourbon, Tochter Ludwigs XVI.

Bezeichnet: ? ? Vom Künstler gekauft 1799.

Besitzer: Se. Durchlaucht der regierende Fürst Adolf Josef zu Schwarzenberg.

Standort unbekannt.

121. Landgraf Louis Fürstenberg.

Wahrscheinlich der Landgraf Franz Ludwig Egon, der als österreichischer Leutnant in dem Treffen am Mincio den 25. Dezember 1800 fiel und dessen älterer Bruder sich am 25. Mai 1801 mit der Schwester des Marschalls Schwarzenberg, mit Maria Theresia, Prinzessin von Schwarzenberg, vermählte. (1787 wohnte in Wien, Himmelpfortgasse 978, ein Joachim Landgraf von Röhtenberg [s. Wiens gegenwärtiger Zustand (Dr. Luca) Wien 1787]).

Bezeichnet: ? Vom Künstler gekauft 1801.

Größe: ?

Besitzer: Se. Durchlaucht der regierende Fürst Adolf Josef zu Schwarzenberg in Wien.

Standort unbekannt.

122. Abt Vogler (Abb. 36).

Lehrer von Karl Maria von Weber und von Meyerbeer. Geb. 1749, gest. 1814.

Sitzt in einem Armsessel in der einfachen Kleidung eines Abbé. Auf dem Knie sein neuerfundenes Instrument, das Organochordium (Oktochord), welches sich über den linken Unterarm legt, während die

Hand aufwärts faßt. Die rechte Hand bewegt mit dem Zeigefinger die Saiten. Blick gerade aus uns voll ins Gesicht Perücke seitlich in dicken wagrecht laufenden Locken (an Faden) aufgerollt. Der einfache Rock mit großen Knopflöchern und Stehkragen ist vorn offen, der rechte Flügel etwas aufgebogen. Von der Weste die oberen Knöpfe nicht geschlossen, lassen die weiße Halsbinde vortreten. Links vom Sitzenden große Bücher, auf welche von der oberen linken Ecke ein Vorhang fällt.

Bezeichnet: Oelenhainz. Nach Meusel Archiv II, S. 144 und Schafhäutel S. 287 (um 1799) [261]). Das Instrument Oktochord ist 1797! erfunden und in Stockholm gefertigt. Schafhäutel läßt das Bild 1795 entstanden sein.

Größe: ?

Besitzer: Unbekannt. Wohl einst im Besitz der Schwester Voglers, die in Darmstadt starb.

Hiernach ein Stich von F. V. Durmer 1800.

123. Frauenbildnis.

Angeblich ungarische Gräfin.

Halbvonseit nach links. Hüftbild in aufrechter ziemlich gerader Haltung. Linke Hand sichtbar (breit ausgeführt) und aufwärts gebogen, leicht gegen die Brust gelehnt. Die rechte greift unterhalb der linken nach einem roten Umwurf. Gewellte Haartracht mit herunterhängenden aufgelösten Locken. Ausdruck des Gesichtes ruhig und freundlich still. Weißes Tüllkleid im Empirestil. Würdevolle Gestalt. Die Arme bloß. Roter Shawl. Dicht unter der Brust laufender Gürtel mit kleiner goldener Spange. In der Mitte des Schlosses ein kleiner Stein. Im Hintergrund eine Baumgruppe.

Bezeichnet: Oelenhainz 1801.

Größe: 80 cm h., 65 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Generalmajor v. Dalbenden, Stuttgart, Olgastr. 69c.

Über der Stirn ist es beschädigt (Schwundriß).

Wurde vom Großvater des Besitzers, Herrn Geh. Hofrat Wilhelm Sick, erworben, weil es zufällig dessen Frau ähnlich gesehen habe.

124. Schwedischer Offizier.

Brustbild in der Tracht des dreißigjährigen Krieges. Blondhaariger Kopf, unbedeckt, etwas nach rechts gewendet. Um den Hals ein weißer gestickter runder Kragen über dem gelben Lederkoller. Schnurrbart rötlich blond. Am Oberarm eiserne Schienen. Über die rechte Schulter läuft eine blaue Feldbinde nach der linken Hüfte.

Bezeichnet: Auf der Rückseite von alter Hand mit Tinte: von Etenheinz.

Größe: ca. 26,5 cm h., 22,5 cm br. Auf Holz.

Besitzer: Herr Albert Stüber, Stuttgart, Königstraße 14 (1895).

Aus der Verlassenschaft des Stuttgarter Privatier Gavard 1865 von dem Oheim des Besitzers Dr. Däubler erworben. Gavard will es in Nürnberg oder Frankfurt s. Z. erworben haben.

1881 auf der Porträtsausstellung in Stuttgart.

125. Franz Anton Dreher

(Tafel 28).

Senior der Brauerzunft in Wien. Gründer der Brauerei Klein-Schwechat.

Halb von der Seite. Blick gegen den Beschauer mild und ernst. Haare hinten lockig, zurückgekämmt. In einfachem Rock mit breitem Kragen, zwischen dessen Ausschnitt eine weiße geknotete Schleife. Hintergrund glatt [262]).

Bezeichnet: ? Gemalt um 1800.

Größe: ca. 60 cm h., 40 cm br.

Besitzer: Herr Franz Anton Dreher, k. k. Hof- und Kammerlieferant, Klein-Schwechat, Brauereibesitzer, Enkel des Dargestellten.

Nach Familienüberlieferung von Oelenhainz.

126. Frau Anton Dreher

(Tafel 29).

Halbprofil nach rechts. Blick gerade aus, gegen den Beschauer. Hüftbild. Schon ältlichere, aber frische Dame in hoher goldgestickter Haube, unter der die grauen Haare in zurückgekämmten Wellen hervorkommen. Dunkles Sammetkleid, welches unter der Brust ein breiter Gürtel faßt, mit einer prachtvollen über der Brust gekreuzten breiten Spitze besetzt, läßt die Brust etwas frei, so daß ein schweres fünfreihiges Perlenhalsband auch zur Geltung kommt. In den Ohren große steinbesetzte Ringe. Blick ernst, etwas scharf. Mund und Kinn energisch. Hintergrund Wolken.

Bezeichnet: ? Um 1800 gemalt.

Größe: ca 60 cm h., 40 cm br.

Besitzer: Herr Franz Anton Dreher, Kl.-Schwechat.

Nach Familienüberlieferung von Oelenhainz.

127. Fräulein Dreher

(Tafel 30).

Hüftbild einer jungen Dame in hellem Kleid und goldgestickter Haube. Um die Hüften eine Kordel. Fast ganz von vorn aufgefaßt. In die Stirn hängen vier sorgfältig gedrehte dunkle Haarlocken bis auf die Brauen. In den Ohren große steinbesetzte Ringe. Ein sechsreihiges Perlenhalsband umschließt den kräftigen Hals. Der rechte Unterarm wird von einem nach rechts um die Hüfte geschlungenen Tuch verdeckt. Im Hintergrund rechts Buschwerk.

Bezeichnet: ? Um 1800 gemalt.

Größe: ca. 60 cm h., 40 cm br.

Besitzer: Herr Franz Anton Dreher, Klein-Schwechat.

128. Ulmerin (Oberschwäbische Patrizierin)

(Tafel 31).

Brustbild einer älteren Dame im Halbprofil nach rechts. Graue Haare. Große Goldbrokathaube. Breit mit Zobel verbrämte dunkelbraune Sammetjacke und darunter eine weiße Spitzenchemisette. Ein fünfreihiges Perlenhalsband und Perlenohrgehänge heben noch die reiche Tracht.

Bezeichnet: Links unten: Oelenhainz 1800. (Die Jahreszahl kann nur mit der Lupe gelesen werden.)

Größe: 60 cm. h., 40 cm br. Auf Holz, Öl.

Besitzer: Herr Ludwig Buttersack, Wiesbaden, Fischerstraße 4.

Restauriert vor einigen Jahren durch den akademischen Maler Windschmidt in Frankfurt am Main.

129. Hofrat Carl Fr. Sick.

Geb. 21. Mai 1780, gest. 6. Juni 1837.
Schöpfer der Kuranlagen im Sulzerrain in Kannstatt.

Der einundzwanzig Jahre alte schöne junge Mann sitzend. Kopf nach links geneigt in die rechte Hand stützend, lehnt sich mit dem Oberarm bequem an einen Felsen und schaut sinnend seitlich und nach rechts aufwärts. Das blonde Haar in der Mitte gescheitelt. Augen blau, die Gesichtsfarbe zart rot. Um den Hals ist eine weiße Binde in engen Falten geschlagen, darum legt sich der rotviolette Kragen des grauen Rockes. Gelbes Hemd ist im Rockausschnitt etwas sichtbar. Über die linke Schulter und unter den rechten Oberarm schlingt sich eine dunkelblaue Decke. Im Hintergrund rötliche Wolken, zwischen denen der blaue Himmel etwas durchblickt. Links Felsblöcke. Hüftbild im Halbprofil nach rechts.

Bezeichnet: Rechts nach rechts schräg abwärts: Oelenheintz (!) fecit 1801.

Größe: 81,7 cm h., 68,6 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Sein Enkel Karl Sick, Stuttgart, Körnerstraße 36, I.

Wurde vor einigen Jahren neu aufgespannt.

War 1881 auf der Stuttgarter Porträtausstellung.

130. Christ. Lud. Neuffer.

Der Dichter, Pfarrer in Weilheim u. Teck.
Geb. 26. Januar 1769, gest. 29. Juli 1839.

Ein Bildnis in Öl nach Aussage von Neuffers Tochter † Frau Apotheker Emilie Barth. von Ölenhainz gemalt, befand sich nach 1895 in deren Besitz. Das im Staatsanzeiger für Württemberg 1901, Beilage Nr. 7 und 8 beschriebene ist von einem anderen unbedeutenden Künstler (Moosbrugger), wie Besichtigung ergab.

131. Frau Neuffer geb. Oesterlen (Tafel 32).

Geb. 3. September 1783, gest. 21. April 1850.
Frau des Dichters Chr. Fr. Neuffer, Tochter des Waisenhausinspektors Oesterlen.

Halbvonvorn nach links. Hüftbild, der heitere freundliche Blick ruht auf dem Beschauer. Seitlich in dünnen Locken an den Schläfen über die Ohren und bis auf den freien Hals fallendes hellbraunes Haar, auf dem Scheitel kronenartig zum Knoten geschlungen. Frisches gesundes Gesicht. Dunkelblaue glücklich dreinschauende Augen. Über der rechten Schulter ein saftgrünes einfarbiges Umschlagetuch, das die linke Schulter freiläßt, worin die unter der Brust gekreuzten Arme ganz eingeschlagen. Weißes Kleid vorn eckig ausgeschnitten, der Ausschnitt mit einer schmalen Spitze besetzt. Dicht unter der Brust hält ein schmales blaues Band das Kleid in Falten zusammen. Die Enden der Schleife hängen gerade herab. Hintergrund getönt braungelb.

Bezeichnet: Links unten, schräg nach rechts aufwärts, kaum lesbar, in lateinischer Schrift: Oelenhainz (f. 1803), dunkelbraun.

Größe: 65 cm h., 49 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: Herr Kaufmann Konradt in Stuttgart, Kronprinzstraße 20.

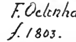
Aus dem Besitz der † Frau Apotheker Emilie Barth in Leonberg, einer Tochter Neuffers, an deren Nichte, Frau Konradt, 1896 übergegangen.

132. Ludwig Schubart, Sohn des Dichters (Tafel 33).

Geb. 17. Februar 1765 zu Geislingen; in der Karlsakademie zu Stuttgart gebildet, 1787 Sekretär beim preußischen Minister Graf Herzberg, 1789 preußischer Legationsrat im fränkischen Kreise. Zog sich 1792 ins Privatleben zurück, war dann schriftstellerisch tätig und starb unvermählt 27. Dezember 1811 zu Stuttgart.

Hüftbild im Oval (Rahmen rechteckig). Halbvonseit nach links. Gesicht glatt. Haare offen, ziemlich lang nach hinten. In dunkelblauem Sammetrock mit ebensolchen kleinen Knöpfen und breitem Kragen, zwischen dem oben die weiße Weste, Halsbinde und Jabot sichtbar.

Bezeichnet: Rechts unten ganz am Rand:



Größe: 72,8 cm h., 58,2 cm br. Leinwand. Öl. Spannrahmen alt, doch ringsum durch Leisten vergrößert.

Besitzer: Der Verfasser Leopold Oelenheinz in Koburg.

Aus dem Nachlaß des Landgerichtsrat Korn in Ellwangen, Urenkel des Dichters Schubart, an dessen Schwester, Frau Rechnungsrat Bacmeister, übergegangen. Außer diesem Bildnis besaß Landgerichtsrat Korn nur noch das des Dichters Schubart.

Vergl. Nr. 34 und Nr. 35.

Malgrund weiß.

133. Prinzessin Odescalchi (Tafel 31).

Eine blondlockige junge Schönheit im Halbvonseit nach links. Die Haare sind von einem Band oben zusammengefaßt, über der Stirn durchzogen von zwei sich kreuzenden Perlenzügen. Die Locken fallen auf beide Schultern. Kleid gelb tief ausgeschnitten. Sie sieht gerade aus dem Bild heraus gegen den Beschauer. Hintergrund braungelb abgetönt. Beleuchtung von links.

Bezeichnet: ? Bevor es vom Maler Obermüller in Karlsruhe um 1880 restauriert und mit neuer Leinwand unterspannt wurde, war auf der Rückseite Künstlername und Name der Dargestellten zu lesen. Herr Galerieinspektor Dr. Kölitz in Karlsruhe sorgte damals für die gute Wiederherstellung des sehr vernachlässigten Bildes.

Größe: 55 cm h., 43 cm br. Leinwand. Öl.

Besitzer: † Frau Professor H. Bitzel Wwe., Karlsruhe i. B., jetzt der Verfasser. Das Bild stammt aus dem Besitz ihres Großvaters Geh. Finanzrat Carl Fr. Oelenheinz in Karlsruhe, von dem es auf den Schwiegersohn, Hauptmann Conrad Betz in Karlsruhe, überging.

134. Junger Mann.

Dreiviertelvonseit nach rechts sich wendend. Er trägt langes blondes Haar, worauf ein breitkrämpiger mit Federn geschmückter Hut aufsetzt.

Bezeichnet: ?

Größe: 62 cm h., 48,5 cm br. Leinwand (?). Öl.

Besitzer: Nationalgalerie in Budapest (Katalog Nr. 443.)

Aus Fürst Esterhazyschem Besitz, wohin wohl direkt vom Künstler erworben.

Das Bild des Mannes mit der Schwartenwurst (vergl. Württemb. Vierteljahrshefte 1895, N. F. IV, Seite 107) ist nicht, wie mir Direktor C. v. Pulsky angab, von Oelenheinz, sondern sogar ein 1760 datiertes charakteristisches Werk C. Seybolds. (Mitteil. d. H. Direktors v. Terey.)

Vergl. Parthey, Deutscher Bildersaal, Berlin, Nicolai 1864, ›Bildnis eines junges Mannes, Esterhazy, Wien‹.

Vergl. Catalogue der Gemäldegalerie des Fürsten Paul Esterhazy von Galantha, Vienne chez, Rohrmann et Schweizer (vor 1840), S. 74, Nr. 32, 13. Zimmer: ›Porträt eines jungen Mannes von F. Oelenhainz‹.

Vergl. Jos. Fischer, Catalogue de la Galerie des Tableaux de son Altesse le Prince Nicolaus Esterhazy de Galantha, dans son Hôtel de Luxembourg à Vienne. Imp. chez Math. And. Schmidt 1812, Seite 31, Nr. 13, Salle n: Büste d'un homme avec un grand chapeau rond. Sur toile haute: 2 pieds 3 pouces, large: 1 pied 11 pouces, par Fréderic Oelenhainz. (Diese Maße stimmen jedoch nicht mit obigen. Nach Wiener Zoll wären es 711 mm und 605 mm.

135. Joh. Baptist Graf Esterhazy.

Bezeichnet: ?

Größe: ?

Besitzer: Unbekannt. Sr. Exz. Grafen Esterhazy, k. k. Legationsrat, dem Urenkel des obigen, ist weder das Bild noch das von Traunfellner danach geschabte Blatt (Wurzbach) bekannt. Ein Bild Esterhazys von Füger hat Traunfellner 1801 geschabt.

136. Herder.

Nach Ilg, Allg. deutsche Biographie hat C. H. Pfeiffer ein Bildnis Herders nach Oelenhainz gestochen, der Stich ist aber nicht zu ermitteln. Vermutlich liegt eine Verwechselung mit Tischbein vor.

137. Bauernmädchen in schwäbischer Tracht (Tafel 32).

Hüftbild eines blondhaarigen jungen Mädchens im Dreiviertelvonseit nach rechts in einer Landschaft stehend, die rechts durch einen Busch angedeutet ist. Sieht auf den Beschauer herab. Das Haar, das hinten in breitem, von schmalem roten Bändchen durchflochtenen Zopf herabhängt, ist unter dem Zopf durch über den Scheitel von einem ziemlich breiten, glatten schwarzen Sammetband umschlungen. Auf der weißen blumengestickten Hemdbluse, deren Ärmel bis zu den Ellenbogen aufgerollt sind, sitzt ein dunkelblaues vorn und am Rand gesticktes Mieder. Rings um den Hals der Bluse und von da gerade auf der Schulterhöhe läuft ein schmales gelblichrotes, geblümeltes Bändchen. Gürtel bläulichgrün mit roten Blumen. Rock grünlichblau. Schürze weiß mit roten Wellen. Der wagerecht vorgehaltene Unterarm ist von einem breiten ausgesprochen grünen Wickel umgeben, da er anscheinend verwundet ist, die Hand zeigt Blutflecke.

Bezeichnet: Auf der Rückseite mit Rötel in alter Schrift ›Nr. 30, ein Bauernmädchen von Oelenhainz‹.

Größe: 71,2 cm h., 55,2 cm br.

Besitzer: Der Verfasser Leopold Oelenheinz in Koburg. Gekauft 1890 von Antiquar Kohler in Überlingen durch † Professor Ruppert in Freiburg.

Mit neuer Leinwand unterspannt.

138. Gottlieb Friedrich Christmann.

Geb. 22. Februar 1752, gest. 5. Juli 1836, von 1780 bis 1836 Physikus und praktischer Arzt in Winnenden, Vetter und Schwager des Malers, war seit 1803 verheiratet mit Maria Jacobine Oelenheinz. In der Leichenrede auf ihn (von Dr. Wunderlich, Backnang, bei E. Hack) 1836 heißt es in Anlehnung an Neuffers Ode an Oelenhainz: eine glückliche Hand hat uns sein äußeres Bild in treffenden Zügen erhalten[252] . . . Möchte jeder, der ihn kannte, beim Lesen dieser Zeilen, wie beim Ansehen seines Bildes rufen müssen, ›er ist es‹. Nach Mitteilung von Christmanns Enkelin, Frau Dr. Billinger geb. Christmann in Schw.-Hall, hing im Studierzimmer ihres Großvaters dies Bild von Oelenhainz ca. 15 zu 20 cm groß. Der Verbleib des Bildes ist unbekannt, es ist wahrscheinlich bei den Nachkommen der Tochter Christmanns aus erster Ehe.

139. Venner Friedrich von Mülinen.

Vater des Schultheißen Albrecht von Mülinen, 18. Jahrhundert. Kopie von Oelenhainz 1792 nach altem Bild.

Besitzer der Kopie H. Oberförster v. Mülinen in Bern.

140. Schultheiß Bert. Ludwig von Mülinen.

Kleine Kopie von Oelenhainz 1793 nach altem Bild aus dem 16. Jahrhundert.

Besitzer: Derselbe.

Bilder aus dem Nachlaßverzeichnis.

›Mahlereien‹ nach der Ästimation Professor Maiers als Kunstverständiger.

Nr.		fl.	kr.
141	1 Porträt Lavaters	55	—
142	1 schlafender Knappe	82	30
143	1 Porträt mit einem spanischen Kragen	44	—
144	1 historisches Gemälde	66	
145	1 Landschaft	15	—
146	1 Rubins Porträt	22	—
147	2 Porträts in Wiener Tracht	33	—
148	Das Porträt einer Kaiserin	15	—
149	1 dito	12	—
150	Erasmus	22	—
151	1 Porträt (?) Kopf auf Holz	33	—
152	1 historisches Gemälde	11	—
153	1 schlafendes Frauenzimmer im Bade	3	—
154	1 Dianenbad	6	—
155	1 schadhaftes Bild	2	—
156	1 Mannskopf	11	—

Nr.		fl.	kr.
157	1 historische Skizze zu einem Porträt	—	—
158	1 Mannsporträt	8	—
159	Figers Porträt	5	—
160	1 Bauernmädchen	4	—
161	1 Apostel	5	30
162	1 Schäferin	2	—
163	1 Frauenzimmerporträt	7	—
164	Schubarts Porträt	4	—
165	1 Frauenzimmerporträt	4	—
166	1 angefangenes Mannsporträt	2	
167	Skizzierte Landschaft	2	—
168	1 sitzende Akademiestudie	22	—
169	1 stehende Akademiestudie	11	
170	1 alter Weiberkopf	3	—
171	Porträt des Kaisers Joseph	12	—
172	In Karlsruhe befindet sich das Porträt einer französischen Prinzeß, welches nach Aussage H. Enslins wert sein dürfte	55	
	(NB. Bleibt den Erben gemeinschaftlich.)		
173	Gemahlte Köpfe auf Papier	1	—
174—181	8 Köpfe auf Papier	1	9

Aus dem Nachtrag hierzu.

182 Schubarts Porträt (gekauft von Wagner).

Aus dem Verzeichnis der Effekten, welche Oelenhainz dem Handelsmann Sick übergeben hat.

183—185 3 Gemälde auf Holz.
186 Die Prinzessin Elisabeth.
187 1 Zeichnung auf Leinwand.
188 1 Porträt.
189 1 dto. mit vergoldetem Rahmen.
190 1 dto.
191 1 kleines dto.
192 Kaiser Joseph in einem schwarzen Kistchen.
193—194 2 Brustbilder unter Glas und Rahmen.
195—197 3 große Ohlgemälde.
198—214 17 kleinere dto.
215 1 kleine Kiste mit aufgerollten Malereien.
216 1 historisches Gemälde: »Lasset die Kindlein zu mir kommen« mit goldenem Rahmen.
217 1 Kopf den Rubens vorstellend.
218 1 Kopf von einem guten Freund in niederländischer Kleidung.

Die Pfalzburger Hinterlassenschaft wurde von Hofrat Oelenheinz in einer Kiste an Kaufmann Sick übersandt, darunter ein Porträtkistchen in derselben:

219 Das Porträt Lavaters auf einem Brett.

Nr.
220 1 Nachtstück in Goldrahmen.
221 1 Rolle von Leinwand mit dem Porträt eines Kindes.
222 1 grundierter Tisch mit Figur.} Unter Farbwaren
223 1 dito mit Kopf. } aufgezählt.

Im Schwäb. Merkur 1805 vom 3. Juni und 7. Oktober findet sich diesbezüglich folgende Anzeige:

»Stuttgart (Fahrnis-Versteigerung). Auf Mittwoch den 9. Oktober verkaufen die Erben des im vorigen Jahr in Pfalzburg verstorbenen Malers Oelenheinz aus dessen Verlassenschaft in dem hiesigen Gasthof zum Grünen Baum vermittels Auktion folgendes: Einige goldene Uhren, etwas Silber, Manns-Kleider, Leibweiszeug, 1 Stück feine Leinwand, Coffres, einen gut konditionierten Reise-Wagen, vorzüglich aber mehrere kostbare Gemälde und Kupferstiche, worunter verschiedene interessante Porträts von den berühmtesten Fürsten, Gelehrten und Künstlern befindlich sind. Verschiedene präparierte und rohe Farben, Pinsel, Reibstein und sonstige Maler-Gerätschaften; ächtes Türkisches Garn in Parthien zu 2 und 3 Pfund; mehrere Dutzend gefärbte lederne Manns- und Frauenzimmer-Handschuhe, wovon auch einzelne Paare abgegeben werden«.

In dem Versteigerungsprotokoll in der Verlassenschaftssache der Frau Wilhelmine Sick geb. Dobel, Witwe des Johann Friedrich Sick, gewesenen Bürgers und Kaufmanns zu Stuttgart, Königstraße 11 vom 25. März bis 3. April 1852 finden sich folgende Gemälde, welche nach der Überlieferung angeblich von Oelenheinz waren, der ja in dem Sickschen Hause wohnte.

Nr.		Käufer	Taxe fl.	kr.
224	Die lustige Hochzeit	Herrmann	6	—
225	1 Porträt (Dame)	Herrmann	1	—
226	1 Porträt Wiener Frau	Herrmann	15	—
227	1 Porträt, 2 musizierende Damen	Hieronimi	4	—
228	1 männliches Porträt mit Globus	Juwelier Herz	50	—
229	1 Kapuziner	Hörner	39	—
230	1 Tambour }	Herz	6	—
231	1 Madonna }			
232	1 Landschaft (Handzeichnung)		—	36

In der Hinterlassenschaft des Kaufmanns Wilhelm Sick, deren Verzeichnis im Besitz des Frl. Minna Sick ist, werden folgende Bilder erwähnt, welche die Überlieferung Oelenhainz zugeschrieben. Sie wird von Wilhelm Sick selbst veranschlagt:

1 lustige Hochzeit	11 fl.	(224)
1 Porträt einer Dame	1 „	(225)
1 Musizierende Damen	11 „	(227)
1 männliches Porträt mit Globus	30 „	(228)
1 Kapuziner	40 „	(229)
1 Porträt einer Wiener Frau (im Pelz*))	8 „	(226)

Den Kapuziner erbte eine Tante des Sickschen Hauses, namens Hörner (s. o.), die Pelzdame erwarb später Major Vellnagel.

B. HANDZEICHNUNGEN.

233. Ein liegender sogenannter Akt

mit schwarzer und weißer Kreide. 1769 gewinnt damit bei der Preisverteilung der Akademie Herr Friedrich Oelenheinz den ersten Preis.

Größe: 2 Schuh 1 Zoll hoch, 1 Schuh 6 Zoll breit.

Besitzer: ? Müßte noch in der Sammlung der Akademie vorhanden sein, da nach Lützows Geschichte der Akademie (S. 61.) diese Aktzeichnungen usw. schon 1774 seit Jahren sorgfältig aufbewahrt worden sind.

234. Damenbildnis (Tafel 34).

Offenbar dieselbe Persönlichkeit, wie die am Spinett Nr. 235.

Halbvonseit nach rechts. Körper mit der linken Schulter nach vorn. Lockiges Haar, das von einem Schleier oben umwunden. Herzförmiger tiefer Kleidausschnitt, an dessen Spitze eine Schleife. Ärmel dreimal von einem wagrecht aufgereihten Band umfaßt, das mit Kreisen verziert ist. Unterarm und Unter-

*) Nach mündlicher Überlieferung

teil der Oberarme von einem vom Rücken kommenden Umschlagetuch bedeckt. Sie sitzt an einem Tisch. Die Lichter sind mit weißer Kreide aufgesetzt.

Bezeichnet: Oelenheinz (von fremder Hand?).

Größe: 26,5 cm h., 18,5 cm br. Papier, Kreide.

Besitzer: Kgl. Kupferstichkabinett in Stuttgart.

235. Junge Dame am Spinett (Tafel 35).

Sitzt auf großem Lehnsessel. Kopf in Halbvonseil nach links, den Beschauer anblickend. Haare in Locken auf die Schultern fallend, oben durch ein Band gefaßt. Nach hinten fällt ein Schleier über sie herab. Kleid weit ausgeschnitten. Vorn am Ausschnitt nur Schleife, Ärmel halblang, zweimal durch wagrecht gelegte Bänder abgeteilt, welche mit Kreisen verziert sind. Um die Hüften ein Band, das sich in großer weiter Schleife auf den bauschig im Stuhl liegenden Rock legt. Die linke Hand spielt, die rechte will die Noten wenden. Auf dem Spinett liegt eine Rolle Noten, links läßt ein groß drapierter Vorhang in eine Baumlandschaft blicken, vor der eine Säule im Mittelgrund steht. Ist von guter Wirkung. Die Lichter sind mit weiß aufgesetzt.

Bezeichnet: (Links unten von fremder Hand Oelenhainz.)

Größe: 27 cm h., 21,5 cm breit. Papier, Tusche.

Besitzer: Kgl. Kupferstichkabinett Stuttgart.

236. Alter Mann mit Handdrehorgel (Tafel 36).

In ganzer Figur, bärtig. Halbprofil nach links. Auf dem wilden Haar ein breitrandiger Hut, über den Schultern ein Mantel, der die Arme frei läßt, die linke Hand hält die Orgel an, die rechte dreht. Pumphosen, Strümpfe und Schnallenschuhe.

Bezeichnet: Links unten ·3· — kein Künstlernamen.

Größe: 21,5 cm h., 12,5 cm br.

Besitzer: Kgl. Kupferstichkabinett in Stuttgart.

NB. Die drei Stuttgarter Handzeichnungen sind alle mit schwarzem Tuschrand umzogen. Außerhalb dieses Randes ist das Papier mit Schweinfurter Grün 3 cm breit bemalt.

Handzeichnungen aus dem Nachlaßverzeichnis.

Nr.		fl.	kr.
237—240	4 Köpfe auf Papier	—	45
241—244	4 Köpfe auf 2 Bogen	—	24
245—246	2 Landschaften, ganz eingefaßt (Käufer: Kaufmann Schüler, pro 9 fl. 5 kr.)	10	—
247	1 dto. mit Gebinde	—	40
248	1 Landschaft	—	18
249	1 Engel-Chor	—	18
250—254	5 Landschaften mit Rötel	—	45
255	1 getuschte Landschaft	—	30
256	1 Heiliger mit Engel	—	30
257	1 Jagdstücklein	—	12
258—319	62 Porträtskizzen Sa.	9	18
320—336	16 Zeichnungen in einem Buch	—	30
337	1 Zeichenbuch	—	15
338—354	17 Stück Porträtskizzen	2	30
355	1 Kopf	—	10

Bei den Effekten, welche Oelenhainz dem Handelsmann Sick übergeben hat.

356 1 Buch mit Zeichnungen.
357 1 dto. mit Handzeichnungen.
358 1 dto. mit Landschaften.
359 1 dto. mit Zeichnungen.
360 1 dto. mit Handzeichnungen.
361 1 dto. kleineres.
362—434 72 Handzeichnungen.
435 1 Buch mit Zeichnungen.
436—455 19 aufgerollte Zeichnungen.
456, 457 2 rote Hefte mit Dekorationen.

C. KUPFERSTICHE USW.,

WELCHE NACH OELENHAINZSCHEN BILDERN BIS ZUM JAHRE 1904 ERSCHIENEN SIND.

1. Jaques André le Noble d'Edlersberg (Abb. 3).

Conseiller actuel, Capitaine des chateaux de Schönbrounn, Hetzendorf et S. Vit. Directeur des meublea dans tous les chateaux el batimens (!) impériaux de sa Majesté impériale royale et apostolique, né l'année 1703.

Peint par Ellenzheim et gravé par Charles d'Pechwill l'an 1779. Fol. Linienmanier.

Nagler, Pechwill »Bildnis des Jacob Andreas Edlersberg nach Oellenhainz ac. 1770«. Drugulin 1860.

2. Jos. Ferd. nobilis de Holger.

Ditionum Austcarum eques, Regni Bohiae Provincialis, et S. C. R. A. M. Consiliarius aux. aul. in supremo Iustia Tribunali, natus 27. Febr. 1706.

Friedr. Oelenhainz pinx. 1774, J. E. Mansfeld sc. Med. Linienmanier, 8°.

Kat. Wawra, Wien, 15. April 1889, S. 48. Bodenstein, 100 Jahre Kunstgeschichte Wiens. Mansfeld trat 1767 in Schmutzers Schule ein.

3. Derselbe (Abb. 4).

F. Oelenhainz, pinx. 1774. Joh. Jacobé fecit, 8°. Schabkunstblatt.

(88. Auktion Wawra, Wien).

4. Kettler, Franz Graf (Abb. 5).

Hüftbild von Steinarchitektur umrahmt. Peint par Oellenheinz, gravé à Vienne par Q. Marc, 4°, mit Wappen. Dédié à son Excell. Madme la Comtesse son Epouse. Née B. de Kleist etc. etc. par son très humble serviteur J. de Schmutzer (1790?). Bei späteren Abzügen »Zu finden bey F. X. Stöckl, Kunsthändler in Wien«. Linienmanier.

Drugulin, Em. May, Kat von Bildnissen Adefiger 1884, S. 12. Allgem. Deutsche Biographie. Apell, Handbuch, S. 266.

5. Stubenmädchen von Wien

Zu finden in der Kunsthandlung Artaria Compagnie in Wien.

A Chamber maid at Vienne.

London sold by Torries Prinsteller Market Lane.

Fried. Oellenhainz pinx. Joh. Jacobé fecit Wiennae 1785. Großfolio. Schabkunst.

Nach Angabe des Katalogs der Sammlung im Heidelberger Schloß: »Louisa St. George«.

Allgem. Literaturzeitung 1786, Aug. 31.

Katalog der hist. Ausst. der Wiener Akademie 1877, Nr. 1452.

6. Dieselbe (Abb. 6 u. Tafel 4).

Heliogravüre im Katalog der Schabkunstausstellung in Wien 1894.

7. Gottlieb, Johann Christof.

Geb. 1745 in Wien, gest. den 9. Nov. 1798. Mitglied des Wiener Hoftheaters (Schauspiel).

Halbfigur an einem Tische, mit Weinglas in der Hand, als Bullock in den Werbern.

Fol. Oellenhainz p. A. A. P. Lallée sc. Wien 1791, Mezzo.

Kat. der General-Int. des Hoftheaters in Wien.

Kat. der hist. Kunstsamml. der Wiener Akademie 1877. Nr. 1433.

8. Derselbe (Abb. 9.)

Fol. Bildgröße 27,5 h., 21,9 br.

Sonst wie vor. A. O. L'Allée sc. Photogravüre R. Paulussen, Wien.

9. Salomon Gessner (Abb. 11).

Gest. von A. de St. Aubin. Fol., Eichler u. a.

Zwar ist als Maler A. Graff bezeichnet, doch stimmt die Darstellung mit dem Oelenhainzschen Urbild im Pestalozzianum.

(Siehe auch W. Seidlitz, Allgem. hist. Portr.-Werk. Abt. Schriftsteller, Nr. 25.

10. Joseph II.

Linienstich in 8⁰, H. Lips, sculpt. Im Oval, entspricht ungefähr dem folgenden.

(In der Sammlung auf Veste Coburg).

11. Derselbe (Ölbild, Tafel 14).

Kalenderkupfer »Josephus II« in Umrahmung mit ovalem Ausschnitt, woran oben Band, unten Lorbeerzweige.

Linienmanier.

Ohne Maler- und Stechernamen.

Bildgröße 10,7 h., 6,3 br.

(Nicht der 1777 von Lips gestochene bei J. Sulzer und Adler in Winterthur erschienene Stich.)

12. Johann, reg. Fürst zu Schwarzenberg (Ölbild, Tafel 6).

(F. Oelenhainz pinx. 1788).

Lithographie im Fürstl. Schwarzenbergischen Ahnensaal von Franz Stohl, Wien 1853.

13. Derselbe.

Lichtdruck auf Tafel XVII, Schlafzimmer des Fürsten. Dr. Alb. Ilg, Das Palais Schwarzenburg am Heumarkt in Wien. Wien 1895, bei J. Löwy.

14 u. 15. Eleonore Fürstin zu Schwarzenberg (Ölbild, Tafel 7).

Geb. Gräfin Oettingen-Wallenstein.

Wie vorhergehende Nr. bei Stohl und Ilg.

16. Männliches Bildnis (Schauspieler?) (Abb. 12).

F. Oelenhainz (pinx.) F. Nicklas sc. Fol. Schabkunst. (Allg. deutsche Biogr.) Urbild Akademie in Wien.

16a. Bildnis eines Mannes.

Mit gelocktem Haar und Schnurbart, Mantel und Kette. Brustbild. Oelenheinz pinxit. Gravé par Fr. Kolb*) 1806. Schabkunst. Folio; äußerst selten. (S. Kende, Kunstantiquariat, Wien, 21. Oktober 1905.)

17. Jean Jacobé (Abb. 13),

Professeur de l'Académie Royal des beaux Arts à Vienne dedié à lui avec la plus grande dévotion par son très humble et très obéissant Serviteur et Elève J. Clere.

Peint par F. Oellenhainz, Gravé à Vienne par J. Clerk (Jacob Friedrich von Clerk), 1790. Fol. Schabkunst in ovaler Rahme.

(Drugulin 1860, Andresen, Auktion der Sammlung Schwarzenberg in Leipzig, 1826, 25. Oktober.)

18. Derselbe.

J. Clarot sc. Fol. (Andresen I, 373.)

19. Schubart, Chr. Fr. Dan. (Abb. 15.)

Halbfigur. Fol. Gemalt von I. Oelenhainz. Gestochen von E. Morace, herzogl. württemb. Hofkupferstecher, »gedruckt in der Akademie zu Stuttgart von H. Schweizer«. Erschien später bei Frauenholz in Nürnberg. (Intelligenzblatt d. Allg. Lit.-Beil. 1791, Dez. 14., S. 1193, Nr. 146). Morace, herzogl. württemb. Hofkupferstecher, zeigt an, daß er gegenwärtig das Bildnis des verstorbenen Professors und Theaterdichters Schubart, »dieses berühmten und so sehr beliebten Mannes nach einem Gemälde in Kupfer steche, welches den ungeteilten Belfalf aller Kenner der Kunst, gleichwie auch aller Freunde und Bekannten des Verstorbenen erhielt«. »Das Gemälde ist von Oelenhainz, einem Künstler, dessen bloßer Name schon Empfehlung genug ist. Nie würde ich mich entschlossen haben, mit dieser Arbeit öffentlich aufzutreten, wenn ich nicht durch das fürtreffliche Gemälde, welches mir Schubart selbst noch übergab, dazu aufgemuntert worden wäre. Seit sechs Monaten arbeite ich unter den Augen des berühmten Herrn Professor Müllers an diesem Kupferstich, der nach französischem Maß 12 Zoll hoch und 7 Zoll breit ist, im Sommer 1792 erscheint und den Subscribenten für 1 fl. 30 kr. Rheinisch erlassen wird, nacher aber 2 fl. kostet . . . . .« S. a. Wagner, Gesch. d. Karlsschule, I., S. 475. Meusel, Museum für Künstler, Heft 18, S. 477. Drugulin.

*) Eines der ersten Blätter Kolbs, Schüler von Kininger. Wohl auf Vorbild wie Nr. 16 zurückgehend.

20. **Schubart** von Oelenhainz.

Leipzig bei Rocca (s. Heitzmann, Port.-Kat.)

21. ›**Schubart** von Morace nach Oelenhainz‹.

Siehe Hirt, Kultnrgesch. Bilderbuch, Bd. VI, Nr. 3223.

22. Derselbe

in W. v. Seidlitz. Allg. Hist. Porträtwerk, Abt. Schriftsteller, Nr. 28. Phototypie.

23. Derselbe

in D. Fr. Strauß, Schubarts Leben. Stahlstich.

24. Derselbe.

Brustbild d'Argent sc. 8°. Punktmanier. (Nagler K.-L., Schröder Port.-Kat. 1879, Nr. 2069, Meyer, Künstlerlexikon.) In Schubarts Gedichte, herausgegeben von Lud. Schubart. Frankfurt a. M. 1802.

25. Derselbe.

In Dr. J. Wichgram, Schiller. Bielefeld, Leipzig 1895, S. 84. Reprod. des Schubart von Morace nach Oelenhainz mit Autograph Schubarts usw. Auch in zahlreichen Büchern.

26. La Nymphe au Bain oder Badende Mädchen (Abb. 16).

Sehr groß Folio. Hauptblatt des Stechers. Das Blatt ist bezeichnet: ›F. Oelenhainz pinx. 1789, G. Traunfellner sculps 1799. Sr. Durchlaucht Joseph. des H. R. R. Fürsten zu Schwarzenberg, Herzogen zu Krumau gewidmet von seinem unterthänigen Diener Gottfried Traunfellner. Das Originalgemälde befindet sich in dem Kabinett Sr Exzellenz des Herrn Grafen Überacker‹. Schabkunstblatt mit dem Schwarzenbergischen Wappen. Wien bei T. Mollo & Co. (Bodenstein, 100 Jahre Kunstgeschichte Wiens. Kat. d. Hist. Kunstausstellung in Wien 1877. Andresen. Wurzbach. Auktion Schwarzenberg 1826 in Leipzig ›Badende Weiber in einer Landschaft‹).

27. Dieselbe.

In Farben. (Versteigert November 1887 bei Amsler & Ruthard, Berlin. Nr. 960 des Katalogs.)

Zwei Blätter in punktierter Manier, braun, in Nürnberg bei Frauenholz erschienen:

28 und 29. Paysanne de la forêt noire und Paysanne de Berne (Abb. 17 u. 18),

gemalt von Oelenhainz, gestochen (punktiert) von F. V. Dürmer 1796. Höhe der Platte 9 Zoll, Breite 7 Zoll; Oval: Höhe 7 Zoll, Breite 6 Zoll. Preis beider Stücke 3 fl.

›Ein paar artige Mädchen. Besonders angenehm ist die Wahl der Stellung. Die Schwarzwälderin ist stehend abgebildet und hat ein Körbchen mit Beeren in den Händen. Die Schweizerin sitzt und hat einen Korb mit Obst neben sich. Zeichnung und Wahl der Physiognomie ist schön und interessant und Herr Dürmer hat nicht weniger den markigten Pinsel von Oelenheinz vortrefflich auszudrücken gewußt. Das Kostüm ist genau beobachtet und die Draperie von schönem Wurf und gefälliger Manier. Beide Stücke zusammen harmonieren ungemein gut und können, wenngleich sie nicht eben ganz ausgeführte Meisterstücke genannt werden können, doch dem Liebhaber nicht anders als vieles Vergnügen gewähren und zu Dekoratur, als allenfalls in einem Garten oder Landhause, sehr zweckmäßig angewandt werden‹. (Journal d. Bild. Künste 1795, S. 201. Nürnberg in Komm. G. Grattenhauersche Buchhandlung.)

Wieland, Deutscher Merkur, 1800, 9. Stück, September, S. 6:

F. V. Durmer, Paysanne de Berne et Paysanne de la forêt noire nach Oelenheinz, 9½ Zoll hoch, 7½ Zoll breit, kosten 1 Thl. 16 gr. = 3 fl.

(Füßli, Künstler-Lex. II, S. 784, Auktion Schwarzenberg. Leipzig 1826.) Erschien später im Verlag von F. Frauenholz in Nürnberg.

30. Paysanne du Brisgau

aux environs de Fribourg peint d'après nature par J. Oelenhainz Publié par **Chrètien de Mechel**, Graveur à Basle. Kl.-Fol. In den Umrissen gestochen und in Gouachefarben aufs sorgfältigste ausgeführt — stehende Figur entsprechend Nr. 28 (Paysanne de la forêt noire) und Nr. 43 der Gemälde. Abb. 17.

31. Paysanne du Marggraviat de Bade

aux environs de Basle peint d'après nature par J. Oelenhainz. Publié par **Chrètien de Mechel**, Graveur à Basle. Kl.-Fol. (Abb. 19 dort irrig als Breisgauerin bezeichnet.)

32. Heinrich Kilchsperger (Ölbild, Tafel 10).

Républ. Turic. Consul. Nat 1726, Elech 1785.

F. Oelenhainz pinx., H. Lips sculps. Zu finden in der Füßlischen Kunsthandlung in Zürich.

Kleinfolio. In Rahmen. Linienmanier (gestochen von Lips zwischen 1796 und 98).

(Meusel, Archiv, Bd. II, S. 73.) Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek, 1876, Heft a.

›Ein klassischer Stich von Lips, von dem es auch mehrere Wiederholungen, Brustbilder, gibt‹. Füßli K. L., II. 3., S. 711. ›Als vorzüglichste von Lips gestochene Bildnisse gelten Goethe und Wieland, wir würden diesen aber, z. B. das mit so viel Liebe gearbeitete des letzten Bürgermeister von Zürich Kilchsperger, weit vorziehen.‹

33. Lavater, Joh. Casp. (Abb. 24).

Gemalt von Oelenhainz. Gestochen von C. H. Pfeiffer bei Frauenholz in Nürnberg, 1800 erschienen. Folio, punktiert, im Oval. (Wieland, Deutscher Merkur 1801, S. LIII. Drugulin. Gegenstück dazu ist das Bildnis Fr. Volkm. Reinhards von Graff.)

Meusel, Archiv, II. 3, S. 138. ›Pfeiffer in Wien punktierte das Porträt Lavaters nach Oelenhainz. Höhe 14½ Zoll, Breite 10¼ Zoll. Preis 3 fl. 36 kr. Trefflich gelungen und auffallend ähnlich ist der Kopf bei diesem Porträt.

Auf der Stadtbibliothek in Zürich befindet sich ein Probeabzug dieses Blattes, der noch eine rechteckige Umrahmung zeigt. Hier ist nur der Kopf ausgearbeitet.

Anzeige von Frauenholz: C. Pfeiffer punktiert Lavater nach Oelenhainz. 11⅛ Z. hoch, 11 Z. breit, kostet 1 Thl 14 gr. = 2 fl. 45 kr.

Lavater gestochen von Pfeiffer, gemahlt von Oelenhainz. Punktiermanier. Kostet a Rthlr. (Wieland, Teutscher Merkur, 1800, 9, 1801, S. LIII.)

Das Journal des Luxus und der Moden von Bertuch-Kraus, 1801, Februar, S. 96, sagt: Lavaters Denkmal. Es bleibt immer noch das treffliche Porträt nach Oelenhainz von Pfeiffer in Wien gestochen, wovon schon einmal

in diesem Journal mit gebührlichem Lob die Rede gewesen ist (1800, September-Heft, S. 479 ff.) sowohl seiner charakteristischen Ähnlichkeit als der Schönheit des Stiches wegen das empfehlungswürdigste Andenken an diesen seltenen Mann.

Dasselbe von Pfeiffer punktiert mit Nadelschrift (Drugulin).

34. Derselbe.

Württ. Vierteljahrshefte ... Lavater gest. v. J. J. Moser.

35. Derselbe.

Hirt, Kulturgesch. Bilderbuch, Bd. VI, Nr. 3220, nach Pfeiffer, Oelenhainz pinx.

36. J. C. Lavater (Abb. 25).

Brustbild in Farben, halbvonseit, in Oval und Umrahmung.

Herausgegeben von Mechel in Basel 1799. Klein. folio. (Auf der Stadtbibliothek in Zürich.)

37. Joh. Heinr. Schinz (Tafel 22).

Züricher Staatsmann.

Lichtdruck, 4°, im Neujahrblatt der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1903, Nr. 258.

38. Marie Therese Charlotte de France (Abb. 28).

Fille du Roi Louis XVI. née à Versailles le 19 Décembre 1778. Publié a l'occasion du passage de cette princesse à Basle le 29 Décembre 1795 par Chr. de Mechel, Graveur.

Farbenstich im Oval mit Schriftschild und Einlassung Chr. de Mechel sc. Basel 1795, fol.

(Portr.-Kat. Levi, Wiesbaden 1886, Nr. 620. Ein Stück in der Sammlung auf Veste Coburg.)

39. Dieselbe.

Punktiermanier David Weisz sc. 1796. Kleinfolio. (Wien bei Jos. Bermann)?

40. Charles Louis Archiduc d'Autriche (Abb. 29),

et Feldmaréchal des armées Imperiaux né à Florence 5. Sept. 1771.

Publié à l'occasion de l'arrivée d. S. A. R. en quartier général de l'armée Autrichienne à Loerrach près de Bâsle dont la présence fût signalée par la capitulation de la tête de pont d'Huningen, le 1. Fevr. 1797.

Farbenstich. Chr. v. Mechel sculps.

Nach Oelenhainz? Ohne Angabe des Malers.

Dieser Stich ist Gegenstück zu dem der Maria Theresia Charl. Bourbon.

41. Büste eines geharnischten Kriegers

nach Oellenhainz.

Profil nach rechts.

Gest. 1796 (5?) von Traunfellner. Fol.

(Wurzbach, Bd. 47, unter Traunfellner. Allgemeine Deutsche Biogr., Nagler.)

Bei der Auktion der Sammlung des Fürsten C. Schwarzenberg, Leipzig 1826, 25. Oktober, S. 70, versteigert.

›Brustbild eines Kriegers mit entblößtem Haupte gegen echts gewendet. F. Oelenhainz pinx. Fol. Schabkunst‹.

42. Joseph Joh. Nep. Fürst Schwarzenberg

Herzog zu Krumau.

(Abb. 30).

Geh. Rat, Präsident und Hauptdirektor des Wiener Armenwesens. Der erste, welcher die Schwarzenberg-Gärten am Rennplatz freigab. Mitglied der Theaterunternehmungsgesellschaft.

F. Oelenhainz pinx. C. H. Pfeiffer sc. Viennae 1797. Punktmanier. Wien bei Artaria.

(Nagler, K. L.) In Schloß Schwarzenberg in Franken sind zwei Stück dieses Stiches in Farben.

Brustbild in Med. Fab. F. Oelenhainz pinx. C. H. Pfeiffer sc. 1797 Punktiert. Die Schrift ›Junker sc.‹.

(Kat. der Gen.-Int. des Wiener Hoftheaters).

Nagler, Auktion Schwarzenberg, Leipzig, 1826 ›Brustbild oval 4°‹.

43. Pauline Fürstin Schwarzenberg

geb. Prinzessin Arenberg.

(Abb. 31).

F. Oelenhainz pinx. C. H. Pfeiffer sc. Viennae 1797. Im Oval. Fol. Punktmanier. Wien bei Artaria.

(Nagler. Auktion Schwarzenberg 1826. ›Oval 4°‹, Andresen ii, 290).

(Coll. d. Portr. I. p. p. Bermann Wien 1861 Nr. 2462).

In Schloß Schwarzenberg in Franken befinden sich zwei Stück dieses Stiches (in Farben).

44. Lobkowitz, Fürst Franz Joseph Ferd. (Abb. 33).

Mitglied der Theaterunternehmungsgesellschaft, Hoftheater-Direktor, Violinist, Cellist, Sänger (Baß).

Brustbild Fol., im Oval. F. Oelenhainz p. C. H. Pfeiffer sc. 1799, punktiert. Mit Wappen. Ohne Einfassung.

(Kat. der General-Int. des Wiener Hoftheaters.)

Nagler, Drugulin, Wurzbach, Allgem. deutsche Biogr. (Pfeiffer).

›Joseph Fürst von Lobkowitz, Herzog zu Raudnitz‹.

Erschien später im Verlag Artaria, Wien.

45. Lobkowitz, Fürstin Karoline geb. Schwarzenberg, Gem. des Joseph (Abb. 32).

Malerin und ausgezeichnete Pianistin.

Brustbild. Fol., im Oval. F Oelenhainz p. C. H. Pfeiller 1799, Wien. Punktiert. Mit Wappen.

(Kat. der General-Intend. des Wiener Hoftheaters.)

Nagler. Allgem. D. Biogr. (Pfeiffer). Andresen II, 290.

›Karoline Fürstin von Lobkowitz, geb. Fürstin zu Schwarzenberg‹.

Erschien später im Verlag von Artaria, Wien.

46. Karl Philipp Fürst Schwarzenberg (Abb. 34).

Charles Prince de Schwarzenberg, Generalmajor au Service de S. M. I.-R. et chevalier de l'ordre militaire de Marie Therese. Dédié à son altesse sérénissme le prince regnant de Schwarzenberg, Duc de Krumau.

Publié à Vienne chez Artaria et comp.

Peint par Oelenhainz, gravé par Pichler 1798. Großfolio. Schabkunst.

(Nagler), Auktion Schwarzenberg, Leipzig, 1826.
Ein junger vornehm gekleideter Krieger in einer Landschaft stehend. Kniestück. Oelenhainz pinx. Schwarzkunst. Fol.

47. Derselbe.

Allgem. hist. Porträtwerk (Bruckmann), her. von Seidlitz. Nr. 96 der Abt. Staatsmänner und Feldherren.
Phototypie nach dem Pichlerschen Stich. Fol.

48. Derselbe.

Holzschnitt in Oncken. IV. Haupt-Abt. Zeitalter der Revolution. I. Bd. 2. S. 745.

49. Abt Georg Joseph Vogler (Joseph Vogler). (Abb. 36.)

»Das Blatt erschien bey Johann Friedrich Frauenholz-Nürnberg. N . . . pinx. F. V. Durmer sculp. (um 1800). Folio. Punktiert. Brauner Druck.

Meusel. Archiv II, S. 144. »Nach einem Originalgemälde, das wahrscheinlich von Oelenhainz ist. Höhe 9$^{3}/_{4}$ Zoll, breit 7$^{1}/_{2}$ Zoll. Preis 2 fl 24 Kr. Der Tonkünstler sitzt auf einem Sessel und hält das von ihm erfundene Instrument auf dem Schoß. Der Kopf und die Umgebungen sind fleißig und delikat behandelt«. Füßli II, 2, S. 308. Zürich 1806. Wieland, Deutscher Merkur 1800, 9. Stück.

50. Derselbe.

Lithographie in Schafhäntl, Abt. S. 7. Vogler. Augsburg 1888, S. 111. Er weist das Urbild Oelenhainz zu.

51. Dreher, Franz Anton (Tafel 28).

Brustbild im Oval (Oval hoch 14,7, breit 11,8). Punktmanier. »Gemalt von Oelenhainz, gestochen von Dav. Weiß in Wien 1804. Senior der sämtlichen Hrn. Bräumeister der K. K. Haupt- und Residenzstadt Wien. Gewidmet von seinen Freunden.«
(S. Andresen, Handbuch, und Wurzbach unter »Weiß«, Bd. 54, S. 95. Ein Abzug im K. Kupferstichkabinett, Neues Museum in Berlin.)

52. J. B. Graf Esterhazy.

Oelenhainz pinx., Traunfellner sc. Fol. Sehr seltenes Blatt. Geschabt.

(S. Wurzbach, [Traunfellner] Bd. 47, Nagler).
Im Katalog der Schabkunstausstellung 1895 ist ein von Füger gemaltes und von Traunfellner 1801 geschabtes Blatt aufgeführt.

53. Herder.

C. H. Pfeiller sc. Oelenhainz pinx.
(Ilg in der Allgem. deutsch Biogr. bei Oelenhainz).
Es liegt wohl eine Verwechselung vor mit dem bei Frauenholz 1800 erschienenen Herder von Tischbein, da das Blatt nirgends aufzutreiben war.



ABB. 30. FÜRST J. J. NEPOMUK SCHWARZENBERG
Obiges Bild geht unter dem Namen Oelenhainz. Der Tracht nach scheint es von einem späteren Künstler.

BEMERKENSWERTES AUS DEM NACHLASSVERZEICHNIS.

Des Malers Friedr. Oelenhainz' Gemälde- und Kupferstichsammlung.

Gemälde usw. anderer Maler aus dem Nachlaßverzeichnis.

Nr.		fl.	kr.
1	1 Landschaft von Meyering[254])	55	—
2	1 Winterlandschaft von Teniers	27	20
3	1 Landschaft in goldenem Rahmen von Mayrin[254])	—	—
4	1 Konversationsstück von Teniers	—	—
5	1 Niederländisches Gemälde von v. d. Gabel	—	—
6 u. 7	2 Köpfe von Hohlbein	—	—
8	1 Handzeichnung von Biermann	20	—

Kupferstiche aus dem Nachlaßverzeichnis[255]).

		fl.	kr.
1—45	45 gestochene Porträts n. van Dick (Käufer: Cons. Wächter)	3	—
45—68	23 Porträts	—	29
69—94	26 desgl. und andere Kupfer	—	35
95—98	4 Kupfer von Müller (Käufer: R. Schulz)	6	—
99—105	7 dto. (Käufer: Schüler)	2	30
106—365	260 unterschiedene Kupfer 22—3 14—14 (Käufer: Bezz, Kristmann, Wächter, Wagner, Mohl, Schuler, . . galt, Keßler, Schulz, Prof. Maier)	46	27
366—369	4 illuminierte Kupfer (Käufer: Rößler)	—	—
370—406	37 illuminierte Landschaften 11+10+13 (Käufer: Rößler, Kristmann)	15	51
407—408	2 Schweizer Ansichten (Käufer: Rößler)	3	—
409—410	2 Landschaften (Käufer: Wächter)	—	—
411—415	5 Ulanen-Offiziere, à 1 fl. (Schwarzenberg?)	5	—
416	1 Frauenzimmer aus dem Bade kommend	3	—
417	1 stehendes Frauenzimmer nach Reynolds[256])	5	—
418	Die Abnehmung Christi vom Kreuz (Käufer: Wächter)	2	30
419	Magdalena	3	—
420	Dom. Degs. d. SS. Marthe (Käufer: Wächter)	3	—
421	Elisabeth Grey und Eleonore Edward	11	—
421—472	51 Statuen	—	30
473—483	11 Vasen	—	10
484	1 Buch mit 20 verschiedenen Kupfern (Käufer: Prof. Maier)	—	42
485	1 Büchlein mit Landschaften und Kupfern	—	24
525	40 Stück La fage in einem Bande	6	30
526	Grundriß von Bern	—	10
527	Plan von Paris (Käufer: Enslin)	—	—
528	Theatrum artis pict.	—	45
229	dto.	—	45
530	Italienische Prospekte (Käufer: Schüler)	1	30
531—534	4 Kupferplatten[256]), à 40	3	60
535	Plan von Rom		

Friedr. Oelenhainz.

Kupferstiche, welche Oelenheinz dem Handelsmann Sick übergeben[257]).

536—752 217 große und kleine Kupferstiche.
753—754 2 Bücher mit Kupferstichen.
755—843 Portefeuille mit 89 Kupferstichen und illuminierten Landschaften.
944—850 7 aufgerollte Schweizer Landschaften.
851—870 20 Kupferstiche in 2 Rollen.
871—873 3 Kupferplatten.

Aus der Pfalzburger Hinterlassenschaft.

874 Plan von Paris s. o.

Bücher.

Manche Schlüsse zur Vervollständigung seines Lebens- und Charakterbildes läßt uns auch das in den Nachlaßakten befindliche kleine Bücherverzeichnis tun, in dem namentlich aufgeführt werden:

	Kr.
Mahlerlexikon	12
Sulzers Theorie der schönen Künste	20
Bildergalerie	24
Kupferstichkunde	4
Beschreibung der Fleischerschen und Krebsschen Bildergalerie	—
Verzeichnis der kaiserlichen Bildergalerie (von Mechel!)	—
Lavaters Monatsblätter (2 mal)	6
Gesners Schriften (2 mal)	24
Taschenbuch für Freunde des Gesangs	8
Neuigkeiten Margarethens Königin von Navarra	20
Betrachtungen über die französische Revolution } Friedensfeier }	6
Die Höflichkeit der heutigen Welt	—
Menschliche Klugheit	—
Hufelands Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (2 mal)	20

Poetische Versuche (von Oelenhainz selbst ??) (Pfalzburger Hinterlassenschaft)

	Kr.
Sturms Morgenstunden (2 mal) } Sturms Andacht }	40
Eine Bibel	15
Gözens Beschreibung von München	4

Pretiosa.

	fl.	kr.
1 goldene Sackuhr	33	—
1 dito	22	—
1 Petschierstöcklein (Oelenheinz gekauft)	36	—
1 Tabaksdose mit goldenem Ring	1	
1 Hirschfänger mit Silber	3	—
1 Schnappmesser mit Silber	—	36

	fl.	kr.
1 Pistole	—	30
1 Stahldegen	—	—
1 Paar silberne Schnallen	6	30
1 Halsschnalle dito	1	
2 emaillierte Halsschnallen	4	—
1 Tabakspfeife	—	40
1 Perspektiv	—	12
1 silberne Reisfeder	1	
Rasierzeug	—	
Porträtchen eines Frauenzimmers auf einer Tabaksdose (hat der Maler nach Paris genommen).		
1 frei Maurerschürzle[258])	—	30
1 Petschaft von Stahl (bei Frau Luise Pfeiffer).	—	—

Kleider usw.

	fl.	kr.
Kappen	1	45
2 goldgestickte Westen à	2	45
2 seidene Westen à	—	45
Manchester-Weste	—	20
Flanellwams	—	—
Seidene Hosen	—	20
nanguin Hosen	—	20
20 Hemden à	1	—
Seidene Strümpfe	—	30

	fl.	kr.
Geldgurt		20
1 Felleisen	—	—
1 Schiefertafel	—	—
1 Reisewagen	44	
1 Schoppen eau de nojau	—	—

Türkisches Garn.

102 Paar Mannshandschuhe.
103 Paar Frauenzimmer-Handschuhe.

3° une note sur papier blanc paraissante désigner les lettres de change qu'avait et à tiré le défunt pendant son séjour en France — cotés trois —

4° une lettre en idiome allemand — cotés quatre.

5° une autre lettre en français — cotés cinq.

6° un mémoire écrit en français paraissant marquer une des dépenses du défunt — cotés six —

8° une autre lettre écrite en idiome allemand. Datée de Zürich le treize mai mil huit cent deux — cotés huit —

Le restant des dits papiers se trouvant être de peu d'importance a été mis dans le portefeuille, sans en faire mention.

(Siehe Inventaire du 24 Thermidor au XIII bei Notar Lobstein in Pfalzburg.

BEILAGE 2.



ABB. 40. WAPPEN DER FAMILIE OELENHEINZ

EIN ECHTER SCHWABE.

(WEGE DES BLUTES.)

Gehen wir die Reihe der Geschlechter zurück, um zu erforschen, wer unseres Meisters Ahnen waren, so finden wir auf väterlicher Seite durch die Urgroßmutter Maria Katharina Heerbrand seine Abstammung von den berühmtesten reformatorischen Geistlichen Württembergs, einem Johann Brenz, D. Schnepf und dem Kanzler Heerbrand, eine vorwiegend geistliche Vorfahrenschaft. Mit den Lohets aus den Niederlanden tritt ein Zusammenhang mit einer auf dem Gebiet der Tonkunst, namentlich des Orgelspiels, sich auszeichnenden Familie ein. Weiter zurück kommen wir zu den altwürttembergischen Beamtenfamilien der Stocker, Neuffer, Fischer, Riep, Rörach, Stammler, Geß, Essich, Vautt und anderen, von welch letzteren mehrere herzogliche Vögte waren. Die Vautt sind mit den Edeln v. Plieningen verwandt. Auch durch die Großmutter Maria Salome Christmann werden wir schließlich in eine Gruppe von hohen Geistlichen geführt, deren Namen mit der Reformation und Gegenreformationsgeschichte von Pfalz-Neuburg eng verbunden sind; die Christmann, Hachbüch, Hiller. Die Abstammung dieser Voreltern weist zum Teil ins Ausland; die der Hiller vermutlich auf Graubündener Adel, der Stammler auf Ulmer Patrizier, der Schmidlin nach Tirol.

Mütterlicherseits sind seine Ahnen zunächst wieder Geistliche, wie Wolfgang Majer und der bekannte Abel Renz. Aber der geistliche Charakter verschwindet mit diesen. Durch die Majer verzweigt sich die Ahnenreihe in Tübingische Bürgerfamilien. Der Eschenbronn und Hoschlin, durch die Renz in das älteste Patriziat der Reichsstadt Ulm. Wir hören da von der ehemaligen Künstlerfamilie der Glockengießer, von den Neubrunner, den Röten (von denen die Freiherrn Roth v. Schreckenstein kommen). Die Namen Brenkhard, Streub, Haffner (die schon 1233 als Patrizier genannt werden). Von ihnen spielte eine Reihe fortgesetzt in Ulm eine große Rolle, z. B. Roth. Mönch gehören auch dem Ulmer Patriziat an. Die übergroße Mehrzahl all dieser Familien ist sozusagen württembergischen Ursprungs. Auch ist die fremdländische Herkunft mancher der andern nicht immer sicher feststehend, so daß wir Oelenhainz mit Fug und Recht als einen **echten Schwaben** bezeichnen können.

In seinen Stammtafeln, die im folgenden auf Grund zuverlässigster Quellen, meist Kirchenbüchern, zusammengestellt sind, ist ein Ahnenverlust bis jetzt nicht nachzuweisen gewesen, was bei der großen Ausbreitung des »schwäbischen Verwandtschaftshimmels«, namentlich über die Familien der Geistlichen wohl einigermaßen merkwürdig ist.

Ahnentafel des Aug. Friedrich Oelenhainz

geb. 28. 6. 1745 zu Endingen bei Balingen;
gest. 5. 11. 1804 zu Pfalzburg.

I. Generation.

1. **Oelenheinz,** Mag. Jakob Ludwig,
geb. 29. 7. 1702 zu Kleebronn;
Magister in Tübingen 1726, Vikar Kleebronn 1730, St. Georgen 1733, Pfarrer in Endingen 1734;
gest. 6. 10. 1754 das.

heir. . . . 1734 procl. Tübingen

2. **Majer,** Regine Rosine verw. Beck,
geb. 23. 6. 1700 zu Bernloch;
(in 1. Ehe verh. . . . 1722 mit Beck, Mag. Wilhelm Jakob, Pfarrer in Zaberfeld 1722, geb. 1695 in Tübingen, Mag. 1715, gest. 1729 in Zaberfeld),
gest. 25. 6. 1769 in Tübingen an der Wassersucht.

II. Generation.

Vaterseite.

3. **Oelenheinz,** Mag. Hans (Johann) Ludwig,
geb. 19./20. 6. 1665 zu Nürtingen;
Magister in Tübingen 1685, Diakonus zu Bulach 1693, Pfarrer in Kleebronn 1696;
gest. das. 11. 8. 1731;

heir. 10. p. Trin. 1694 zu Nürtingen

4. (von) **Christmunn**, Maria Salome,
geb. . . . 16 . . zu . . .
gest. . . . vor 1733 zu . .

Mutterseite.

5. **Majer**, Mag. Johann Wolfgang,
geb. 11. 2. 1668 zu Tübingen;
Mag. 1689, Vikar perpetuus zu Raitheim 1694, Pfarrer zu Bernloch 1697, zu Seeburg 1698, zu Zainingen 1700, zu Hildrizhausen (O.-A. Herrenberg) 1704, Pfarrer in Derendingen 1714.
gest. das. 11. 9. 1730;

heir. 22. 6. 1697 zu Tübingen

6. **Renz**, Anna Katharina,
geb. 18. 10. 1671 zu Isny,
gest. . . . 17 . . zu . .

III Generation.

Vaterseite.

7. **Oelenheinz**, Mag. Josephus III,
geb. 12. 3. 1634 zu Neckarhausen bei Nürtingen;
Magister in Tübingen 1653, Diakonus in Güglingen 1657, in Nürtingen 1661, Pfarrer zu Weil im Schönbuch 1693;
gest. 13. 4. 1694 das.

heir. 10. (13.?) 11. 1657 zu Nürtingen

8. **Heerbrandt**, Maria Katharina,
geb. 17. 8. 1637 zu Leonberg;
gest. 2. 11. 1697 zu Nürtingen »auf dem steinern Steg beim Bronnthor jähiings berüret worden«. Ihre Nachkommen haben Anrecht auf das Bocer-Stipendium in Tübingen. Vergl. auch § 327 Faber.

9. (von) **Christmann**, August II,
geb. 1. 8. 1643 in Stuttgart;
Amtmann in Mezingen 1674, Ebingen 1679, Herzogl. Vogt und Amtmann in Sulz am Neckar 1682.
gest. 2. 2. 1686 das.;

heir. 26. 11. 1672 zu Höfingen

10. **Schüszler**, Maria Agnese,
geb. 15. 6. 1650 in Balingen;
(in 1. Ehe verh. mit . . . Heinzel, in 3. Ehe mit Jakob Zeller, Dekan in Lauffen a. N.),
gest. 1. 2. 1724 in Lauffen.

Mutterseite.

11. **Majer**, Veltin,
geb. 28. 8. 1630 zu Tübingen;
Weingärtner;
gest. . . .

heir. 22. 4. 1662 zu Tübingen in 3. Ehe

12. **Eschenbronn** (Oeschenbronn), Marie Barbara,
geb. . . . 1638;
gest. . . .
(In 1. Ehe war Veltin Majer verheiratet Tüb. 19. 9. 1643 mit Rosina Hepp, † Barthol. H., Ratsverwandten Tochter, 2. Ehe Tüb. 23. 2. 1658 mit Marg. Bartenmann, Adam B. zu Rheinfelden Tochter.

13. **Renz**, Mag. Abel,
geb 17. 8. 1626 in Ulm;
Stud. Straßburg 1647. Nach Ulm zurück 1650. Prediger und Lateinlehrer 1651 in Isny, auch Rektor, wohlverdient, »ein herrlicher, anmutiger Prediger«. Hat auch große ärztliche Wirksamkeit entfaltet. Darob viel Zwist mit dem Stadtphysikus, der darob ein Spenersches Gutachten erzielt hat;
gest. 29. 3. 1696 das.;

heir. 12. 4. 1650 Isny in zweiter Ehe

14. **Glockengieszer**, Barbara (Ursula),
geb. 27. 9. 1627 zu Ulm;
gest. . . . zu . . .
(In 1. Ehe war Renz verh. seit 5. 8. 1651 zu Ulm mit Anna Maria Deckinger, Kais. Notars Johann Deckingers Tochter, beerdigt Isny 17. 10. 1658.)

IV. Generation.

Vaterseite.

15. **Oelenheinz** (Elenheinz), Mag. Josephus II,
geb. . . . 1602 zu Waldenbuch;
Magister 1627 in Tübingen, Pfarrer in Neckarhausen bei Nürtingen 1632. (Sein lebensgroßes Bildnis in Öl, gestiftet von seinem Sohn, befindet sich in der Sakristei der dortigen Kirche);
gest. 11. 10. 1635 peste.;

heir. 14. 3. 1633 zu Nürtingen

16. **Lohet**, Maria,
geb. . . .?
gest. . . .?
(Hochzeitsgedicht auf der Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart);
heiratet in 2. Ehe 23. 2. 1637 zu Höngen Joh. Heinr. Hiemer, Sohn des Prof. theol. Joh. Heinr. Hiemer in Tübingen, Pfarrer in Unterensingen 1638—49;
3. Ehe 6. 7. 1650 zu Nürtingen den Professor der Geschichte Paul Biberstein;
4. Ehe . . . 1658 zu Tübingen den Professor theol. Jos. Demler in Tübingen, als 3. Frau desselben.

17. **Heerbrandt**, Mag. Joh. Christoph,
geb. . . . 1609 in Urach;
Diakonus zu Leonberg 1635, Pfarrer in Großbottwar 1644;
gest. 8. 5. 1657 das. (Leichenrede Stuttgart);

heir. 9. 5. 1636 zu Stuttgart

18. **Fischer** (Vischer), Katharina,
geb. 29. 11. 1610 zu Freudenstadt (?);
gest. 10. 4. 1651 zu Großbottwar (Leichenrede Stuttgart).
Sie war in 1. Ehe verheiratet 10. 6 1634 zu Kannstatt mit dem Diakonus das. Johann Dieterlin (Sohn des Georg D., Bürger zu Stuttgart), † 6. 9. 1636 peste in Kannstatt.

19. (von) **Christmunn**, August I,
geb. . . . 1615 (?);
Rentkammerskribent in Stuttgart;
gest. . . . 1656 das.;

heir. 30. 9. 1639 zu Stuttgart

20. **Neuffer**, Anna Regina,
geb. 6. 10. 1617 in Stuttgart;
gest. . . . 16 . .

21. **Schüszler**, Joh. Ludwig,
geb. 19. 1. 1620 in Nürtingen;
Alpirsbacher Pfleger in Balingen, 1690 verleibdingt, Gessen junioris Tochtermann (Dienerbuch);
gest. . . . 169 .

heir. um 1650

22. **Gesz**, Sigismunde,
geb. 24. 12. 1629 in Balingen;
gest. . . . 16 . .

Mutterseite.

23. **Majer**, Joh. Valentin,
geb. 20. 10. 1597 in Tübingen;
gest. . . .

heir. 10. Trin. 1619 in Tübingen

24. **Gluucker**, Sabina,
geb . . .
gest. . . .

25. **Oeschenbronn**, Hans,
geb. 4. 3. 1586 zu Tübingen;
Bixenmeister, Schlosser und Burger das.;
geat 21. 10. 1657 das.;

heir. 21. 2. 1615 das.

26. **Hoschlin**, Maria,
geb. . . .
gest. . .

27. **Renz,** Joh. Jakob,
geb. 29. 8. 1585 zu Ulm;
Weber und Kaufmann das.;
gest. 1. 5. 1634 das.;

heir. 26. 8. 1617 das.

28. **Brenker** (Brenkhard), Anna,
geb. . . .
gest. . . .

29. **Glockengieszer,** Johann,
geb. 14. 11. 1587 zu Ulm;
Kastenamtsgegenschreiber in Geisfingen,
gest. . . .

heir. 24. 9. 1616 zu Ulm

30. **Neubrunner,** Katharina,
geb. 3. 8. 1594 zu Ulm
geat. . . . 16 . .
Joh. Glockengießer heiratet in 2. Ehe zu Geislingen am . . . 16 . . Anna Sara geb. Rabusin, Witwe des Holzschreibers Krämer.

V. Generation.

Vateraeite.

31. **Efenheinz,** Mag. Josephus I,
geb. . . . 1566 in Böblingen;
Magister 1588 in Tübingen, 1593 Diakonus Großbottwar, Stadtpfarrer in Waldenbuch 1597, Dekan in Nürtingen 1610;
geat. 17. 5. 1635, Pfingsten, in Nürtingen peste.
Sein guterhaltener Grabstein mit Wappen lag noch 1896 auf dem Boden des Chors und verschwand bei der Restaurierung der Kirche; gekauft von Antiquar Bernheimer in Hechingen. Von Elenheinz eine auf Befehl des Herzogs gedruckte Predigt anläßlich der Wiederherstellung der Waldenbucher Kirche 1607. Sein Wappen: Verliehen 1623 von dem Comité Palatino Bernhard Grafen von Ortenburg an die Brüder M. Joseph und M. Balthasar Elenheinz, Pfarrer in Nürtingen und Thunningen (Württemberg) und ihre Nachkommen. Ein gelber Schild, in welchem auf drei grünen Berglein eine weiße fliegende Taube, ein Ölblatt im Schnabel haltend. Auf dem Schild ein Stechhelm mit einer goldenen Krone. Aus der Krone gehen zwei Büffelhörner, welche in der Mitte abgeteilt sind. Das rechte unten und das linke oben gelb, das rechte oben und das linke unten blau. Dazwischen erscheint ein halbes Mannsbild in grauem Haar und Bart, mit einem schwarzen Leibrock angetan, in der rechten Hand eine weiße Taube, im Schnabel ein Oelblatt haltend, in der linken Hand ein rotes Buch. Die Helmdecken blau und gelb gemengt. S. a. Herald. Geneal. Blätter III, 4 u. 5.

heir. 14. 4. 1594 zu Stuttgart

32. **Stockher,** Elisabeth,
geb. . . . 1575 zu Böblingen?
gest. 28. 9. 1635 zu Nürtingen peste.

33. **Lohet,** Mag. Johann,
geb. 19. 1. 1588 in Stuttgart;
Diakonus Beilstein 1612, Pfarrer Wilabach 1617, Pfarrer in Neuhausen a. d. Erma 1624;
geat. . . . 1635 daa. peste;

heir. Exaudi 1612 zu Stuttgart

34. **Faber,** Anna Margaretha,
geb. . . . zu Tübingen;
gest. . . .

35. **Heerbrandt,** M. Johann Wilhelm,
geb 16. 5. 1582 in Weilheim bei Tübingen;
Diakonus zu Urach 1608, Pfarrer zu Feuerbach 1614, Dekan zu Urach 1624, Hofprediger in Stuttgart, Probst in Denkendorf 1627;
gest. 12. 5. 1658 in Stuttgart;

heir. 8. 11. 1608 zu Tübingen

36. **Esslch,** Cordula,
geb. . . . 1588 in Tübingen;
gest. 1635 in Stuttgart;
Seine 2. Frau 3. 10. 1637 Marie Welser von Augsburg, Witwe dea Exjesuiten Prof. Theol. Jakob Reihing.

37. **Vischer,** Wolfgang Ulrich,
geb. 7. Juni 1588 (?) in Stuttgart (?);
Herzogl. Schicht- und Münzmeister in Freudenatadt und 1620 in Stuttgart »ist den 25. Jan. 1627 in Haftung genommen und um 2000 Rthaler gestraft worden«;
gest. 19. 9. 1635 zu Stuttgart;

heir. . . .

38. **Langjahr**, Katharina,
geb. . . .
gest. . . .

39. (von) **Christmann**, Georg, U. J. Dr. (Basel 1590),
geb. 11. 1. 1564 in Neuburg a. Donau.
Erhält für aich und seine Nachkommen 12. 11. 1622 einen Adelabrief, dessen Auafertigung aber erst nach aeinem Tode eintraf, weshalb aeine Nachkommen den Adel erst spät annahmen. Neuburgischer Rat und Konsistorialdirektor.
gest. 28. 8. 1622 in Neuburg a. Donau;

heir. . . . 15 . . zu . . .

40. **Hiller,** Barbara,
geb. 13. 2. 1573 in Neuburg (?);
gest. . . . 16 . .

41. **Neuffer,** Joh. Marx,
geb. . . . 15 . .
des Gerichts in Stuttgart;
geat. . . . 16 . .

heir. 11. 11. 1616 in Stuttgart

42. **Strich**, Regina,
geb. 13 8. 1597 in Stuttgart;
geat. . . . in Stuttgart;

43. **Schüszler,** Hana Conrad der ältere,
geb. . . . 1600
Spitalmeister in Nürtingen;
gest. . . .

heir. 19. 11. 1605 in Nürtingen

44. **Oswald**, Anna,
geb. 31. 8. 1582 in Nürtingen;
geat. . . .

45. **Gesz**, Johann Wolfgang (Nepos),
geb. 8. 6. 1595 (Pfingsten) zu Balingen;
Adjunkt zu Balingen 1620, Pfleger 1622, Kelter und Verwalter in Kirchheim 1623, zu Balingen 12. 12. 1628 (Dienerbuch).
gest. . . .

heir. 22. 1. 1628 zu Kirchheim und Teck

46. **Spring,** Brigitta,
geb. 4. 9. 1606 zu Kirchheim u. Teck;
gest. . . .
In 2. Ehe heiratet Geß die Eva Reutter.

Mutterseite.

47. **Majer,** Mauritius ›Mützen dictus 1628,
geb. 14. 1. 1569 zu Tübingen;
gest. . . .

heir. Die Septuages. (Januar) 1597

48. **N. N.,** Margaretha, Hans Veyels Witwe,
geb. . . .
gest. . . .
Majer hate in erster Ehe zur Frau 7. p. Trin. 1594 Elisabeth, Urban Rallen Tochter von Uhingen, welche 1596 starb.

49. **Glaucker,** Jerg,
geb. . . .
lebte in Weil in Schönbuch;
gest. . . .

heir. . . .

50. **N. N.,**
geb. . . .
gest. . . .

51. **Oeschenbronn,** Martin,
geb. . . .
Zeugwart auf Hohentübingen;
gest. . . .

heir. vor 1586

52. **N. N.,** Apollonia,
geb. . . .
gest. . . .

53. **Hoschiin,** Hans,
geb. . . .
lebte in Tübingen;
gest. vor 1615 (lebt nicht mehr bei der Hochzeit seiner Tochter, Nr. 26);

heir. . . .

54. **N. N.,**
geb. . . .
gest. . . .

55. **Renz,** Thomas,
geb. 30. 1. 1562 in Ulm;
Weber das.;
gest. 20. 10. 1615 das.;

heir. 21. 8. 1585 in Ulm

56. **Streub(in),** Katharina,
geb. . . . 1568;
gest. 28. 8. 1614.

57. **Brenker** (Brenkhard), Msrtin,
geb. 17. 10. 1568 in Ulm;
Weißgerber das.;
gest. . . .

heir. 5. 7. 1591 in Ulm

58. **Mönch,** Magdalena,
geb. . . . 1572;
gest. 28. 8. 1609;
Brenker heiratet in 2. Ehe zu Ulm 14. 11. 1609 Anna Baumayerin, die † 19. 9. 1615; in 3. Ehe zu Ulm 23. 1. 1616 Maria Schneidin, die † 1652.

59. **Glockengieszer,** Hans,
geb. . . . 1554
Kaufmann in Ulm;
gest. 4. 5. 1596;

heir. 5. 7. 1574 zu Ulm

60. **Rötin,** Ursula,
geb. . . .
gest. . . .

61. **Neubrunner,** Matthäus,
geb. ca. 1562;
Tuchscherer in Ulm;
gest. 1. 4. 1611 das.;
Ein Mathäus, Sohn des Daniel N. und der Anna Fingerlin ist 10. 5. 1562 geboren, gestorben 11. 8. 1563;

heir. 8. 5. 1582 zu Ulm

62. **Haffner(in),** Katharina,
geb. . . . 1564;
gest. 12. 6. 1598 zu Ulm.

VI. Generation.

Vaterseite.

63. **Eienheinz,** Mag. Wilhelm,
geb. um 1538 in Altdorf bei Böblingen;
Präzeptor Bebenhausen 1558, Pfarrer in Magstadt 7. Okt. 1559, Dekan in Böblingen 11. Juni 1563; Pfarrer Reipchius von Sindelfingen, ›habui concionem magna frequentia‹;
gest. 6. 12. 1595 zu Böblingen (peste?)

heir. 16. 4. 1560 zu Magstadt

64. **Schmidlin,** Katharina,
geb. um 1540 in Kempten;
gest. 26. 8. 1588 in Stuttgart.

65. **Stocker,** Mathäus,
geb. . . .
Untervogt und Kastkeller in Böblingen 1577, in Stuttgart 1578;
gest. um 1581 in Stuttgart?

heir. . . . 15 . .

66. **Rörach,** Apollonia,
geb. um 1552 in Vayhingen a. E.;
gest. . . .
Sie heiratet in 2. Ehe 13. 5. 1591 in Stuttgart den Artzney-Doktor Guotbert Vayh von Tübingen.

67. **Lohet,** Simon,
geb. . . . in Lüttich;
Stifts- und Hoforganist in Stuttgart;
gest. um 1617;

heir. Dom. 2. Trin. 1572

68. **N. N.,** Maria (die Witwe des Jakob Wolz in Stuttgart),
geb. . . .
gest. . . .

69. **Faber,** Alexander U. J. D.,
geb. . . .
Hofgerichtsassessor in Tübingen, Pfalzgräflicher Rat zu Simmern;
gest. . . . 1598;

heir. 3. 1. 1587 (7. p. Epiph.) zu Tübingen

70. **Esaich,** Margaretha,
geb. 16. 5. 1568 zu Bulach i. W.;
gest. . . . zu Tübingen.

71. **Heerbrand,** Mag. Christoph,
geb. . . . 1549;
Diakonus zu Nürtingen, Pfarrer zu Weilheim;
gest. . . . 1609 zu Weilheim;

heir. 2. 5. 1574 zu Tübingen

72. **Schnepf,** Margaretha,
geb. . . .
gest. . . .

73. **Essich,** Mag. Joh. Konrad,
geb. . . . 1555 in Hirsau;
Universitätssyndikus in Tübingen;
gest. 29. 8. 1627 das.;
heir. Dom. 10. Trin 1577 zu Tübingen

74. **Riepp,** Cordula,
geb. . . . 1560 in Tübingen (heirstet 17jährig);
gest. 1. 5. 1615 das.

75. **Vischer,** Wolf (?) in Stuttgart (?) oder Jakob in Stuttgart, Münzmeister »abgeschafft uff Georgii 1668 und Probierer worden«;
geb. . . .
gest. . . .
heir. . . .

76. **N. N.,** Margaretha?
geb. . . .
gest. . . .

77. **Langjahr,** . . .

78. **N. N.**

79. **Christmann,** Wolfgang (?),
geb. . . . aus Oesterreich;
Kaum derselbe der als Prediger in Neuburg 1580 die Formula Conkordiae unterzeichnet? Dieser ist fast gewiß der B r u d e r von Nr. 39!
gest. . . .

80. **N. N.,** die e r s t e Frau des Neuburger Prediger war Katharina Heilbronner?
[Die Voriahren dieser in »Bengel'sche Voreltern«] diese ist aber erst n a c h 1568 geboren. Da aber Nr. 39 (Georg v. Christmann) schon 1564 geboren ist, kann die Heilbronner nicht seine Mutter sein und folglich auch der Neuburger Prediger Wolfgang Chr. nicht sein Vater (vgl. Leichenrede auf Wolfg. Jakob Christmann, † 1631).

81. **Hiller,** Martin,
geb. . . .
Advokat, Richter, Bürgermeister und Kämmerer, Pfalzneuburgischer Hofrat in Neuburg a. Donau;
gest. 28. 7. 1594 das.;
heir. . . .

82. **Hachbüch,** . . .
geb. . . .
gest. . . .

83. **Neuffer,** Joh. Marx,
geb. . . .
Klosterverwalter in Maulbronn, Oentisheimer Klosterpfleger 1592;
gest. . . . 1596,
heir. . . .

84. **N. N.,** Justina.
Diese heiratet in zweiter Ehe 1. 1. 1597 zu Heilbronn den Joh. Lud. Lutz.

85. **Strieh,** Hans,
geb. . . . in Grälenthal (Grünthal) in Thüringen;
Wirt zum goldenen Adler in Stuttgart. Gewinnt 1587 beim Stahlschießen das Beste;
heir. 16. 6. 1595 zu Stuttgart

86. **Bnudiatel,** Esther,
geb. ca. 1570;
gest. . . .
welche in erster Ehe . . . Daig zum Mann hatte.

87. **Schüzler,** Mag. Thomas,
geb. . . . 1556 in Dürrenzimmern;
Mag. in Tübingen 15. 2. 1576, Superintendent in Balingen;
gest. . . .
heir. . . .

88. **N. N.,** Katharina,
geb. . . .
gest. . . .

89. **Oswald,** Joseph,
geb. um 1550;
Bürger in Nürtingen;
gest. . . .
heir. . . .

90. **Vögelin,** Anna,
geb. um 1550 zu Nürtingen,
gest. . . .

91. **Gesz,** Hans,
geb. . . . in Balingen;
gest. . . . das.;
heir. um 1592

92. **N. N.,** Barbara,
geb. . . .
gest. . . ., lebt noch 1600.

93. **Spring,** Joh. Sigmund,
geb. 18. 2. 1581 zu Kirchheim u. Teck:
Stadtschreiber das.;
gest. . . .
heir. 2. 2. 1604 zu Kirchheim

94. **Haas,** Maria,
geb. 30. 12. 1582 das.;
gest. . . .

Mutterseite.

95. **Majer,** Hans,
geb. um 1540 in Tübingen;
gest. . . .
heir. 14. 3. 1564 zu Tübingen

96. **Scholl,** Agathe,
geb. ca. 1544.

97. 98 fehlen.

99. **Glauker** in Weil in Schönbuch;
heir. . . .

100. **N. N.**

101—102 fehlen.

103. **Oeschenbronn.**
heir. . . .

104. **N. N.**

105—106 fehlen.

107. **Hoschlin,** eine angesehene Bürgerfamilie in Tübingen, welcher die Ziegelei vor dem Lustnauer Tor gehörte.

108—110 fehlen.

111. **Renz,** Daniel,
geb. 1542 in Ulm;
gest. . . .
heir. . . .

112. **Kottlcher(in),** Anna,
geb. . . .
gest. . . . in Ulm.

113. **Streub,** Peter,
geb. . . . 1542 in Ulm;
gest. . . . das.;
heir. . . .

114. **N. N.**

115. **Brenkher,** Hans,
geb. . . .
gest. . . . in Ulm;
heir. . . .

116. **Reutz**, Barbara,
geb. . . .
gest. . . . in Ulm.

117. **N. N.**

118. **Mönch**, Sara,
geb. . . .
gest. . . . in Ulm.

119. **Glockengieszer**, Wolfgang,
geb. . .
gest. . . . in Ulm;
heir. . . . in Ulm (?)

120. **Fingerlein**, Christina,
geb. . . . in Ulm;
gest. 25. 5. 1604 das.

121. **Rot**, Gabriel,
geb. . . .
gest. in Ulm;
heir. . . .

122. **N. N.**
Ein älterer Gabriel Rot und Frau Barbara geb. Besserer 1521 erwähnt. Sie ist die Tochter des berühmten Bürgermeisters und Ritters Wilheim Besserer zu Ulm.
Hans Barth. Roth (von Schreckenstein) tapferer milder Landsknechtführer im Heere Karls V. 1544. Von diesem Ulmer Rot stammen die Freiherrn von Schreckenstein, 1237 in Ulm Bertholdus Rufus (Rot) Minister.

123. **Neubrunner**, Mathäus,
Dessen Bruder Martin und Frau Barbara geb. Glockengießer stiften den Altar in die Blaubeurer Stadtkirche;
geb. . . . 1537 in Ulm;
gest. . . .
heir. . . . in Ulm

124. **Gneber**, Rosina (Regina Schreiber?);
geb. . . . im Ulm;
gest. . . .

125. **Hafner**, Johann,
1233 Conradus de Ulma cognominatus havender auch figulus;
geb. . . .
gest. . . . in Ulm;
heir. . . .

126. **N. N.**;
geb. . . .
gest. . . .

VII. Generation.

Vaterseite.

127. **Eisenheinz**, Mag. Balthasar,
geb. 1510 in Stetten (bei Hechingen?);
studiert in Tübingen 1525, 1530 Augustiner Chorherr an der St. heilig. Kreuz-Pfründt in Tübingen, 1534 verleibdingt, 1534 Pfarrer in Altdorf bei Böblingen bis 1545. Im interim verschollen. Von der Pfarr Holzgerlingen ward er dann 7. Sept. 1556 Spezial in Böblingen, 7. Juni 1563 erster evangelischer Abt des Klosters Alpirsbach. Von Nik. Frischlin besungen. Eleg. IV Frischlin 129;
gest. 31. 10. 1577 das.;
heir. Erste Ehe 1534

128. **N. N.**;
geb. . . .
gest. . . . 15 . .
In zweiter Ehe heiratet er 13. 11. 1559 zu Altdorf . . . Barbara, eine alte Jungfraw (gest. 2. 2. 1584 zu Altdorf).

129. **Schmidlin**, Mag. Lorenz,
geb. . . . 1500 in Bozen;
Stadtschreiber in Kempten;
gest. . . . 1552 das.;
heir. . . . 1530 zu Kempten (verlobt 1528 in Bozen).

130 **Weidinger**, Katharina,
geb. . . . 1510;
gest. . . . 1553 in Kempten.

131. **Stockher**, Konrad,
geb. . . . in Eßlingen (?);
Bürger in Stuttgart 15 . .
gest. . . . 15 . . das. (?);
heir. . . .

132. **N. N.**

133. **Rörneh**, Hans,
geb. . . .
Geistlicher Verwalter zu Vayhingen, 1558 59;
gest. . . .
heir. . . .

134. **N. N.**

135. **Lohet**, Johann,
geb. . . .;
lebte in Lüttich;
gest. . . .
heir. . . .

136. **N. N.**

137—138 unbekannt.

139. **Faber**, (Mag.) Jakob,
geb. . . . zu Bönnigheim (Binniken), Töb. Ehebuch 1587. Präzeptor das.;
gest. . . .
heir. . . .

140. **Widmann** (??), Agathe (?),
geb. . . .
gest. . . .

141. **Essich**, Bartholomäus (Bartlin),
geb. . . .
19 Jahre Vogt in Bulach, woselbst sein Grabstein mit Wappen;
gest. 23. 3. 1584 das.;
heir. . . .

142. **N. N.**, Margaretha,
geb. . . .
gest. . . .

143. **Heerbrand**, D. Jakob,
geb. 12. 8. 1521 in Giengen a. Brenz;
Probst und Universitätskanzler, der Reformator Badens und berühmte Theologe;
gest. 22. 5. 1600 um 11 Uhr vormittags in Tübingen. Grabstein an der St. Georgenkirche;
heir. . . 2. 1547 zu Tübingen

144. **Stammler**, Margaretha,
geb. . . . 1528 in Tübingen;
gest. 10. 9. 1597 das.;
Grabstein an der St. Georgenkirche, nach Kümmerle Grabschriften heißt sie die »Stalerin«.

145. **Schnepf**, D. Theodorich,
geb. 1. 9. 1525 zu Wimpfen;
Generalsuperintendent zu Nürtingen, Universitätsrektor in Tübingen;
gest. 9. 11. 1586 das.; Grabstein an der St. Georgenkirche;
heir. 2. 3. 1552 in Tübingen

146. **Brenz,** Barbara,
geb. . . . 1535;
gest. 20. 5. 1572 in Tübingen als Wöchnerin im 16. Kindbett. Grabstein an der St. Georgenkirche.

147. **Essich**, Joh. Konrad,
geb. . . .; Schultheiß zu Rutesheim und Hirsau;
gest. . . . 1576 (bei der Hochzeit seines Sohnes 1577 ist er schon tot);

heir. . . .

148. **Bär** (Beer), Maria Jakobina,
geb. . . .; gest. 14. 3. 1587 zu Rutesheim (s. Lotter).

149. **Riep,** Rudolf der Jüngere,
geb. . . . 1522 in Tübingen, 1542 inskribiert das.; Geistlicher Verwalter und Keller das.; gest. . . . 1605 in Lustnau bei Tübingen, über 80 Jahre alt;

heir. . . .

150. **N. N.**, Christine,
geb. . . .; gest. . . .

151. **Vischer.**

152—162 unbekannt,

163. **Hiller,** Martin,
geb. . . .; Hofprediger in Neuburg; gest. . . .

heir. . . .

164. **N. N.**

165. **Hachbüch,** . . .,
geb. um 1560; Neuburgischer Rat; gest. . . .

heir. . . .

166. **N. N.**

167—172 unbekannt.

173. **Baudistel,** Konrad (?),
geb. . . .; Bürger, Ratsverwandter und Goldschmied (?) in Stuttgart (und Kirchheim u. Teck??); gest. . . .

heir. . . .

174. **N. N.**, Ursula (oder Esther Markoleon??), s. Fickler Stip. § 4.

175. **Schüazler,** . . . in Dürrenzimmern;
geb. . . .; gest. . . .

heir. . . .

176. **N. N.**

177—180 unbekannt.

181. **Vögelin,** . . . Bronnbader in Nürtingen;
geb. . . .; gest. . . .

heir. . . .

182. **N. N.**

183. **Gesz**, Hans Wolf der ältere, genannt Gottschalk,
geb. . . ., Geistlicher Verwalter zu Balingen;
gest. als emeritus 23. 9. 1625 das.;

heir. . . .

184. **Stälin**, Barbara,
geb. . . .; gest. 11. 11. 1594 in Balingen; Gessens zweite Frau wurde Anna Knoderer, geb. in Tübingen 18. 6. 1563. Tochter des Mömpelgardischen Kanzlers Knoderer.

185—86 unbekannt.

187. **Spring**, Ulrich,
geb. . . . 1540 in Urach; 1566 »von Urach der neue Stadtschreiber« in Kirchheim u. Teck; gest. . . .

heir. um 1565

188. **Sausselin,** Margaretha,
geb. . . . in Tübingen; gest. . . .

Friedr. Oelenhainz.

189. **Haas**, Hans, Bürger in Kirchheim;
geb. . . .; gest. . . . in Kirchheim u. Teck;

heir. 25. 1. 1581

190. **Babst**, Brigitta,
geb. . . . um 1562; gest. . . .; diese heiratet in zweiter Ehe den Konrad Canntstettner Untervogt in Kirchheim seit 1608 († 16..8).

Mutterseite.

191. **Majer,** Hans,
geb. . . . um 1510; gest. vor 1564 in Tübingen;

heir. . . .

192. **N. N.**

193. **Scholl,** Mathis,
geb. um 1520; Bürger in Tübingen;

heir. . . .

194. **N. N.**

195—246 unbekannt.

247. **Neubrunner**, Lorenz,
geb. . . . 1510; erhält d. d. Wien 23. 7. 1560 einen Wappenbrief; gest. . . . 1565;

heir. . . .

248. **Schleglin**, Magdalena,
geb. . . .; gest. . . .

249—254 unbekannt.

VIII. Generation.

Vaterseite.

255. **Eisenheinz,** in Stetten (bei Hechingen?);

heir. . . .

256. **N. N.**

257—258 unbekannt.

259. **Schmidlin,** Konrad, Bürger in Bozen;

heir. . . .

260. **N. N.**

261. **Weidinger,** Mag. Jakob, in Kempten,

heir. . . .

262. **von der Glocken**, Klara, von Kempten.

263—266 unbekannt.

267. **Rörach**, Georg, Visitationsrat in Vayhingen a. d. Ens. 1553 bis 1555 Untervogt das.;

heir. . . .

268. **N. N.**

269—282 unbekannt.

283. **Essich,** Georg,
geb. . . . 1490; Vogt in Wildbad und Bulach 1523. Erhält in Bulach 1530 von Kaiser Karl V. einen Wappenbrief;

heir. 1517 in ?

284. **Fautt,** Sabine.

285—286 unbekannt.

287. **Heerbrand,** Andreas, Weber in Giengen a. Brenz und Teppichmacher, studiert zuerst;

heir. . . . 1520

288. **Martini,** Barbara, in Giengen,
aus einem Geschlecht öttingischer Lehensträger.

289. **Stammler**, Konrad,
geb. . . .; Bürgermeister u. Hofgerichtsassessor in Tübingen. War 53 Jahre lang verheiratet. Stammt aus einem alten von Günzburg eingewanderten Geschlecht. In Ulm 1244 ein Konrad Stammler (Stambilurius); gest. . . .

heir. . . .

290. **N. N.**

291. **Schnepf**, Mag. Erhard,
geb. 1. 11. 1495 in Heilbronn; Professor theol. in Tübingen; gest. 1. 11. 1558 in Jena;

heir. . . . 1525

292. **Wurzelmann**, Margaretha,
geb. . . . 1505; gest. am Palmtag 1569 zu Tübingen; Grabstein an der St. Georgenkirche.

293. **Brenz**, D. Johannes,
geb. 24. 6. 1498 in Weil der Stadt; der große Reformator Württembergs; gest. 11. 11. 1570 in Stuttgart am Schlagfluß;

heir. . . . Dez. (?) 1530

294. **Gräter**, Margaretha,
geb. . . . in Hall, gest. 18. 11. 1548 in Hall, während ihr Mann flüchtig vor den Spaniern in der Fremde. Sie war in erster Ehe verheiratet an den 1530 gestorbenen Ratsherrn Wetzel in Hall.

295. **Essich**, Georg, Vogt in Wildbad usw. (s. Nr. 283).

296. (s. Nr. 284).

297. **Bär**, Kaspar (oder Bläsi),

heir. . . . 1506

298. **Braun**, Dorothea.

299. **Riepp**, Rudolf der Ältere,
geb. . . . 1479; Keller in Tübingen 1552; gest. 7. 9. 1575 in Tübingen;

heir. . . .

300. **N. N.**

301—326 unbekannt.

327. **Hiller**, Johann Martin,
aus einem Graubündtner Adelsgeschlecht;

heir. . . .

328. **N. N.**

329—374 unbekannt.

375. **Spring**, alt Konrad, genannt Kurrlin in Urach, Metzger und Gastgeber;
geb. um 1510; gest. 17. 4. 1583 in Urach;
Ein Hans Hoffküfer genannt Spring in Urach lebt 1553. Seine Tochter Apollonia heiratet 1553 in Tübingen den Jodocus Riep;

heir. um 1532 (31?)

376. **Heinzelmann**, Genoveva
geb. um 1515; gest. 27. 5. 1595 in Urach.

377. **Sausselin**, Martin, (Melchior?),
Stadtschreiber in Tübingen;
geb. . . .; gest. . . .

heir. . . .

378. **Schorrer**, Adelheid,
geb. . . .; gest. . . . 1600 zu Tübingen;
Sausselin heiratet in zweiter Ehe 21. 7. 1601 zu Tübingen Margaretha Gwinner(?) von Guttenberg.

379. **Haas**, Johann,
Gerber und Bürgermeister in Kirchheim u. Teck;
geb. . . .; gest. . . .

heir. um 1555

380. **N. N.**, Margaretha,
geb. . . .; gest. . . .

381. **Babst**, Johann,
geb. . . .; Amtmann und Untervogt in Kirchheim u. Teck 1572—1582; gest. um 1585;

heir. um 1555

382. **N. N.**, Katharina,
geb. . . .; gest. . . .

Mutterseite.

383—494 unbekannt.

495. **Neubrunner**, Wolfgang,
geb. . . . 1491 in Ulm; gest. . . .

heir. . . .

496. **Eszlinger**, Johanna,
geb. . . . in Ulm; gest. . . .

497. **Schlegl**, . . . in Ulm,
geb. . . .; gest. . . .

498—510 unbekannt.

IX. Generation.

Zu VIII 283. Vater: **Essich**, Mathäus in Bulach.

Zu VIII 284. Vater: **Vautt**, Konrad, Vogt in Kannstatt. 1517 enthauptet Herzog Ulrichs wegen.
Mutter: **Trautwein**, Katharina; aus einer altstuttgarter Familie.
Großvater: **Vautt**, Johannes, genannt »zum Stock« 1443; Schultheiß von Zuffenhausen.
Großmutter: **Edle von Plieningen und Wangen**, Elisabeth.

Zu VIII 287. Vater: **Heerbraad**, Peter a. Jülich (Düren?).

Zu VIII 291. Vater: **Schnepf**, . . .
Bürgermeister in Heilbronn nach 1532.

Zu VIII 292. Vater: **Wurzelmann**, Maternus;
1540 Stadtschreiber in Hall (?), Bürgermeister in Wimpfen.

Zu VIII 293. Vater: **Brenz**, Martin;
Schultheiß von Weil der Stadt nach 1531.
Mutter: **Hennich**, Katharina.

Zu VIII 294. Vater: **Gräter**, Joh. Kaspar;
geb. . . . 1474; gest. . . . 1552;
Mutter: **Rösler**, Barbara;
Großvater (väterl.): **Gräter**, Bechthold; Bürger in Hall 1474 findet den Schlangenstein;
Großvater (mütterl.): **Rösler**, Kaspar; Bauer von Hoplach (s. Halbuch in Hall).

Zu VIII 379. Vater (vielleicht): **Haas**, Hans, 1560; Klosterhofmeister in Kirchheim u. Teck.

Zu VIII 495. Vater: **Neubrunner**, Georg,
geb. . . . 1458; gest. 1522.
Mutter: **Breinlerin**, . . .
Die Neubrunner stammen vom alten Neubrunner Hof bei Hausen. 1340 kamen sie nach Ulm (Ulm, Urkbuch II, S. 218).



ABB. 41. GEH. FINANZRAT CARL FRIEDR. OELENHEINZ
1761 1844
(Zur Verwandtschaftstafel I)

Verwandtschaftstafeln.

Oelenhainzens Verwandtschaft war namentlich in Württemberg eine sehr ausgebreitete. Kaum ein Familienglied im Württembergischen befand sich in besonders günstigen Vermögensverhältnissen, seine Schwestern machen eine Ausnahme, darum kann es uns kaum wundernehmen, daß so zahlreich die Vettern und »Bäsle« und Tanten waren, uns kein Bild von seiner Hand aus diesem Verwandtschaftskreis gemalt worden ist, wie schon oben erwähnt. Es fehlt da auch ganz an irgend welcher Überlieferung, woran unglückliche und mißliche Verhältnisse, die wir nicht mehr kennen, wohl die Hauptschuld tragen mögen. Die hochbetagte Frau Pfarrer Chr. Soph. Rau in Tübingen, die ich noch persönlich gesprochen habe, wußte nur wenig noch vom Maler Oelenhainz und seiner Familie im Württembergischen. Die Aufzeichnungen, die des Malers Bruder und Pfarrer in Feldstetten gemacht hat, sind mit seinem Ableben verloren gegangen. Doch es ist nicht ausgeschlossen, daß das eine oder andere der Familienglieder des württembergischen Zweiges noch im Besitz von unbekannten Nachrichten ist.

In den beiden badischen Linien (Tafel 1) haben sich nicht mehr Bilder erhalten, als ich in der vorhergehenden Lebensbeschreibung einflechten konnte[250].

Aus den folgenden Tafeln dürften sich auch manche Beobachtungen machen lassen, wie sie Professor Dr. Ottokar Lorenz in seinem Handbuch der wissenschaftlichen Genealogie ausführt.



ABB. 42. BIJOUTERIEFABRIKANT
THEODOR PHIL. OELENHEINZ
(1772–1846)
(Zur Verwandtschaftstafel I)

Verwandtschaftstafel I.

I. Gemeinschaftlicher Großvater M. Joseph Oelenheinz, Diakonus zu Nürtingen, s. a. Herald Gen. Blätter. 1906, Nr. 4 u. 5.

III.

- Johann Friedrich **Oelenheinz** geb. 27. IV. 1699 zu Durlach † 25. IX. 1775 zu Karlsruhe Geh. Kanzlist
- Carl Heinrich **Oelenheinz** geb. 7. VI. 1704 zu Pforzheim † 27. III. 1778 zu Karlsruhe Hofrats-secretarius
- **M. Jakob Ludw. Oelenheinz** geb. 29. VII. 1707 zu Kleebronn † 6. X. 1756 zu Endingen Pfarrer **heir.** 1734 — 2. Ehe — **Regine Rosine Majer** geb. 23. VI. 1700 zu Bernloch † 25. VI. 1769 zu Tübingen — 1. Ehe — M. Wilh. Jakob **Beck** geb. 1695 zu Tübingen † zu Zaberfeld Pfarrer **heir.** 1721

IV.

- Carl Friedrich **Oelenheinz** Hofratsassessor Geh. Finanzrat geb. 27. III. 1761 zu Karlsruhe † 7. X. 1844 das. **heir.** 9. VIII. 1792 Kath. **Sievert** geb. 31. VIII. 1770 z. Grötzingen i. B. † 22. V. 1814 in Karlsruhe
  - V. 1) Karoline Friederike, geb. 1793 2) Ernestina Luise, geb. 1797 3) Karl Friedrich geb. 1801
- Friederike Luise **Oelenheinz** geb. 18. X. 1764 zu Karlsruhe † 21. I. 1843 das. **heir.** 12. XII. 1795 zu Karlsruhe Joh. **Heinrich von Stein** in Mannheim
  - V. 2 Söhne 1 Tochter
- Theodor Phil. **Oelenheinz** geb. 17. XI. 1772 zu Karlsruhe † 29. V. 1846 das Bijouteriefabrikant **heir.** 10. VI. 1798 Kath. **Brannwarth** geb. 6. VIII. 1777 † 3. I. 1843
  - V. Dorothe Auguste geb. 1799 Frdr. Chr. Theod. geb. 1800 Sofie geb. 1801 Linie d. Verf.
- Auguste **Oelenheinz** geb. 1773 zu Karlsruhe † 25. V. 1830 zu Pforzheim **heir.** 16. VII. 1801 Dr. Carl **Wenz** Medizinalrat in Pforzheim geb. 9. II. 1767 zu Karlsruhe † 17. VII. 1829 in Pforzheim
  - V. 1 Sohn 1 Tochter
- Maria Salome **Oelenheinz** geb. 13. VI. 1735 zu Endingen † 20. III. 1811 zu Ludwigsburg **heir.** 9. XI. 1773 zu Zuffenhausen Johann Wilhelm **Enslin** Senator und Oberzoller in Ludwigsburg geb. — 1742 † 10. III. 1817 das. **Kinderlos**
- M. Joh. Louis **Oelenheinz** geb. 30. XII. 1737 zu Endingen Vikar Neccaremis Pf. Steingebronn und Feldstetten † 31. VIII. 1800 das. **heir.** 28. IV. 1767 zu Winterbach Kath. Eleonore **Mezger** geb. 25. II. 1742 das. † 13. VI. 1802 zu Durlach
- Maria Jakobine **Oelenheinz** geb. 25. III. 1741 zu Endingen † — V. 1823 zu Winnenden **heir.** 20. XI. 1803 zu Ludwigsburg Gottlieb Friedr. **Christmann** Stadt- und Amtsphysikus zu Winnenden geb. — 1752 zu Riethenau † 3. VII. 1836 zu Winnenden **Kinderlos** ●
- August **Friedrich Oelenheinz** geb. 28. VI. 1745 zu Endingen † 5. XI. 1804 zu Pfalzburg **Bildnismaler zu Wien** Mitglied der Akademie **ledig**

V. (Kinder des M. Joh. Louis Oelenheinz)

- Jakob Ludwig geb. 17. IV. 1768 zu Steingebronn † 29. IV. 1840 zu Waldbach Amtspfleger das. **heir.** 25. II. 1802 das. Anna Friederike Dorothea **Freitag** verw. Benzinger **kinderlos** ?
- **Johanne** Eleonore geb. 1. I. 1769 zu Steingebronn † 31. VII. 1834 zu Karlsruhe **heir.** 18. VII. 1805 zu Rüppurr Johann Gottfried **Tulla** Pfarrer das., der in 1. Ehe verh. mit Christine **Pfeiffer** !
- Rosine **Luise** geb. 4. II. 1771 zu Steingebronn † — 18 . zu Karlsruhe? **heir.** 14. IV. 1800 zu Karlsruhe **Louis Pfeiffer** Rechnungsrat in Karlsruhe geb. 9. VIII. 1763 zu Karlsruhe † 20. V. 1827 zu Karlsruhe
- **Philippine** Regine geb. 1. III. 1772 zu Steingebronn † 14. II. 1836 zu Durlach **heir.** 29. I. 1790 zu Affaltrach Friedr. Wilh. **Ilg** Markgr. bad. Krappfabrikdirektor geb. 16. V. 1742 † 19. III. 1799 zu Durlach
- **Gottlieb** Friedrich geb. 3. IV. 1773 zu Steingebronn † 11. V. 1829 zu Heilbronn Kaufmann **heir.** I. 7. V. 1802 Elis. Fried. verw. **Reinhard** **heir.** II. 2. XI. 1815 Christ. Rosine **Probst** † 21. IX. 1817 heir. III. — 1818
- Wilhelmine **Friederike** geb. 8. VIII. 1777 zu Steingebronn † 4. XII. 1845 zu Ennabeuren **heir.** 2. II. 1802 zu Ennabeuren Phil. Lud. Ad. **(von) Schmid** Pfarrer geb. 22. VI. 1752 zu Wankheim † 3. III. 1836 zu Ennabeuren
- Johann **Augustus** geb. 7. V. 1782 zu Feldstetten † 24. IX. 1857 zu Ennabeuren (in gänzlicher Armut) Kaufmann **heir.** I. 20. IX. 1808 Johanne Frieder. **Weizmann** geb. 17. XII. 1774 zu Mehrstetten
- Maria Salome geb. 20. IX. 1783 zu Feldstetten † — 18.. **heir.** 13. VIII. 1811 zu Heilbronn Joh. Dav. **Haffner** Chirurg das.

IV (Kinder des M. Wilh. Jakob Beck, 1. Ehe)

- Wolfgang Friedrich Wilh. **Beck** geb. 7. IX. 1723 zu Zaberfeld † 7. X. 1804 zu Tübingen Bürger- u. Flaschnermeister das. **heir.** — Rosine Judith **Hezler**
- Adriane Wilhelmine Rosine **Beck** geb. 28. V. 1725 zu Zaberfeld † nach 1800 **ledig**
- Katharine Regine **Beck** geb. 30. I. 1726 zu Zaberfeld † 31. V. 1808 zu Ludwigsburg **ledig**

V.

- Andreas Wilhelm **Beck** 1777 Flaschner und Maler in der Fremde auf dem Kap verheiratet
- Rosine Barbara **Beck** **heir.** 3. I. 1780 Joh. Og. **Fuchs** Stadtpostier? in Tübingen
- Christine Jakobine **Beck** **heir.** 8. X. 1782 Andr. **Ettel** (Oettel) in Tübingen
- Samuel Ludwig Friedrich **Beck** **heir.** 9. X. 1787 in Ulm Flaschner
- Heinrike um 1766

● **Christmanns** Kinder aus 1. Ehe mit Witwe **Sommer**, † 1. I. 1803

V.

- Christoph Ludw. **Christmann** Apotheker in Schwäb. Hall **heir.** 23. IX. 1817 Rosine Luise **Dötschmann**
- Marie Jakobine **Christmann** **heir.** 15. III. 1811 Stadtmusikus Conr. **Schlipf** zu Backnang
- Franz August **Christmann** Oberamtsassessor in Waiblingen geb. 1785

VI. Sohn I. Ehe
der berühmte
Ingenieuroberst
u. Rheinkorrekt.
Joh. Gottfried
Tulla
geb. 20. III. 1770
zu Nöttingen
† 27. III. 1826
in Paris

VI. Kind:
Friederike
Wilhelmine
geb. 19. IV. 1790
zu Durlach
† — —
heir. 11. X. 1807
zu Rüppurr
Aug. Wilh.
Karl Kieffer
von Durlach
Archivpraktikant
Oberhofgerichts-
rat in Mannheim

Joh. Wilhelmine
Aufrecht

VI. Kind III. Ehe
Wilhelmine
Friederike
Johanne
Oelenheinz
geb. 21. XII. 1824
zu Heilbronn
† 2. II. 1891 das.

† 12. VI 1832
zu Ennabeuren
heir. II.
8. V. 1833
Christine **Stoz**
geb. 10 VIII. 1802
zu Gächingen
† 28. V. 1853
zu Ennabeuren

VI Theodor
Christmann
geb. 1816
† 1859
Apotheker
in Schwäb. Hall

Luise
Christmann
geb. 1820
heir. den
Oberamtsarzt
Dr. **Bilfinger**
Sie starb in
Schwäb. Hall

VI. Philipp Ludwig
Oelenheinz
geb. 17. IX 1811
† 4 IV. 1877
Chirurg
heir. 25. XI. 1839
Kath. **Enderle**
(katholisch)
geb. 13. XII 1805
† 12. V. 1890

VII. Katharina
geb. 4. X. 1844
zu Ennabeuren
heir. 13. V. 1872
das.
Joh. Og. **Wild**
Unterarzt das.

VIII. 1 Sohn †
1 Tochter
in Ulm

Jakob
geb. 26. IV. 1847
zu Ennabeuren
† 4. X. 1871
nach dem Feld-
zug in Straßburg
am Typhus
Chirurg
†

(v.) Schmidsche Nachkommen

aus I. Ehe mit ?

VI. Carl Ludwig
v. Schmid
Hauptmann
geb. 1787
Russ. Feldzug
heir. — **Selig**
von Heilbronn

VII. Emil **Schmid**
Bauinspektor
Stuttgart

Ludwig **Schmid**
Postmeister
Stuttgart

Elisabeth
Karoline
Schmid
geb. 1793

aus II. Ehe mit Oelenheinz

Wilhelmine
Amalie **Schmid**
geb. 4. VIII. 1802
zu Ennabeuren
† 5. I. 1838
heir. 15. I. 1828
Jak. Friedr. **Rau**
Präceptor
und Pfarrer
in Geislingen
geb. 17. V. 1800
zu Urach
† 18. VIII 1875
zu Gächingen

VIII. Karl
geb. 1830
Stadtbaumeister
in Giengen a. Br.

IX. 2 Söhne

Hermann
geb. 1832
Pfarrer
zu Eschach
† 1894

2 Söhne
1 Tochter

Rudolf
geb. 1833
Gutsbesitzer
in Birkendorf
OA. Urach

11 Kinder

Wilhelm
geb. 1838
Landgerichtsrat
Neu-Ulm

3 Töchter

Friederike
Luise **Schmid**
geb. 7. IX. 1804
zu Ennabeuren
† 22. IX. 1847
heir. 14. VI 1837
Wilh. Gottl.
Schiler
Pfarrer in
Ennabeuren

Wilhelm
Pfarrer in
Ober-Steinach

Christiane
Sophie **Schmid**
geb. 15. X. 1810
zu Ennabeuren
† ?
heir. 1840
nach ihrer
Schwester Tod
Jak. Friedr. **Rau**
Pfarrer
in Gächingen

Gustav
geb. 1841
Oberförster
in Tübingen

Robert
geb. 1842
Kaufmann
in Stuttgart

Wilhelmine
Charlotte
Schmid
geb. 20. IV. 1814
zu Ennabeuren
† 18. VIII. 1850
heir. 1848
nach ihrer
Schwester Tod
Wilh. Gottl.
Schiler
Pfarrer in
Ennabeuren
kinderlos

Philippine
Eleonore
Schmid
geb. 25. X. 1815
zu Ennabeuren
† 25. V. 1846
zu Neuweiler
heir. 1844
Ernst **Mohl**
Pfarrer
in Neuweiler
geb. —
† 1873

Mathilde
geb. 1845
in Neuweiler
heir.
Böckmann
Zinngießer

Christian Gustav
Schmid
geb. 1. XII. 1817
zu Ennabeuren
† ?
zu Göppingen
heir. 1856
Angelica **Huth**
von Geislingen

2 Söhne
einer von ihnen
ist
Maler

Verwandtschaftstafel II.

Nachkommen der Schwestern des Vaters (Oelenheinz)

d. h. Kinder des Pfarrers Joh. Lud. Oelenheinz in Cleebronn.

I.	M. Jakob Ludwig Oelenheinz Vater des Meiers	Agnes Katharina **Oelenheinz** geb. 12. III. 1697 zu Cleebronn † ? in Laufen a. N. lebt noch 1757 **ledig**	Maria Elisabeth **Oelenheinz** geb. 22. IV. 1708 zu Cleebronn † 1775? **heir.** 27. III. 1720 den Witwer M. Joh. Georg **Goetz** Präceptor und Diakonus in Laufen geb. 3. X. 1693 das. † 3. I. 1752 das.	Dorothea Sigismunda **Oelenheinz** geb. 14. VII. 1699 zu Cleebronn † — X. 1777 in Vaihingen a. E. **heir.** I 1736 zu Stetten a. H. M. Georg Heinrich **Leibfried** Pfarrer in Stetten a. Heuchelberg geb. 1684 zu Vaihingen a. E. † 1740 in Stetten **heir.** II a 1740 Joh. Jakob **Caspar** Strumpfwirker- meister in Vaihingen **kinderlos**	Maria Salome **Oelenheinz** geb. 24. V. 1714 zu Cleebronn † 28. II. 1756 zu Hohenhaslach **heir.** 16. VII. 1736 zu Cleebronn Joh. Christn. **Kauffmann** Amtmann in Hohenhaslach geb. 21. X. 1710 das. † 20. II. 1756 das.

1. Ehe mit Regine Meyer

II.	Jakob Ludwig **Goetz** geb. 14. IV. 1719 Accisor **heir.** 1750 Kath. Justine **Krayl**	Anne Regine **Goetz** **heir.** 3. VII. 1738 Samuel **Gausz** (Goos) Kaufmann in Kirnbach	Maria Elisabeth **Goetz** geb. 6. II. 1729 zu Laufen **heir.** Heinr. **Majer** Ochsenwirt das.	Katharina Barbara **Goetz** geb. 23. II. 1730 lebt noch 1777	Johanne Christine **Goetz** geb. 14. IV. 1733 lebt noch 1777	Johann Friedrich **Goetz** geb. 6. II. 1735 angesehener Kaufmann in Laufen † 1. XII. 1798 **heir.** Anna Reg **Seefried** weiland **Herdegens** hinterl. Wittib geb. 22. III. 1730 † 12. IX. 1797	Gottlieb **Goetz** geb. 2. III. 1740 Apotheker in Worms 1777

Joh. Konrad **Kauffmann** geb. 21. IV. 1736 Fourier bei den Herzogl. Württ. **Truppen** 1777 verschollen	Marg. Kath. **Kauffmann** geb. 12. VIII. 1739 **heir.** Joh. Michael **Zipper** Strumpfwirker in Karlsruhe	Gottliebin **Kauffmann** geb. 22. X. 1755 **heir.** M. **Roscher** Pfarrer in Marschalken- Zimmern OA. Sulz	Jul. Margarethe **Kauffmann** **heir. Nünzlen** (Nünzlin) Kammermusikus in Wallerstein bei Nördlingen	Christian Friedr. **Kauffmann** hannöverscher Grenadier in der Leib-Kompagnie d. Carolinischen Regiments	Elisabeth Salome **Kauffmann** geb. 14. IV. 1744 — Joseph Ludw. **Kauffmann** geb. 3. X. 1745 Strumpfwirker — Kath. Regine **Kauffmann** geb. 30. III. 1749

Verwandtschaftstafel III.

Nachkommen der Geschwister der Mutter (Majer)

d. h. Kinder des Pfarrers Joh. Wolfgang **Majer** in Derendingen.

I.

- **Regine Rosine Majer** geb. 23. VI. 1700 in Bernloch **heir.** Jakob Ludwig **Oelenheinz**
- Wolfgang Dietrich **Majer** geb. 20. III. 1698 in Bernloch † 24. VI. 1763 zu Tübingen Bildnismaler u. Civisacademicus **heir. I.** Anna Barbara **Sturm** **heir. II. 1740** Eva Barbara **Memminger** † 16. II. 1784 zu Tübingen
- Anna Kath. **Majer** **heir.** 1727 Paul **Gottschick** Kaufmann in Tübingen
- Maria Christine **Majer** **heir. I.** Jakob Friedrich **Keller** Buchbinder zu Tübingen **heir. II.** Joh. Rud. **Linsenmann** Buchbinder zu Tübingen
- Maria Katharina **Majer** **heir.** Joh. Friedrich **Schwaib** von Augsburg Präceptor in Rosenfeld (1738–42) und Ebingen
- Kath Barbara **Majer** geb. 12. III. 1699 in Bernloch
- N N **Majer**

II. (Kinder des Wolfgang Dietrich Majer)

1. Ehe

- Jeremias **Majer** geb 18. I. 1735 zu Tübingen † 1799 i. Kiew b. London Miniaturmaler **heir.** 1763 zu London Barbara **Marsden** Malerin
  - Tochter (Malerin)

2. Ehe

- Christina Barbara **Majer** geb. 26. IX. 1742 genannt »Malers Alte« † 4. X. 1818 in Tübingen
- Sofia Friederike **Majer** geb. 15. VIII. 1746 heir. 18. II. 1787 zu Tübingen Johann **Majer** Schuhmacher das. geb. 10. III. 1735 † 17. XI. 1791 Patin ist die durchlauchtigste Prinzessin-Braut Elisabeth Sophia Friederike Wilhelmine von Bayreuth, die Nichte **Friedrichs des Großen**
- With Andreas **Majer** geb. 2. XII 1747 Kunstmaler, noch 1784. verschollen
- Johanna Wilhelmine **Majer** geb. 3. IV. 1750 **heir.** Oswald **Brigel** Schulrevisor in Lustnau
- Rosina Katharina **Majer** geb. 12. X. 1756 noch 1784
- Heinrike Luise **Majer** geb. 8. I. 1756 noch 1784
- Christina Charlotte **Majer** geb. 1750 noch 1784

(Kinder der Maria Christine Majer und des Joh. Rud. Linsenmann)

- Rosine Christine **Linsenmann** **heir.** Joh. Friedr. **Schwaib** Goldschläger in Tübingen
- Joh. Rudolf **Linsenmann** Buchbinder in Tübingen
- Fried. Marg. **Linsenmann** **heir.** David **Bauhof** Buchbinder in Tübingen
  - **III.** Wilh. Friederike **Bauhof** **heir.** Gottl. Friedr. **Rau** Diakonus in Urach
  - Marie Barb. **Bauhof** **heir.** Ludw. Friedr **Biberstein** Pfarrer in Oelingen

QUELLENNACHWEIS USW.

1) Paulus, Kunst und Altertumsdenkmale in Württemberg. Schwarzwaldkreis. S. 13 ff.

2) Ebenda S. 26. Taufbuch Endingen, Ehebuch Tübingen, Württemb. Vierteljahrshefte für Geschichte usw. 1895. S. 104—113.

3) Taufbuch Endingen.

4) Buch der Abendmahlsgäste, ebenda.

5) Univers.-Bibl. Tübingen, Akta betr. W. D. Majer 1730—1750.

6) Ebenda. Teilungsakten W. D. Majer in Tübingen 1762 (Gerichtsnotariat) Näheres über Jeremias und W. D. Majer werden die Württemb. Vierteljahrshefte von mir bringen.

7) Füßli, Nagler, Künstlerlexika.

8) Ilg. in Allg. deutscher Biographie Bd. 24, Nagler K.-L.

9) Württemb. Vierteljahrshefte 1895. S. 104—113

10) Oelenhainzsches Familienarchiv im Besitz des Verfassers.

11) Bericht des Pfarrers Bilfinger im Nürtinger Kirchenbuch 1636; Hauber, Drangsale Nürtingens; Leichenpredigt auf den Vogt L. Fromb (Staatsbibl. Stuttgart).

12) Vergl. Einträge im Kirchenbuch in Neckarhausen bei Nürtingen.

13) Riecke, Altwürttembergisches aus Familienpapieren.

14) Kirchenbuch Kleebronn.

15) Am 21. Okt. 1708

16) Älteste Kirchenbücher Ulms.

17) Finanzarchiv Ludwigsburg, Mitt. des Herrn Pfarrer Dunker in Belsen.

18) Finanzarchiv Ludwigsb. Visitationsberichte.

19) Totenbuch Endingen. Neuffer ist der Großvater des Dichters Ludwig Neuffer.

20) Württ. Vierteljb. 1895. S. 105, Finanzarchiv Ludwigsburg, vergl. a. Anm. 17.

21) S. Anm. 17.

22) Desgl.

23) Stiftakten, s. Anm. 9.

24) Teilungsakten in Tübingen (Gerichtsnotariat).

25) Füßli; Nagler; Allg. deutsche Biogr.

26) Allg. deutsche Biogr. Friedr. Wilh. Bayer, geb. 1. Jan. 1729 zu Gotha, † in Hiezing bei Wien. Die Akademie des arts befand sich im Flügelbau des Ludwigsburger Schlosses.

27) Paulus Neckarkeis, S. 332 u. a. O.; Meyer Künstlerlexikon (Artikel Beyer von Dernjac).

28) Nach Forschungen Dernjacs.

29) Allg. deutsche Biogr., Bd. 24

30) Totenbuch Tübingen, Hinterlassenschaftsakten (Gerichtsnotariat).

31) Kirchenbuch Steingebronn.

32) Weinkopf, Beschreibung der Akademie in Wien 1783; Ilg. Die Akademie befand sich seit 1756 im neuen Universitätshaus, Bäckerstraße.

33) Weinkopf, Lützow, Geschichte d. Wiener Akademie.

34) Künstlerlexikon.

35) Es ist mir nicht gelungen, Füßlis Quelle zu ermitteln.

36) Ilg., A. D. B.

37) Gemmingen, Leben Schickards. S. 123.

38) Ilg.

39) II. Teil Nr. 1.

40) II, Nr. 2.

41) II, 3

42) Einleitung im Katalog der Historischen Kunstausstellung 1877 von Eitelberger (?)

43) II, 4.

44) II, 6a. Hevesi, Österreichische Kunst 1800—1848, S. 6.

45) II, 5.

46) II, 7; Legel, Erläuterndes Verzeichnis der Graimbergerschen Sammlung im Heidelberger Schloß 1839 ff.

47) Gräffer, Wiener Dosenstücke.

48) II, 8 u. 9.

49) II, 8 u. 9.

50) II, 12, 13, 14, Mitteilung des Fürstl. Schwarzenbergischen Zentralarchivs in Krumau.

51) Vielleicht = Oelenhainz de Stoutgart zu lesen (?) oder der Name eines Gehilfen?

52) II, 10 s. a. De Luca, Gelehrtes Österreich II, S. 367; De Luca, Wiens gegenwärtiger Zustand 1787. S. 364.

52a) II, 11.

53) II, 15.

54) Mitt. Sr. Exz. des Herrn Legationssekretärs Alex Grafen Esterhazy in Wien.

55) J. A. Edler v. Kurzbeck Ausstellungskatalog der Wiener Akademie 1786; S. a. II, 16, 17, 18.

56) II, 19; s. a. Winterlin, Württ. Künstler in Lebensbildern. Anm. Sein Selbstbildnis (Kopfstück) im Besitz der Frau Maler Pilgram W. in Stuttgart, erinnert auffallend an Oelenheinzsche Art. Es ist auf der Rückseite vom Künstler selbst bezeichnet.

57) S. Verwandtschaftstafel I, IV und Kirchenbuch Zuffenhausen.

58) II, 22; Meyer v. Knonau im Züricher Taschenbuch 1895. S. 78; II, 22.

59) Mitt. des Lavaterforscher Prof. Dr. Heinr. Funck in Gernsbach, Baden.

60) II, 23.

61) Hevesi S. 6; Kunstchronik 1881. XVI, S. 208.

62) II, 24 unvollendet. Wohl aus dem Nachlaß.

63) II, 25 o. 26

64) A. D. B. Bd. 24, S. 284/5.

65) Abb. 4 u. 9.

66) S. Anm. 50; II, 29a u. 29b.

67) Kat. der Gemäldesammlung der K. K. Akademie in Wien; II, 27 u. 28.

68) Weinkopf; Ilg.

69) Aus dem Besitz des Herrn Medizinalrat Dr. August Christmann in Stuttgart, der es bei seinem Onkel in Winnenden, der eine Schwester des Malers Oelenhainz zur Frau hatte, um 1825 gesehen und von ihren Erben in den sechziger Jahren erhielt. 1900 an mich übergegangen.

70) Lexikon der Freimaurerei; Alte Logenlisten, deren Einsicht mir durch Bruderhand ermöglicht wurde; Lewis, Geschichte der St. Josephsloge in Wien.

71) Desgl., Loge St. Johann z. Beständigkeit.

72) Desgl., z. B. Kupferstecher Jac. Schmutzer, Weinkopf, Zauner.

73) Desgl., ferner: Ferd. Graf Harrach, Franz Graf Esterhazy, Joh. Nep. Graf Esterhazy.

74) Lewis.

75) Gedruckte Listen der St. Josephsloge zu Wien (in Nürnberg); später in d. L. St. Johann zur Wahren Eintracht.

76) Die Listen sind alle gedruckt und wurden ausgetauscht. Mozart in der Loge z. gekrönten Hoffnung.

77) Meusel, Künstlerlexikon, 1. Ausg. 2. Teil, Lemgo 1789. S. 441.

78) II, 45.

79) II, 30, 31, s. a. Staatsanzeiger für Württemberg, Beilage 1901, S. 122.

80) II, 32, 33.

81) II, 34.

82) Kunstchronik 1881. S. 667. War auf der deutschen Jahrhundertausstellung.
83) II, 35.
84) Paulus Neckarkreis. S. 328.
85) II, 36.
86) S. Katalog v. J. 1790.
87) II, 40. Es ist das einzige derartige bekannt gewordene Bild; s. a. II, 37—39.
88) Hdschr. Aufzeichn. des Geh. Finanzrats C. F. Oelenhainz in Karlsruhe 1835. Gr. Landesbibl.
89) Ebenda.
90) Mitt. des Stiftsarchivars von St. Paul in Kärnthen; s. a. II, 42. N. Mitt. v. Frl. H. v. Weech in Karlsruhe ist ein großer Stich in ihrem Besitz, Mart. Gerbert, sitzend, nach einer Tuschzeichnung J. A. Amann 1787. Ob diese nach einem Oelenhainzschen Gemälde gefertigt ist, ließ sich nicht feststellen.
91) II, 43.
92) II, 44.
93) II, 45.
94) Finzler, Zürich im 18. Jahrhundert.
95) Stadtbibliothek Zürich.
96) Biographie Fichtes. Von?
97) Von ihr ein Bild im Künstlergut.
98) Bei der Feststellung war mir Hr. Dr. Jacob Escher in liebenswürdiger Weise behilflich.
99) S. 206.
100) Autograph in meinem Besitz aus einer Wiener Versteigerung.
101) s. o. S. 19.
102) Junker Landvogt von Meiß.
103) Nach dem Traubenberg, dem Landgut der Familie.
104) Es ist offenbar gemeint das Bild II, 63.
105) Salomon Geßners Sohn.
106) Der »Kunschtmeyer«, Goethes Freund.
107) = verschalfen.
108) Dialekt = sie, Süsette.
109) d. h. grundierte Malleinwand — Oelenhainz malte seine Bilder meist auf weißem Grund, soweit das festgestellt werden konnte.
110) Zu ihr gehörten die obengenannten nebst Füßli. Usteri gründete sie 1787.
111) Küttner, Reise durch Deutschland.
112) Füßli, Helvetisches Journal 1802. S. 200.
113) Künstlerlexikon II. Aufl.
114) Nach Mitteilungen der Familie.
115) II, 50, 51.
116) Der Dichter Bodmer gehört dieser Familie an.
117) II, 52.
118) II, 53.
119) II, 54, 55, 56, 57.
120) II, 59.
121) II, 58.
122) II, 60.
123) II, 61.
124) II, 63.
125) II, 62.
126) Regula, vielleicht auch von Hickel gemalt.
127) II, 76.
128) II, 67.
129) II, 68. Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek 1878. Heft 2.
130) II, 69. Sie scheint nicht völlig ausgeführt.
131) II, 72.
132) Kataloge der Kunstausstellungen in Zürich 1830 bis 1900 auf der Stadtbibliothek in Zürich; II, 73.
133) Pestalozzianum in Zürich; II, 20, 21, 77.
134) Auf der Stadtbibliothek in Zürich.
135) II, 70.
136) II, 79.
137) II, 80.
138) II, 64.
139) II, 81. Veröffentlicht in Meyer v. Knonau: Hans Heinr. Schinz (Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek 1903.
140) Ebenda.
141) Wirz. Leben H. L. Hirzels. Zürich 1818.
142) II, 82.
143) Hdschr. Eintrag in einem Band des Dutensschen Itinéraire 1788 im Reichspostmuseum in Berlin.
144) II, 86, 87.
145) II, 88, 89.
146) II, 90.
147) II, 91, 92.
148) II, 93.
149) II, 95
150) II, 96.
151) II, 97, 98.
152) II, 139, 140.
153) Mitt. d. H. Oberbibl. Prof. Dr. v. Müllnen in Bern.
154) II, s. dann 88
155) Dan. Burkhard, Bericht des Basler Kunstvereins 1901.
156) II, 101, 102.
157) II, 103. (De Luca.) Wiens gegenwärtiger Zustand 1787.
158) II, 104, 120.
159) Ein Stück z. B. auf der Veste Coburg.
160) II, 105.
161) Im Cottaschen Morgenblatt 1807, S. 143.
162) Hof and Staatsschematismus der Stadt Wien bis 1804.
163) II, 106.
164) II, 109a u. b, 110, 111.
165) II, 113.
166) II, 112.
167) Mitt. des Fürstl. Schwarzenbergischen Zentralarchivs in Krumau. Direktor Mörath.
168) Desgl. II, 115a u. b; s. a. 117b, 118, 119.
169) II, 116.
170) Auf Veranlassung Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten Adolf Joseph zu Schwarzenberg, wie alles dies betreffende mir mitgeteilt.
171) S. Anm. 167, s. a. II, 117a bis 121.
172) II, 122; v. Schafhäutl. Abt J. G. Vogler.
173) II, 125, 126, 127.
174) Nachlaßakten des Malers 1805, Nr. 209. Gerichtsnotariat Stuttgart.
175) II, 128, 129.
176) S. Anm. 174. Bekannt durch seinen schönen Stich der Madonna Sixtina.
177) Wielandts teutscher Merkur 1803, S. 229.
178) Wintterlin, Württ. Künstler in Lebensbildern.
179) † zu Ludwigsburg 31. Mai 1808; s. a. Verwandtschaftstafel I.
180) M. Christn. Ferd. Grosz, in Ursch seit 1788, vorher in Güglingen seit 1780; in Hornberg seit 1777; s. a. Nachlaßakten der Kath. Eleon. Oelenhainz, geb. Mezger (Schwägerin des Malers) in Durlach, Amtsgerichtsarchiv Nr. 797, N. L. F. 62b Beilage.
181) Seit 1788 Konsistorialdirektor, 1798 Geh. Rat.
182) Dem Feldstetter Pfarrer Oelenhainz, Bruder des Malers.
183) Max Bach, Stuttgarts Kunstleben, S. 18 u. 243.
184) Ebenda.
185) Nachlaßakten des Malers s. Anm. 174.
186) Später Hofkammerrat (Georgii, Geneal. Blätter aus Schwaben).
187) Mitt. d. † Frl. Wilhelmine Sick, Stuttgart, Hohenheimerstr.
188) II, 32.
189) Der Gesamtbriefwechsel Neuffers ist verloren. Neuffers Tochter † Frau Apotheker Barth in Leonberg hat Briefe noch gekannt. Neuffers Tagebuch (Stuttgart, Staatsbibl.) beginnt erst 1815; II, Nr. 151, 13b. Mitt. v. Dr. Ludwig, Leonberg, wie die Bilderbeschreibungen.
190) II, 132. War auf der deutschen Jahrhundertausstellung 1905.
191) S. Anm. 177.
192) II, 133.
193) S. Anm. 88; der Einladungsbrief fand sich im Nachlaß des Malers.

194) Sekretär beim Reichsfriedenskongreß in Rastatt (Polizeideputation), dann in Karlsruhe † als Geh. Finanzrat 1844.

195) Wohnhaft in Karlsruhe, Langestraße. Näheres über die Karlsruher Oelenheinz in Herald, Geneal. Blätter, Bamberg, Nr. 4 u. 5 1906.

196) II, 48.

197) † 1799 in Durlach, s. Verw.-Taf. I.

198) 1804 Kurfürstl. Quartiermeister in Stuttgart.

199) Wohnhaft Kleine Herrengasse in Karlsruhe.

200) U. a. auch Türkengarn, 5 Ballen Baumwolle, 102 Paar Mannshandschuhe, 103 Paar Frauenzimmerhandschuhe.

201) Nachlaßakten in Stuttgart. (Rechnungsablage der Friederike Wilhelmine Ilg. Durlach, 30. Oktober 1805.)

202) Ebenda. Am 8. Oktober unterfertigt er einen Wechsel in Stuttgart. Er scheint also dahin nochmals auf einige Tage zurückgekehrt zu sein.

203) Die Wäscherin kam deswegen in Verdacht (siehe seine Nachlaßakten).

204) Kirchenbuch Ludwigsburg.

205) Badisches Museum 1900, Nr. 77.

206) Einer davon ist auf Holz gemalt.

207) S. Anm. 88.

208) Nachlaßakten. Wilh. Sick in Stuttgart und mündl. Mitt. d. Familie.

209) S. Beilage 2, Verwandtschaftstafeln.

210) II B, Nr. 233, 234 usw.

211) Nachlaß; II, Beilage 1.

212) Nachlaßakten.

213) Ebenda.

214) Ebenda. Grüner Baum an Stelle des jetzigen Hotel Marquardt.

215) Ebenda.

216) Zwei Schwestern und die Kinder des Pfarrers, seines † Bruders.

217) Der Buchhalter Maier ist offenbar der oben schon erwähnte, den Goethe 1797 aufsuchte. Nach dem Stuttgarter Wegweiser vom Juni 1800 wohnte daselbst nur ein Buchhalter namens »Meyer in der Stallmeistergaß jetzt ... straße Haus Nr. 324 in Handelsmann Bailing Haus«, außerdem werden ein Oberscribent Majer und ein Kammerrat Majer angeführt. 1811 war ein »Maier, Buchhalter bei der Kgl. Hofbank Calverstr. 113«, genannt, der wohl der gleiche ist. Im summarischen Exzerpt und Register über die Steuerbücher 1788—1812 kommt nur ein Buchhalter (bei der Rentkammer) dieses Namens vor. Es ist dabei bemerkt, daß dieser später Oberfinanzrat wurde. Auch in den Steuerlisten 1804/5—1805/6 konnte ich den Buchhalter nicht finden. Nach Akten des Kgl. Finanzarchivs in Ludwigsburg ist dieser Aug. Wilh. Majer Oberfinanzrat und Bergrat gewesen und starb am 22. II. 1833 zu Stuttgart (Familienregister). Seine Witwe zog am 9. VII. 1832 nach Kannstatt, wo ihre einzige Tochter an den Fabrikanten Anderwerth verheiratet war. Es finden sich aber weder in dem Nachlaß der Mutter, † 21. III. 1837, noch der Tochter, † 27. IV. 1857, in Kannstatt Bilder erwähnt. Der Nachlaß des Oberfinanzrats ging ohne Inventaraufnahme zur Nutznießung an die Witwe über, so daß wir allem nach vermuten dürfen, daß des Finanzrat Majer pp. Kunstnachlaß entweder zwischen 1832 und 1857 in Stuttgart versteigert wurde, oder wir einen anderen Majer als Käufer des Oelenhainzschen Nachlasses zu suchen haben. In Roths Verzeichnis der Hausbesitzer Stuttgarts 1794 ist ebenfalls kein Buchhalter dieses Namens.

218) S. Anm. 177.

219) Nachlaßakten Oelenhainz.

220) Sterbeakt in Pfalzburg, Notariat, Lobstein.

221) Vielleicht ein Landsmann. In Winnenden lebte ein Jakob Friedrich Steinbrenner noch 1808.

222) Pfalzburger Hinterlassenschaftsakten im Notariat Pfalzburg. Mit der Pfalzburger Verlassenschaft gab sich der Hofratsassessor Oelenhainz viele Mühe.

223) Pfalzburg ist katholisch.

224) 1804, Nov. 16., von Prof. Elben verfaßt (s. Nachl.).

225) Professor wird er mehrmals genannt. Z. B. Jenaische Allg. Literaturzeitung 1805, Schwäb. Merkur (19. November) 1814. In den Verlassenschaftsakten seines Neffen, des Pfarrers Schmid in Ennabeuren 1836, heißt er »Hofmaler in Stuttgart, der auf einer Kunstreise in Frankreich starb«.

226) Lothringen.

227) Dies waren die Erben ab intestato.

228) Nachlaßakten.

229) S. Anm. 88.

230) Neuffer, Kleiner Taschenkalender auf 1804. Stuttgart bei Löfflund, S. 51.

231) Nach Mitteilungen des Herrn Hauptmann v. Kettler in Breslau ist das Original verschollen. Es könnte in Rußland sein. Kettlers Witwe heiratete 1788 (gest. 1822) Joh. Werner v. Keyserling auf Elkeseem. Eine Tocher des Grafen Kettler Eleonore heiratete in dritter Ehe 1791 den Freiherrn Otto von Mirbach. Curmahlen & Ambotten (Freiherrl. Taschenb. 1888). Ihr erster Mann nahm den Namen Kettler an. (Vergl. a. Stammtafeln der Familie Kettler von Friedr. v. Kettler. Gedruckt zu Görlitz.)

232) Nach Dr. Th. Legel erläuterndes Verzeichnis der Graimbergerschen Altertumssammlung im Heidelberger Schloß S. 316. Nachtrag vom Jahre 1839, Nr. 435 (Nr. 2169). In einer Anmerkung sagt Legel, es könne auch das Bildnis der Elisabeth Grua einer andern Kammerdienerin sein; der Name Saint George sei aus guten Gründen geschlossen. Das Bild ist trotz der Bezeichnung dem Hofmaler W. Hoffnaas zugeschrieben!

233) Sollte es vielleicht Stuttgart heißen? Der Zusatz de Batgant scheint bei der Restaurierung 1894 verschwunden zu sein, nach Mitteilung des Herrn Schloßverwalters Scheirer.

234) Das Bild stellt die Tante der Großmutter des Besitzers dar.

235) Vergl. Lützows Kunstchronik XVI. 1877, S. 208, »ein gutes Bild«.

236) Gilt als wertvolles Bild.
Hiernach Kupferstiche von Lips u. a.

237) Als Aufnahmsstück zum Mitglied der Akademie 1787 von Oelenhainz an die Akademie eingereicht. S. a. beschreibenden Katalog der Wiener Akademie.

238) S. Verz. d. Gemäldesammlung im Kgl. Mus. d. bild. Künste zu Stuttgart Nr. 839, S. 167, 1903.

239) S. a. »Vossische Zeitung« Januar 1881.

240) Die von C. W. Bock 1786 in 8° und E. Verhelst in 8° als Brustbilder und sitzende Halbfigur gestochenen Blätter sind vermutlich nicht nach dem Oelenhainzschen Gemälde. Vielleicht der große Stich s. Anm. 90.

241) Hiernach ein Kupferstich von F. V. Durmer.

242) Nach dem Original ein Stich von F. V. Durmer.

243) Ein Bildnis ihres Mannes, des Zunftmeisters S. Escher, besitzt Frl. Pauline Escher, Kronengasse 12, Zürich IV. Dieses ist aber nicht von Oelenhainz. Abb. der Sus. Escher im Schweizer Kunstkalender 1907. Aufs. v. Prof. Dr. Paul Ganz.

244) Aus dem Besitz des Dargestellten vererbt auf die direkten Nachkommen Werdmüller-Ott, Werdmüller-Escher, Werdmüller-Stockar, Frl. Werdmüller, Huber-Werdmüller. S. auch Nr. 54.

245a) Vergl. Neujahrsblatt d. Züricher Stadtbibliothek 1897, Seite 1.

245b) Vgl. Neujahrsblatt d. Züricher Stadtbibliothek 1897, Seite 2.

245c) Das Bild fiel nach dem Tode des Sohnes erster Ehe an die Familie Werdmüller zurück.

246) Ob auf der Rückseite sich ein Vermerk befindet, ist nicht feststellbar, da die Rahme hinten mit überspannt ist.

247) Von ihrer Hand bes. d. Künstlergesellschaft ein Bildnis unter Nr. 272. 1847 war in Zürich aus der Kellerschen Sammlung ausgestellt ein Bildnis Salomon Landolts von ihr (Nr. 292).

248) Vgl. Neujahrsblatt der Züricher Stadtbibliothek 1876, Heft 2. »Ein vorzüglich schönes Bild, von dem es auch mehrere Wiederholungen (Brustbilder) gibt«. Hiernach ein prächtiger Stich von H. Lips.

249) Die Besitzerin bewahrt diese Spitze noch heute auf.

250) Hiernach ebenfalls ein Kupferstich von C. H. Pfeiffer 1799.

251) Vogler verließ erst 1799 Schweden, wohin Oelenhainz schwerlich kam, und war 1800 in Berlin. Nach Füszli K.-L. II 2, S. 308 (1806) erschien der Durmersche Stich bei Fraunholz um 1796 oder 97.

252) Hiernach ein Stich von D. Weisz 1804. (Berlin, K. Kupferstichkabinett.)

252b. Vergl. in Neuffers Ode »treffend mit glücklicher Hand«.

254) Meyeringh, Albert?

255) Die zahlreichen Einzelnummern des Verzeichnisses sind hier möglichst zusammengefaßt. Vielleicht die »Hebe« von Jacobé, des Malers Base.

256) Stach Oelenheinz selbst?

257) Diese Nummern scheinen jedoch in den vorhergehenden enthalten.

258) Pfalzburger Verlassenschaft in Karlsruhe. »Etwas von der Freimaurerei«.

259) Große Oelenheinzische Familienbildnisse, Kniestücke zweier Herren, der eine in reichem Lehnsessel sitzend, waren noch um 1840 im Gartenhaus des Schwiegersohnes vom Geh. Finanzrat Oelenheinz, Hauptmann Betz in Karlsruhe, wo sie verdarben. Vielleicht war eines von unserem Maler gemalt.

NAMEN- UND SACHVERZEICHNIS

Druckfehlerverzeichnis.

S. 16, Abb. 19, Markgräflerin (Baslerin), nicht Breisgauerin.
S. 17, Sp. 1, Z. 29 ebenso.
S. 21, „ 2, „ 38 lies Tafel **10** statt 20.
S. 22, „ 1, „ 16 „ Ferdinand statt Friedrich.
S. 29, „ 1, „ 20 „ Staats- statt Stadt-.
S. 33, „ 1, „ 15 „ **25**) statt 65)
S. 40, „ 2, „ 19 ist 236) zu streichen.
S. 44, „ 2, „ 13 lies Baslerin statt Breisgauerin.
S. 46, „ 1, „ 19 „ Tachlis- „ Behlis-.
S. 48, „ 1, „ 26 „ Tafel **10** „ 20.
S. 63, „ 2, „ 12 „ Fol. statt Fab.
S. 64, „ 2, „ 2 „ Schafhäutl statt Schafhäntl.
S. 67, „ 2, „ 7 vor Der Eschenbronn ein , statt .
S. 68, „ 2, „ 22 Köngen statt Höngen.
S. 72, „ 1, „ 25 wilder statt milder.

LISTE DER VORAUSBESTELLER

(abgeschlossen am 1. Dezember 1906).

Stück

1 Se. Majestät der König von Württemberg.
10 Generalintendanz Großh. Bad. Zivilliste.
1 Se. Kgl. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg u. Gotha.
1 Se. Kgl. Hoheit Fürst Ferdinand von Bulgarien.
2 Se. Kgl. Hoheit der Erbgroßherzog von Baden.
5 Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit Frau Herzogin Marie von Sachsen-Coburg u. Gotha, Großfürstin von Rußland.
1 Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit Frau Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Rußland.
1 Se. Kgl. Hoheit Herzog Ulrich von Württemberg.
1 Se. Kgl. Hoheit Herzog Robert von Württemberg.
1 Se. Hoheit Prinz Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha in Wien.
1 Se. Durchlaucht der reg. Fürst zu Hohenlohe-Oehringen in Slawentzitz.
1 Se. Durchlaucht d. reg. Fürst Johann von und zu Liechtenstein, Herzog zu Troppau, Wien.
1 Se. Durchlaucht d. reg. Fürst Ferd. Zdenko von Lobkowitz, Herzog zu Raudnitz, Raudnitz.
1 Se. Durchl. d. reg. Fürst Adolph Joseph zu Schwarzenberg, Wien.
1 Se. Durchl. Franz senior Prinz von und zu Liechtenstein, Wien.
1 Se. Erl. Graf Henckel, Fürst von Donnersmarck, Berlin.
1 Se. Exzellenz Graf Vincenz Baillet de Latour, k. k. Geh. Rat und Kämmerer, k. k. Staatsminister a. D., Wien.
1 Se. Erl. Exz. Johann Franz Graf Harrach zu Rohrau, Obersterblandstallmeister pp., Wien.
1 Se. Exzellenz Dr. Karl Graf von Lanckorónsky-Brzezie, k. k. Geh. Rat u. Kämmerer, Wien.
1 Se. Exzellenz Hans Graf von Wilczek, k. k. Geh. Rat und Kämmerer, Wien.
1 Se. Erl. Camillo Graf Razumorsky, Schönstein b. Troppau.
10 Großh. Badisches Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts.
5 Herzog-Ernst-Stiftung, Gotha.
1 Öffentliche Kunstsammlung, Basel.
1 Bibliothek der Kgl. Museen, Berlin.
1 Kgl. Bibliothek, Berlin.
1 Kgl. Nationalgalerie, Berlin.
1 Stadtbibliothek, Bern.
1 Bibliothek der Herzogl. Baugewerkschule, Coburg.
1 Großh. Hofbibliothek, Darmstadt.
1 Fürstl. Fürstenbergische Kupferstichsammlung, Donaueschingen.
1 Kgl. öffentl. Bibliothek, Dresden.
1 Kgl. Kupferstichkabinett, Dresden.

Stück

1 Goethe-Museum, Frankfurt.
1 Kgl. Universitätsbibliothek, Göttingen.
1 Städt. Kunst- und Altertümer-Sammlung, Heidelberg.
1 Leipziger Kunstverein, Leipzig.
1 Herzogl. öffentl. Bibliothek, Meiningen.
1 Kgl. Hofbibliothek, Stuttgart.
1 Kgl. Kupferstichsammlung, Stuttgart.
1 Kgl. Landesbibliothek, Stuttgart.
1 Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale, Stuttgart.
1 Kaiser-Franz-Josef-Museum für Kunst und Gewerbe, Troppau.
1 Kgl. Universitätsbibliothek, Tübingen.
1 K. u. K. Akademie der Bildenden Künste, Wien.
1 K. u. K. Familienfideikommißbibliothek, Wien.
1 K. u. K. Hofbibliothek, Wien.
1 Bibliothek des K. u. K. Österr. Museums für Kunst und Industrie, Wien.
1 Wiener Stadtbibliothek, Wien.
1 Bibliothek des Paulus-Museums der Stadt Worms.
1 Züricher Kunstgesellschaft, Zürich.
1 Stadtbibliothek in Zürich.
1 Hr. Heinrich von Kohlhagen, Schriftsteller und Redakteur, Bamberg.
1 „ Alfr. Bohny-Collin, Basel.
1 „ Regierungsrat Prof Dr. Alb. Burckhardt-Finsler, Basel.
1 Fräulein Luise Forcart, Basel.
1 Hr. Bankdirektor C. Aberegg, Bern.
1 „ K. u. K. Oberleutnant Artur Reichsritter v. Humbourg, Brüx, Böhmen.
1 „ Rektor Dr. Weizsäcker, Calw.
1 „ Architekt Dipl. ing. Jäckel, Cham, Schweiz.
1 „ Kgl. Regierungsrat a. D. de Cuvry, Coburg.
1 Frau Melitta Froriep, Coburg.
1 Hr. Privatier Ferdinand Scheller, Coburg.
1 „ Magistratsrat J. N. Schindhelm, Coburg.
1 „ Architekt Curt Schwantes, Coburg.
1 „ Herzoglicher Baurat und Baugewerkschuldirektor Wustandt, Coburg.
1 „ Eduard Scheler, Cöln.
1 „ Prof. Dr. Karl Koetschau, Direktor des Histor. Museums, Dresden.
1 „ Bahnbauinspektor Richard Roth i. Eberbach i. Baden.
1 „ Sigismund Freiherr v. Rotenhan, Schloß Eyrichshof b. Ebern.
2 „ Dr. Ott v. Wyttenbach, Frankfurt a. Main.

Stück

1 Frau Baron von Mandelsloh, geb. Freiin von Kniestedt, Freiburg i. Br.
1 Hr. Oberarzt Dr. Hns, Fritzlar.
1 Frau Professor M. Deimling, Karlsruhe.
1 „ Baron Bertha Freifrau Goeler von Ravensburg, Karlsruhe.
1 Hr. Kaufmann Fritz Hertz, Karlsruhe.
1 „ Medizinalrat Dr. med. Hugo Hoffmann, Karlsruhe.
1 „ Major a. D. Karl Hoffmann, Karlsruhe.
1 „ Oberstleutnant a. D. Rudolf Hoffmann, Karlsruhe.
1 „ Regierungsbaumeister Wilh. Menningen, Karlsruhe.
1 „ Kaufmnnn Georg Schröder, Karlsruhe.
1 „ Oberbaurat Ad. Weinbreuner, Karlsruhe.
1 Se. Exzelleuz Wirkl. Geh. Rat Dr. Friedr. Wielandt, Karlsruhe i. B.
1 Hr. Baurat a. D. Ad. Williard, Stadtrat, Karlsruhe.
1 „ Apotheker Jos. Medicus, Königsberg i. Franken.
1 Schriftstellerin Miss E. White, London.
1 Hr. Rechtsanwalt Dr. Th. Alt, Mannheim.
1 „ Fabrikant Otto Kauffmann-Geldner, Mannheim.
1 „ Rechtsanwalt Dr. Th. Oelenheinz, Mannheim.
1 Frau E. Knirr, München.
1 Hr. Architekt W. Fröschmann, Nürnberg.
2 „ Johann Göschel, Steinmetzmeister der Wiederherstellung von St. Lorenz u. St. Sebald, Nürnberg.
1 „ Bildhauer Ferd. Göschel, Nürnberg.
1 „ Kaufmann Karl Gundermann, Nürnberg.
1 „ Fabrikant Paul Landauer, Nürnberg.
1 „ Cafetier F. X. Nüßlein, Nürnberg.
1 „ Kaufmann Max Rosenbaum, Nürnberg.
1 „ Privatier Karl Stahl, Nürnberg.
2 Frau Privatier Elise Wittmann, Nürnberg.
1 Se. Exz. Eugen Freiherr von Maucler, Kgl. württ. Staatsrat und a. o. Gesandter a. D., Schloß Oberherrlingen in Württemberg.

Stück

1 Hr. Stadtkämmerer a. D. Karl Martini in Oelze i. Thür.
1 „ Amtsgerichtsrat Dr. Franz Rothgangel in Ohrdruf, Gotha.
1 „ Architekt Heinr. Helmle, Pforzheim.
1 „ Oberamtsrichter Dr. Otto Levis, Pforzheim.
1 „ Architekt Panl Gerhardt, Posen-Wilda.
1 „ Adalbert Ritter von Lanna, Mitglied des Herrenhauses in Prag.
1 „ K. K. Hof- und Kammerlieferant Anton Dreher, Brauhaus Kl. Schwechat.
1 „ Dr. Wilh. Sattler jun., Schweinfurt.
3 „ Kaufmann Friedr. Conradt, Stuttgart.
1 „ Generalarzt Dr. von Fetzer, Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Württemberg, Stuttgart.
1 „ Kommerzienrat W. Spemann, Stuttgart.
1 „ Artaria & Co., Kunsthandlung, Wien.
1 „ Dr. Albert Figdor, Wien.
1 „ Dr. August Heymann, Wien.
1 „ Dr. Eugen Reichsritter von Humbourg, Wien.
1 „ Universitätsprofessor Dr. Robert R. von Schneider, Wien.
1 „ Privatier Ludw. Buttersack, Wiesbaden.
1 Frau Oberst Hirzel-Gysi, Winterthur.
1 Hr. Oberrichter Dr. J. Escher, Zürich.
1 Fräulein Pnuline Escher, Zürich.
1 Hr. Photograph R. Ganz, Zürich.
1 Frau Dr. Hirzel-William, Zürich.
1 Hr. Oberst Huber-Werdmüller, Zürich.
1 „ N. Lavater-Wegmann, Zürich.
1 „ Universitätsprofessor Dr. Ger. Meyer von Knonau, Zürich.
1 Fräulein Elisabet Nüscheler, Zürich.
1 Hr. Verlagsbuchhändler Hans Schultheß-Hünerwadel, Zürich.
2 Frau L. Stockar-Dietze, Zürich.

Zusammen 161 Stück.

Hiervon bestellten die Buchhandlungen: Johs. Waitz, Darmstadt 1, Otto Mory's Hofbuchhandlung, Donaueschingen 1, H. Burdach, Dresden 1, G. J. Giegler, Schweinfurt 1, H. Lindemann, Stuttgart 1, Paul Neff Sortiment, Stuttgart 1, Artaria & Co., Wien 6, Gerold & Co., Wien 1, Gilhofer & Rauschburg, Wien 2, Schultheß & Co., Zürich 3 Stück.



Marie Antoinette?



Phot. Wiedemsohler, Stuttgart — F. Oelenhainz p. 1761

Excellenz Joh. Christ. Kommerell



F. Oelenhainz p. 1769

Louisa St. George?
Wiener Stubenmädchen



Phot Hildebrand, Stuttgart — F. Oelenhainz p. 1784

Bauhofmaler J. J. Morff d. ä.



Phot. Victor Angerer, Wien

F. Oelenhainz p. 1788

Johann reg. Fürst zu Schwarzenberg



Phot. Victor Angerer, Wien

F. Oelenhainz p. 1780

Eleonore Fürstin zu Schwarzenberg

geb. Gräfin Oettingen-Wallerstein



Phot. Hildebrand, Stuttgart — F. Oelenhainz p 1790

Ludw. Ehrenr. Neuffer
Consistorialsecretär



Phot. Hildebrand, Stuttgart — F. Oelenhainz p 1790

Frau Neuffer geb. Pelargus



Phot. C. Ruf, Freiburg F Oelenhainz p.

Christ. Friedr. Dan. Schubart, der Vater
Theaterdichter



Phot. Linck, Zürich — F. Oelenhainz p. 1790

Ratsherr Dr. med. Hans Caspar Hirzel



Phot. Linck, Zürich — F. Oelenhainz p. 1790

Bürgermeister Heinr. Kilchsperger



Phot. C. Ruf, Freiburg F. Oelenhainz p. [illegible]

Dr. med. Hans Casp. Hirzel



Phot. E. Gans, Zür   F. Oelenhainz p. 1790

Regula Escher geb. Bodmer



Paul H Lasch, Winterthur — F. Oelenhainz p. 1790

Frau Ratsdirektor Sara Ott-Kilchsperger



Phot. H. Linck, Winterthur — F. Oelenhainz p. 1790

Hans Rudolf Ott
des Grossen Rats Direktor in Zürich



Phot. R. Ganz, Zürich — F. Oelenhainz p.

Joseph II



Phot R. Ganz, Zürich F. Oelenhainz p. 1790

Hans Conrad Werdmüller v. Eigg



Phot. B. Gans, Zürich

F. Oelenhainz p. 1790

Regula Werdmüller geb. Ott



Magdalena v. Wyss geb. Werdmüller



Frau Oberl. Anna Doroth. Meyer-Meyer

Tafel 17



Phot. R. Ganz, Zürich F. Oelenhainz p. 1790

Frau Stockar-Landolt



Phot. R. Ganz, Zürich — F. Oelenhainz p. 1791

Herr Stockar



Phot. R. Ganz, Zürich — F. Oelenhainz p.

Susanna Hirzel
(Pastell)

Tafel 19



Phot. F. Ruf, Basel — F. Oelenhainz p. 1791

Frau Escher-Werdmüller in Zürich



Phot. R. Ganz, Zürich

F. Oelenhainz p. 1790

Frau Staatsrat Meyer zu St. Urban
(Grossmutter Conr. Ferd. Meyers)



F. Oelenhainz p. 1791

Js. Heinrich Schintz



Phot. C. Ruf, Basel

F. Oelenhainz p. 1793

Protestantischer Geistlicher

Wyttenbach?



Phot. R. Ganz, Zürich

F. [illegible] p.

Betender Eremit



Phot. J. Zehnder, Bern — F. Oelenhainz p. 1792

Rud. Daniel Studer
Oberrichter



Phot. J. Zehnder, Bern — F. Oelenhainz p. 1792

Frau Studer



Phot. H. Maas, Frankfort a. M F. Oelenhainz p. 1792

Excellenz Daniel Wyttenbach in Bern



Ph. [illegible]ger, Basel — F. Oelenhainz p. 1794

Dietrich Forcart, Ratsherr in Basel



Phot. Höflinger Basel F. Oelenhainz p. 1784

Anne Marie Forcart geb. Fäsch



Phot. [illegible], Wien F. Oelenhainz p.

Anton Dreher, Klein-Schwechat

Senior der Brauerzunft in Wien



Phot. Verlag Angerer, Wien — F. Oelenhainz p.

Frau Anton Dreher in Klein-Schwechat



Phot. Vict. Angerer, Wien — F. Oelenhainz p.

Fräulein Dreher in Klein-Schwechat



Phot. von Rusch, Wiesbaden — F. Gelenhausen p. 1680

Ulmer Patriziersfrau



F. Gelenhausen p.

Princessin Odescalchi

Tafel 31



Phot. [illegible] Stuttgart — F. Oelenhainz p. 1803

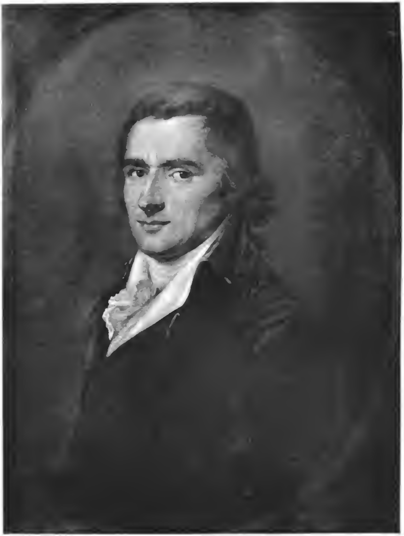
Frau Neuffer geb. Osterlen
Frau des Dichters



Phot. C. Ruf, Freiburg — F. Oelenhainz p.

Schwäbisches Bauernmädchen

Tafel 99



Ludwig Schubart, der Sohn
Kgl. Pr. Legationsrat



Phot. Hildebrand, Stuttgart

F. Oelenhainz

Damenbildnis
(Kreidezeichnung)



Phot Hildebrand, Stuttgart F Oelenhainz

Dame am Spinett
(getuscht)



Phot. Hildebrand, Stuttgart F. Gebenbeier

Mann mit Drehorgel
(Handzeichnung)